H
951

von Halder
Nr. 467a

Vermischte Beyträge zur Geschichte und Literatur.

Herausgegeben von

Carl Franz Lubert Haas,

Professor der Philosophie und Kirchengeschichte, auch Bibliothecarius bey der Universität Marburg.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Marburg
bey Krieger dem jüngern
1784.

pag 61 l. 14 statt Chartens, l. Chartres
— 62 l. 7 statt Ermengars, l. Ermengard
l. 12 nach Scheidung ist ein , zu setzen
— 63 l. 22 an statt Schreckung, l. Schenckung
— 65 l. 8 statt Poitours, l. Poitiers
— 66 l. 1 statt solchen, l. solchem
— 67 l. 6 deleat. ist
— 68 l. 17 statt mächtige, l. mächtiger
— 69 l. 22 ist nach Regenten ein , zu setzen
— 70 l. ult statt dem, l. denen
— 72 l. 4 statt jenem, l. jenen
l. 3 von unten, statt 324 l. 329
l. 3 von unten, statt Rigardus, l. Rigordus
— 74 l. 15 statt Letztern erhielten, l. Letzterer erhielte
— 75 not. l 3 statt der, l. den
— 76 not. l. 4 statt Cassartische, l. Cossartische
l. ult statt Jahren, l. Jahre
— 77 l. 1 statt fy, l. sis
— 78 l. 6 statt proceri l. procerum
— 79 l. 9 statt dem l. denen
l. 13 statt meinem l. meinen
— 80 l. 4 statt Vandois l. Vaudois; und statt valers l. Valees
l. 18 statt Neuchatel, l. Neufchatel
l ult. statt Lorery l. Larrey
— 84 l. 4 statt feris, l. serio
— 88 l. 4 von unten ist bey sperantes statt des. ein , zu setzen; und l. 3 nach erepturum ein . in ipso aber ein großes I
— 89 l. 6 ist nach Maiestatem ein , zu setzen
— 94 ist im Briefe selbst l. 4 nach maneat, l. 5 nach angenda, l. 9 nach dedimus, l. 11 nach existimatione, l. 12 nach concepimus, auch
— 95 l. 1. nach spectantibus, l. 5 nach hospitique jedesmahl ein , zu setzen
— 96 l. 12 statt quas l. quoy
— 97 l. 16 statt eum l. cum

pag

pag. 99 l. 4 von unten statt regnanti l. regnandi
— 100 l. 4 ist nach Vestram ein , zu setzen
l. 15 statt affectat l. affectus
— 106 i. 12 ist nach affectionnée, und l. 13 nach Fenquiere ein , zu setzen
— 110 l. 4 von unten statt tout l. tant
— 115 l. 4 von unten ist bey causa ein, zu setzen
— 116 l. 19 statt ni sistendo l. resistendo
— 117 l. 6 statt que l. quae
l. 20 ist nach Dir das . wegzuthun
— 119 l. 17 ist nach conveniret ein , zu setzen.
— 120 l. 7 von unten st. Anglorum l. Angelorum
— 121 l. 4 von unten statt protectionem l. protectioni
— 122 l. 6 nach Sculteti ist ein , zu setzen
l. ult. nach Anglicani ist einzurücken p. 63
— 123 l. 4 von unten statt necessariam l. necessarium
l. ult. statt Maiestati Vestrae l. Maiestatem Vestram
— 132 l. 7 von unten ist nach trone ein . zu setzen
l. 2 von unten statt Droiet l. Droict
— 134 l. 8 von unten ist nach avons das , wegzuthun
— 136 l. 6 von unten ist nach addresse ein . zu setzen.
— 137 l. 9 von unten ist nach Allemagne ein : zu setzen.
— 139 l. 4 von unten statt Maisore l. Maistre
— 141 l. ult. statt et l. est
— 143 l. 6 von unten ist nach nous ein, zu setzen
— 144 l. 2 von unten ist das , nach sanglants zu setzen.
— 145 Nr. 8. l. 4 statt sans l. son
l. 5 statt compagne l. campagne
— 146 l. 2 von unten statt decedés l. decede ;
— 148 l. 1 statt en l. eu
l. 2 von unten statt fain l. fait

pag.

Druckfehler.

pag. 1. lin. 2 nach vortreflichen ist zuzusetzen: Herren, dem
— 3 lin. 2. nach Umständen ist ein , zu setzen.
— 4 l. 15 ist das , auszuthun.
— 5 not. l. penult ist zu lesen: wäre.
— 7 not e. l. 1 statt Erner, (wie ich es wenigstens lese) ließ Exner.
— 7 lin. 5 statt Crastheim ließ: Craftheim.
— 8 l. 14 sind nach sapientiae und pietatis zwey commata zu setzen.
— 9 not h. ist an das Ende zu setzen: In Zeltners histor. crypta Socinismi Altorf. p. 362. not. d wird dieses Buch ebenfalls dem Vater zugeschrieben.
— 9 l. 5 l. an statt: Cerpta l. Lepta.
not. h. l. 5 statt: rar. l. ret.
— 10 not. l. 4 von unten, statt hoffe, ließ: hoffete
— 11. l. 6 statt solchen, l. solchem.
not. h l 2 statt angeführten, l. anzuführenden
not. i. l. 14 statt: wird, l. werden.
l. 16 statt: angeführten, l. anzuführenden
— 12 not. k. l. 8 statt: der, l. die
— 13 l. 12 nach Puteus ist ein , zu setzen
— — l. 13 statt: Hosias, l. Hosius.
— — l. 16 statt: einem, ließ einen
not. l. ist die Zahl 434 auszuthun.
not. m statt: wenigen l. wenigem, und statt: Seligs l. Saligs; und nach 425 ist zuzusetzen 434
— 14 l. 9 statt betrage, l. betragen
l. 18 nach Eifer ist zuzusetzen: für seine eigne Religion.
— 16 l. 2 von unten, statt kleinen, l. kleinem
not. r. statt: fortgesetzte, l. fortgesetzten.
— 17 l. 1 statt der, l. dessen
— 18 l. 8 ist nach Altsol ein , zu setzen
— 19 l. 9 ist nach Strafe ein , zu setzen

pag. 22

pag. 19 l. 18 statt so, l. doch
— 21 l. 20 statt: den, l. dem
— 22 l. 2 statt welcher, l. welche
l. 9 statt Compacten, l. Compactaten
— 24 l. 11 statt Regenvelscius, l. Regenvolschius
l. 18 statt denn, l. dem
l. 20 statt eigenhändigen, l. eigenhändige
— 26 l. 14 statt allem, l. allen
not. m. l. 1 statt denn, l. den
— 27 l. 15 statt Aelurins, l. Aelurius
l. 7 von unten, ist bey Gottes ein, zuzusetzen
l. 3 von unten, statt Kötels, l. Rätels
— 30 l. 18 noch: daß, ist zuzusetzen: er
not. r. l. 3 ist zuzusetzen, wird man diese Dinge vergeblich suchen
— 31 l. 13 statt sagen, l. seyn.
l. 4 von unten st. Eramund: l. Eremund
not. f. l. 6 statt Hotemann, l. Hotomann
— 32 l. 9 statt Offenhaus, l. Offerhaus
not. l. 6 von unten, statt dem, l. denn
— 33 l. 1 nach Parma ist ein, zuzusetzen
l. 2 statt verbundeten, l. verbündetem
— 34 not. y l. 15 nach wircklich ist zuzusetzen: schon vorher
— 40 not ist nach: Fricks, beyzusetzen: reservato ecclesiast. ex mente pacis relig &c.
— 45 not. k. l. 5. ist nach Protestanten ein, zu setzen
— 47 l. 2 statt Erato, l. Crato
— 49 not. o l. 10 statt meinem, l. meinen
— 50 l. 20 statt ihren l. ihrem
— 51 l. 4 von unten, statt Lenckfeld, l. Leuckfeld
— 54 not. r. statt dem, l. den
— 58 l. 3 statt noch, l. nach.
pag. 61 l. 2 statt Malatena, l. Malaterra

pag.

Dem

Hochwohlgebohrnen Freyherrn,

Herrn

Johann Philipp Franz von Fleckenbühl genannt Bürgel,

Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel,

Hochbetrautem

wirklichem geheimden Rath und Staatsminister, auch Oberappellations- und Cammer-Präsidenten, Ritter des Hessischen Ordens vom güldenen Löwen,

Seinem gnädigem Herrn,

widmet diese Blätter,

zur Versicherung seiner unterthänigen Dankbarkeit für alles bisher genossene gnädige Bezeigen

der Verfasser.

Vorrede.

Eine Schrift, wie die gegenwärtige ist, bedarf keiner weitläuftigen vorhergehenden Erinnerungen; zumahlen, da dasjenige, was bey einem jeden Stücke dieser Samlung anzuzeigen ist, gleich vor dessen Anfange ist angemerkt worden.

Nur bey der vierten Nummer ist dieses noch zu melden. Es ist die hier gelieferte Schrift zwar nicht so vollständig, als man es vielleicht hätte erwarten sollen: doch habe ich mich dadurch an einer neuen Bekantmachung derselben nicht hindern lassen; da so wohl Henrich von Langenstein, als der andre Theil des Innhaltes davon, einer Fürsorge das Andenken dieser Sachen zu erhalten, wohl werth sind. Von allen Gelehrten aber Nachricht zu geben, die darinnen theils als Vorgänger, theils als Nachfolger von jenem, in Rücksicht auf die Verdienste um die Mathematik, angegeben werden, würde zu weitläuftig gewesen seyn: und wer nur eine ganz kurze Nachricht davon verlangt, braucht nur die Namen derselben im Gelehrten-Lexicon aufzuschlagen.

Die

Die Anmerkungen zu dieser Schrift habe ich in deutscher Sprache aufgesetzt, indem, wann ich mich allemahl nach der Sprache eines jeden von mir erläuterten Stückes hätte richten wollen, ich bey einigen mich der französischen hätte bedienen müssen, welches doch einem und andern zu mannichfaltig möchte geschienen haben.

Bey der fünften Nummer wird man leicht erachten, daß ich die vom Masius gegen den Andreä herausgegebnen Schriften nach den einzelnen Ausgaben angeführt habe, weil ich anzeige, daß ich die Samlung der Masischen Dissertationen nicht vor mir gehabt hätte. Ich habe selbige indessen selbst erhalten. Ob ich diese kleine Sammlung fortsetzen werde, wird von der gütigen Aufnahme der gegenwärtigen abhangen: an Stoff dazu wird es mir verhoffentlich so gar bald nicht fehlen. Ich beklage zwar, daß bey meiner weiten Entfernung von dem Druckorte eine nach Proportion immer zu große Reihe von Druckfehlern sich eingeschlichen habe: doch wird es immer besser seyn, solche anzuzeigen, als zu verhehlen, und den Leser irre zu machen. Marburg den 14. April 1784.

pag. 236 l. 5 statt erstern l. erstere
l. ult. statt errinnern l. errinneren
— 238 l. 14 ist Stelle auszuthun
— 239 l. 15 statt Baggres l. Baggers
— 241 l. 3 statt welches l. welchen
l. 11 kann das Wort Schrift ausgethan werden
l. 16 statt vindiae l. vindiciae
— 243 l. 6 statt ihn l. ihm
l. 9 statt nun l. um
— 244 l. 19 statt das andere l. des andren
l. 20 statt Apostel l. Apostat
— 246 l. 8 statt beybrachte l. beygebrachte
— 248 l. ult. statt Buchenhagen l. Bugenhagen
— 249 l. 15 statt seinem l. seinen
not. l. 2 statt Stephanins l. Stephanius
— 252 l. 2 ist nach und zuzusetzen: Masius
l. 20 statt den l. dem
— 253 l. 20 statt könte l. konte
— 254 l. 20 statt jenem l. jenen
— 256 l. 4 statt nach l. noch
— 258 l. 18 statt promotione l. praemotione
— 260 l. 4 von unten statt dem l. den
— 261 l. 20 statt Bucelius l. Bucelins
l. 22 und 23 statt Machliabechi l. Magliabechi
— 262 l. 5 statt Manthens l. Menthens
— 264 l. 9 statt dem l. den
— 266 l. 11 statt Solonische l. Solmische
l. 12 statt ausgesondert l. ausgefordert
— 267 l. 6 von unten ist nach examinis ein — zu setzen.
— 268 l. 12 und l. 23 statt Barsong l. Barsony
— 274 l. 16 statt Bonti l. Bruti
— 280 l. 5 von unten statt novelles l. nouvelle
— 283 l. 4 statt lier l. liez
l. 6 statt sauvis l. savoir
l. 7 statt guelles l. quelles
— 285 l. 9 statt estats l. estans

pag.

pag. 286 l. 6 statt o l. ou
l. 8 statt tonc l. donc
l. 14 ist hinter verront das, wegzuthun, und hinter liva zu setzen
l. 16 ist das, hinter mieux wegzuthun, und hinter peu zu setzen
— 288 l. 10 statt attendre l. attend.
— 289 l. 5 statt scanvoir l. sçavoir
l. 6 statt poison l. poisson
l. 10 statt assayé l. essayé
— 291 l. 6 von unten statt li l. j'ay
— 292 in D l. 6 statt asuz l. assez
— 295 l. 7 statt s' entent l. j' entend
not. sind die Worte l. 1—4. das hier — eingerückt; auszuthun.
— 297 not. l. 3 statt Cäsarias l. Cäsarius
l. 10 und 11 statt der im l. deren
— 298 l. 11 statt Mobillon l. Mabilion
l. 15 statt stil en l. til eu
l. 2 von unten statt sec. l. led.
— 209 l. 12 statt Fuldensis l. Fuldenses
— 301 l. 15 statt splendore l. splendori
— 304 in K. l. 7 ist nach Conringium ein, zu setzen.
— 307 l. 1 statt suffrageis l. suffrageris
— 313 l. 14 statt Petri l. Petro
— 318 l. 22 statt nostris l. nostri
l. 23 statt indefossa l. indifessa
l. 3 von unten statt cujus l. ejus.
— 319 l. 11 statt Effuta l. efficta.

pag. 149 l. 9 ist nach Messiors das : auszuthun
l. 12 statt d'anc l. dans
l. 17 statt an l. ou
— 150 l. 21 ist nach Septembre das . auszuthun
— 153 l. 18 statt letztere l. letzterer
— 156 l. 15 statt proseminata l. proseminatae
— 158 not. l. 5 statt Reinnanus l. Reimanns
— 159 not. l. 4 statt des zweiten den l. dem
— 162 l. 7 ist nach Apostol. ein , zu setzen
— 164 not. l. 17 statt Pisc. l. Pise
l. 3 von unten statt wurde, l. würde
— 166 not. l. 17 ist nach wird, zuzusetzen: noch nicht vor sich
l. ult statt epistola l. epistolae
— 167 not l. 8 statt Brief l. Briefs
— 168 l. 2 variae l. varie
not l. 4 nach ausmacht ist ein , zu setzen
— 169 l. 1 ist nach Rector ein . zu setzen
l. 17 statt Vienne l. Viennae
— 171 l. ult. statt lautantur l. laudantur
— 172 l. 4 statt Lignerüs l. Ligneriis
— 173 not. 2 l. 1 statt V. l. CV.
l. 2 statt VIII brib. l. Kal. VIII. brib.
— 174 l. 13 ist nach pretio ein , zu setzen
— 175 l. 3 von unten l. Parisiis
— 177 l. 4 ist an Principe anzurücken: tantisque meritis solo Principe
l. 16 ist das , hinter Narrant wegzunehmen, und nach Germani zu setzen
— 178 not l. ult. sind e und æ mit einander zu verwechseln
— 180 l. 5 der Note ist auch auszustreichen
— 184 not. l. 14 statt man l. eine
— 185 l. 12 statt artium l. arcium
— 186 l. 23 ist nach Princeps einzurücken: in exstruendo splendidissimo collegio regii
— 187 l. 2 statt addosita l. adposita
l. 19 ist nach habuerunt ein , zu setzen
— 189 l. 24 ist nach suaper ein ; zu setzen

pag.

pag. 198 l. ult. statt verstanden l. verstandene
— 201 l. 12 statt Cubbalae l. Cabbalae
— 203 ist oben bey dem Marginal NB. p. 60. auszuthun
l. 5 statt Hingegen l. Hiergegen
l. 5 von unten statt demselbigen l. denselbigen
— 204 statt omni l. omne
— 205 l. 3 ist nach Heinius ein . zu setzen, und am Anfange der folgenden Reihe ein großes D zu setzen.
— 207 l. 13 statt ebenfalls l. allenfalls
— 208 l. 6 von unten statt Als l. da nun, als
— 210 l. 3 statt das l. des
l. 14 statt jenen l. jenem
l. 16 statt vielen l. vielem
— 212 l. ult und p. 213 l. 1 statt wegzulassen l. weggelassen
— 213 not. a. l. 3 statt Hoinen l. Hoiern
— 214 not. l. 3 statt ersten l. erstere
l. 5 statt letzten l. letztre
— 215 l. 13 statt der l. den
l. 14 statt Königin l. Königen
— 216 l. 2 statt Duråas l. Duråus
— 217 not. l. a. statt Benthems l. Benthems
— 220 l. 1 ist nach leicht statt des, nicht zu setzen
l. 17 statt einen l. einem
— 222 not. l. 3 statt Harborns l. Harbon
l. 4 statt Lasico l. Lasco
— 224 l. 8 ist nach Muhlius ein, zu setzen
l. 9 und l. 2 von unten statt Hoiem lies Hoiern und so auch in der Folge allzeit.
— 226 not. l. 1 statt cit l. vit
— 230 l. 16 statt jener l. Masius
— 231 l. 10 statt nichtiges l. richtiges
— 234 l. 6 statt jener l. selbiger
l. 22 statt wurde l. würde
— 235 l. 11 statt wir l. rein
l. 16 ist auch auszuthun

pag.

Inhalt
der in dieser Sammlung vorkommenden Stücke.

Seite.

I. Vertheidigung des Kaisers Maximilian des Zweiten, gegen eine neuere Beschuldigung, daß er ein Verfolger der Protestanten gewesen sey. 1

II. Recension von Dav. Blondels Buche: *de formulae regnante Christo* in veterum monumentis usu. 57

III. Verschiedene ungedruckte Briefe, so zu der Civilhistorie des XVII. Jahrhunderts gehören, mit einigen Anmerkungen. 78

Inhalt.

Seite.

IV. I. G. Liebknecht programma de Hassia mathematica, mit Anmerkungen und Zusätzen. 152

V. Nachrichten von dem ehemaligen berühmten Professor der Theologie zu Marburg, Samuel Andreä. 191

VI. Ungedruckte Briefe verschiedener berühmten Gelehrten, mit Anmerkungen. 276

VII. Urkunden zur Geschichte der Streitig-[illegible] zwischen den beiden Aerzten des vorigen Jahrhunderts, Helwich Dieterich und Otto Tacken. 316

I.

Vertheidigung des Kaisers Maximilian des Zweiten gegen eine neuere Beschuldigung, daß er ein Verfolger der Protestanten gewesen sey.

§. 1.

Veranlassung dieses Aufsatzes.

Es ist bekannt, daß dem vortreflichen Kaiser Maximilian dem Zweiten von so vielen protestantischen Geschichtschreibern, deren aller Namen hier anzuführen unnöthig ist, auch besonders dieses Zeugniß gegeben werde, daß er sich zu einer Maxime gemacht, nicht über die Gewissen in Religionssachen zu herrschen, und daher gegen die Protestanten, besonders in seinen eignen Landen, gütig, und vor deren Ruhe besorgt gewesen sey. Es ist daher wirklich auffallend, daß, gegen das einstimmige Zeugniß der damals und bald hernach

lebenden, in diesem Jahrhundert an einem Orte ein ganz andres Urtheil vorgetragen, und gedachter Herr, mit Anführung verschiedner Dinge, die solches beweisen sollten, als ein Verfolger der Protestanten in Deutschland vorgestellt worden sey. Ich bin daher schon vor langer Zeit auf den Vorsatz gekommen, selbigen gegen diese sonderbare Beschuldigung zu vertheidigen; dessen Ausführung aber durch mancherley Verhinderungen bisher ist aufgehalten worden. Jedoch das bekannte vortrefliche Betragen Seiner mit gerechtestem Ruhme jetzo regierenden kaiserlichen Majestät Josephs des zweiten, und dessen weiseste Verfügungen für das Beste und die Sicherheit der vielen Protestanten in seinen weitläuftigen Staaten, hat meinen Gedanken wieder rege gemacht, zu dessen Ausführung dieser Aufsatz bestimmt ist.

§. 2.

Beschuldigung Kais. Maximilians II.

Der oben erwähnte Character des Kaisers Maximilian steht in einer 1756 in Quart herausgekommenen Schrift eines ungenannten, doch vielleicht zu errathenden Verfassers: **Unbilliges Verfahren des Erzhauses Oesterreich gegen die Evangelische.** Ob nun schon seit der bemerkten Zeit viele Jahre verflossen sind, und die Schrift, die ohnehin nun selten seyn möchte,

so

so viel nicht mehr, nach so vielen veränderten Umständen wird gelesen werden; folglich eine Widerlegung einer darinnen befindlichen Stelle gar überflüssig scheinen dürfte: so könnte doch jemand, dem einmal selbige aufstieße, und der die historischen Umstände des damaligen Jahrhunderts nicht nach ihrer wahren Beschaffenheit einsiehet, auf unrichtige Begriffe von mehrgedachtem Herrn gebracht werden; daher eine Untersuchung einer historischen Sache auch zu jeder Zeit nicht unnütz seyn wird. Allda heist es nun: a)

Kaiser Maximilian II. ließ sich von den evangelischen Ständen gar viele Religionsbeschwerden überreichen, auch berichten, daß eine beträchtliche Menge Protestanten, wider den Sinn und Buchstaben des Religionsfriedens, in schrecklichen Gefängnissen gehalten würden; ferner, daß der Reichsgraf Joachim von Ortenburg durch den Herzog Albrecht in Bayern, der Religion halber von Land und Leuten verjagt war. Aber der Kaiser stand den Bedrängten nicht bey. Dünkelspiel, Wimpfen, Cöln, Aachen u. s. w. klagten, daß ihnen die Religionsfreiheit genommen.

Man bat den Kaiser, er möchte mandata sine clausula ertheilen, insonderheit aber zeigte

a) S. 7, 8.

man ihm, daß durch widersinnische Eide, pacta und statuta alle Protestanten von den Präbenden der Stifter ausgeschlossen würden.

Die mannigfaltige Beschwerden der fuldischen evangelischen Ritterschaft und Unterthanen, ingleichen der evangelischen Bürger zu Schwäbisch-Gemünd, Bibrach, Cöln rc. zu geschweigen, die alle ohne guten Erfolg angebracht waren.

Endlich machte sich der Kaiser die Spaltung zu nutze, die zwischen den Lutheranern und Reformirten entstanden, indem er den letzteren die Vortheile nicht zugestehen wollte, welche der Religionsfriede den Protestanten verliehen hatte. Als daher der Churfürst Friedrich III. von der Pfalz, die reformirte Religion annahm, so wollte der Kaiser nebst andern catholischen Fürsten, daß der Churfürst die lutherische Lehre wiederum in allen Stücken annehmen, oder die Churwürde verlieren sollte: aber die Protestanten fanden Mittel, diese unbillige Zunöthigung abzulehnen. Nachdem hierauf das bekannte Schicksal des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen-Gotha angeführt worden, so wird mit diesen Worten geschlossen: Kurz, der Kaiser hielt es für seine Pflicht, nach den, den Erzherzogen von Oesterreich angebohrnen Trieben, sich unbillig gegen die Protestanten aufzuführen, immassen noch an seinem Sterbetage, nemlich den 12. October

1576

1576 die Protestanten ein weitläuftiges Beschwerungsregister, ihrer vielen Bedrückungen halber, übergaben. Die Namen der Schriftsteller, welche alles erzählte beweisen sollen, werden im Verfolge vorkommen.

Der ebenfalls ungenannte Verfasser der Abhandlung von den Hausmaximen des Erzhauses Oesterreich 2c. welche der, angeblich zu Stadt am Hof, 1760 gedruckten deutschen Uebersetzung von der bekannten Schrift: Politisches Testament des Herzogs Carl von Lothringen, angedruckt ist, läßt b) diesem Herrn, in Absicht auf seine Gesinnung gegen die Protestanten, doch etwas mehrere Billigkeit wiederfahren. Den harten Ausdruck aber in den scharfen Anmerkungen zu der 1761 herausgekommenen Uebersetzung des Hip-

b) S. 157. Auch Hausen in der pragmatischen Geschichte der Protestanten S. 102. legt ihm eine edle und großmüthige Denkungsart bey, so das Ungewitter, nemlich den nach dem Religionsfrieden bald zu befürchtenden Krieg, unterdrückt habe. Ohne Zweifel würde der sel. Herr Böhme noch etwas besseres geliefert haben, wenn diejenige Schrift von ihm, womit er, besage seiner kleinen Schrift: de Caroli V. Imp. erga rem euangel. lenitate p. 3. umgegangen war, von ihm wären ausgefertigt worden.

Hippolithus a Lapide c) will ich deswegen so viel weniger anführen, weil mit Absicht auf die Religion daselbst gar nichts vorkommt.

§. 3.

Allgemeine protestant. Zeugnisse von dieses Herrn Gesinnung gegen diesen Theil.

Ueberhaupt ist nun freilich zu bemerken, und in der Erfahrung gegründet, daß in solchen Schriften, welche zur Zeit einer großen Gährung, und in einer alsdann gefaßten gewissen Absicht geschrieben werden, vieles mit unterlaufe, welches zu einer andern Zeit, und bey mehrerer Kaltblütigkeit der Verfasser, so hart nicht würde gelautet haben. Da aber dieses zur Vertheidigung einer beschuldigten Person nicht hinlänglich ist, und solche auf tüchtige Gründe muß gebauet werden; so will ich vor allen Dingen die Zeugnisse einiger damals lebenden protestantischen Schriftsteller, welche nicht vergessen haben, oftgenannten Kaiser auch nach seiner Gesinnung gegen die in der Religion anders denkende zu schildern, anführen.

Johannes Cyriacus, Freiherr von Bolheim, in der zu Rostock bey dessen Tode auf ihn gehaltenen und an mehreren Orten ge-

c) Th. 1. S. 193.

gedruckten Rede, sagt von ihm: princeps — clementer tolerans ecclesias, puram evangelii doctrinam profitentes. d)

Der kaiserliche Rath und Leibarzt, Johann Crato von Crafftheim, in der bey gleicher Gelegenheit gehaltenen Rede, e) sagt: memineris, optimum Caesarem nunquam sibi de alterius conscientia judicium sumpsisse, sed perpetuo in cura religionis vim ab animis hominum removisse. Clare enim, plurimis au-

 dienti-

d) In Kirchners superioris aevi Imperatorum, Regum etc. curriculis, Vol. I. p. 108. Die ganze Rede, wovon in gewisser Rücksicht Groschens Vertheidigung der evangelischen Kirche gegen Arnolds K. H. S. 8, 9 zu vergleichen ist, steht auch in Chytraei Saxon. p. 629 seq. der Ausg. von 1611.

e) Am angeführten Orte Vol. III. so Exner der Kirchnerischen Sammlung beygefügt, und zu Marburg 1618 drucken lassen, p. 35, 36. Daß ich diesen Mann mit gutem Grunde hieher gerechnet, siehet man aus Adami vitis Medicor. p. 121 der Ausg. in fol. und einem Briefe des alten Camerarius an ihn, den Schelhorn vita Philippi Camerarii p. 99 anzieht. Ich erinnere mich hierbey eines dem kaiserlichen sehr ähnlichen Gedankens des Königs Johannes III. in Polen, den Cyprian compend. histor. eccles. recent. p. 96 aus Zalusky nun gar seltenen Briefen ausgezeichnet hat.

dientibus, ante annos decem, cum Antistitem Olmucensem Guilielmum alloqueretur, hoc est professus, nullum peccatum gravius esse, quam conscientiis velle dominari. Meminerunt etiam multi, quid principi regnum fugienti, et eadem fuga appetenti, cum ad se divertisset, (der bekannte Vorgang mit König Heinrich III. in Frankreich) subridens dixerit: eos nimirum, qui in conscientias sibi imperium sumunt, coeli arcem invadere, non raro potestatem, quam in terris habent, amittere.

Bucholcer f) drückt sich zwar nur überhaupt aus, der Kaiser habe memoriam suae sapientiae pietatis et virtutis honestam, et optimo Imperatore dignissimam hinterlassen, ohne in vorgedachter Rücksicht etwas insbesondere zu erwähnen: er beruft sich aber auf die eben genannte, und von ihm sehr gerühmte Crafftische Rede zum Nachlesen, und nimmt also das darinnen erzählte als wahr an: welches auch vom Chyträus, da er die Bolheimische Rede seinem Buche eingerückt, in Ansehung selbiger muß gesagt werden. Mich wundert hierbey, daß Lundorp g) den man doch leicht als einen Protestanten erkennen wird (der aber

f) Indice chronol. p. 643. der Ausg. von 1616.
g) Continuat. *Sleid.* de statu relig. et reipubl. T. II. p. 271.

aber etwas jünger ist), nur überhaupt diesen Herrn optimum et sapientissimum principem nennet; da er doch in seinem Buche manches zu meinem Zwecke gehöriges erzählet. Diejenige Stelle aber, so aus dem so seltenen Werke des unter dem Namen Thrasibulus Cerpta versteckten Conrad Dinners von Struven h) ange-

h) Corp. hist. German. Tom. II. p. 1094. n. 11. Dieser Mann war seit 1561 öffentlicher Lehrer zu Würzburg, und Würzburgischer Rath von 1564 an wie Gropp praef. T. I. collect. script. et rar. Wirceburg. p. 6 bezeugt, und auch vorhin schon zum Theil bekannt ist; und ich kann mich nicht überreden, daß er, als ein Protestant, nach den damaligen Gesinnungen, zu solchen Stellen sollte gelangt seyn. Er hatte einen Sohn, Namens Andreas, welcher Rechtslehrer zu Altdorf gewesen, von dem Wittens memoriae ICtorum, Decad. II. p. 145 und Frehers theat. vir. erud. p. 1064 nachzusehen sind; und dieser ist gewiß ein Protestant gewesen. Wäre nun die Angabe Frehers am angeführten Orte und Gropps p. 7 richtig, daß das Werk de ortu etc. G. L. de Seinsheim des Sohns Arbeit sey, so fiele alle Schwierigkeit weg. Allein zu geschweigen, daß solches ausdrücklich vom König, biblioth. vet. et nov. 248 dem Vater beygelegt wird, so war der Sohn nach allen Nachrichten 1579 gebohren: wie konnte er also ein 1590 gedrucktes Buch dieser Art schreiben? welches daher auch bey Witten S. 159 aus dem Verzeichnis seiner Schriften weggelassen ist.

angeführt wird, trage ich noch Bedenken hierhin zu ziehen.

§. 4.

Beneñung einiger Puncte, worauf es hier nicht so sehr ankommt.

Da es aber theils mit allgemeinen Lobsprüchen nicht ausgemacht ist, theils auch das besondere, so sich in Crafts Rede findet, als rednerisch, und folglich als zu einem tüchtigen historischen Beweise ungültig möchte angesehen werden, ungeachtet ich für mich keine Ursache dazu sehe; so will ich nun diejenigen Stücke, aus denen ich die Vertheidigung des Kaisers hernehme, nach einander anführen. Ich will über-

ist. Mich wunderte erstlich, daß in Willens Nürnb. gel. Lex. jener Fehler wiederholt ist, (welche Anzeige ich dem H. RR. Schmincke zu danken habe) und hernach, daß in so vielen Nachrichten und Recensionen seltner Bücher, von diesem so wichtigen Buche keine genauere Anzeige zu finden sey; da ich doch fleissig nachgesucht habe. Man wird, da ich solches dem Vater zuschreibe, meine Ursache begreifen, warum ich hier von diesem Zeugnisse keinen sichern Gebrauch machen wollen, welches mit einem guten Theil von Cratons Worten übereinkömmt. Ich hoffe in Zeidlers vit. prof. jur. Altdorf. eine gelegentliche Nachricht vom alten Dinner zu finden, aber hier ist schon mit dem Leben C. Rittershusius abgebrochen.

übergehen, was von dem evangelischen Hofprediger Pfauser, den er bey seines Herrn Vaters Lebzeiten bey sich gehabt, bekannt ist, und wovon Raupach hh) am gründlichsten handelt: womit jedoch die Nachlese zu verbinden ist, so Schelhorn i) sowol von solchen, als dem evangelischen Lehrmeister des Kaisers in dessen jüngern Jahren, geliefert hat. Ferner dessen Briefwechsel mit evangelischen Fürsten und

hh) Im Evangel. Oesterreich. Die Stellen hat schon Schelhorn am gleich angeführten Orte bemerkt.

i) In den Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Litteratur, St. 1. S. 89 = 109. Noch ein Paar Briefe Maximilians, so Pfausern angehen, hat H. KR. Buttinghausen angezeigt, in den Beyträgen zur pfälzischen Geschichte, St. II. S. 118. 119. Doch muß ich bemerken, daß der aus der bibl. Hag. angeführte Brief nichts namentlich von Pfausern melde, sondern das unterm 2. Apr. 1560 datirte Creditiv sey, so dieser Herr seinem Abgeordneten, Nicolaus von Barnschdorf, an den Churfürst mitgegeben hat; worauf allda dessen Unterhandlungen mit letzterem, so sich auf Pausern beziehen, beschrieben wird. Und diese Stücke sind die literae, deren Scultetus am angeführten Orte gedenkt, wo der Name des Gesandten noch nicht ausgedruckt ist, vielleicht, weil dessen Bekanntmachung damals noch bedenklich war.

und Gottesgelehrten, davon Raupach ebenfalls handelt, und einiges von seiner frühzeitigen Neigung zu deren Religion in seinen jüngeren Jahren beyfüget. k) Der jüngere Herr Schel-

k) Am angeführten Orte S. 52. 53. wobey ich anmerke, daß die da angezeigte Stelle des Scultetus, da diese seltene Schrift in den Nov. Miscell. Groning. Vol. VII. P. II. wieder abgedruckt worden, S. 202 daselbst stehe. Vergl. die fortgesetzte Weimarische Anmerkung aus der Theolog. und Kirchengesch. Samml. IX. S. 879 u. f. obschon hier etwas in der Zeit seiner kaiserlichen Regierung gehöriges sich findet. Erläutert. Evangel. Oesterr. S. 123. u. f. Kießling im Beweise der Wahrheit der Evangel. Luther. Religion &c. S. 177 gedenkt einiger Briefe des Kaisers an den Herz. Christoph von Würtemberg, die sich ebenfalls auf das gesagte bezogen, aus den Beyträgen von A. u. N. T. Sachen i. J. 1757, die ich aber gegenwärtig nicht nachsehen kann, um zu wissen, ob solche mit dem vorhin schon gedachten einerley sind, oder nicht. Auch die bey Schelhorns apologia pro Vergerio pag. 72 seq. angehängte Stücke, nemlich dieses Herrn Brief, vom 27. Dec. 1557, worinnen er jenen zu sich einladet; eine kurze Erzählung von des Vergerius Unterredung mit ihm an den Herzog von Würtemberg; und des lezteren Brief an den König, zeigen genugsam, wie geneigt solcher damals der evangelischen Lehre gewesen sey. Allem Ansehen nach sind diese Urkunden eben diejenigen, so vorher aus Kießling angezeigt sind.

Schelhorn l) liefert einen Brief von dem Secretarius des H. Hans von Ungnad, namens Gugger, vom 21. Nov. 1561 wo dieser meldet, daß zu der unter der Presse seyenden Uebersetzung des ersten Theils vom neuen Testament in die cirulische und croatische Sprache, einem nicht unbekannten Werke, m) nebst dem Herzog Christoph von Würtemberg und dem Landgraf Philipp von Hessen, auch der König Maximilian von Böhmen Vorschub thue: und bey Cyprian n) stehen einige Briefe der beiden Cardinäle, Borromäus und Puteus an den bekannten Stanislaus Hosias, der damals Nuntius zu Wien war, vom Jahre 1560 da in einem befürchtet wird, der König möge sich völlig für einem Lutheraner bekennen, daher jenem einige Vorschriften von seinem Betragen gegen diesen ertheilt werden: der dann auch gegen das Ende dieses Jahrs viele Hofnung zu Rom machte, den König wieder gänzlich

l) 434. Samml. für die Kirchen= und Gel. Gesch. B. I. S. 288.

m) Man kann davon mit wenigen Seligs Histor. der Augspurg. Confess. Th. I. S. 778. Raupachs Schrift in Winklers *anecd. hist. eccles.* St. IX. S. 425, und die in Vogts catal. libr. rar. p. 664 genannte nachsehen.

n) Tabular. eccles. Rom. saeculi XVI. p. 96. 97. 99. 128 – 130.

gänzlich zu gewinnen. Ich übergehe auch seine bekannte Gesinnung wegen des Kelchs im heiligen Abendmahl. Denn man würde sagen, daß in Ansehung der erstern Stücke die Sache zwar nicht zu läugnen sey, doch aber daraus nicht folge, daß oftgedachter Herr seine Gesinnung behalten habe; da es ja eigentlich darauf ankomme, wie er sich als völliger Regent und Kaiser betrage. In Betracht des andern aber sey bekannt, daß einer einen Mißbrauch einsehen, und dennoch in allem übrigen bey seiner Religion vest halten könne, wie man aus so vielen andern Exempeln der damaligen Zeit wissen. Selbst die Ausdrücke einiger catholischen Geschichtschreiber, so ihn einer Gleichgültigkeit in der Religion beschuldigen, will ich nicht zu meinem Zwecke brauchen: weil man sagen möchte, daß sein Eifer denen noch eifrigern zu gering vorgekommen sey.

§. 5.

Betragen K. Maximilians gegen die Evangelischen in Oesterreich.

Mein erster und vornehmster Grund des Beweises von der gütigen Gesinnung Maximilians gegen die Protestanten unter seiner kaiserlichen Regierung ist, daß er den evangelisch-lutherischen Ständen der Oesterreichischen Lande die 1566 zuerst abgeschlagene freye Religionsübung 1568 zugestanden, auch der Widersprüche des päbstlichen Legatens Commen-

mendon ungeachtet, dabey geblieben, und die beyden berühmten Männer, Camerarius und Chyträus hat kommen lassen, um den neuen Kirchen eine gewisse Form zu geben. Ich will dieses nicht weitläuftig beschreiben, da Raupach o) alles hieher gehörige vortreflich ausgeführt hat: und nur dieses bemerken, daß es die stärkste Anzeige von dieses Herren redlichen Absichten in diesem Stücke sey, daß er hierbey allem innerlichen Zwiste in selbigen hat vorbeugen

o) Am angeführten Orte S. 75, 76, 86 = 110, 122 = 132. Erläutert. Evang. Oesterr. S. 174 u. f. Kleine Nachlese zu dem Evangel. Oesterr. bey der *Presbyterol. Austr.* S. 9. Zwiefache Zugabe zum Evangel. Oesterr. S. 103 u. f. Einen kurzen Auszug davon findet man in Hn. D. Millers succinct. narratione de fatis evangel. relig. in Austria S. Ferdin. I. et Maximil. II. Goett. 1783, 4 p. 9 seq. Da in der zwoten der hier genannten Schriften S. 165 bemerkt wird, daß Maximilian wenige Neigung gegen die Jesuiten von sich habe blicken lassen, doch nach seiner Gütigkeit zu keinen gewaltthätigen Entschliessungen gegen selbige geschritten sey; so kan ich anmerken, daß bey Schannat probat. ad dioeces. Fuld. n. 162 p. 364 ein Befehl desselben zum Besten des neuerrichteten Jesuitercollegii im Fuldischen, von 1573 sich befinde; so sich auf die ebendas. S. 363 stehende Protestation des Fuldischen Capitels gegen die Jesuiten bezieht.

gen wollen. Cyprian p) hat zwar ein Schreiben des Cardinals Commendon an den Hosius vom 20. November 1568, worinnen er solchem meldet, daß der Kaiser Anfangs auf seinen Vorsatz vest bestanden, nachher aber auf sein Anrathen Gott um seine Führung in diesem Stücke angerufen, sich auch erklärt habe, daß, nachdem Gott ihm ein anderes gezeigt, er seinen Entschluß geändert; wie er dann auch die herbey geholte Sachsen, (nemlich die vorhin genannte beyde Männer) weggehen lassen, auch den Ständen nach Hause zu gehen befohlen; worauf er dieses alles dem Pabste sogleich durch einen Courier zu wissen gethan. Ich will zwar diesen Bericht, mit dem auch das, was Raupach anführt, übereinstimmt, nicht verwerfen; indessen ist auch diese Aenderung des Kaisers von keiner langen Dauer gewesen, wie der Ausgang dieser Sache bald gezeigt hat. Diesem füge ich das kaiserliche Verbot von Eders heftigem Buche: Evangelische Inquisition bey, wovon aber auch schon Raupach q) umständlich gehandelt hat; daher ich nur noch anmerke, daß in G. B. S. Kleinen Beytrag zu der Nachricht von Edern r) dessen

p) Am angeführten Orte S. 485, 486.

q) Evangel. Oesterr. S. 149, 150. Erläut. Evangel. Oesterr. S. 228 - 242.

r) In Bartholomäi fortgesezte Weimar. Anmerk. Samml. I. S. 88 -- 104.

der Verfasser sich anfangs allerley Zweifel über die Richtigkeit dieses Verbotes gemacht, solche aber durch Einsicht des zweiten Theils jenes Buches, der den Titel führt: das güldene Flüs, heben können, ein neuer Beweis von gedachter Richtigkeit aus der Widerlegung der Donawerthischen Relation gegeben werde. s) Würde wohl ein Verfolger ein solches Verbot haben ergehen lassen?

§. 6.

In Ungarn. In Ansehung der übrigen Lande wünschte ich wohl dergleichen Ausführung von des Kaisers gnädigen Gesinnung gegen seine evangelische Unterthanen zu haben. Es sind mir aber die Nachrichten davon gar sparsam vorgekommen; ob ich wohl nicht zweifle, daß ein anderer hiervon ein mehreres werde nachholen können. Von Ungarn findet sich weder in der historia diplomatica de statu religionis evangelicae in Hungaria, t) noch in der unter Lampens Namen

s) In der ersten Ausg. von 1611 befindet sich die Stelle S. 181, in der an jenem Orte angeführt. aber S. 179 u. f.

t) 1710 fol. welches Buch gemeiniglich Lehmanns actis de pace religiosa beygefügt ist. Der Verfasser davon ist Biblioth. Cyprian. p. 39 genannt. Ich erinnere mich zwar auch der 1742 in Quart

Namen bekannten historia ecclesiae Reformatae in Hungaria et Transylvania etwas hieher gehöriges, ausser daß am letztern Orte u) aus einem ungedruckten Buche eines vornehmen Herrn, Bodfulvai, gemeldet wird, mehrgedachter Kaiser habe auf die an ihn gerichtete Bitte den Bergstädten Neusol, Cremnitz, Schemnitz, Altsol und andern 1564 die Religionsübung nach der augsburgischen Confession zugestanden. Mich. von Isselt x) sagt zwar, er habe auf dem Reichstage zu Presburg 1567 einige, so das päbstliche Ansehen mit allzugroßer Kühnheit angegriffen, gestraft; einige nicht catholische Beamten ihrer Aemter entsetzt, auch dem Stadtrathe befohlen, sich bey der Procession an dem Frohnleichnamsfeste einzufinden, als welches das vorige Jahr unterlassen worden. Aber aus diesem läßt sich noch kein Verfolgungsgeist erzwingen. Ich will nicht fragen, ob letzterer Scri-

gedruckten Schrift: Extractus articulorum et diplomat. super religionis negotio in regno Hungariae conditorum etc. Ich habe solche aber, da sie nun selten ist, nicht zur Hand haben können; und der Auszug davon in den Actis historico - ecclesiast. B. VII. S. 158 u. f. liefert nichts hieher gehöriges.

u) p. 122.

x) Histor. sui temporis, so zu Cöln 1602 in Octav gedruckt ist, p. 101.

Scribent, der so entfernt von dieser Gegend lebte, genaue Nachrichten gehabt habe? sondern nur bemerken, daß er zu kurz rede, und ohne genauere Anzeige der Umstände sich nicht wohl urtheilen lasse. Können die gestrafte Personen nicht die Gränzen, so die Mäßigung des Religionseifers setzt, überschritten, und die Abgesetzten Verbrechen begangen haben, die ihre Strafe ohne Rücksicht auf Religion, erfordert haben? Gesetzt aber auch, wie der dritte Punkt es anzuzeigen scheint, daß alles von einem Religionseifer herzuleiten sey; so will ich gerne zugeben, daß der Kaiser damals bey dem Antritt seiner kaiserlichen Regierung mehr Härte als vorher gegen die Protestanten gezeigt, wie denn wirklich seine Gesinnung gegen die im Oesterreichischen in gedachtem Jahr damit übereinkommt: so ist daraus gar kein Schluß auf seine ganze folgende Regierung zu machen.

§. 7.

In Böhmen. Wegen **Böhmen** und der dazu gehörigen Länder lieset man bey **Cyprian** y) ein Schreiben des Bischofs von Olmütz, der in der Anmerkung Wilhelm von Wiczkowlz genannt wird, an mehrgedachten Hosius vom 19. April

y) Am angeführten Orte S. 432.

April 1567, worinnen er erzählt, daß der Kaiser auf den Landtagen in Oesterreich, Mähren, Schlesien und Böhmen deutlich zu erkennen gegeben habe, er sey der stärkste Beschützer der Kirchen, des geistlichen Standes, und der wahren Lehre; wovon zum Beweise angeführt wird, daß er bey seiner Anwesenheit zu Brünn seine vor einigen Jahren von den Ketzern eingenommene Klöster den Mönchen wiedergegeben, auch ihm, dem Bischoffe, gesagt habe, er werde die vornehmsten Stellen in Mähren keinen andern als catholischen Personen geben, so er auch in der That gehalten; und in mehreren Stücken einen so guten Willen gezeigt habe, als einem catholischen Fürsten gezieme. Ferner habe er zu Troppau in Schlesien einen lutherischen Prediger, der ihm, dem Bischof, vieles zu schaffen gemacht, und viele mit seinen ketzerischen Lehren angesteckt, das Predigen gänzlich verboten: auch zu Prag den Bemühungen der Schismatiker sich beständig und aufs herzhafteste widersetzt. Ich will alles dieses gern glauben; es stößet aber meinen Satz nicht um. Denn zu geschweigen, daß es keinen Regenten verdacht werden kann, wenn er Personen und Sachen seiner Religion schützt, und vor fremder Gewalt sicher stellt, wie solches der Fall bey dem ersten Stücke dieser Erzählung ist: so sind die andern Angaben zu allgemein, und lassen sich ohne Kenntniß der besondern Umstände nicht wohl beurtheilen; und

der

der vorhin angeführte Unterschied der Zeit läßt sich auch hieher anwenden: der Vorsicht zu geschweigen, die der Kaiser manchmal nach der Lage aller seiner Umstände anwenden mußte. Zu Behauptung meines Satzes aber muß ich, obschon eigentlich nicht die Aufhebung der Compactaten, doch die nachmalige Freystellung der evangelischen Religion in Böhmen anführen. Es ist bekannt, daß die in diesem Reiche seit dem funfzehnden Jahrhundert befindliche sogenannte Calixtiner, so auf dem Gebrauch des Kelchs im heiligen Abendmahl bey den Laien bestunden, durch den 1433 von den Abgeordneten der baselischen Kirchenversammlung mit ihnen geschlossenen, und gedachten Namen führenden Vertrag gehalten waren, den Pabst für ihr Oberhaupt zu erkennen, und ausser diesen ihnen zugestandenen Punkt bey der catholischen Religion zu verbleiben. Weil aber über diesen Vertrag viel Streit zwischen den römischen Stuhl und den Calixtinern eintrat, und jeder Theil dem andern Schuld gab, solchen nicht gemäß gehandelt zu haben, so wurde selbiger bey den durch die Reformation in Böhmen indessen sehr geänderten Religionsumständen auf dem Landtage zu Prag 1567 völlig aufgehoben, welches Glafey z) und Köhler a) unrichtig

z) Pragmatische Geschichte der Crone Böhmen, S. 517. Hierauf bauet er sein Urtheil von der zwar

dem Kaiser Maximilian selbst zuschreiben; als welcher ohne Zweifel diesen Ausdruck von einer ausdrücklichen Sanction verstehen. Denn Balbinus b) sagt deutlich, daß solches von den Ständen mit des Kaisers Nachsicht geschehen sey; und Stransky c) redet auch nur von einem Schlusse der Stände. Wenn nun Carpzov d) bey dem, von letzterem Schriftsteller gedachten, gegen die Uebertreter der Compacten 1568 ergangenen kaiserlichen Edicte anmerkt, daß der Kaiser dadurch gegen seine zu gemeldeter Aufhebung gegebene Einwilligung gehandelt habe, so läugnet zwar der Herr Prior Sex-

zwar dem Ansehen nach widrigen, in der That aber vortheilhaften Wirkung dieser Aufhebung, ohne zu bedenken, daß die Freystellung der evangelischen Religion erst acht Jahre hernach, und nach dem indessen 1568 herausgekommenen, von ihm aber verschwiegenen Edicte, erfolgt sey. Seinem Urtheile ist indessen Rieger in der Historie der böhmischen Brüder St. XVI. S. 880. u. f. beygefallen.

a) Münzbelustigung, Th. I. S. 306.

b) Epitom. rer. Bohem. p. 600.

c) De republ. Bojema, p. 515 Tom. II. von Goldasts commentar. de regni Bohem. juribus, der Schminckischen Ausg.

d) Religionsuntersuchung der Böhmisch- und Mährischen Brüder, S. 227, 228.

Herstetter e) diese Einwilligung, indem derselbige bey jenem Vorgange nur nachgesehen habe, auch von einem so friedfertigen Herren nicht zu vermuthen sey, daß er, wenn er eingewilligt, ein so scharfes Edict würde gegeben haben. Doch lassen sich beyde wohl so vereinigen, daß jener von einer stillschweigenden, dieser aber von einer ausdrücklichen Einwilligung (consensu tacito vel expresso) redet. Der Mangel der letztern hat wohl mit veranlaßt, daß er sich zu ermeldetem Befehl hat bewegen lassen.

§. 8.

Fortsetzung von Böhmen.

Es geschahe aber auf dem Landtage 1575, daß die evangelische Stände bey dem Kaiser sich über die seit mehreren Jahren erlittene Bedrückungen in der Religion beklagten, und um Erlaubniß baten, um das ihnen aufgebürdete zu widerlegen, ihr Glaubensbekenntniß verlesen zu dürfen. Ihr König Maximilian wollte aber solches nicht zugeben, bis er von den vielen Secten unter ihnen, und den Personen, so solches Bekenntniß unterschrieben, genugsame Nachricht erhalten hätte. Daher vereinigten sich nun die indessen den Protestan-

e) Beyträge zur böhmischen und mährischen Brüderhistorie, Prag, 1781, 8. S. 137. not. 5.

testanten näher gekommene Calixtiner, und die eigentlich sogenannte böhmische Brüder zu einer solchen Schrift, welche auch dem Kaiser überreicht, und vor der Reichsversammlung öffentlich verlesen wurde; von welcher Confession Carpzov f) und Köcher g) umständlicher handeln. Und hierauf ertheilte der Kaiser allen, so sich zu selbiger bekannten, die Religionsfreiheit; wie Stransky h) dieses alles erzählt: wobey ich nicht nöthig habe, die Stellen der späteren Schriftsteller, als des Regenvelscius, Comenius und anderer anzuführen. Damit man indessen des Stransky Nachricht von den Wirkungen dieser übergebenen Confession nicht vor zu neu halte, so will ich ein ungezweifeltes Zeugniß davon anführen. Dieses giebt nemlich des Kaisers Sohn und Nachfolger Rudolph II. in den bekannten böhmischen Majestätsbriefe von 1609 auch mit Beziehung auf dessen eigenhändigen Schreiben. i) Ja schon vorher schreibt solches der berühmte Staatsmann Hubert Languet unter dem 5. September 1575 aus Prag an seinen Herrn, den

f) Am angeführten Orte S. 290-317.

g) Biblioth. symbol. p. 546-549. Vergl. p. 97, 98.

h) Am angeführten Orte S. 515, 516.

i) Unter den Urkunden T. II. von Goldasts genannten Buche S. 367, 370.

den Churfürst August von Sachsen. k) H. Sextetter l) führt, mit Beziehung auf des H. Pelzels böhmische Historie, an: es wäre diese Vergünstigung leicht zu erhalten gewesen, da Maximilian wohl gesehen habe, daß er ohne selbige von den böhmischen Ständen, in Ansehung der geforderten Geldsummen, wenig erhalten würde, welches auch mit den Languetischen Nachrichten übereinkömmt. Ich glaube aber nicht, den Einwurf befürchten zu dürfen, daß auf diese Art eine aus einem politischen Beweggrunde zugestandene Religionsfreiheit keinen Beweis vor die gute Gesinnung des Kaisers gegen die Evangelischen liefern könne. Denn nicht zu gedenken, daß dieses Herrn gedachte Gesinnung aus so vielen andern Thaten zu deutlich hervorleuchte, und also hier ein Beweggrund mit dem andern wohl bestehen könne; so konnte selbiger dieser Umstände sich bedienen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm in

k) Epist. secret. so der R. von Ludewig zu Halle 1699 drucken lassen, L. I. P. II. p. 122 mit Beziehung auf S. 74, 92, 124, wo der ein und funfzigste Brief einige Tage früher, als der gleich vorherstehende, gegeben ist; an welchen Stellen die vor der zugestandenen Freiheit vorgekommene Bewegungen gemeldet werden.

l) Am angeführten Orte S. 137.

diesem Stücke von den Feinden der Evangelischen in den Weg gelegt wurden.

§. 9.

In Schlesien. Von Schlesien sind mir die Nachrichten sparsam und zum Theil nur zu allgemein vorgekommen. In der 1707 gedruckten Schrift: Religionsfreiheit der evangelischen Schlesier, m) wird nur überhaupt erzählt, der Kaiser habe den schlesischen Ständen bey der eingenommenen Erbhuldigung ausdrücklich versprochen, sie bey dem Religionsfrieden unverletzt zu erhalten: und daß in dem von Rudolph II. ihnen ertheilten Majestätbriefe gemeldet werde, daß die Protestanten schon unter seinem Herrn Vater von allen dem, von jenem ihnen zugestandenen, im Besitze schon gewesen, und K. Rudolph beym Antritt seiner Regierung es so gefunden hätte. In der 1708 erschienenen fernerweiten Deduction der eben genannten Religionsfreiheit n) wird aus des

m) In dem 1708 Fol. zusammen gedruckten Actis publicis von der evangelischen Schlesier Religionsfreiheit, S. 7, 9, in welcher Sammlung auch der schlesische Majestätsbrief sich befindet.

n) In eben dieser Sammlung S. 13, 14, der einzelnen Ausg. Denn sie sind hernach auch in den Lehmann. supplet. et contin. gekommen.

des Henelius Breslograph. p. 54, und Schickfusens schlesischer Chronik, Th. III. S. 78, erzählt, als die evangelische Prediger zu Breslau den König Maximilian am 28. December 1563 bewillkommet, habe ihnen dessen Kanzler, Ulrich Zasius, auf seinem Befehl angedeutet, solcher sey mit der ihm schon vorher bekannten und ihm von jenem vorgetragenen Nachricht von dem Zustande ihrer Kirche, Lehre und stillen Leben wohl zufrieden, und werde sie, wenn sie sich ferner so betragen würden, sich empfohlen seyn lassen, und in seinen Schutz nehmen: nur sollten sie keine Ketzereyen, und besonders die Schwenkfeldische, unter sich einreissen lassen. Ferner heißt es allda aus des Alurius Glaciographia p. 365, daß, als ein Prediger zu Glatz, so zwar unter böhmischer Gerichtsbarkeit, doch im Bezirke von Schlesien gelegen, Andreas Eisinus, zu einer gleichen Stelle nach Iglau berufen worden, der Kaiser unter dem 18ten Januar 1572 an den glatzischen Landeshauptmann geschrieben habe, selbigen Prediger vorzustellen, daß er in seiner damaligen Stelle, zu Beförderung des Reichs und Lobes Gottes ferner bleiben möge; welches ein Beweis sey, daß er fromme evangelische Prediger nicht aus solcher Gegend hinweg lassen wollen. Und endlich lieset man, mit Beziehung auf Rötels schlesische Chronik S. 540, die Stadt Sagan sey mit dem Abte daselbst wegen der Pfarrkir-

che

che in einen Streit gerathen, und habe daher um eine kaiserliche Commission gebeten, diese wäre ihr zwar abgeschlagen, und die Kirche dem Abte zuerkannt, doch auch vom Kaiser rescribirt worden, er sey zufrieden, daß die Stadt die Kirche, so sie innen hätte, erweitern, und darinnen ihre Ceremonien halten möge, zu welcher Erweiterung der Abt alle mögliche Beförderung mit Fuhren und auf andre Art unverweigerlich erzeigen solle; damit auf allen Seiten Friede und Einigkeit erhalten werde. Der ungenannte, aber durch seinen Vortrag gar zu kennbare Verfasser der 1708 in Octav zuerst gedruckten schlesischen Kirchenhistorie o) weiß weiter nichts zuzusetzen, als daß die Stadt Großglogau 1565 die Erlaubnis bekommen habe, in dem nahe gelegenen Dorfe Beuste die Religion frey auszuüben. Ich würde aber mehrere und genauere Nachrichten haben mittheilen können, wenn ich die neuern Werke, so Fibiger, Rosenberg, Hensel, und andre von der schlesischen neueren Kirchengeschichte geliefert haben, hätte zur Hand haben können.

§. 10.

o) S. 171 der zwoten Ausg. von 1715. Ob in dem hernach gefolgten zweiten Theile dieses Buchs sich etwas näheres finde, kann ich nicht sagen, da er mir nie zu Gesichte gekommen und jetzo sehr selten ist.

§. 10.

Des Kaisers Bemühung wegen der Ruhe in andern Reichen; und zwar in Frankreich.

Ich komme zu dem zweiten Grunde der Vertheidigung des Kaisers, den ich aus seinen Bemühungen hernehme, in andern europäischen Staaten, wo damals so große und blutige Staats- und Religionsbewegungen entstanden waren, die Ruhe durch gründliche Vorstellungen zu befördern. Die damaligen Umstände von Frankreich sind bekannt; und da der Hof 1568 einen neuen Hugonottenkrieg angefangen hatte, um den Prinzen von Conde mit seinem ganzen Anhange aus dem Reiche zu entfernen, und es dahin zu bringen, daß nur die catholische Religion im Reiche gelten sollte; und vom Kaiser verlangte, er möchte verhindern, daß den Hugonotten keine Hülfe aus Deutschland zugeführt würde: so gab selbiger dem Gesandten bey dessen Rückreise am 16. October 1568 eine vortrefliche Antwort mit, welche Schardius p) bekannt gemacht hat, und woraus Thuanus q) einen Auszug liefert. Er stellt darinnen nicht nur überhaupt den Scha-

p) Epit. rerum sub Maximil. gest. in seinen scriptor. rer. German. T. IV. p. 106, 107 der Ausg. von 1673.

q) Histor. sui temp. T. I. p. 905 der Ausg. von 1625.

den aller innerlichen Unruhen vor, sondern bemerkt auch besonders, daß man diesen Krieg als eine Aufhebung der vorher zum Besten der Protestanten ergangenen Religionsedicte ansehen dürfte; daher es auch so viel weniger Nutzen schaffen werde, wenn er verbieten wolle, daß niemand aus Deutschland den Protestanten in Frankreich zu Hülfe ziehen solle. Als auch der König Heinrich III. bey seiner Rückreise aus Polen den Kaiser besuchte, gab ihm selbiger den besten Rath, sein Reich zu beruhigen, und führte unter andern an, was der deutsche Religionsfriede zu dessen Besten bewirkt habe. r) Da er nun beidemale den Königen in Frankreich zu erkennen gab, daß ihm wohl bewußt sey, wie großen Antheil die Religion an den unglücklichen französischen Verwirrungen Theil habe, so kann ich unmöglich denken, daß, wenn er ein Verfolger der Protestanten gewesen, es sich würde haben sehr angelegen seyn lassen, seinen Rath von dieser Seite zu ertheilen: und da er es in diesem Stücke in Deutschland nicht ändern können, so würde ihm die Beruhigung Frankreichs wohl gleichgültig gewesen seyn, wenn nur dessen damaliger Zustand die Ausrottung der evange-

r) Ebendaselbst T. II. p. 67. In Daniels Geschichte von Frankreich, auch selbst in vielen damaligen, protestantischen Schriften.

angelischen Religion in demselbigen nach sich gezogen hätte.

§. 11.

In den Niederlanden.

Und eben so muß ich in Ansehung der niederländischen bekannten Unruhen, die unter ihm zum Ausbruch kamen, urtheilen. Ich will mich hier darauf berufen, daß er auf den Brief des Königs von Spanien, worinnen dieser wegen gedachter Sache harte Klagen geführt, im September 1566 zur Antwort gab, wie ihm diese Bewegungen sehr bedenklich schienen, und ein gnädiges Bezeigen des Königs das beste Mittel, solche zu stillen, sagen würde; wobey er sich erbot, die Vermittelung zwischen selbigem und seinen Unterthanen zu übernehmen, wie der unter dem Namen **Ernst Eramund** gemeiniglich angeführte Schriftsteller s) auch **Burgundus** t) (der jedoch die letzte Worte wegläßt, ob er schon den Inhalt des Schreibens etwas ausführlicher vorträgt) melden.

s) Hist. de orig. mot. Belgic. p. 226 der Ausg. von 1641 in 12. Wie über dem wahren Verfasser dieses Buchs gestritten wird, so deucht mir, daß die Bemerkung vom Clement biblioth. cur. et crit. T. VII. p. 100 gnugsam sey, es dem Hotemann abzusprechen; wo auch überhaupt von dieser Schrift nachzusehen ist.

t) Hist. Belg. p. 150 der Hall. Ausg.

melden. Eben dieses trug er, nach dem Zeugniß des Strada, u) der damaligen niederländischen

(u Decad. I. de bello Belg. p. 227, 311, 281, 231 der Leidensch. Ausg. von 1645. Nach dem Zeugnisse des Reidanus annal. Belg. p. 7, des Paulinus eines gleichzeitigen Geschichtschreibers, hist. Belg. 1663. 8. p. 394, und des von Isselt histor. sui temp. p. 164 hat der Kaiser 1568 in dieser Sache seinen Bruder Carl an dem König von Spanien abgeschickt, den Strada nicht nennet. Offenhaus in dem zwar ohne Anzeige der Beweise, doch gewiß aus den besten Quellen und sehr accurat geschriebenen compend. hist. Belg. p. 70, gedenkt einer doppelten Bemühung des erstern, erst durch einen von ihm nicht genannten Gesandten, und hernach durch seinen Bruder; wie auch Meursius am anzuführend. Orte S. 42, 50 diesen Unterschied macht. Vielleicht giebt Wagenaars niederländische Geschichte eine noch gewissere Auskunft, so ich aber gegenwärtig nicht bey der Hand habe; und H. Toze am anzuf. Orte gedenkt nichts davon. Der bekannte Schwarzburg. Geschichtschreiber Jovius meldet sowol in den chron. Schwartzb. in Kreysigs script. R. G. T. I. p. 687 als auch in der vom K. Weber zu Giessen 1720 edirten besondern Nachricht von den so bekannten Graf Günther von Schwarzburg S. 51, daß der Kaiser solchem Herrn 1568 mit dem Auftrage, einen Frieden zu vermittlen, obschon mit vergeblichem Erfolge, in die Niederlande abgeschickt habe. Ich kann mich nicht besinnen, dieses in einem nieder-

dischen Gouvernantin, Margareta von Parma und den schon verbundeten Niederländern im October gedachten Jahres an, sprach auch 1568 für selbige, auf Bitte des Prinzen von Oranien, bey dem Könige; daher ganz begreiflich ist, wie sie verschiedentlich auf ihn zu zeitiger Beylegung der Streitigkeiten, ja wohl gar auf seine Landesherrschaft, ihr Augenmerk gerichtet haben. Daher, und aus der Verbindung mit Deutschland, kam auch ihre Vorstellung an den Kaiser und das deutsche Reich auf dem Reichstage zu Speier 1570, x) wo sie zwar nichts

niederländischen Schriftsteller der damaligen Zeit, so fleißig ich auch gesucht, gefunden zu haben: ich trage aber billig Bedenken, es in Zweifel zu ziehen, da der Verfasser aus guten Schwarzburgischen Urkunden geschrieben hat. So ist ja aber dieser Graf nicht in Spanien geschickt worden, wohin doch nach den andern Nachrichten der andere Gesandte abgegangen ist.

x) Schon 1566 waren nach des Paulinus Berichte am angeführten Orte S. 131, von den Niederländern an den Kaiser und das deutsche Reich auf dem augsburgischen Reichstage, wegen ihrer Bedrückungen, Vorstellungen geschehen. Die zu Speier 1570 übergebene Schrift: Libellus supplex etc. ist wieder gedruckt in den Miscellan. Groning. nov. T. VIII. P. II. p. 577 seq. wo auch 721 seq. eine ähnliche vorkommt.

nichts ausrichteten, weil der König in Spanien und die meisten catholischen Stände die Sache hier nicht wollten vornehmen lassen; doch sagt wenigstens Meursius, y) daß der Kaiser zu ihrem Besten geneigt gewesen, und nur durch jene, etwas für sie zu thun, sey abgehalten worden. Endlich ist auch die durch ihn 1575 zu Breda angestellte Friedensconferenz bekannt, welche sich aber wegen Härte der Spanier zerschlug. z) Man

y) Guilielm. Aur. p. 63 der Ausg. von 1638. Die Vermuthung des H. Toze Th. 34 der allgemeinen Welthistorie, worinnen die niederländische Geschichte bis 1648 geliefert wird, S. 244, daß die neue Schwägerschaft den Kaiser abgehalten habe, ein dem Könige von Spanien so unangenehmes Gesuch anbringen zu lassen, will ich zwar nicht gänzlich verwerfen; ich kann aber doch diese Ursache nicht als die einzige ansehen, warum es mit diesem Geschäfte nicht besser fort gewollt hat. Was ich oben gesagt, bezeugt sowol Hooft Neederlandsch. Histoor. S. 201 der Ausg. von 1642 als Isselt am angeführten Orte S. 206. Die erste Anbringung war ja auch wirklich geschehen.

z) Hiervon handeln, ausser den allgemeinen Scribenten von dem niederländischen Kriege, kurz, Pontanus histor. Gelr. p. 922, 923, weitläuftiger Haräus annal. Brabant. T III. p. 219-222. Meursius am angeführten Orte S. 136-141. Isselt am oben angeführten Orte S. 420-426. Des letztern von Buder bibl. histor. T. I.

Man könnte zwar sagen, daß bey allen diesen bloße politische Absichten zum Grunde gelegen hätten, um nemlich dem ihm so nahe verwantem Könige durch Endigung dieser so weit aussehenden Händel, und Erhaltung so wichtiger Länder, einen wahren Dienst zu erzeigen, und die Unruhen von den deutschen Gränzen zu entfernen. Sollte aber wohl ein Verfolger der Protestanten bey einer Sache, wo die Religion offenbar einen so großen Antheil hatte, nicht gern gesehen haben, daß diese gänzlich aus den Niederlanden wären vertilgt worden, es möchte auch durch die ärgste Zerrüttungen haben geschehen müssen? Zumalen, wenn man mit dem Verfasser der §. 2 angeführten Abhandlung a) dem Kaiser eine Staatseifersucht gegen Spanien zuschreiben will, daher es, nach dem

T. I. p. 524 angeführte historiam rer. memorab. in Belg. etc. so bis 1597 gehen, und 1597 auch 1612 gedruckt seyn soll, kann ich nach allen Umständen vor kein besonderes Buch halten. Bloß ein paar Druckfehler in gedachten Jahren mögen diesen gemachten Unterschied veranlaßt haben.

a) Von den Oesterreichischen Hausmaximen S. 158. Hooft am angeführten Orte S. 452 versichert, gute Nachricht zu haben, daß der Prinz von Oranien, als er des Kaisers Tod vernommen, gesagt habe, er habe an ihm einen Vater verloren.

Ausdrucke dieses Scribentens, gekommen sey, daß er den Spaniern in den Niederlanden eine solche Haushaltung verstattet habe, als wenn diese Staaten mit dem deutschen Reiche gar keine Gemeinschaft hätten. Ich weiß zwar nicht, wie ein solches Betragen aus einer Eifersucht sich erklären lasse. Denn die Wirkung davon wäre allenfalls gewesen, daß Maximilian gern gesehen hätte, wenn die Niederlande sich von Spanien los gemacht hätten. Dieses suchte er ja aber durch seine friedliche Unterhandlungen zu verhindern; (wie er dann auch ohne Zweifel in dieser Absicht 1566 verboten hat, daß keine Deutsche gegen Spanien dienen sollten,) und kann also diese Eifersucht nicht im höchsten Grade ihn beseelt haben. Oder sollte er durch Begünstigung dieses Abfalls, zu einer Zeit, wo in der spanischen Linie keine häufige Erben waren, und er also einige Hofnung haben konnte, daß deren Besitzungen an die deutsche österreichische Linie zurück fallen würden, selbige um jene habe bringen wollen? Auch dem Gedanken, er habe gedacht, diese Lande bey einer solchen Revolution sogleich an sich zu bringen, stehen, meines Erachtens, gedachte Bemühungen zum Frieden im Wege. Gesetzt aber, das Urtheil des vorgenannten Scribentens sey richtig, so hätte er ja, als ein Verfolger, den Ruin der Protestanten mit allen Verheerungen dieser Gegenden ruhig ansehen, und alsdann doch

seinen

seinen Wunsch erreichen können. Und warum will man ihm wegen der Niederlande so üble Absichten beymessen, da er wegen der inneren Ruhe von Frankreich so sehr bemüht war, wie ich oben bewiesen habe, welches Reich ja nicht zu Deutschland gehörte, und wofür er noch sorgte, nachdem sein Schwiegersohn, K. Carl IX. schon todt war? Hat er also in Ansehung der Niederlande nicht alles gethan, was da hätte geschehen sollen, so lag solches allein in der damaligen Beschaffenheit des deutschen Reichs, und den widrigen Absichten der catholischen und protestantischen Stände selbiger Zeit gegen einander. Ich übergehe seinen Brief an den Herrn von Schwendi von 1572, wo er in den stärksten Ausdrücken sein äuserstes Misfallen über die Bluthochzeit und über die blutige Tiranney der Spanier in den Niederlanden bezeugt, und der gar nicht aus der Feder eines Verfolgers kommen kann; da derselbe gar zu bekannt ist. Bey dieser Gelegenheit merke ich an, daß der berühmte englische Geschichtschreiber Camden b) diesen Kaiser einen um die Königin Elisabeth und die englische Nation wohl verdienten Herrn, und Johnstonus c) einen

b) Annal. rer. Angl. regn. Elizabetha p. 293. der Ausg. von 1677.

c) Histor. rer. Britann. p. 40.

einen mit ersterer in genauester Verbindung stehenden Herrn nenne. Sollte er wohl, wenn er die Protestanten so sehr gehasset, diese, allen damals lebenden eifrigen Catholicken so unangenehme Person, einer so guten Gesinnung gegen sie werth gehalten haben? Wollte man sagen, er hätte selbige aus ähnlicher Ursache so sehr geschätzt, als der Pabst Sixtus V. so müßte man eine solche angeben. Denn die vorhin angeführte, von den Folgen seiner Eifersucht gegen Spanien, dürfte die Probe nicht aushalten. Ich übergehe die von ihm betriebenen Heyrathsvorschläge zwischen ihr und seinem Bruder Carl; d) und kann wenigstens nicht glauben, daß er gehoft habe, die Königin würde, wenn selbige zu stande kämen, mit ihrem Reiche zur römischen Kirche zurückkehren.

§. 12.

Sein Verhalten gegen die protestantische deutsche Erz- und Bischöffe.

Ich komme nun zu dem dritten Grunde meines Satzes, den ich aus dem Betragen des Kaisers in Ansehung der evangelischen Erz- und Bischöffe in Deutschland hernehme. Es ist bekannt,

d) Camden am angeführten Orte S. 97, 128, 131, wo besonders das Ende dieser Erzehlung merkwürdig ist. Vergl. Rapin Thoyras hist. d'Anglet. T. VI. p. 249, 250.

kannt, daß dem Religionsfrieden von 1555, der sogenannte geistliche Vorbehalt vom damaligen römischen Könige Ferdinand I. sey eingerückt worden, vermöge dessen ein Erz- und Bischof, der zur evangelischen Religion treten würde, seiner Stelle verlustig seyn sollte; die Protestanten aber dessen Unverbindlichkeit auf ihrer Seite behauptet haben. Daher kam es, daß selbige gleich bey dem ersten Reichstage, den Maximilian als Kaiser 1566 zu Augsburg hielte, bey ihm baten, daß in dem Reichsabschiede gedachter Vorbehalt möchte abgeschaft werden: und als er darauf antwortete, daß solches ohne Zustimmung der catholischen Stände, so vest darauf bestünden, nicht geschehen könnte, und vielmehr rieth, diesen Punkt auf weitere Verhandlungen wegen der Religionsvereinigung auszusetzen, auch in dem Abschied nichts davon erwähnt wurde; so übergaben einige evangelische Grafen dem Kaiser eine Supplik, des Innhalts, daß dann doch wenigstens die bey den Stiftern neuerlich eingeführte Statuten und Eidsformeln möchten abgeschaft werden, wodurch den evangelischen Fürsten und Grafen, und der unmittelbaren Reichsritterschaft der Weg versperret war, Canonicate zu erlangen; worauf aber keine Antwort erfolgte. Auf dem Churfürstentage, wegen einer römischen Königswahl zu Regensburg 1575, regten sich die drey weltliche Churfürsten und die evangelische Gra-

sen wegen gedachter Puncte von neuem; die kaiserliche Antwort aber gieng dahin, daß er in dieser die catholischen Stände angehenden Sache, nichts vor sich allein thun könne. Auch auf dem Reichstage eben daselbst von 1576 ward vergebens deswegen gehandelt, und die catholischen Stände beschwerten sich darüber, daß die Protestanten, dem gedachten Vorbehalte zuwider, verschiedene hohe Stifter besässen: und da im Reichsabschiede gar nichts von der Religion gedacht wurde, so blieb auch jene Sache unausgemacht. a) Ob also nun gleich der Kaiser nicht vor sich allein, und ohne die catholischen Stände, den Protestanten willfahren konnte, so brauchte er doch gegen die Bischöffe dieses Theils alle Gelindigkeit; und da sie keine päbstliche Bestätigungsbullen aufzeigen konnten, so gab er ihnen durch gnädige Schreiben die Erlaubniß, auf gewisse Jahre, die zu ihrem Stifte gehörige Reichslehen und Rechte zu besitzen, doch daß sie die päbstliche Bestätigung beybringen sollten. So ertheilte er 1574 ein Patent an die Landstände des Erzbißthums Bremen, worinnen er dem postulirten Erzbischof Henrich, aus dem Hause

Sachsen,

a) Dieses alles ist mit genauer Anführung der Quellen weiter ausgeführt worden in der vortreflichen unter dem Vorsitze des H. HR. Häberlins zu Helmstädt 1755 gehaltenen Dissertation des H. Fricks, S. 54=59.

Sachsen-Lauenburg, das vorher schon ertheilte Indult verlängert, um das Erzstift urlaubsweise innen zu haben. b) So geschahe 1567 mit seiner Einstimmung die Ansetzung des churbrandenburgischen Prinzens Joachim Friedrich zum Administrator von Magdeburg; und als nach seiner 1570 erfolgten Heyrath der Pabst Pius V. alles that, um ihn das Erzstift zu entziehen, und dem Kaiser anlag, ihn dessen zu entsetzen, so schob selbiger die Sache in die Länge. c) Des besondern Vorfalls unter ihm mit dem 1566 nach Halberstadt postulirten zweijährigen braunschweigischen Prinzen Heinrich Julius nicht zu gedenken; d) weil doch selbiger sich damals noch nicht zur evangelischen Religion bekennen konnte, ob er schon solches in der Folge gethan hat. Konnte also der Kaiser damals in diesem Stücke nicht die Wünsche der Protestanten erfüllen, so erleichterte er ihnen doch die Sache nach Vermögen, ob er schon wußte, daß die Bischöffe aus solchem Theil kei-

b) H. von Holtze diss. de statu juribusq. episcoporum German. Aug. Conf. etc. Jena, 1752. p. 29.

c) Frick am angeführten Orte S. 93, 94.

d) Frick S. 97, 98. Holtze S. 15-17, wo aber S. 16 der Name Maximilian, durch ein Versehen, statt Rudolph steht.

ne päbstliche Bekräftigungen erhalten würden. Und würde er, wenn er ein Verfolger gewesen wäre, bey den damaligen zahlreichen catholischen Stimmen auf den Reichstägen sich jenen nicht mit mehrerem Eifer, zumal bey der ersten Veränderung dieser Art unter seiner Regierung, widersetzt haben? Unter seinem Herrn Vater waren zwar schon einige Stifter in protestantische Hände gekommen, und man findet nicht, daß er sich deshalben sehr gereget habe. Aber dieses ist aus verschiednen Zeitumständen gar begreiflich; und der Sohn that doch gewiß mehr zur Begünstigung der Protestanten in diesem Stücke; daher er also vor jenem desfalls einen grosen Vorzug hatte; und nicht eingewendet werden kann, mein Beweis bewiese zu viel, und sey daher nicht gültig.

§. 13.

Klage gegen ihn, in Ansehung seines ersten Reichstages überhaupt.

Da ich nun hoffe, durch das bisher angeführte den Ungrund der auf den Kaiser geworfenen Beschuldigung gnugsam gezeigt zu haben, so muß ich auch nun auf die §. 2 vorgetragene Einwürfe antworten, woraus der Beweis davon sich ergeben soll. Das auf dem Augsburgischen Reichstage 1566 (welcher Ort und Zeit nicht einmal allda angegeben wird) Vorgegangene findet sich umständlich bey Lehmann,

mann, e) und aus dieser und andern Quellen in einem Auszug nicht nur bey Struven f) sondern auch viel umständlicher bey Herrn HR. Häberlin g) worauf ich mich hier berufen muß, weil diese Sache sich unmöglich hier auf ein Paar Blätter zusammen ziehen läßt. So viel sieht man aus allem, daß sämmtliche von beyden Seiten, der protestantischen nemlich und der catholischen, vorgetragene Beschwerden keine Sache waren, so der Kaiser vor sich allein abthun, und worinnen er bey dem besten Willen den Protestanten sogleich zu Gefallen seyn konnte. Selbige klagten besonders, daß, gegen den Religionsfrieden, ihre Glaubensgenossen an vielen Orten gewaltige Bedrängungen leiden müßten; und die Catholiken klagten, daß jene in Ansehung der geistlichen Stifter dem Frieden zuwider handelten. Letzteres kam auf die Frage von der Gültigkeit des geistlichen Vorbehalts an, wovon die Catholiken nicht abgehen, und den ersten nicht vor verbindlich halten wollten, wie sie dann auch gleich anfangs so gedacht hätten.

e) Act. pac. Relig. B. I. S. 90 = 117 der Ausg. von 1707.

f) Historie der Relig. Beschwerd. Th. I. S. 293 = 309.

g) Neueste deutsche Reichs = Gesch. Th. VI. S. 159 = 186.

Im ersten Stücke aber kam es theils auf die Auslegung des Friedens, theils auf locale Untersuchungen an, und diese, wenn auch die protestantische Klagen an sich noch so gegründet waren, ließen sich doch nicht sogleich ausführen. Wie war nun der auf beyden Seiten zum Frieden rathende Kaiser im Stande, hierinnen vor sich allein zu verfahren, da es die Rechte beyder Partheyen betraf, und kein Theil von den angenommenen Sätzen nachgab, sondern seine Rechtssache für gegründet hielte; die Untersuchungen aber Zeit bedurften? Er versprach die Abthuung der Particularbeschwerden; aber wie schwer und langsam mußte es damit hergehen, wenn man bey dem eben gesagten sich die damaligen Zeiten, und die Gesinnung beyder Theile gegen einander vorstellt? Wo also gefehlt ist, so ist doch allemal die Schuld davon nicht blos auf den Kaiser, sondern auf so viele andre zu legen; und auch gegen diese nicht in allen Stükken sogleich das Urtheil zu fällen. Wären von einigen, in den evangelischen Beschwerden enthaltenen Punkten genauere Nachrichten der damaligen Zeit vorhanden, so würde sich noch besser davon urtheilen lassen: wie denn auch der Kaiser an einer Antwort in Ansehung der mandatorum s. c. es nicht fehlen ließ.

§. 14.

§. 14.

Ob er ein Feind der Reformirten gewesen?

Nun heißt es aber ferner, daß er sich die Trennung unter den Protestanten zu Nutze gemacht habe, worauf der bekannte Vorfall mit dem Churfürsten Friedrich III. erzählt wird. Vor Erlangung der kaiserlichen Würde suchte er gewiß der Trennung der Protestanten, wozu sich damals schon so vieles anließ, Einhaltungung zu thun, wovon man nur bey Raupach h) nachsehen kann. Nachher war er gegen die Reformirten ungütiger gesinnt, wovon dasjenige Schreiben an den genannten Churfürsten unter dem 10. Julius 1565 einen Beweis giebt, i) darinnen er ihm die Einführung der calvinischen Secte verweiset: und in den unschuldigen Nachrichten k) wird seine Warnung an die oberpfälzische

h) Im Evangel. Oesterr. S. 53.

i) Darmstädtische Special-Widerlegung der Hessencassel. Wechselschr. S. 466.

k) Siehe auf das Jahr 1722, S. 116 und folg. Es heißt allda, daß dieser Brief bey der 1721 in 4. gedruckten Wahrheit und friedliebenden Antwort auf den näheren Entwurf von der Vereinigung der Protestanten so von dem berühmten Johann Fricken herkommen soll, davon er aber das Gegentheil öffentlich bezeugt; Göttens Gel. Europa, Th. II. S. 58 angefügt sey. Ich habe aber diese nun seltene Schrift von nur wenigen Bogen nicht zur Hand haben

pfälzische Stände vom 27. October 1566 angeführt, worinnen er selbige vor dem Calvinismus warnt. Eben der Umstand, daß er, wie oben gemeldet worden, in seinen jüngeren Jahren einen so vertraulichen Briefwechsel mit dem Churfürsten geführt, zeigt genugsam, wie sehr er durch dessen Annehmung der reformirten Lehre im Artikel vom H. Abendmahl müsse seyn aufgebracht worden, da er nun in einem solchen Tone von ihm und der von ihm ergriffenen Lehre urtheilte. Wenn man aber sich an die damalige Beschaffenheit der Streitigkeiten unter den Protestanten, und an die gräulichen Vorstellungen von der Lehre der Reformirten, wodurch sich jetzo niemand, der ausser der reformirten Kirche lebt, so leicht mit solcher Heftigkeit wird einnehmen lassen, erinnert, so wird solches so befremdlich nicht vorkommen. Dieses ist gewiß, daß er hernach, bey den so bekannten ersteren cryptocalvinischen Bewegungen in Sachsen, des hierbey als eine Hauptperson (ob er schon in der äuseren Gemeinschaft der luther. Kirchen, wie ich nicht anders weis, gestorben ist) vorkommenden Caspar Peucers bey dessen Herren, dem Churfürst August in Sachsen, sich sehr annahm. l) Denn

haben können, auch den Brief sonst nirgends gefunden.

l) Peuceri historia carcer. etc. p. 256, 287, 307, 361, 362. Die sächsische neuere Geschichtschrei-

Denn nachdem ihm jener von seinem Leibarzt, dem obgenannten Crato, war empfohlen worden, um sich dessen für seine eigne Gesundheit zu bedienen, so bat er den Churfürsten, bey einem bey jenem gemachten Besuche, ihm selbigen zukommen zu lassen, und zu dem Ende aus dem Gefängnisse zu entlassen. Der Churfürst gab vor, er selbst könne selbigen nicht missen; worauf der Kaiser antwortete: warum er ihn denn nicht selbst brauchte, auch sonst niemanden dienen ließ? der Churfürst erwiederte, er verlange, daß alle seine Bedienten einerley mit ihm glauben sollten; aber in der kaiserlichen Antwort wurde aller Gewissenszwang verworfen. Der Churfürst brachte hierauf einen Brief des Herrn von Schwendi vor, woraus der Kaiser sehen sollte, was vor Verhandlungen unter selbigen gewesen wären; aber der Kaiser bezeugte, nach dessen Durchlesung, er könne nichts darinnen

schreiber, z. B. Ridiger am anzuführenden Orte, gedenken von der kaiserlichen Vorsprache nichts, wo sie doch Gelegenheit dazu gehabt, widerlegen also solche auch nicht. Leupold aber in der 1745 gedruckten Lebensbeschreibung Peucers S. 27 stellt nur dahin, ob das von Adami vit. Medic. p. 171 angeführte Gespräch des Kaisers mit dem Churfürsten so vorgefallen sey. Es ist dasselbige, so in dem eben genannten Buche S. 361, 362 steht, welches er nirgends, als einmal S. 31 angezogen hat.

innen mißbilligen, weil alles die bloße Wahrheit sey, er erkenne das seinige. Der Kaiser nahm auch den Abschlag seiner Bitte so ungnädig auf, daß er erklärte, es würde ihm keine Schande seyn, künftig für Niemanden bey dem Churfürsten zu bitten. Ich weis zwar, daß Aegidius Hunnius von dem Buche, woraus Vorstehendes genommen ist, eine Widerlegung heraus gegeben habe: ich habe solche aber, wegen ihrer Seltenheit, nicht auftreiben können, um zu sehen, ob hier ein Widerspruch geäusert werde; auch in Hutters concordia concorde, wo man es doch hätte vermuthen sollen, dergleichen nicht gefunden: und muß also vorgedachtes um so mehr als wahr gelten lassen, weil ich nach allen Umständen nichts Unwahrscheinliches darinnen finden kann.

§. 15.

Von dem Vorgange mit dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz besonders.

Um aber auf den Vorgang mit dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz zu kommen, so will ich nicht weitläuftig erzählen, was Struve m) mit Einrückung der Urkunden, und Herrn

m) In der pfälzischen Kirchenhistorie S. 168 = 170, 187 = 207. Die Worte des Kaisers, die S. 190 aus des Pareus Histor. Palat. angeführt werden, und an deren Richtigkeit Struve zu zweifeln

Herr Häberlin n) umständlich aus den Quellen (worunter auch die von dem Schriftsteller, gegen welchen ich hier handle, genannte Schardius und Thuanus sind, wie denn auch Meichsners Relation von diesem Reichstage o) dahin gehört) angeführt haben, sondern nur zu meinem Zweck folgendes bemerken.

Es

zweiflen scheint, habe ich ebenfalls Bedenken, als gewiß anzusehen.

n) Am angeführten Orte Th. VI. S. 187 = 216, 233 u. f.

o) In der Senckenbergischen Sammlung von ungedruckten und raren Schriften, Th. I, wo das hieher gehörige S. 259 = 270 steht. Von der ganzen Sache wird auch gehandelt in der darmstädtischen Special = Widerleg. ꝛc. S. 525 = 553 und in Crocii commentar. de Aug. Conf. societate p. 182 - 199, obschon, wie man aus den bekannten Absichten beider Bücher leicht erachten kann, auf verschiedene Art; welches aber auf meinem Zweck keine Beziehung hat. Vielleicht wüßten wir aber noch einige mehrere Umstände, wenn die in der biblioth. Hag. an dem oben §. 4. not. i) angeführten Orte genannte Lebensbeschreibung des Churfürstens Friedrich III. noch einmal an das Licht treten sollte; wiewol ich aus der lezten Seite des zweiten Bandes von H. Buttinghausens Beyträgen zur pfälzischen Geschichte schliessen muß, daß wenig Hofnung dazu sey.

Es war, auf Anregen des Pfalzgrafens Wolfgang von Zweybrücken, und des Herzogs Christoph von Würtemberg, jenem durch den Churfürst August von Sachsen, eine Schrift wegen des Calvinismus zugestellt worden, wozu der in der kaiserlichen Proposition enthaltene Punct wegen der hin und wieder einreissenden Secten, und deren Ausrottung, Gelegenheit gegeben. Erstere beide Fürsten ließen in dieser Sache eine noch weitläuftigere Schrift verfassen, so in des Pfalzgrafens Quartier, in Gegenwart verschiedener protestantischer Gesandten, verlesen, und wieder durch Chursachsen an den Churfürst Friederich gebracht werden sollte. Der Eingang war im Namen aller Stände der augsburgischen Confession gestellt, und zu erkennen gegeben, daß auch die vorige Schrift mit ihren Wissen und Willen ausgegangen sey. Hernach aber im größesten Theil der Schrift reden dieselben zwey Fürsten allein in ihren Namen, und sagen, daß, wenn Friedrich im Artikel vom Abendmahl sich nicht anders erkläre, sie mit ihm nicht für einen Mann stehen könnten. Am Ende wird wieder im Namen aller augsburgischen Confessionsverwandten geredet, und der churpfälzische Vorschlag wegen einer Zusammenkunft nach dem Reichstage angenommen. Hierauf forderte der Kaiser sowol die catholische als protestantische Stände, wobey der Churfürst abtrat, zu sich, und hielte ihnen ein, sowol wegen

gen anderer, nicht hieher gehöriger Sachen, als auch wegen seiner Religion, gegen jenen gefaßtes Decret vor. Dieses wurde ihm bey seiner abermaligen Vorlassung publicirt, und sollte er unter andern, was er aus dem Calvinismus angenommen, dem Religionsfrieden gemäß, abschaffen. Nachdem nun zwischen dem Kaiser und den Ständen viele Unterhandlungen über die Frage geschehen waren, ob der Churfürst, wegen seiner Lehrsätze, des Religionsfriedens theilhaftig seyn könne? welches der Kaiser, wegen jenes Abweichung im Artikel vom Abendmahl von der augsburgischen Confession, (worüber hier keine weitläuftige historische Erläuterung kann gegeben werden) nicht zustehen wollte; so erklärten sich die Stände, sie wollten sich mit dem Churfürsten, wegen eines Religionsgesprächs, vergleichen; der indessen seine bekannte standhafte Verantwortung gethan hatte. Es setzten besonders der pfalzgräfliche Hofprediger Heshusius, (welcher ehedem von dem Churfürsten seiner theologischen Profession zu Heidelberg war entsetzt worden, wovon ausser Struven am angeführten Orte S. 76, 84, (der sich aber darinnen irret, daß dessen Beförderung nach Zweybrücken wieder sey rückgängig worden) und dem Wenigen, so Lenckfeld histor. Heshus. S. 14 u. f. hat, vornemlich Salig Hist. d. A. C. Th. III. S. 439–460 zu lesen ist) und der würtembergische, der bekannte An-

dreck, ihre Herren und die übrigen evangelischen Stände gegen den Churfürsten in Bewegung, und der Nuntius Commendon rieth dem Kaiser, den Calvinismus auszurotten. Doch am Ende wollten erstere nicht in die Ausschliessung des Churfürsten vom Religionsfrieden einwilligen, und verhoften, ihn in obgedachtem Puncte noch auf bessere Gedanken zu bringen: wie denn auch bekannt ist, mit welchen Worten der Churfürst von Sachsen und der Marggraf Carl von Baden ihn am Ende gelobt, und daß der Kaiser ihn gnädig entlassen habe: und gedachte Ausschließung unterblieben sey. Aus dem Erzählten sieht man nun zwar den kaiserlichen Eifer gegen den Churfürsten, dessen Gesinnung jenem vor dem Reichstage schon bekannt war: war es aber zu bewundern, daß er, der den Religionsfrieden nach seiner Einsicht genau zu halten suchte, auch diejenigen als dessen unfähig, öffentlich wollte erkannt wissen, über deren Einschliessung noch nichts festgesetzt war, und die von vielen Protestanten selbst so übel beschrieben, und als keine Theilhaber davon angesehen wurden? (daher auch seine im Anfange dieses §. angemerkte Schrift von 1566 zu begreifen ist, als die auf den Reichstag erst gefolget.) Und war nicht eben seine Bemühung, daß alle deutsche Protestanten in allen Artickeln der augsburgischen Confession gänzlich einstimmig seyn sollten, ein Beweis, daß er keine Trennung unter ihnen

zu Verfolgungsabsichten anwenden wollte; da er, wenn er dergleichen gehabt, ganz anders hätte verfahren müssen. Man erinnere sich aus der Geschichte, daß mehrere Herren eine Religionsparthey durch Begünstigung der Zertheilung in derselbigen zu schwächen gesucht haben. Man mache mir auch keine Instanz aus dem letzten Puncte des bekannten Restitutionsedicts von 1629, denn ich würde leicht einen solchen Unterschied zwischen der Lage aller Sachen von den Jahren 1566 und 1629 vorlegen können; daß gar leicht daraus die unschickliche Anwendung dieses Vorfalls vom letztern Jahre auf den von 1566, wovon ich hier gehandelt, sich offenbaren würde.

§. 16.

Von dem Betragen gegen den Herzog zu Gotha.

Wie das kaiserliche Betragen gegen den Herzog zu Gotha hieher könne gezogen werden, kann ich gar nicht einsehen; da die ganze Sache eine blos politische gewesen, und was dieser Herzog gethan, nicht kann entschuldiget werden. Wenn man auch sehr entfernte Religionsabsichten hieher ziehen wollte, so stehen sie doch mit meiner Abhandlung in gar keiner Verbindung. Und wenn auch, wie einige urtheilen, der Kaiser in der Strafe des Herzogs die Gränzen überschritten hätte, so ist es doch vielmehr der da-

maligen Art zu denken, als einem Religionshasse zuzuschreiben. Indessen sagt Herr G. R. Estor p) der edelmüthige und gutherzige Kaiser sey wieder zu sich gekommen, und habe gestanden, seine Arzney in der gothaischen Sache sey stärker gewesen, als die Krankheit. Ich wünsche, daß er seinen Zeugen genennet hätte. Denn ich kann mich nicht besinnen, dieses in einem gleichzeitigen Geschichtschreiber gelesen zu haben. Weder Schardius, noch Languet, noch Chyträus, in ihren genug bekannten hieher gehörigen Büchern, auch nicht Rudolphi in Gotha diplomatica, sagen davon; doch stehen die Worte, die der Kaiser gesagt haben solle: excessit medicina modum, beym Pfefferkorn. q) Bey Ridiger r) ist statt letzterer Worte mit Unrecht gesetzt: gesagt hat, da doch eben gedachter Zeuge genennt wird: wo auch die beständige Gefangenschaft des Herzogs einer Besorgniß des Reichs und des Hauses Sachsen, wegen allerhand Unruhen, die aus seiner Loßlassung entstehen möchten, also keiner üblen Gesinnung des Kaisers, der ihn sonst wohl auf freyem

p) In den neuen kleinen Schriften, Th. I. S. 8.

q) In den merkwürdigen Geschichten der Landgrafen in Thüringen, S. 204.

r) In dem 1724 gedruckten sächsischen Merkwürdigkeiten, S. 519.

freyem Fuß gestellt hätte, gegen die evangelische Religion zugeschrieben wird. Mir kommt der oben angezeigte kaiserliche Ausdruck gar nicht unglaublich vor: das zuletzt gemeldete aber lasse ich jetzo dahin gestellet seyn.

§. 17.

Von seinen Gesinnungen am Ende seines Lebens.

Und eben so wenig finde ich, daß seine letzten Gesinnungen die gegen ihn geführte Klage beweisen sollten. Der von dem ungenannten Gelehrten angeführte Dumont s) liefert eine Verbindung der Protestanten wegen der Besorgung einer Abstellung ihrer Beschwerden; und der ebenfalls citirte Struve t) nennet einige hieher mit gehörige Urkunden. Ich will mich aber in der Sache wegen seines letzten Reichstags, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur auf Herrn Häberlin berufen, u) aus dessen umständlicher Erzählung man genug sehen wird, daß, wenn es nicht nach dem Wunsche der Protestanten gegangen, selbiger daran, wegen seiner auf Verfolgungen gerichteten Gesinnung, gewiß nicht schuld

 gewe-

s) Corp. diplomat. T. V. P. I. p. 274.

t) Corp. histor. germ. T. II. p. 2009.

u) Am angeführten Orte Th. X. S. 236 = 372.

gewesen sey. Und so hoffe ich, eine gegründete Vertheidigung desjenigen Kaisers geführt zu haben, der wegen seiner vortreflichen Gesinnungen in Religions- und Staatssachen ein verehrendes Andenken bey allen rechtschaffenen Männern sowol der catholischen, als der protestantischen Kirche, keinesweges aber den, am Ende des von mir bestrittenen Abschnitts in der §. 2 genannten Schrift, von ihm gebrauchten Ausdruck verdienet; da ohnehin bekannt ist, daß er unter allen Kaisern, so von der Reformation an bis auf den westphälischen Frieden gelebt haben, der allergelindeste gegen letztere Kirche gewesen sey: dessen Exempel von Seiner jetzigen kaiserlichen Majestät so befolget, ja noch übertroffen wird, daß alle seine Unterthanen die größeste Ursache haben, ihm eine sehr lange und glückliche Regierung anzuwünschen, und von dem höchsten Beherrscher der Welt solche zu erbitten.

II.

Recension von David Blondels Buche: De formulae *regnante Christo* in veterum monumentis usu, justas pro Regibus maximis Philippo I. et II. summaque Regum omnium potestate vindicias complexa diatribe. Amstelod. 1646. 4. 394 Seiten, ohne einen Bogen Zuschrift und Inhalt.

Blondels Schriften sind genug bekannt, und so gründlich und gelehrt, daß sie den vorlängst nicht nur bey Protestanten, sondern auch bey großen Männern der römisch-catholischen Kirche, wovon ich jetzo nur Niceron Nachr. von Gelehrten, Th. VIII. S. 77 der deutschen Uebersetzung nennen will, erhaltenen Beyfall noch immer behaupten. Unter solchen ist das Buch, dessen Titel ich eben angeführt habe, keines der geringsten, und zugleich selten, daher es auch von denjenigen, so Verzeichnisse seltener Bücher geliefert haben, nicht leicht ist ausgelassen worden; wie dann in dem, ohne Zweifel von Georg Jacob Schwindel verfertigten, Thesauro bibliothecali, Vol. III. p. 194 mit Beziehung auf Gundlings histor. litterar. Tom. III. p.

344. versichert wird, daß es mit einem Ducaten bezahlt würde. Niceron am angeführten Orte S. 80 giebt ihm noch Le Long sein besonders Lob. Aber eben daher verwundere ich mich billig, daß sich nirgends eine genauere Beschreibung davon findet. Es hat zwar Clement biblioth. histor. et critique T. IV. p. 307, 308 die Worte des Anfangs, wo Blondel die erste Quelle des falschen Vorgebens, so er in diesem Buche widerlegt, anführt; auch einen ganz allgemeinen Abriß davon, nach dessen vier Sectionen, geliefert. Aber dieses ist noch gar nicht hinlänglich, von diesem mit besonderer Gelehrsamkeit und Belesenheit angefüllten, und daher so wichtigem Buche, gnugsame Nachricht, und von der darinn abgehandelten Sache lehrreichen Unterricht zu geben; daher ich nicht umhin kann, hievon in diesen Blättern etwas genauer zu handlen. Vielleicht geschieht damit auch denen ein Gefallen, welche die Schrift zwar bey der Hand, aber wegen des Dunkelen, und durch beständige Parenthesen unterbrochenen Vortrages keine Lust haben, solche zu lesen. Vielleicht hätte ich in der Genealogie K. Philipps II. und seiner Gemahlin Ingeburg noch einige Erklärung geben können, wenn ich die in Langebecks script. rer. Dan. med. aevi T. II. p. 154. not. a. angezeigte Stelle aus Gramms not. in Meurs zur Hand gehabt hätte. Doch da diese in des leztern zu Florenz zusammengedruck-

gedruckten Schriften stehen, so sind sie natürlicher Weise in hiesiger Gegend selten zu finden.

Nach einer kurzen Zueignungsschrift an die gelehrten Gebrüder, Peter und Jacob Dupuy (Puteanos) woraus man sieht, daß selbige den Verfasser zu dieser Arbeit ermuntert haben, wird in der I. Section S. 2 , 12 vorgestellt, daß diejenigen keinen Glauben verdienen, welche vorgeben, es sey die Verbannung der Könige in Frankreich, Philipps I. und II. die Veranlassung gewesen, bey der Anzeige der Zeit in Urkunden die Worte: regnante Christo, zuzusetzen. Der erste, so dieses von Philipp I. sagt, ist ein franciscaner Mönch, N. Mediavilla, gewesen, der die Sammlungen zweener anderer, Arnalds Squerrer und Michaels Bernis, übel gebraucht, und in der Mitte des funfzehnden Jahrhunderts eine, an den Grafen Gasto IV. von Foix gerichtete Chronik, in gasconischer Sprache, geschrieben, worinnen er das obgedachte bey der Erwähnung des Todes des Grafen Bernards II. im Jahr 1098 meldet. Da zeigt nun Blondel die mancherley Fehler in dieser Erzählung. Solche wurde von Wilhelm a Petraria lateinisch, und von Bertrand Elias von Bapaume französisch 1540 nachgeschrieben, deren letzterer zwar einiges änderte, aber auch neue Fehler begieng, und besonders statt des Worts Christo, propheta Jesu setzte.

setzte. Ich wünschte hier von dieser beider Männer Schriften die eigentlichen Titel zu kennen, als die Blondel nicht angegeben hat, ich auch sonst nirgends gefunden; zumal ich des Le Long biblioth. histor. de France, davon die erste Ausgabe gar selten, und die zwoote kostbar ist, nicht bey der Hand habe. Vignier setzte hernach in mehreren seiner bekannten Schriften an Philipps I. Stelle den Zweiten dieses Namens, und der Cardinal Perron fiel ihm bey. Juret berief sich ohne Grund auf ein Chronicon Dionysianum, und verführte dadurch die berühmte Gelehrten, Peter von Marca und Johann a Costa, zu gleichem Irrthum. Catel begieng hier mehrere Fehler, welche sämmtlich Blondel anzeigt, und aus allem gesagten den Schluß zieht, daß so vieler Widerspruch, in Ansehung der Person und der Zeit, worauf die Formel R. C. gehen soll, sich finde, daß dadurch die ganze Erzählung wegfalle.

In der II. Section, S. 13-15, werden zuförderst die Scribenten genennt, auf die der Verfasser seine Untersuchung mit Absicht auf Philipp I. bauen will, auch mehrere Beyspiele der in selbigem Jahrhundert häufigen, ohne Grund geschehenen Trennungen der Ehen unter den Großen angeführt. Und nun zeigt der S. 16-29] Verfasser, daß die Aufhebung der Ehe Philipps I. und der Bertha kurz vor 1086 falle.

falle. Da nun der dieses erzählende sicilianische Geschichtschreiber, Gaufried Malatena, vorgiebt, der König habe hier gegen die Kirchenverordnungen gehandelt, so wird ein Register der kaiserlichen Verordnungen und Kirchengesetze bis auf solche Zeit gegeben, worinnen die Heyrathen zwischen Blutsfreunden und Verwandten bis in den siebenden Grad verboten werden; daher auch sechs Ehen unter Grossen wirklich getrennet worden, von deren Verwandtschaft die Stammtafeln eingerückt sind: nicht weniger einige andere, davon gleiche Tabellen vorkommen, von dem strengen Beobachter der Kirchengesetze, Ivo von Chartens, wenigstens sind misbilligt worden. Da nun Philipp und seine Gemahlin Bertha, eine Tochter des holländischen Grafens Florentius I. laut der ebenfalls vorkommenden Tabelle, vom fünften bis sechsten Grade Seitenverwandte waren, so hatte der König Grund zur Trennung, welche beständig gedauert hat. Der Verfasser hat hierbey, wo Ivo die Verwandtschaften unrichtig angegeben, richtigere Stammtafeln beygefügt; wobey ich aber erinnern muß, daß ich nicht in genaue Prüfung der diesem Buche eingerückten mich einlassen kann, welches mich von meinem Zwecke zu weit abführen würde.

S. 30-43. Der König begehrte hierauf des Grafens Rogerius in Sicilien Tochter Emma

zur

zur Gemahlin; aber seine und des einen gräflichen Schwiegersohns Raimunds Unredlichkeit unterbrachen die Sache, gegen welche Erzählung jedoch verschiedenes erinnert wird. Indessen war der Graf Fulco Richin von Anjou 1081 durch den päbstlichen Bann genöthigt worden, von seiner Gemahlin Ermengars, wegen Verwandtschaft, sich zu scheiden, und wird die hieher gehörige Stammtafel S. 36 auf dem letzten Blatte des Buchs verbessert. Er heyrathete daher 1089, und also acht Jahre nach vorgedachter Scheidung die Bertrada, eine Tochter Simons von Montfort, aus welchem Umstande der Zeit Gelegenheit genommen wird, derselben und des Fulco Ehre gegen einige Beschuldigungen zu retten. Diese trennte sich aber vom Gemahl 1093. Es sey Gewissens halber, weil dessen vorige Frau noch lebte, und sie auch öfters nicht vor eine rechtmäßige Gemahlin von andern gehalten wurde, oder, wie Ordericus Vitalis sagt, aus Furcht, ihr Mann möchte sie, wie die beide vorige, verstoßen, (welches doch, in Rücksicht auf jenen, falsch ist) und beredete sich mit dem Könige, der sie nach Orleans bringen ließ. Sie brachte ihre Sache vor letzteren, und dieser, der damals unverheyrathet war, ward durch ihre Schönheit und trefliche Gemüthsgaben so eingenommen, daß er sie, ehe sie noch von ihrem Gemahl ordentlich geschieden war, zur Gemahlin nahm, ohne

sie

daß er oder andre zu bedenken geschienen, daß sie beide vom fünften bis sechsten Grad mit einander verwandt waren, wie die beygefügte S. 44, 52] Stammtafel zeigt. Er hat mehrgedachten Ivo und andre Bischöffe auf das Beylager, unter welchen Odo von Bajeux die Trauung verrichtete. Allein Ivo und andere Bischöffe waren damit so übel zufrieden, daß sie den Pabst Urban II. durch ihre Schreiben veranlaßten, den König in den Bann zu thun; wie dann auf jenes Befehl der Erzbischof Hugo zu Lion, als päbstlicher Legat, solchen auf der Kirchenversammlung zu Autun den 16 October 1094 aussprach. Als nun der Pabst selbst im folgenden März bey der Versammlung zu Piacenza war, erhielt der König, welcher sich entschuldigen ließ, daß er wegen wichtiger Geschäfte nicht selbst, wie er vorgehabt, dahin habe kommen können, eine Suspension gedachten Ausspruchs, und eine völlige Restitution; welches daher deutlich erhellet, daß Hugo eine königliche Schreckung an die cluniacenser Mönche im Jahre 1095 bekräftigt und unterschrieben hat; welche Aussöhnung des Königs mit der Kirche bis gegen Ende des Novembers im genannten Jahre muß gedauert haben. Derselbe setzte hierauf eine Versammlung der Bischöffe aus den drey Provinzen, Rheims, Senes und Tours auf den 4. November zu Troyes an, wo aber Ivo aus Furcht, es möchte daselbst

le

etwas Unangenehmes und dem päbstlichen Stuhle Nachtheiliges vorgehen, sich nicht einfinden wollte. Aber der nach Frankreich gekommene Pabst kam zuvor, und setzte die Kirchenversammlung zu Clermont den achten Tag nach dem Martinstage an, wo er den König verbannte, nicht mit Rücksicht auf die Bertha, welche schon seit zwey Jahren todt, und deren Sache längst abgethan war, sondern weil Philipp seinen Vetter, obengedachtem Fulco, mit welchem er vom dritten bis vierten Grad, besage der S. 51 beygefügten Stammtafel, verwandt war, die Frau genommen, und mit selbiger in ungebührlicher Liebe zu leben fortfuhr, da dann der König nach einer, allem Ansehen nach, achtmonatlichen Verbannung, S. 396, sich von der Bertrada schied.

S. 52 : 56. Diese Scheidung war aber nicht beständig, indem Fulco, allem Ansehen nach, durch das freundliche Zureden der Bertrada bewogen, in ihre Ehe mit dem Könige willigte, der daher sich dieselbe wieder beylegte, welches, wie mit verschiednen Gründen gezeigt wird, nicht vor dem Jahre 1098 kann geschehen seyn; doch gewiß noch bey Urbans Leben geschehen ist. Die Bischöffe aus dem Theile von Frankreich, der ehemals Gallia Belgica hieß, trugen auch kein Bedenken, dem Könige bey hohen Festen die Krone aufzusetzen. Da Urban II. starb, so hielte der

der im August 1099 gewählte neue Pabst Paschalis II. in dieser Sache sich anfangs still, indem er noch mit dem Gegenpabste Clemens zu streiten hatte; aber im Anfange von 1100 schickte er zween Cardinäle, davon der eine Johannes der andere Benedictus hieß, als Legaten nach Frankreich, welche eine Versammlung der Geistlichkeit dieses Reichs nach Poitours im October des gedachten Jahrs (S. 396) beriessen, wo der König von 140 Vätern wieder in den Bann gethan wurde: wiewol der Herzog Wilhelm von Aquitanien, der sich wegen seiner Lebensart eines gleichen Schicksals befürchtete, solche Herren gar übel zu behandeln anfieng, und dadurch veranlaßte, daß sie entflohen; der König sich auch an den Spruch nicht kehrte. Jedoch S. 57-92] wendete er sich an den Pabst, und, nachdem die Sache auf einer geistlichen Versammlung zu Baugency den 30. Julius 1102 vorgenommen, das königliche Ehepaar auch sich bis zur päbstlichen Dispensation von einander zu thun versprochen, damit aber noch nicht alles geendigt war, indem man wegen Mißtrauen zwischen dem päbstlichen Legaten und den Bischöffen auseinander gieng, erhielte er jene und die päbstliche Erlassung vom Banne, welche beyde Stücke Blondel zu erweisen sucht: und bey der Gelegenheit, daß er erzählt, wie die Erbschaft des einen Prinzen aus dieser Ehe, Florus, an das Haus Brienne gekommen, und

aus solchen die Stammmutter der hernach leben- den Herren von Monmorency abgestammet sey, 16 Stammtafeln von selbiger Person ihren Vorfahren und Nachkommen einrückt; nebst 40 Beyspielen von Dispensationen, so von der Zeit an, und noch nach der bekannten laterani- schen Verordnung von 1215 vom Pabste sind ertheilt worden. *)

Nun

*) Was Blondel in Ansehung der Zeit der lezt- gedachten Versammlung und der Absolution des Königs sagt, ist von Mezeray in dem beliebten Abregé de l'hist. de France, Tom. II. p. 517 angenommen: allein Baronius annal. eccl. T. XII. p. 28, 29, und Pagi crit. Baron. T. IV. p. 353 geben das Jahr 1104 an, und behauptet lezterer mit Rechte, daß die Losspre- chung des Königs und der Bertroda vom Banne auf einer Versammlung zu Paris, in eben solchem Jahre, nicht anders gesche- hen, als daß sie beyde ihre fernere Ehe abge- schworen. Denn dieses beweißt die bey Da- chery Spicileg. T. III. p. 439 der barrischen Ausg. stehende Eidesformel, welche Baro- nius und Blondel noch nicht gesehen hatten. Da Pagi mit Grunde die parisische Versamm- lung in ein Jahr mit der zu Baugency, und nicht auf 1105 sezt, so wundert mich, daß lezte Zeit noch in Harduins Act. concil. T. VI. p. 1875 gesezt ist. Dupin bibl. des auteurs eccles. T. IX. p. 225, und Daniel hist. de France, T. III. p. 337. - 339 der deutschen Uebers. haben die leztere Entdeckung auch nicht angenommen; wiewol

S. 93-108. Nun wird die Gesinnung und das ganze Verfahren des oftgedachten Ivo, gegen den König und seine Anhänger, in einer Reihe weg beschrieben, und daraus sein übler Character geschildert, und alles aus seinen eignen Briefen S. 109-114] bewiesen ist; wobey auch nicht vergessen wird, was er viele Jahre nach einander sich vor Verdruß gemacht, und was er sowol an diejenigen, die mit ihm wegen des Königs Sache auf gleiche Art dachten, als auch an diejenigen, die nachgebender waren, geschrieben hat.

S. 115-130. Da aber nun Ivo an den Pabst Urban geschrieben hatte, der König werde sich von ihm loßmachen, wenn er ihm die Krone nicht wiedergäbe, und Bellarmin daher auf eine wirkliche Absetzung des Königs geschlossen, Barclajus aber in der Widerlegung jenes, obgedachte Worte von einer Wiedererhaltung des Rechts, sich bey den vornehmsten jährlichen Festen krönen zu lassen, verstanden hatte, so zeigt nun Blondel, daß die wiederholten Krönungen in Frankreich üblich gewesen; auch die Könige an den vornehmsten Festtägen die Krone

 ge-

wiewol ersterer den Pagi damals noch nicht konnte gelesen haben. Bey Daniel ist auch, in Ansehung des vorhin gemeldeten, sonderlich die neue Anmerkung 84, S. 330 zu vergleichen.

getragen; und solche ihnen gewöhnlicherweise von den Bischöffen aufgesetzt worden: und also, wenn die Aufsetzung derselben, auf Philipps Haupt um solche Zeit, da dieser Streit dauerte, vorkommt, keinesweges eine solche zu verstehen sey, wodurch er das wegen des Bannes verlohrnen Reich wieder erlangen sollen, sondern nur die vorgedachte zu gewissen Zeiten gewöhnliche; mit Beantwortung der Einwendungen des a
S. 130 - 135] Costa. Eben so gut wird erwiesen, daß, wenn der durch den Bann verursachten Gefahr wegen einer Deminution des Reichs gedacht wird, solches nicht dahin zu ziehen sey, daß die Verbannung sogleich den Verlust der königlichen Gewalt mit sich geführt habe, sondern nur, daß die daher leicht entstehende Zerrüttungen, und die durch Empörung mächtige Reichsvasallen erwachsende Unruhen das königliche Ansehen schwächen möchten.

S. 135 - 147. Wenn aber nun der Verfasser darauf kommt, den König Philipp gegen den Pabst Gregorius VII. der ihn vor den hier beschriebenen Händeln zweymal wegen angeblicher und zum Theil nicht erwiesener Beschuldigungen, mit dem Banne bedroht hatte, zu vertheidigen, so geräth er in eine weitläuftige Digression über des letztern bekannte Händel mit dem deutschen
S. 148 - 155] Kaiser Heinrich IV. wo er sonderlich umständlich erweiset, daß dessen Verfahren, mit

mit dem Banne den Verlust der höchsten Würde zu verbinden, nicht nur von Deutschen, sondern auch Ausländern, z. B. Franzosen, als etwas vorhin ganz unerhörtes, und zugleich ungerech-
S. 155 u. f.] tes sey angesehen worden. Er beurtheilt auch die von Gregorius angeführte päbstliche Briefe, und die Beyspiele, woraus selbiger erzwingen wollen, daß schon lange vor seinen Zeiten die Kraft des Bannes bis zur Absezzung der Könige und Fürsten gegangen sey: wo
S. 159 = 169] er denn besonders aus einer Menge gleichzeitiger und folgender Geschichtschreiber das wahre Verhalten des Pabsts Zacharias bey der Absetzung des fränkischen Königs Childerichs be-
S. 176 = 186] weiset; auch die Unrichtigkeit des Vorgebens, es habe der Kaiser Constantin der Große den Bischöffen eine Gewalt über sich und andere Regenten zugestanden, darthut; und aus allem diesem den Schluß zieht, daß vor den Zeiten des Pabstes Gregorius VII. der Satz, es gehe die Kraft des päbstliches Bannes bis zur Absetzung der Regenten nicht sey geglaubt wor-
S. 186 = 219] den, am wenigsten von Deutschen und Franzosen; nicht weniger zeigt, daß selbst diejenigen, welche sich gegen Kaiser Heinrich IV. aufgelehnt, sich von selbiger Meynung wieder entfernet hätten: ja daß gedachter Pabst selbsten nach der Königswahl Rudolphs aus Schwaben, sich eines andern bedacht, und eine neue Untersuchung habe anstellen wollen, welcher von bey-

den nunmehrigen Königen das beste Recht habe. S. 219-236] Hierauf trägt er vor, was der bekannte damalige Scribent, Paul von Bernried, zur Vertheidigung des Pabstes im letztern Stücke geschrieben; und macht darüber S. 237-256] verschiedene Anmerkungen. Endlich beweist er noch, daß Gregorius vor seinem Tode gegen den Kaiser besser gesinnet worden, mit Widerlegung der Einwendungen, so man dagegen machen könnte; und schließt mit einer Anzeige vieler Stellen damals lebender Geschichtschreiber, woraus ihre Gedanken über diese Kriege und Streitigkeiten zu ersehen sind.

Nach dieser langen Ausschweifung, die über hundert Seiten einnimmt, kommt nun Blondel wieder auf den König Philipp, und zeigt, daß von selbigem in der Zeit, da der Bann auf S. 259-263] ihm lag, mancherley königliche Rechte in weltlichen Sachen ausgeübt worden, mit Widerlegung des Einwurfs, daß er in den letzten Jahren sich nicht um die Reichsgeschäfte bekümmert habe: ja daß selbst in geistlichen S. 264-267] seine Gewalt nicht aufgehört habe, indem er Kirchenversammlungen angesetzt, oder zu halten verboten; Geistliche zu Aemtern erhoben, andere verworfen; Geistliche ihre Zuflucht zu ihm genommen; und Ivo selbst, aus dessen Briefen die Beweise für das eben gesagte genommen sind, ihm das Recht zusteht, dem

päbst-

päbstlichen Legaten Einhalt zu thun, wenn selbige was ungewöhnliches und dem Könige und der französischen Kirche schädliches unternähmen. [S. 268 - 276] Es folgt auch ein Beweis aus Urkunden, daß nach dem Jahre 1094, wo der König zuerst in den Bann kam, bis zu seinem 1108 erfolgtem Tode nicht sey unterlassen worden, seine Jahre in jenen anzuführen.

S 246 - 314. Nun folgt eine Musterung der Nachrichten, die von ein und zwanzig Geschichtschreibern, theils alten, theils neuen, meist Franzosen, wegen der Ehehändel des König Philipps geliefert werden, wo jedesmal zuerst die Stelle eines jeden ganz angeführt, und das Unrichtige darinnen gezeigt wird. Doch finde ich darunter den in dem vorangesetzten Inhalt des Buchs genannten Pasquier weiter nicht, als nur S. 313 mit einem Worte am Rande angeführt; wohl aber zween andre allda Vergessene. [S. 314 - 319] Endlich schließt eine kurze chronologische Anzeige der vornehmsten Sachen unter des Königs Regierung.

In der III. Section hat der Verf. mit einem ähnlichen Scheidungshandel des K. Philipps II. zu thun, wo er sich aber viel kürzer fassen kann. [S. 320 - 329] Er erzählt zuerst, wie selbiger seiner zwoten Gemahlin Ingeburg, einer dänischen Prinzessin, bald nach der 1193 vollzogenen Ehe

sey überdrüßig worden, und die Art der Verwandtschaft zwischen beyden von den Geistlichen und den Großen des Reichs sey berechnet, auch darauf von jenem auf die Ehescheidung gesprochen worden. Da aber das Vorgeben von zweenen gleichzeitigen Geschichtschreibern, deren einer die Verwandtschaft der zwoten Gemahlin des Königs mit der ersten, der flandrischen Gräfin Elisabeth, der andern die Verwandtschaft der Königin Ingeburg mit dem Könige durch den Grafen Carl von Flandern, als die Ursache der Scheidung angiebt, gegen die Genealogie anstößt, so wird die wahre Beschaffenheit darinnen gesetzt, daß der König und die neue Gemahlin, beyde im fünften Grade von dem rußischen Fürsten Jaroslaus, dem Sohne des im zehnden Jahrhundert zum Christenthum bekehrten berühmten Wlodimirs, abstammen, welches alles durch drey Stammtafeln vor Augen gelegt wird. Hieraus wird nun geschlossen, daß der König, nach den damaligen Begriffen von solchen Graden bey der Ehe, Grund gehabt habe, die Scheidung zu begehren, indem damals, wie aus verschiedenen Exempeln nach ihren Stammtafeln gezeigt wird, dergleichen Scheidungen nicht ungewöhnlich gewesen.

S. 324 = 334. Die Folge war, wie der gleichzeitige Rigardus sagt, daß die Ingeburg wegen ihrer Verstoßung bey dem Pabste Cölestinus geklagt

geklagt habe, der dann eine Versammlung der Geistlichkeit des ganzen Reichs durch zweene Legaten, die Cardinäle Melior, (vielleicht Melchior) und Censius, nach Paris berufen lassen, um diese Sache vorzunehmen; wo aber wegen Zaghaftigkeit der Geistlichen nichts sey zu Stande gebracht worden. Blondel zeigt hier, daß genannter Schriftsteller dieses irrig zum Jahre 1193 bringe. Rogerius Hovedenus giebt das Jahr 1195 an, indem der Verstossenen Bruder damals bey dem genannten Pabste geklagt habe. Ist aber dieses geschehen, nachdem der König schon die neue Gemahlin, die meranische Prinzeßin Agnes, geheyrathet, wie man aus einem Zeugniß des Pabstes Innocentius III. vor gewiß behaupten kann, so muß es erst 1196 geschehen seyn. Gewiß ist aber, daß damals Canuts Klage vergeblich gewesen, und keine Censur gegen den König Philipp von dem gedachten Pabste verhängt worden sey. Dergleichen erfolgte jedoch in Ansehung des ganzen Reichs 1198 durch den nach Frankreich, zu Stiftung eines Friedens zwischen diesem Reiche und England abgeschickten Cardinal, Peter von Capua, wegen des vom Grafen von Namur gefangenen, und dem Könige übergebenen Petrus, der zum Bischof von Cambray gewählt war.

S. 334-345. Ein anderes Interdict erfolgte aber 1199 auf der Kirchenversammlung zu Dijon, wogegen die königliche Gevollmächtigte an den Pabst appellirten. Vorgenannter Cardinal nahm die Appellation zwar nicht an, verschob aber die Publication seines Spruchs bis auf den 15. Januar 1200, und entfernte sich darauf aus dem Reiche: von welcher Zeit an das Interdict seine Kraft hatte, und der König dagegen seine Rache an der Geistlichkeit auf alle Art ausübte, die Ingeburg aber zu Etampes einschloß. Als er nun bey seinem Vorsatz vest verblieb, verwandelte der Pabst, zum Besten des Reichs, das Interdict in die Verbannung des Königs. Letztere erhielten aber bey jenem durch Abgeordnete, nach zweymaliger vergeblicher Bemühung, daß, ob er schon die verstossene Gemahlin wieder zu sich nehmen, und die neue von sich thun sollte, doch in Zeit eines Jahrs die Scheidung in Gegenwart der päbstlichen Abgeordneten, und dann von den Verwandten der Königin, gerichtlich sollte vorgenommen werden. Der ankommende neue Legat, der Bischof Octavianus von Ostia, beredete im September 1200 den König, die Abgeschiedene gewissermassen wieder anzunehmen, und die Agnes auf einige Zeit von sich zu thun. Nun wurde eine neue Versammlung von gedachtem Octavian und noch einem päbstlichen Legaten, Johann von St. Paul, im April 1201 zu

Soissons

Soissons gehalten, wo über die Frage: ob der König die Ingeburg zur Gemahlin behalten sollte, oder nicht? von den Rechtsgelehrten lange gestritten wurde, der König aber aus Verdruß über diese Langwierigkeit, mit dieser sich hinwegmachte, mit der Versicherung an die Legaten, daß er solche als Gemahlin nicht von sich lassen würde. Die Versammlung gieng darauf auseinander, und der letztere von vorgedachten Legaten nach Rom; der erstere aber, Octavian, blieb in Frankreich. **Rogerius** erzählt die Sache etwas anders; **Blondel** aber fällt dem **Rigordus** in seiner vorstehenden Erzählung bey. Da aber nun in demselbigen Jahre die Agnes, welche letzterer Schriftsteller immer noch Maria nennt, starb, so that der König, zwar nicht gleich, doch nach einiger Zeit, sich wieder zu der ersten Gemahlin. Aus welchem allem der Verfasser den Schluß zieht, (nachdem er vorher noch einige Anmerkungen beygefügt) daß, wenn der König wegen seiner Ehesache etwas von den Päbsten gelitten habe, solches vor 1201, in welchem Jahre die Agnes gestorben, müsse geschehen seyn, er auch nicht wirklich verbannet worden sey. *)

Hier-

*) Weil in dem, was **Blondel** damals schreiben konnte, sowol von der in dieser Sache gehaltenen Kirchenversammlung etwas fehlt, als auch in der Zeitrechnung einiger Verstoß ist,

S. 346 = 352. Hierauf folgt ein Beweis, daß während der Zeit des zweymaligen vorhergedachten Interdicts der König nie unterlassen habe, sich aller Rechte seiner Würde zu bedienen, und die dazu gehörige Geschäfte ausgeführet: auch, daß in solcher Zeit weder Fremde, noch seine Grossen, nebst seiner Geistlichkeit unterlassen haben, die Jahre seiner Regierung in Urkunden [S. 353 - 365] den anzuführen. Ferner wird die Nachricht des bekannten damaligen englischen Geschichtschreibers, Guilielmi Neubrigensy,

ist, den jener jedoch zum Theil schon bemerkt hat; so wird man wohl thun, wenn man in Harduins Act. concil. T. VI. P. II. p. 1638 die Cassartische Anmerkung, auch p. 1955, 1956, 1963 - 1966 und die Verordnung, so der päbstliche Legat zu Dijon gemacht, in Martene thes. anecdot. T. IV. p. 147, nebst Daniels Erzählung am angeführten Orte Th. IV. S. 96 = 99 vergleicht. Dann wird man auch einige Fehler leicht bemerken können, so sich bey Mezeray am angeführten Orte 600, 605 = 607 finden. Baluzius hat in Miscellan. T. I. p. 420 den Brief des Bischofs Stephan von Tourney (den er auf 1193 setzt) an den Erzb. Wilhelm von Rheims, damaligen päbstlichen Legaten, von den Tugenden und der Andacht der Königin, für welche er in ihren damaligen elenden Zustande eine Beysteuer begehrt; auch S. 422 derselben Schreiben an den Pabst Cölestin III. so er zum Jahren 1196 rechnet, drucken lassen.

sy, und zehen neuern Franzosen von der beschriebenen Sache nach jedem Stücke so fehler-
S. 366-370] haft darinnen ist, beurtheilt. Endlich folgt ein kurzer chronologischer Begriff der vornehmsten Dinge, so unter der Regierung Philipps II. vorgefallen sind; woraus besonders zu bemerken ist, daß selbiger im Jahre 1213 die Ingeburg völlig wieder zu seiner Gemahlin angenommen habe.

S. 371-394] Endlich wird in der IV. Section bewiesen, daß wegen der Formel: regnante Christo, nichts gewisses vestgesetzt, sondern solche und einige ähnliche, zur Anzeige des von den Christen geglaubten Reichs Christi, nach eines jeden Scribenten Gefallen gebraucht, oder ausgelassen seyen. Denn zuweilen kommen solche vor, ohne beygefügte Jahre der Regenten; zuweilen stehen die Namen von Fürsten dabey, so keine Christen gewesen, auch finden sich solche mit Namen christlicher Herren vor Philipps I. Zeit, auch unter und nach demselben, nicht weniger unter Philipp II. und dessen Nachkommen; wobey eine alte kurze Nachricht vom Gebrauch gedachter Formel in Urkunden beygebracht und beurtheilt; und hiemit dieses gelehrte Werk beschlossen wird.

III.

Verschiedene ungedruckte Briefe, so zu der Civilhistorie des XVII. Jahrhunderts gehören.

Ich liefere hier erstlich einen kleinen Nachtrag zu Lünigs bekannten literis proceri Europae, und hernach einige Nachrichten, so auf die in gewissen Gegenden gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts vorgegangene Unruhen sich beziehen. An ersterem Orte stehen mehrentheils Briefe, welche von verschiedenen Grossen an einige Herren Landgrafen von Hessen-Cassel, oder von diesen an jene sind erlassen worden, und deren Abschriften ich unter den Papieren eines vor vielen Jahren verstorbenen Verwandten von mir gefunden, auch bey fleißigem Nachsuchen alle noch ungedruckt befunden habe. Wenn sie schon nicht alle von gleicher Erheblichkeit sind, so zeigen sie doch nicht nur die Hochachtung jener Herren gegen gedachtes fürstliches Haus, und eine Art der Verbindung an, worinnen selbiges mit andern Höfen gestanden; wobey man alle Zeit an das damalige kritische System von Europa, und von Deutschland besonders, und die Pflicht eines deutschen Patriotens gedenken muß: sondern es sind auch einige

dar-

darunter, welche sich auf andre, beym Lünig schon gedruckte, beziehen, und daher verschiedenen Personen nicht unangenehm seyn werden. Sollte dieses mein Unternehmen einigen Beifall finden, so hoffe ich einige Stücke dieser Art bey anderer Gelegenheit künftig liefern zu können. Die ersten sieben Briefe der erstern Hälfte sind zwischen dem König Carl II. von England, und dem Landgrafen Wilhelm VI. Wilhelm VII. und Carl gewechselt worden. Die folgende Briefe, so mit neuen Zahlen anfangen, sind in den Jahren 1688 u. f. an meinem Großvater von einem seiner Landesleute aus einer angesehenen Familie, der für Deutschland und die damalige gute Sache wohl gedacht, geschrieben, dessen Namen ich wegen einer gewissen Ursache nicht habe drucken lassen, und dieses ohne Bedenken, weil die Anzeige davon der Wahrheit der darinnen erzählten Sachen nichts giebt oder benimmt. Sie geben verschiedene Nachrichten, wodurch das, so man in den damaligen Geschichtschreibern findet, bestätigt oder ergänzt wird: wiewol ich aus verschiedenen nur die hier gedruckten Stellen liefere, und das, so bloße Privatsachen enthielt, weggelassen, verschiedenes aber in Ansehung der Schreibart so gelassen habe, wie ich es in den Originalen gefunden. Von diesen Briefen will ich nur einiges hier bemerken. Im ersten und dritten wird von den ausgetriebenen Waldensern,

und

und ihren Unternehmungen, ihre Thäler wieder einzunehmen, gehandelt. Man hat bekanntlich die 1710 in Octav gedruckte histoire de la glorieuse rentrée des Vandois dans leurs valers, so von ihrem Anführer H. Arnaud geschrieben ist, der sich den seltsamen Titel, Pasteur et Colonel des Vandois, beygelegt, und wo S. 11 u. f. S. 40 u. f. umständlicher das hier geschriebene zu lesen ist, wiewol auch einiges davon an ersterm Orte bey Arnaud nicht steht; und sind überhaupt die Nachrichten von diesen Sachen so häufig nicht, ausser seitdem Savoyen 1690 der großen Allianz gegen Frankreich beytrat, und sich der Waldenser nützlich bediente, welches aber weiter hieher nicht gehört.

Im vierten, siebenden und achten Briefe wird von dem Streit wegen der Succession im Fürstenthum Neuchatel gehandelt. Es sind zwar die deshalben herausgekommene Staatsschriften, auch die Bücher der bekannten gelehrten Männern, von Ludewig und Gundlings, nicht unbekannt. Man findet aber auch gute Nachricht davon in Köhlers Münzbel. Th. VIII. S. 402-408, und Jägers historia eccles. et polit. Sec. XVII. Tom II. P. II. p. 199 seq. die im Jahr 1707 verfaßte Urkunden stehen in des *Lamberty* memoires etc. T. IV. p. 506-541, T. XIV. p. 563-573; nicht zu gedenken, was Lorrey hist. de Louis XIV. T. V.

und

und VII. davon geschrieben hat. Was man im neunten Briefe von dem Vorfall mit Wartau lieset, ist auch in Hottingers helvetischen Kirchengeschichten Th. III. S. 1102 - 1105 beschrieben, und wie man allda nur auf eine schriftliche Nachricht sich bezieht, so wird solche durch diesen Brief bestätigt. Wenn auch allda von der Ankunft des Erbprinzens von Hessen-Cassel zu Bern geredet wird, so ist zu wissen, daß, wie selbiger damals eine Reise in diese Gegenden gethan habe, ausdrücklich in dessen Lebensbeschreibungen, sowol in der aus dem Schwedischen übersetzten, und zu Cassel in Folio 1752 gedruckten, S. 14, als auch in der, so der auf ihn allda gehaltenen Leichpredigt beygefügt ist, S. 32 gemeldet werde.

A.

Carolus Dei gratia, Magnae Britanniae, Franciae, Hyberniae Rex, Fidei Defensor etc. Illustrissimo ac Celsissimo Principi Domino Guilielmo Landgravio Hessiae, Comiti Catimeliboci, Ditiae, Ziegenhaymii et Niddae etc. Consanguineo et amico nostro charissimo salutem. *)

Illustrissime ac Celsissime Princeps, Consanguinee et amice Charissime.

Jampridem ad Celsitudinis vestrae aures pervenisse famam de horrendo illo parricidio in Sere-

*) Hier ist zu bewundern, daß noch die alte Titulatur vorkomme. Sollte denn Carl nichts von den Landschaften gewußt haben, so das Haus Hessen-Cassel durch den das Jahr vorher geschlossenen westphälischen Frieden erhalten hat, und wodurch mehrere Titel hinzugekommen sind? sollte er denn durch seine eigene damalige Widerwärtigkeiten seyn verhindert worden, von auswärtigen Sachen genugsame Nachricht zu erhalten? Der Fehler in den Namen einiger Länder nicht zu gedenken.

Sereniſſimum Regem ac Dominum patrem noſtrum beatae memoriae à nefariis perduellibus in Anglia patrato, neutiquam dubitamus. Et quamvis ingenti fatalis iſtius, atque usque adeó non expectati flagitii, horrore ac dolore attoniti, et ad ſtuporem ferme perculſi, aliisque preſſi moleſtiis, munere hoc hactenus non fuerimus defuncti, nihilominus jam pro ſingulari eminentiae dignitatis ac prudentiae opinione, et quia plurimùm amicitiae, conſilio et auxilio veſtro in rebus arduis tribuimus, ad Celſitudinem veſtram delegavimus fidelem noſtrum et nobis ſingulariter dilectum Colonellum Joannem Philippum Hirter, non modo ad luctuoſam dicti Sereniſſimi Regis ac Domini Patris noſtri mortem annunciandam, verum etiam ut certiorem faciat de praeſenti rerum noſtrarum ſtatu, déque eis, quae in rem noſtram maximé faciant, amicum et tempeſtivum depoſcat conſilium. Inſuper eidem in mandatis dedimus, ut paucula quaedam ad nos non parum ſpectantia vobis impartiat, quae obnixé rogamus ut aequi bonique conſulatis, atque illi in omnibus quae nomine noſtro dicturus eſt, certam detis fidem. Caeterùm Celſitudini veſtrae perſuaſum volumus, omnimodam amici ac benigni animi veſtri teſſeram et pignus, in hisce anguſtiis noſtris, non tantum nobis gratiſſimum fore, ſed et ultro referendum, ubi primum divino numini viſum fuerit nos ad de-

bitum et avitum erigere ſplendorem. Qua de re veluti de immenſa ejus bonitate bene ſperamus, ſic quoque pollicemur daturos operam, ut in tempore opportuno percipiatis quàm ſeris ſimus

Celſitudini Veſtrae

Hagae Comitis
Sexto Calend. Aprilis
1649.

Conſanguineus et Amicus
Carolus R.

B.

Serenissimo ac Potentissimo Principi, Domino Carolo II. Magnae Britanniae, Franciae et Hyberniae Regi, Fidei Defensori, Domino Consanguineo nostro plurimùm observando.

Nos Guilielmus per Dei gratiam, Hassiae Landgravius, Comes Cattimelibocorum, Deciae, Ziegenhainiae et Niddae etc.*) Ad Regiae dignitatis incrementa salutem et meliora quaevis precamur.

Serenissime ac Potentissime Rex, Domine Consanguinee plurimùm observande.

Tantam acerbitatem è tristissimo Regiae Serenitatis vestrae casu et adversa fortuna cepimus, ut dum horrendi sceleris atrocitatem, in

*) Daß der Landgraf selbst hier noch die alte Titulatur braucht, ist wohl deswegen geschehen, weil er noch nicht die Belehnung am kaiserlichen Hofe empfangen hatte, als welches erst geschahe, nachdem er 1650 die von seiner Frau Mutter

in nefanda Serenissimi Parentis sui, Divae memoriae, nece perpetratam, in animo nobiscum volvimus, prae horrore sensus obstupescat, et verba nos deficiant, quibus tam indignum atque inhumanum facinus detestari satis et exsecrari possimus. Et utinam is esset Serenitatis vestrae dolor, et ea nostra facultas, ut aequé dolendo, vel consolando levare illum aut minuere saltem pares essemus, nullum sané humanitatis officium à nobis praetermitteretur. Sed cùm in afflicta sua fortuna excelsum nihilominus et in everso rerum suarum orbe erectum ac veré Regium animum non sine admiratione suspiciamus, nostrum quoque sua fortitudo animum excitat, ut à lugendo ad gratulandum ei surgamus, ardentissima ad Deum vota facientes, ut sicuti Regiae virtutis, ita Regnorum sibi debitorum haeredem constituere et in paterno solio collocare velit. Caeterùm, quòd Regia Serenitas vestra Nobilem ac Strenuum virum Dominum Joannem Philippum Hirter Tribunum suum ad nos delegare eam ob causam voluit, qui tristem hunc nobis adferret nuncium, simul ac Regium animum et quae eum malé habent curas in sinum nostrum effunderet; vel ex hoc sincero in nos affectu ac fiducia, benignitatem suam et bonam de nobis exi-

Mutter bisher geführte Regierung selbst übernommen hatte. Daß aber Carl auf eben diesen Umstand sollte gesehen haben, getraue ich mich nicht zu behaupten.

existimationem agnoscere licet, et gratiam illam memoriâ sempiternâ colere studebimus; Impraesentiarum autem cùm nondum ipsimet rerum nostrarum potiamur, sed Illustrissima Princeps ac Domina Mater nostra dilectissima fideli cura sua et imperio nobis praesit ac nostra tueatur, de ejus propensa in Regiam vestram domum voluntate in nos recipimus, sibi, pro majorum nostrorum necessitudine ac mutua benevolentia, antiquius nihil fore quàm partium vestrarum studium; Nos autem quibus nihil magis in votis est quàm Regiam Serenitatem vestram in pristinam dignitatem restitutam videre, ad illius incrementum quicquid conferre in potestate nostra unquam erit, hoc totum ei pollicemur; Id quod prolixius Domino Tribuno testati sumus, cujus verbis nostro vicissim nomine fidem habere ne dedignetur, obnixé rogamus.

Nunc Regum Regem desuper precamur ut Serenitatem vestram divinâ gratiâ complecti et omnes conatus suos prosperos ac felices esse velit. Datae Cassellis sexto Calend. Maj. stil. vet. 1649.

Serenitati vestrae Regiae

Addictissimus
Guilielmus Hassiae Landgravius.

C.

Carolus, Dei gratiâ, Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Rex, Fidei Defenſor etc. Illuſtriſſimo et Celſiſſimo Principi, Domino Wilhelmo, Landgravio Haſſiae, Principi Hersfeldiae: Cattimeliboci, Diziae, Zigenhainiae, Niddae et Schaumburgi Comiti; Conſanguineo et Amico noſtro chariſſimo, ſalutem.

Illuſtriſſime et Celſiſſime Princeps, Conſanguinee et Amice chariſſime.

Cum Deus Opt. Max. noſtri clementer miſertus, dum ex Regno noſtro Scotiae, ſuperiori anno, in Angliam ad jura et Regna noſtra repetenda expeditionem ſuſcepiſſemus, et prope Vigorniam à numeroſiſſimo conjuratorum perduellium exercitu profligati eſſemus, nos ex ſceleratis parricidarum manibus eripuerit, fauſtâ illâ liberatione ad foeliciora animum erigimus firmiter ſperantes. Eundem nos ex hisce aerumnis pariter erepturum, ipſo itaque Duce, ad juſtam et legitimam Coronarum noſtrarum haereditatem à parricidis rebellibus atroci

ci ſcelere occupatam, iterum recuperandam et repetendam, nos denuo accingimus. Sed cum id ſine ſuppetiis, auxiliis, atque ſubſidiis conſequi non valeamus; confoederatorum et amicorum opem imploramus: eumque in finem, in Germaniam ad Caeſaream Majeſtatem Sacri Romani Imperii Electores et Principes, nec non ad Comitia Imperialia mittimus, fidiſſimum atque dilectiſſimum conſanguineum noſtrum Henricum, Comitem de Rocheſter, Dominum de Wilmot, Baronem de Adderburg, Vice Comitem Wilmot de Athlonia, Dominum Praeſidem Provinciae de Connaught, unum ex primariis Cubiculi noſtri Aulicis, et ab interioribus Conſiliis noſtris, virum probitate et prudentia conſpicuum ac multis nominibus nobis percharum, praeſertim quod illius conſilio, eodemque comite, poſt cladem Vigornienſem, ex perduellium noſtrorum inſidiis exceſſimus; *) Illi autem expreſſe mandavimus ut Celſitudini veſtrae negotiationis ſuae rationes fuſius exponat, et ab eadem conſilia ad illam peragendam

*) Dieſe Sache iſt aus den großbritanniſchen Geſchichtſchreibern genugſam bekannt. Ich will mich, ſo viel den Wilmot angeht, nur auf des Batens elench. mot. nuperor. in Anglia P. II. p. 155, 161, 174, der Ausg. von 1663, und des Hume Geſchichte von Großbritannien, B. II. S. 28 berufen.

necessaria efflagitet, quapropter illum Celsitudini vestrae studiosè commendamus et peramicè rogamus, ut illum benignè excipiat, et in omnibus fidem habeat cumulatam, atque rerum nostrarum momenta studiosè promoveat, quo beneficio sicuti eadem nos sibi devinciet, ita et nos memorem gratumque animum, ubi se se obtulerit occasio, re ipsa testabimur. Atque hisce Celsitudinem vestram perenni Dei Opt. Max. tuitioni ex animo commendamus. Datum Parisiis die 23. Decembris Anno salutis MDCLII. Regnorumque nostrorum quarto.

Celsitudinis Vestrae

Bonus Consanguineus
Carolus R.

D.

Guilielmus per Dei gratiam Hassiae Landgravius, Princeps Hersfeldiae, Comes Cattimeliboci, Deciae, Zigenhainae, Niddae ac Schawenburgi etc.

Illustris ac Generose Domine Comes Legate Excellentissime etc. *)

Redditae Nobis sunt Excellentiae tuae literae Francofurti ad Moenum die 22. hujus mensis ad nos exaratae, quibus non solum quid Sacra Caesarea Majestas de subsidio pro Serenissimo Magnae Britanniae Rege in nuperis Imperii Comitiis decreto, ad Excellentiam tuam perscripserit, notum facere, verùm etiam rogando apud nos insistere voluit; ut contingentem nobis summam paratâ pecuniâ anticipando nume-

*) Dieser Brief bezieht sich auf drey, so bey Lünig am angeführten Orte T. I. p. 461, 478, 503 stehen, und davon die beyde ersten vom nachmaligen K. Carl im Jahr 1652 an den Churfürst Johann George I. zu Sachsen, und den Kaiser Ferdinand III. der dritte aber von dem Grafen von Rochester 1653 an denselben Kaiser geschrieben ist.

numerare velimus, et quòd eo nomine Francofurti ſolutionem praeſtolari, in mandatis ſibi datum ſit. Ad quae Excellentiae tuae viciſſim reponimus, Legatos quidem ad Comitia illa noſtros, de iis, quae circa hanc cauſam, ipſorum miniſterio peracta, et annuentibus Imperii Proceribus in favorem Regiae Serenitatis ſuae decreta fuere, maturè ac fideliter ad nos retuliſſe. Cum verò moris in Imperio ſit, ut qualiacunque ſubſidia vel tributa praevio edicto ac diplomate Caeſareo Statibus imperentur, cujus authoritate Principes fulti, ea ſubditis poſtmodum ſuis, prorata et ad aequata portione indicere queant, propterea Caeſareo iſthoc edicto nondum promulgato, collectam ditionibus noſtris imponere non magis in integro nobis eſſe quàm eo nomine quicquam anticipando exſolvere, temporis injuria et praeſente rei pecuniariae difficultate undique obſtante. Dolemus ſane adeò facultatem nobis deeſſe, quo minus hac vice voluntatis noſtrae promptitudinem ac propenſum in Regiam cauſam animum Serenitati ſuae evidentibus rerum teſtimoniis declarare poſſimus. Confidimus tamen propenſionem illam noſtram fidem apud Serenitatem ſuam habituram. Tuamque Excellentiam teſtem ejus ac interpretem rogamus, et ut de benevolo etiam noſtro in ſe affectu non minus perſuaſum ſibi eſſe velit quaeſumus. Ac ita ad generoſos Excellentiae tuae pro ſalute optimi

Regis

Regis Conatus prospera ac fausta omnia comprecamur. Dabantur Casellis ex Arce nostra 29. Maji 1654.

Excellentiae Tuae

Addictus
G. H. L. G.

Illustri ac Generoso Comiti Domino Henrico Comiti de Rochester Domino de Wilmot Baroni de Adderburg Vice Comiti Wilmot de Athlonia Praesidi Provinciae de Connaught, Serenissimi Magnae Britanniae Regis Consiliario interiori ejusdemque Serenitatis Legato per Germaniam Excellentissimo etc. Sincere nobis dilecto.

E.

Carolus Dei gratiae Magna Britanniae Franciae et Hiberniae Rex, Fidei Defenſor, etc. Illuſtriſſimo et Celſiſſimo Principi Domino Wilhelmo Landgravio Haſſiae Principi Hersfeldiae, Comiti Cattimeliboci Dieziae, Zigenhaimii, Niddae et Schawenburgi. Conſanguineo et Amico noſtro Chariſſimo ſalutem.

Illuſtriſſime et Celſiſſime Princeps Conſanguinee et Amice Chariſſime.

Cum nihil prius aut antiquius habeamus quam ut vetus illa amicitia quam anteceſſores utrimque noſtri mutuo coluerunt, ſancta ſemper etque illeſa maneat arctiori ſi fieri poſſit effectu et ſinceritate adhuc augenda perquam fideli ideo ac praedilecto Conſanguineo noſtro Theobaldo, Comiti de Carlingford ad Caeſaream ſuam Majeſtatem ablegato noſtro Extraordinario in Mandatis dedimus ut Celſitudini tuae ſenſa mentis noſtrae aperiat tam de ſumma exiſtimatione quam de Celſitudinis veſtrae perſonam concepimus quam de rebus ad arctiorem neceſſitudinem et bonum utriusque numerum ſpectan-

ſpectantibus cui ut fidem plenam et integram adhibeat in omnibus quum ex parte noſtrâ expoſuerit amiciſſime rogamus. Deum Opt. Max. precamur ut Celſitudinem veſtram quam diutiſſime conſervet ſoſpitetque dabantur e civitate noſtrâ de Sacrum 26. die Menſis Auguſti Anno Domini 1665.

Celſitudinis Veſtrae

Bonus Conſanguineus et Amicus

Carolus R.

Arlington.

F.

Mon Cousin, *)

Envoyant le Chevalier Silvius comme mon Envoyé extraordinaire auprés de mes Cousins les Ducs de Brunswic et Luneburg. Je l'ay chargé bien expressement de Vous voir de ma part, non seulement pour Vous asseurer de l'estime et de l'amitié que j'ay pour vôtre personne, mais aussi pour Vous parler sur certaines choses les quelles je crois pouvoir beaucoup contribuer à l'affermissement de la paix de l'Europe; En quay Vous luy donneres, s'il Vous plait entiere creance et particulierement quand il Vous assurera que je desire fort les occasions frequentes de Vous pouvoir témoigner la verité avec la quelle Je suis

Mon Cousin

à Witthal ce 6. Avril
1680.

Votre affectionné Cousin
Charles R.

G.

*) Bey diesem Briefe fehlt zwar die Anzeige, an wen er gerichtet sey; wie auch bey dem folgenden die Unterschrift des Namens, welche in der Abschrift

G.

Serenissime atque Potentissime Rex, Domine Consanguinée plurimùm Observande ect.

Quoniam Regia Majestas Vestra Nos per Extraordinarium Ablegatum suum Dominum Equitem Silvium non solùm de Regiae Majestatis Vestrae benevolo erga Nos affectu certiores reddere, sed insuper etiam praememorato Ablegato expressè mandare voluit, ut de quibusdam quae Regiae Majestati Vestrae ad pacem tanto labore non adeò nuper in Europâ partam, firmandam ac stabiliendam non parùm facere videntur, Nobiscum conferret, quàm maximas ac condecentes Regiae Vestrae Majestati agimus gratias; Et eùm quanti faciamus insignem istum honorem quô Regia Vestra Majestas Nos affecit, praedicto Domino Ablegato testati simus, de rebus ipsius fidei concreditis in

Abschrift mag seyn vergessen worden. Aber der Name Cassel, und die Vergleichung beyder Briefe lassen wohl keinen Zweifel übrig, zwischen welchen Herren sie gewechselt sind. Das königliche an den Herzog George Wilhelm gerichtete Creditiv vor gedachten Gesandten, findet sich bey Lünig am angeführten Orte T. II. p. 894.

in eam ſententiam ſimùl animum noſtrum eidem aperuimus, ut Regiae Majeſtati Veſtrae exinde planè conſtaret, Eandem Nos omni obſervantiâ et Veneratione in perpetuum culturos. Ut ſupra recenſitus Dominus Silvius Regiae Majeſtati Veſtrae latiùs exponet. Interea animitus vovemus ut Divinum numen Regiae Majeſtati Veſtrae quam proſperrimos rerum largiatur ſucceſſus, Eamque omnî felicitate totius orbis Chriſtiani bono cumulet. Dabantur ex Arce noſtra. Caſſellis 3. Junii 1680.

H.

Carolus Gustavus Dei gratia, Suecorum, Gothorum Vandalorumque Rex, Magnus Princeps Finlandiae, Dux Esthuniae, Careliae, Bremae, Verdae, Stettini Pomeraniae, Cassubiae et Wandaliae, Princeps Rugiae, Dominus Ingriae et Wismariae, nec non Comes Palatinus Rheni, Bavariae, Juliaci, Clivi et Montium Dux etc.

Illustrissime Princeps, Consanguinee et Amicae Charissime!

Quandoquidem divina providentia, quae cuncta in terris gubernat, Regnaque nutu disponit, factum est, ut Serenissima et Potentissima Princeps ac domina, domina Christina Dei gratia Suecorum (tot. tit.) Domina 'ngriae et Wismariae etc. Nostra mater, nobis semper omni filiali cultu et veneratione prosequenda, certis de causis mota, Regno suo haereditario se abdicarit et curâ plus quam materna, amoréque erga nos singulari, idem regnanti jus ad nos transtulerit, adstipulante omnium Ordinum hujus Regni consensu: Officio animoque nostro maximé conveniens fore judicavimus, ut initio no-

ſtri Regiminis, et Deum optimum maximum precaremur, quó hoc opus Orbi Chriſtiano, Nobis, Regnóque noſtro, et communibus Amicis, bené feliciterque vertat, et dilectionem Veſtram conſiderantes ſcilicet illum mutuae amicitiae affectusque nexum, qui Nobis Regnoque huic noſtro cum dilectione Veſtra intercedit, de hiſce Imperiis Noſtri auſpiciis edoceremus, denique omnia fortunata et felicia Eidem comprecaremur, noſtramque benevolentiam integerrimam, et ea omnia, quae ab amico animo proficiſci poſſunt, promitteremus. Dabimus proinde operam, ut in quacunque re dilectioni Veſtrae placuerit à Nobis requirere, Nos ita geramus, ut omnia affectat vincula non modo integra conſerventur, ſed ſi fieri poſſit etiam adhuc arctius adſtringantur atque multis auctibus cumulentur. Sicut idem a Dilectione Veſtra ſperamus, ut optima voluntate Nobis ſemper reſpondeat. Quibus finientes Dilectioni Veſtrae bonam fortunam, proſperam valetudinem et omnia laeta vovemus. Dabantur Ubſaliae die 17. Junii Anno 1654.

Dilectionis Veſtrae

Bonus conſanguineus et Amicus
Carolus Guſtavus.

Inſcriptio.

Illuſtriſſimo Principi, Conſanguineo et Amico noſtro Chariſſimo, Domino Wilhelmo, Land-

Landgravio Hassiae, Principi Hirsfeldae, Comiti Cattimeliboni, Dietzae, Ziegenhainae et Niddae. *)

I.

Lettre du Roy tres-chretien à S. A. Madame la Landgrave de Hesse etc. sur la resolution qu'il avoit prise de faire la guerre aux Estats generaux des provinces unies etc.

Ma Cousine,

Dans la resolution que je me suis trouvé obligé de prendre, de faire la guerre aux Estats generaux des Provinces unies des pays bas, mon premier soin a esté de faire connoitre aux Princes de l'Empire mes Voisins, la sincerité de mes Intentions de maintenir le Repos et la tranquillité de l'Allemagne, et pour ce sujet j'ay fait choix du Sieur Marquis de Feuquiere, Conseiller en mes Conseils d'Estat et privés, mon Lieutenant General en mes Armées et au Gouvernement des ville, païs & Eveché de Toul, Gouverneur de Verdun. La connoissance particu-

*) Daß Schaumburg hier fehlt, mag ein bloßer Fehler des Abschreibers seyn.

liere qu'il a de mes ſentimens, pour l'exacte obſervation des traittés de Weſtphalie, me fait croire qu'il deſtruira facilement auprés de Vous, les artifices dont les dits Eſtats s'efforcent de faire ſoubçonner, que ma penſée ſoit de troubler le Repos de l'Allemagne, et Vous perſuadera aiſement du plaiſir que je me feray tousjours de le maintenir. C'eſt ſur quoy je Vous prie de lui donner une entiere creance, et particulierement lors qu'il Vous aſſeurera de toutte l'affection que j'ay pour Vous, et pour les Intereſts de Mon Couſin le Landgrave Vôtre fils. Sur ce je prie Dieu qu'il Vous ait, ma Couſine, en ſa ſainte et digne garde. Eſcrit à Laon ce 29. Avril 1672.

Louis.

Arnaud.

A Madame la Landgrave de Heſſe.

K.

Réponce de Madame la Landgrave de Hesse à cette lettre du Roy treschretien.

Sire,

Comme Je n'ai jamais doûté de la sincerité des Intentions de Vôtre Majesté, pour le maintien du repos et de la tranquillite de l'Empire par une exacte observation des traittés de Westphalie, Je m'y vois d'autant plus confirmée par la lettre que me rendit hier de la part de Vôtre Majesté, Mr. le Marquis de Feuquier. Lequel y a adjousté d'abondant des lumieres si bonnes et des Raisons si fortes, que j'ay pû assés connoître, quel sont les sentimens de Vôtre Majesté pour l'Allemagne dans la conjoncture presente des affaires de l'Europe. Je me trouve donc parfaitement obligée de cette grace que Vôtre Majesté m'a voulû faire, et luy rends des remerciemens plains de veneration et de Respect, de m'avoir encore voulû faire donner des asseurances de la bienveuillance qu' Elle continue si genereusement envers moy et mon fils Mr. le Landgrave, et puis qu'il m'est impossible de faire asés connoître à V. M. les ressentimens de reconnoissance que nous luy en devons, J'ay prié Mr. le Marquis de Feuquiere

de vouloir ſuppléer à ce defaut, et d'aſſeurer V. M. de ma part que Je ſeray toute ma vie avec un profond Reſpect.

Sire

de V. M.

la tres-humble et tres-obeiſſante Servante.

L.

Lettre de Monſieur de Pompone a S. A. Madame la Landgrave de Heſſe envoyé avec celle du Roy que Mr. Feuquicre rendit.

Madame,

Le Roy ne pouvoit choiſir un meilleur ſujet que Monſ. le Marquis de Feuquiere pour s'ouvrir à Vôtre Alteſſe de ſes penſées et de ſes deſſeins dans la guerre que Sa Majeſté a eſté obligée de declarer à la Hollande. Il a eſté élevé par feu Monſieur le General de Feuquiere ſon Pere dans la profeſſion d'un affection particuliere pour les Intereſts de la maiſon de Heſſe. Et je crois

crois Madame que Vous ſerés bien aiſe de connoître par luy quels ſont les ſentimens de S. M. pour l'Empire dans la conjonƈture preſente des affaires de l'Europe; Pour moy, Madame, je profite avec un extreme plaiſir de cette occaſion, pour Vous porter les aſſeurences de mon reſpeƈt et pour vous témoigner la joye que j'auray tousjours de trouver des occaſſions de Vous donner des Marques de l'eſtime et de la verité aveque laquelle] Je ſuis

Madame

de V. A.

à Laon, ce 29. Avril
1672.

tres humble et tres obeiſſant
Serviteur
Arnaud de Pompone.

M.

Réponce de S. A. Madame la Landgrave de Heſſe à Monſieur de Pompone.

Monſieur,

Ayant plû au Roy, dans le deſſein que Sa Majeſté a formé de faire la guerre à la Hollande, de maſſeurer de la ſincerité de ſes ſentimens pour l'exacte obſervation des traittés de Weſtphalie, j'en ay eû d'autant plus de joye que S. Maj. a choiſî pour cet Effet une perſonne ſi affectionnée comme l'eſt de longue main Mr. le Marquis de Feuquiere à la Maiſon de Heſſe, et puis que je viens de recevoir en cette rencontre des preuves ſemblable de la bonté de V. Excellence, Je luy en reſte doublement obligée, la priant bien fort, de m'en vouloir accorder la continuation pour l'avenir, et d'eſtre perſuadée, que Je ſeray tousjours trés veritablement

Monſieur

de V. E. *)

Caſſel ce $\frac{20}{10}$ Juillet
1672.

*) Weil die eigentliche Worte der Unterſchrift nicht recht leſerlich vorgeſtellt ſind, ſo ſind ſolche weg-

N.

Lettre de Sa Majeſté à S. A. Madame la Landgrave de Heſſe, preſentée par Monſr. Verjus, Envoyé Extraordinaire en Allemagne.

Ma Couſine,

Eſtant bien aiſe de continuer à Vous donner dans la conjoncture preſente des temoignages de mon Eſtime pour Vous, et de l'affection particuliere que je conſerve pour Vôtre Maiſon; J'ay chargé le Sieur Verjus conſellier en mes conſeils, et mon envoyé Extraordinaire en Allemagne, de ſe rendre pour ce ſujet auprés de Vous. Vous ſçaurés par luy les êgards que je veux bien avoir dans les mouvemens preſens pour les Eſtats et pour les Intereſts de mon Couſin le Landgrave vôtre fils. Mais en Vous donnant ces marques de ma conſideration pour Vous et du deſir que j'auray tousjours de contribuer à la tranquillité de l'Empire, Je m'at-

tents

weggelaſſen; man kann ſie ſich aber leicht vorſtellen. Es fehlt auch der Name der Landgräfin bey K und O. Da nemlich der Abſchreiber ohne Zweifel ein Heſſe geweſen iſt, ſo wird er deſſen Hinſetzung für ſich unnöthig gehalten haben.

tents de méme d'en recevoir de Vôttre affection pour ce qui me touche, me remettant du surplus à ce qui Vous sera dit de ma part par le Sieur Verjus. Je ne feray la presente plus longue que pour prier Dieu, qu'il Vous ait, ma Cousine, en sa sainte et digne garde. Escrit à St. Germain en Laye ce 18. jour d'avril. 1673.

Louis.

Arnaud.

O.

Réponce de S. A. Madame la Landgrave sur cette lettre.

Sire,

J'avoue que dans les mouvemens presens il ne me pouvoit rien arriver de plus consolant que la grace que V. Majesté me fait de m'asseurer de la continuation de sa bien venillance et de la reflexion trés favorable qu'Elle daigne de faire sur Mr. le Landgrave mon fils, et sur sa Maison, dont l'envoyé extraordinaire de V. Majesté en Allemangne, Mr. Verjus, n'a pas man-

manqué de m'entretenir plus amplement, aussi bien que du desir que V. Majesté aura tousjours de contribuer à la tranquilité de l'Empire. Comme donc l'on ne sçauroit êstre plus porté à la conservation du Repos et de la paix en Allemagne que Je le suis, ce que je crois avoir assés verifié par ma conduite, J'ay prié mon dit Sieur, de le vouloir témoigner à V. M. et en méme temps l'asseurer de ma part que dans le souvenir des graces et assistances que cette Maison a autre fois recuës de la France, Je n'auray jamais rien tant à coeur que de m'y conserver et de donner sujet à V. M. par ma devotion et tres humbles services, de les continuer genereusement à une personne qui d'un respect trés profond sera toutte sa vie

Sire

de V. M.

La trés humble et tres obeissante
servante

Cassel le 29. d'Avril
1673.

P.

P.

Lettre de Monſieur le Duc de Villa Hermoſa Gouverneur General pour Sa Majeſté Catholique aux païs bas à S. A. Monſeigneur le Landgrave de Heſs etc.

Monſieur,

L'affection que Vôtre Alteſſe a fait paroître en pluſieurs rencontres pour *) ſa tres auguſte Maiſon, me perſuade qu'Elle agréera l'offre que je lui fais de mon ſervice et de toutte bonne correſpondance avec Elle, à l'occaſion, de ce, que j'ay pris poſſeſſion dû Gouvernement de ces païs bas, qu'il a plû a Sa Majeſté de me confier, pouvant aſſeurer Vôtre Alteſſe que Je tiendray à particuliere faveur les occaſions qu'Elle me fera naitre pour luy donner des marques de ma promtitude à executer ſes commendemens. Et comme Je ne ſouhaitte rien avec plus de paſſion dans cette nouvelle charge, que de m'en aquitter fidelement, tout pour le ſervice de mon Roy, que pour celuy du bien public, ſans épargner aucun ſoin ou travaux. J'ay la confience dans le glorieux Zele de V. A. qu'Elle conti-

*) Hier ſcheint ausgelaſſen zu ſeyn: mon Roy et.

continuera de contribuer pareillement de grand coeur pour la cause commune, comme, Je l'en prie, *) tout ce qui sera de son plus grand avantage, et qu'Elle me fera la justice de croire que que Je seray tousjours parfaitement.

Monsieur

de Vôtre Altesse

le tres humble et tres dediê
Serviteur
- - **) de Villa Hermosa.

Bruxelles ce 23. Fevr.
1675.

Q.

*) Hier scheint ebenfalls etwas ausgelassen zu seyn, so daß der Sinn sey, er bäte versichert zu seyn, er, der Herzog, werde alles zu des Herrn Landgrafens Nutzen thun.

**) Das hiervor stehende ist unleserlich, soll aber ohne Zweifel heissen: le Duc.

Q.

Reponce de Son Alt. Monſeigneur le Landgrave à cette lettre.

Monſieur.

Je n'ay pas eû moins de joye d'apprendre, qu'il a plû à Sa Maj. Catholique de faire choix de V. E. pour le Gouvernement des païs bas, et qu'Elle en a pris poſſeſſion que Je luy ſuis obligé de l'offre de ſon affection et bonne correſpondance. Je Vous prie Monſr. d'eſtre perſuadé que par le Zele, que j'auray tousjours pour le bien de la cauſe commune, Je ne perdray point d'occaſion à en donner des Marques, et que Je feray voir auſſi en toutres ſortes de rencontres, que Je ſuis aveque Verité

Monſieur

de V. E.

le tres humble Serviteur

Charles.

Caſſel ce $\frac{14}{4}$ Mars 1675.

R.

R.

Monsieur,

Comme il a-plu au Roy mon Maistre de m'encharger le Gouvernement general de ces Pays Bas, et qu'apres un heureux Voyage Je suis arrive a cette Ville le 17. de ce mois; J'ay crû estre de mon devoir d'en donner part. a V. A. et dautant Sa Majesté m'a-ordonné bien expressement, de maintenir une parfaite bonne amitié et Intelligence avec V. A. Je ne puis obmettre, en accomplissement du dit ordre, et ensuitte de mon Inclination propre, de Luy faire offre de ma bonne Volonté, et de tout ce qui pourra dependre de Moy, pour ce qui regardera le bien public et commun, et le Service particulier de V. A., me promettant qu'il Luy plaira d'aggreer cet offre, et que comme Je tascheray de ne rien obmettre de mon costé pour cette fin, Elle en usera, de méme de Sa

part, en toutes les occaſions qui s'offriront; dans cette confiance Je prie V. A. d'avoir la bonté, de m'honorer de Son bienveillance, et d'eſtre perſuadée que Je ſuis en toute ſincerité

Monſieur

De Votre Alteſſe

Bruxelles ce 24. Octobre
1680.

Le tres humble et tres dedie
Serviteur
Alexandro Farneſe.

Sr. Principe Landgrav de Haſſia Caſſel.

S.

S.

Dieser Brief, der eigentlich zur Kirchenhistorie gehört, doch auch hier stehen kann, ist ein kleiner Nachtrag zu Regenvolscii system. histor. ecclesiar. Slavonicar. so 1652. herausgekommen ist. Was darauf erfolgt sey, weiß ich zwar nicht, doch zweifle ich nicht, daß der Brief bey dem Herrn Landgrafen gute Wirkung gehabt habe.

Illustrissime et Celsissime Princeps ac Domine,

Domine Clementissime, *)

Quod supplices ad Illustrissimam Celsitudinem Vestram scribimus, necessitas quidem Ecclesiae nostrae in causa sed cui ab Illustrissima Celsitudine Vestra stimulus. Quia singulari erga Christum et Religionem Reformatam Zelo teneri Illustrissimam Celsitudinem Vestram scimus,

 non

*) Der Gebrauch der alten Landgräflichen Titulatur kam wohl von der Unwissenheit dieser entfernten Personen her, und ist ihnen daher zu verzeihen.

non fruſtra nos operam poſituros putamus, dum ſupplices ad Illuſtriſſimam Celſitudinem Veſtram confugimus. Haud pauci jam excurrunt anni, ex quo Templo Leſnenſi fundationis. Pontificae, ultimo, quod Reformati in Urbibus Majoris Poloniae habent, et in quo Sacra Germanica, Polonica et Bohemica lingua huc usque celebrantur, Epiſcopi Poſnanienſes, vigore conſtitutionis, ut ajunt, in Electione Regis Vladislai IV factae, inhiarunt. Quod hucusque retentum eſt, non tam ipſorum lenitati, quam ſingulari Divinae providentiae et authoritati Illuſtriſſimi Regni Poloniae Theſaurarii Domini noſtri gratioſiſſimi debemus. Nec dubitaremus diutius retinere poſſe, niſi minima Praeſulum importunitas, quae et Regem ipſum concitaſſe dicitur, Illuſtriſſimo moleſta nimis eſſet. Sed vero urgere non deſiſtunt, adeo, ut inconcuſſus hactenus Illuſtriſſimi animus ne ſiſtendo par non ſit. Et metuendum eſt, ne interveniente, quod DEUS avertat, Illuſtriſſimi morte, cum Templo aliud erigendi libertas intercidat. Indictum ergo nobis tandem reſtituendum eſſe: concedi ut aliud excitetur, daturumque tantum temporis Praeſulem, ut Sacra in Vetere, quod promiſiſſe dicitur, peragerentur. Impares nos tanto molimine, quod ad multa millia florenorum Polonicorum aſcendet, dum materiam aedificii, operarum mercedem, coetus, qui ex meris fere tenuioris fortunae hominibus conſtat, inopiam

opiam, Patronorum apud nos paucitatem; Ministrorum ſuſtentationem, qui hactenus ex fundis Parochialibus alebantur, Scholae erectionem et Praeceptorum alimenta bene excutimus. Nec ulla jam in civitatibus vel Regiis vel Nobilium in Majore Polonia reſtat Eccleſiaque nobis ſuppetias ferre poſſet: adeo ut impoſſibile ſit tantum opus aggredi, niſi aliorum Liberalitas inopiam noſtram ſublevaverit. Neceſſitas itaque nos compellit, Exterorum qui nobiscum Unitate Spiritus in Chriſto colligantur, operam implorare et Liberalitatem eorum periclitari. Quia vero inter caeteros Eccleſiarum Reformatarum Patronos et Nutritios et Illuſtriſſima Celſiduto Veſtra ſeſe obtulit, proſtrati ad pedes Illuſtr. Celſitudinis Veſtrae ſupplices petimus, ut pro ſingulari illo quo Eccleſiam Chriſti complectitur amore, noſtri quoque tenuioris et in exilio quaſi recollecti Coetus miſereatur, nobisque in erigendo novo hoc ad cultum DEI. Tabernaculo, quantum per exhauſtum bellorum injuriis Illuſtr. Celſitudinis Veſtrae Principatum fieri poteſt, gratioſiſſime et clementiſſime ſubvenire dignetur. Quicquid Illuſtr. Celſitudo Veſtra huic negotio impendet, id omne Deus in tabulas ſuas referet, et centuplo Benedictionum genere remunerabitur. Noſter vere Coetus ſe obſtrictum eſſe humiliter agnoſcet. cujus etiam nomine Illuſtr. Celſitudinem Veſtram cum tota Celſiſſima Landgraviorum Haſſiae Domo, Divinae protectione devotiſſime commenda-

 mus

mus utque Eam ſupremus diurnare et perennare jubeat, vovemus etc.

Illuſtr. Celſit. Veſtrae

Dab. Leſnae 27. Junii
Ao. 1653.

Devotiſſimi

Martinus Gertichius, Eccleſiarum Reform. per Majorem Polon. ſuper attendens Leſnenſ. Germ. Paſtor.

Johannes Jonſtonus
Michaël Henrici, Conſularis Eccleſiaeque ejusdem Senior Politic.

Johan. Decanus Libelicki, Coſularis Leſnens.

Jacob: teunen von haerlem.

T.

T.

Schreiben der reformirten Schweizer an die Republik der vereinigten Lande.

Illustres et praepotentes Domini,

Quae primo vere ad vos Illustres ac praepotentes Domini super pace inter vestram et Anglicanam Rempublicam tuenda sincero motu ac mente scripsimus, à Vobis in bonam partem esse accepta ex responso Vestro perquam humano non sine magno gaudio per epimus. Sic diuturno isto bello Germanico, cum arma longe latéque circumferri videbamus, aliquoties summos principes per literas obtestati sumus, misero tandem et calamitoso bello finem facerent. Quod officium nec Vobis quibus mala metuebamus eadem, deesse voluimus. Verum, dum in spe sumus, fore ut res conveniret tristissimus nuntius expectationi nostrae securim injecit, utriusque Reipublicae classes semet obvias habuisse ac navali praelio decertasse, et ruptis nunc foederibus nihil nisi praedas agi, bellumque atrox et funestum geri. Quo jure id fiat nostrum non est disceptare. Nostrum est potius cum bonis omnibus moerorem testari ingentem, quem

ex trifti hac ruptura et exitiali bello percipimus. Agnofcimus quidem juftum effe bellum quibus neceffarium, et pia arma, quibus nulla nifi in armis fpes relinquitur. David, Conftantinus Magnus, Caeterique veteris novique teftamenti heroës adverfus et fuos et Dei inimicos illud feliciter gefferunt. A bello autem fratrum fane omnes merito abhorrent, idque vel omnino intermittendum, vel fi fumma forte aliquando id extorqueat neceffitas, non diu ducendam fuadent; mutuis enim fratrum cladibus communes illorum hoftes gaudio elati, et viribus atque potentia crefcunt, et occafionem inde utramque opprimendi partem infidiofé captant. Cum inter vos, quantum nobis conftat, de bonis ferme tantum difceptetur, et cum tanto aliorum detrimento ea vindicare velitis, quantum bella fecum ferant, iisdemque malis et damnis malos bonosque comprehendunt, etiam atque etiam cogitandum vobis relinquimus. Satius omnino fuerit, pofitis armis ad amicabilem compofitionem et pacem animum revocare, hoc ipfo tempore, quo laeti natalia Chrifti celebramus, copiae Anglorum pacem nobis annuntiant, quam et cum Deo habemus per Chriftum, et quam inter fe quoque omnia Chrifti membra conftanter colere debent. Audiamus porro Abramum paratum illum quidem ad arma pro fratre capienda, à jurgiis veró cum illo reciprocandis alieniffimum, ne oriatur, inquit, contentio inter

me

me et te, et inter paſtores meos atque paſtores tuos, quia viri fratres ſumus. His ſane verbis pater ille fidelium fraternae neceſſitudinis utramque Rempublicam hodieque admonet, quo magis et libere negotiari et potentiam ſi repoſcat malis quidem formidabilem, bonis verò optabilem, atque ſalutarem exercere et curſum Evangelii mirifice promovere poſſitis. Eſt candoris atque humanitatis et pietatis veſtrae illuſtres ac Praepotentes Domini divinis his monitis acquieſcere, eſtque prudentiae Veſtrae praeſtare, ne tranquillus hic ſtatus, in quo Deus Vos collocavit, concutiatur. Quippe multa praeter opinionem evenire in bello poſſunt, nec debent certa pro incertis mutari cum unius horae caſus partas et ſperatas opes poſſit evertere. Vos igitur Illuſtr. et Praepot. Domini quibus orthodoxae fidei ſtudium et amor nos conciliavit, cum omnibus Eccleſiis reformatis obnixe rogamus, Pacem cum Anglicana Republica utrique populo ex aequo utilem, nec minus Eccleſiis Reformatis caeterisque decoram, maximeque neceſſariam reducere perpetuoque tueri ac fovere velitis, id quo majori ſtudio deſiderioque optamus et expectamus, eó ardentius Deum pacis oramus et obſecramus, ut ipſe votis noſtris pondus addat, cujus protectionem Vos, Illuſtr. ac praepotentes Domini et Veſtra omnia animitus commendamus. Dabamus atque per dilectorum Confoederatorum noſtrorum Urbis Tigurinae ſigillo muniri

niri faciebamus, ad diem 24. Mensis Decembris anni 1652.

Illustrium ac Praepotentium Dominationum Vestrarum

Studiosissimi

Consules, Sculteti Landt-Amanni et Senatores Cantonum Helvetiae Evangelicorum nempe Tigurini, Bernenses, Glaronenses, Basilienses, Schafhusenses, et Abbatis Cellani, nec non ejusdem Religionis Confoederatorum in Rhaetia Genevae, Sanctogalli, Mühlhusii et Biennae.

Die Antwort auf dieses steht in Lünigs Lit. proc. Europ. T. I. p. 509, der solche ohne Zweifel aus den 1676 gedruckten Literis pseudo-senatus Anglicani genommen hat.

U.

U.

Schreiben der Staaten der sämmtlichen, wie es scheint, vereinigten Niederlande an die Königin von Schweden.

Serenissima ac Potentissima Regina.

Ex fama primùm publica ac deinde et ex Mandatis Caesareis non sine ingenti animi moerore intelleximus inter Reg. Majestatem Vestram et Civitatem Bremensem nonnulla dissidia esse exorta, quae jam ad vim et arma eruptura videntur. Unde cum non exigua mala, redundatura pariter in Evangelicae veritatis detrimentum et compendium illorum, qui erga Majestatem Vestram non optimé affecti sunt, praevideremus, Majestatem Vestram per Virum Nobilem et industrium Conradum à Beuning Prolegatum nostrum aestate proximé praeterita interpellavimus, quo primus ille ac plerumque nimis acer impetus, quantum fieri posset, frangeretur, ac Majestas Vestra pro innata et veré Regia lenitate sua dictae civitati mitigaretur. Sed quando res in deterius labi et spes omnis pacis jam decollasse videtur, necessariam esse censuimus, utpote astricti foederibus antiquis et recentibus (quae nos dictae Civitati in hisce rerum suarum angustiis deesse non sinunt) Reg. Majestati Vestrae enixé

et

et quam fieri poteſt maxime rogare, ut dicta diſſidia amice componi et ante omnia Comiti à Cönigsmark Legionibus ſuis et exercitibus imperare dignetur, ut ab omni actu hoſtili verſus Bremenſes deinceps abſtineat, Praeterea, ut Majeſtati Veſtrae nonnullos ex ſuis Stadam legare placeat, qui interventu et operâ quorundam è noſtris cum Legatis Bremenſibus exorta diſſidia amice componant. Quod nos quidem ex animo optamus, et Deum optimum Maximum pacis et concordiae authorem ardentibus votis precamur, ut Majeſtati Veſtrae flagrantiſſimum deſiderium et verum pacis et tranquillitatis amorem benigno ſuo numine inſpiret, eandemque porro totius reipublicae Chriſtianae bono diu ſervet incolumem. Hagae 3. Calend. Junii CIↃ IↃ CLIV.

Nro 1.

Monſieur

Pour des nouvelles, nous n'En avons d'auttres, ſi ce n'Eſt, que nos piedmontois avoit un peu allarmè nos voyſins du pays de Vallais, ayant entrepris en nombre de quattre cents tout bien armès, de traverſer Leurs pays pour s'En retourner chèz Eux; mais le paſſage du pont de St. Maurice Leur ayant eſtè fermè, et n'ayant d'ailleurs pu avoir des batteaux pour paſſer le Roſne, ils furent obligés de reſter dans les quattres mandements d'Aigle, ou Mr. le Gouverneur Thorman les harangua avec tant de douçeur et de prudence, leurs fourniſſant auſſi largement des vivres, qu'Enfin il les perſuada de s'En retirer au bout de quelques jours ayant pris la routte de Chillon, Lauſanne, Yverdun, et de lâ Embas le Lac de Neufchatel jusqu'au baillage de St. Jean ou L'on a deputè vers eux Meſſieurs les Conſeillers Friſching et Muralt pour les perſuader à ſe dèsarmer et de s'En aller En Brandebourg. mais nous avons reçu advis ce matin qui ne veulent faire n'y l'un n'y lautre, ſe plaignant contre ce dernier, de les avoir trahi et ſeduit, et d'avoir ſeme la dèsunion parmy Eeux dans leurs pays, qui avoit eſtè l'unique cauſe de leurs perte et qu'il leurs avoit promis que leurs Exc. de Berne les recevroient dans leurs Canton et leurs en donneroient de terres à ſuf-

ficence

ficence pour ſe pouvoir nourrir, et les traitteroient En tout comme leurs propres ſubjets; d'ailleurs qu'il leurs avoit auſſi poſitivement promis, de leurs faire delivrer touttes leurs femmes et Enfants avec auſſi leurs miniſtres: et pluſieurs auttres articles de cette nature. Ils demandent preſentement, qu'on leurs en tienne parolle. Je ne ſçay quelle ſuitte aura cet affaire, mais je puis bien vous aſſeurer en verité, que nos Peres Conſcripts En ſont bien en peine, et ſur tout Muralt qui a temerairement outre paſſè ſon inſtruction En pluſieurs manierres, Et qui eſt cencè d'avoir Eſtè un des principaux inſtrumens de la malheureuſe reduction de ces pauvres gens là. J'aurois ſouhaitté d'avoir eu de quoy vous donner meilleures nouvelles de nos quartiers.

Je ſuis etc.

Monſieur,

à Berne
ce 15me du Juillet
1688.

Votre trés humble et obeiſſant
Serviteur

— — —

Nro 2.

Nro 2.

Monsieur.

Les nouvelles de nostre Diette de Baden sont que l'Empereur à refusè la ratification du project de la neutralitè proposè pour les villes forestierres a cause de certaines astrictions trop dures à son Esgard. mais l'Ambassadeurs de france a fait un auttre traittè avec les Cantons pour ce subject, par le quel il promet de ne point attaquer les dittes Villes et les Cantons promettent de faire garder et fortifier leurs frontiérres de ces costès là, pour Empescher le passage des trouppes imperialles par dessus le territoire de Basle, qui leurs seroit infiniment commode pour Entrer dans le Soundgou, l'Alsace, la Lorraine, et la Franche-Comptè. Tout les Deputès des auttres Cantons ont deja signè ce traittè, exceptè les nostres, qui ont fait leurs rapport ce matin en conseil, et vendredy matin la chose sera portè en deux cents, et J'ay bien peur, qu'elle ne s'y ratifie aussi soubs pretexte de ne se pas desunir d'avec les auttres Cantons quoyque dans le fond les trois millions que l'Ambassadeur de France a portè en Suisse, En fasse le plus grand poids. Quant à moy, si j'estois cru, je ne ferois nul traittè avec la france, mais luy declarerois franchement que nous ne pouvons ny ne voulons permettre qu'Elle s'empare des dittes Villes, pour n'Estre par ce moyen enfermè dans un sac

par

par Elle, qu'En cas qu'Elle les attaque que nous les deffendrons de touttes nos forçes comme noſtre propre bien, Eſtant en droit de le faire en vertus de noſtre EhrbEinigung; Et que s'il falloit venir à une rupture, que nous prendrions party avec ceux qui ont la Juſtice de leurs coſtè, Et que c'eſt de noſtre grand interreſts de nous joindre aux auttres Puiſſançes Proteſtantes. Ce ſont au moins mes ſentimens que je pretens d'advancer dans noſtre premiere aſſemblèe; puis que nous ſommes en droit de faire tout celâ ſans offencer en rien les traittès d'alliance que nous avons avec la France, qui eſt purement deffenſifve, et ne nous oblige à rien quand la France eſt l'agreſſeur.

Je ſuis etc.

Monſieur

à Berne le 3ome d'Apvril
1689.

Voſtre tres humble et tres affectionnè
Serviteur

Nro 3.

Nro 3.

Monsieur,

Je vous ſuis obligé de la continuation de vos bonnes nouvelles. Ce qu'il y a d'honneſtes gens icy ont eu bien de la joye ces jours paſſés, d'apprendre en meſme tems la glorieuſe victoire du Prince Louis de Baden ſur les infidelles, et la reddition de Mayence par leurs adherents. Quoy qu'il ſemble que noſtre pays ſoyt dans une parfaite paix et tranquillité, Il en ſort neantmoins des Orages, qui eſtonnent la France et la Savoye. Il eſt vray, que l'Eſtat ſoyt noſtre Magiſtrat n'en a nulle part. Car depuis l'arrivée de Monſr. l'Ambaſſadeur Amelot noſtre petit Conſeil fait toute choſe ſelon ſes ſouhaits; mais il eſt Vray auſſi que leurs deliberations ſont tres ſouvent rejettées par les deux Cents. Vous ſçaurés qu'il y a Environ un mois, qu'une trouppe de Vaudois d'Environ 1400 ſe ſont ſecretement aſſemblés dans le bois de Nion, et ayant eſté ſoubs main bien armé et immunitionné, ils ont paſſé le Lac, et ſont poſté dans la Savoye, ſans qu'on les aye apperceu. Mais dans la pourſuitte de leurs chemin ils trouverent de la reſiſtence ſur quelque paſſage, mais ils Eurent le bonheur de les tousjours forcer. Dans la principale occaſion ils tuerent 150 Dragons, parmy les quels eſtoit le Colonel et deux Capitaines, et ne perdirent qu'Environ 80 des leurs tant de

tués que de blessès. Dans le baillage de Briançon, appartenant à la France, ils pillerent une riche Abbaye nommè d'Ourz, ou ils ont trouvé 1800 pistolles d'or et quantité de Bestail et de touttes sortes de provisions qu'ils transporterent fort heureusement dans leurs vallées avec 60 prisonniers de marque tant nobles qu'Ecclesiastiques; de sorte qu'ils auront assés de quoy delivrer leurs pauvres freres, que ces traitres et brigands d'Uri avoient arrestè et vendu au Duc de Savoye. Au reste nous avons aussi des advis certains qu'ils sont deja entierement maistres de leurs Vallées, qu'ils ont dèsfait les nouveaux habitants sans pourtant touscher à la vie aux femmes et enfants, et qu'ils ont aussi repoussé les trouppes du Duc qui les y avoient attaquè, ou le marquis de Parelle doit avoir estè blessè mortellement: Mardy passé un heure apres mydi s'embarqua une seconde trouppe entre Vevay et Clerolle Environ 1200 la plus part des refugiés François, quelques Vaudois restant et mesme quelques uns de nos gens propres entre les quels il y a trois jeusnes gentilshommes, un d'Allemand, de Breverange et de Pailli. Ils passerent le Lac dans 28 batteaux dont ils mirent 5 en avantgarde, les quels ayant esté apperceu par les Savoyards, qui estoient touts allerts, ils envoyerent une Gallere du Duc avec deux auttres petis bastiment au devant d'Eux; mais nos gens, ne s'epou-

pouvantant de rien, pourſuivirent droit leurs chemin, les Savoyard prirent le large, et s'en fuirent contre Ripaille. En approchant le bord ils trouverent un corps de garde d'Environ 40 hommes qui firent feux ſur Eux ſans tuer n'y bleſſer perſonne; nos gens les chaſſerent, et prirent la poſte pour aſſeurer l'abord à leurs compagnons, et aprés avoir tout dèbarquè ils gagnerent une hauteur ou ils ſe lamperent un peu pour reigler leurs compagnies et leurs autres affaires, ſans qui'ls ayent eſté là moleſtè de perſonne, et du depuis nous n'avons point eû de nouvelle de leurs ſuccés que le bon Dieu Veuille ſeconder par ſa grace, mais nous ſçavons qu'il y a un furieuſe terreur dans la Savoye que ces gens, qu'ils croyent en beaucoup plus grand nombre qu'il ne ſont; (500 d'eux ayant eſté obligé de demeurer en arriere à fonte d'armes) ont en oſé ainſi paſſer en plein jours. La poſte me preſſe de finir.

Je ſuis etc.

Monſieur,

Voſtre Serviteur.

– – –

à Berne le 14me Sept.
1689.

Nro 4.

à Berne ce 22. Juin 92.

Monsieur,

Je vous suis bien obligé des nouvelles de mon fils, n'En ayant receu de ses Lettres depuis trois mois. Il nous semble icy, qu'on tarde trop d'Entrer en Campagne Vers le Rhin et en Piedmont, et que la France se tenoit quasi pour asseurée de n'Estre point inquietée de ces costés lâ pendant le temps qu'Elle meditoit de pouvoir finir ses expeditions en Flandre. Il paroist pourtant par la vigoureuse defense de la garnison du Chasteau de Namur qu'Elle s'est trompée dans son calcul de quelques semaines, et presque du tout au tout dans ses grands desseins. Car selon plusieurs circonstances nous avons pu remarquer, que le Roy de France s'asseuroit fort de la mort du Roy Guill. de la Victoire de sa Flotte et du restablissement du Roy Jaques sur le trone Mr. Amelot tenoit l'effect de ses beaux projets tellement certain, que, sans attendre le courier à Solleure, Il se mit en voyage vers Neufchastel pour se faire impatroner de cette Contè par les voyes et formes du Droiet, en faveur (à ce qu'on dit) du Duc de Chartre,

par

par vertu d'une Cession qu'il doit avoir des plus proches heritiers de la ditte comtè. Mais ce dessein de Mr. Amelot fust pour lors interrompu par le rencontre d'un Courier à un heure au dessoubs de Bienne qui lui apporta la nouvelle du sinistre succès de la flotte de France; de sorte qu'il rebroussa chemin. Neantmoins huits jours apres Il y fist encore effectivement le Voyage, soubs pretexte d'y vouloir prendre le plaisir de la chasse, quoique l'on sçasche, que naturellement il n'avoit aucun penchant pour le divertissement. Mais come dans l'intervalle de ces deux Voyages nous Eusmes le temps d'asseurer les bourgeois de Neufchatel et autres habitans de cette Comtè que nous n'en permettrions point l'alienation contre leurs grè, et que pour ce subject nous avons un peu fait remüer nostre milice à leurs frontierres, afin qu'il ne se laisse intimider, cela les a si bien animé qu'à l'arrivé de Mr. Amelot personne ne lui a fait le moindre honneur ny de la part du magistrat ou corps de Ville, ny des particuliers; des quels aucun n'auroit oser l'approcher ou lui faire la Cour sans risques d'estre assommè de la populace. Il y arriva le mardy 31. de May accompagnè de quelques Carabins (ce qui choqua aussi Les-Neufchatellois) Mr. le Gouverneur, qui est entierement dans les Interest de la France, lui Envoya trois personnes

 des

des plus considerables de ses creatures, qui sont dans les charges du Prince, au devant de lui, lui le receut et Logea au Chasteau. Le Lendemin il firent une pourmenade dans la Baronie de Corgè, et Jeudy il s'en retourna à Solleure, com'il estoit venu. Cet affaire nous donne à connoistre que cette comtè faisoit aussi un Article des grands desseins de la France; Et avec cela il nous est Fascheux, de voir le peu de Politique et de bonne foi de nos plus proches alliés et voisins de Fribourg et Solleure, qui par leur profond Silence dans ces Entrefaittes nous ont bien fait paroistre que leur beau semblant jusqu'ici pour le maintien de la Seureté commune, en la conservation de la Comtè de Neufchatel et l'Esveschè de Basle in statu quô, n'Estoit que des amusements, premeditès et Fallaces, afin que de nous mesme nous ne prissions des mesures bastantes pour nous asseurer ces frontierres si importantes, à quoi nous consultons présentement Et Esperons, Dieu aidant, d'y reussir non obstant leurs ruses, ainsi que l'avons, fait aussi à l'Esgard de la Ville de Geneve. L'on tiendra aux premiers jours la Diette de Bade; s'il s'y passe quelque chose d'important, je vous en feray part. Nous croyons préliminairement, que les Ministres des hauts Alliés y parleront hautement contre les transgressions des trouppes Suisses en Flandres, en quoi pour-

pourtant nostre Canton est innocent. Est l'ondit que Monsr. Amelot y demandera une nouvelle Levée.

Je demeure tousjours parfaitement

Monsieur,

Vostre tres humble et tres obligê
Serviteur

– – –

Nro 5.

Monsieur,

Pour les nouvelles de nos quartiers, la Rep. de Venise recherche par tierçes *) personnes de nostre Estat la Levée d'un Regiment pour servir en Dalmatie et Albanie; Mais comme la Capitulation offerte est de beaucoup moindre que celle que nous avions par cy devant, et durant nostre alliance avec Eux,

*) Die Bedeutung dieses Worts in gegenwärtiger Stelle kann ich nicht errathen.

(que les brigues de France nous ont fait negliger et perdre mal à propos il y a Environ douze années) Je ne ſçay ſi la choſe reüſſira ou non. Le Baron de Nepven Reſidènt de Sa M. Imp. deſire auſſi un Regiment depuis peu de jours pour ſervir en Hongrie, à la Capitulation des autres trouppes de l'Empire. Mais je crains auſſi, qu'on le lui accorde ſur un ſi bas bied. Monſr. Valkenier et d'Hervard, Reſident de Sa Majeſté Britannique et des Eſtats des provinces uniës Cherchent de faire ſoubs mains quelques Compagnies Franches de noſtre Canton ſur le pied que noſtre nation ſert en France, pour former peu à peu auſſi un Regiment, qu'ouvertement nous ne pourrions conceder, ſans contrevenir à l'Alliance, que nous avons avec la France. Mr. le Gouverneur du Rozey a méſme Eſcript à quelque particulier d'icy ſur ce ſubjeſt depuis la Haye comme un ſecret, quoique desjà quelque ſemaines auparavant l'ouverture de cet affaire nous ait eſté faite de tres haut bien, ou tout autres perſonnes ont eſté invités à ce ſervice, que celles ou Mr. du Rozey s'eſt addreſſe, Je ne ſçaurois vous dire à cette heure poſitivement ce qu'il y a à Eſperer de tout cecy. Il eſt bien certain qu'on auroit le plus de penchant pour le Service d'Hollande, ſi l'on eſtoit en liberté de pouvoir faire la levée publiquement. Car les perſonnes de merite ne veulent

veulent pas ſe commettre aux peines et diſgraces, ou les defences ſouveraines les Expoſent pour des Enrollements ſecrets; car ils ont eſté faits de la derniere rigeur pour reprimer les courſes en France, de ſorte que nul ſubject n'oſe ſortir du pays ſoubs peine de confiſcation de tout ſon bien. Apres celâ l'on auroit encore plus d'inclination de ſervir en Hongrie qu'en Dalmatie, pour veu que ce fuſt avec une Capitulation raiſonnable, comme en France; Et que l'on nous vouluſt donner caution Bourgeoiſe pour la ſeurtè du payement comme la Republique de Veniſe nous la veut accorder. Dans deux ou trois ſemaines nous ſçaurons, à quoi tout celâ aboutira. Les Cantons Proteſtants avec Lucerne et Solleure ayant eſté cet hyvers dans l'apprehenſion que les Francois ne cherchent à ſe rendre maiſtre de la fortereſſe de Hochen-Twiel et d'autres places auprés du Lac de Conſtances, pour nous couper par lâ le paſſage de pouvoir tirer des Sells et des grains d'Allemagne. L'on a Envoyée une Deputation à Mr. Ammelot, pour lui repreſenter, qu'on ne pouvoit pas ſouffrir pour l'intereſt de noſtre Patrie, que la France nous entourre entierement de la ſorte, et qu'en cas qu'elle Veuille pouſſer le deſſein, qu'elle ne trouvera pas mauvais, ſi nous en prendrons des meſures, que la raiſon d'eſtat et le ſalut de noſtre Patrie nous pourront

ront inſpirer. Il nous a réſpondu aſſés civilement la deſſus de la part du Roi, et a propoſé trois moyens d'accommodement à noſtre chois. 1) La neutralité depuis Briſac juſqu'à Beſançon. 2) Une declaration de Vienne. 3) De ne plus parler de transgreſſion. On lui replique, qu'on ne pretend rien negotier ſur ce ſubjet, mais que perſiſtons de ne pouvoir ſouffrir ſes conqueſtes de ces coſtès lâ pour noſtre propre ſeurtè et intereſt; Et avons exhortés Meſſieurs de Zürich et Schafhauſen, de ſurveiller de tout leurs poſſible à la ſeuretè de ces places de leurs voiſinages avec aſſeurance de les ſeconder de toutes nos forces non obſtant que desja la Ville de Geneve reſte uniquement à noſtre charge, ou nous tenons 600 hommes de Garniſon depuis trois ans, ſur noſtre bource et noſtre pain. Je finis en vous aſſeurant que je ſuis tousjours de bon coeur

Monſieur,

Voſtre tres humble Serviteur.

— — —

à Berne
ce 25me Fevrier
1693.

Nro 6.

Nro 6.

à Berne ce 29. d'Apvril 1693.

Monsieur,

Si je ne vous Escrips aussi souvent que peut-estre le souhaitès c'est par manque de mattiere assés importante en nos quartiers. Les grands Cantons, qu'on appelle les Villes ont eu quelque brouillerie ce prinstemps avec les cinq petis Cantons qui s'estoient Unis pour maltraitter nos subjets communs du Baillage de Lugan, qui n'avoit voulu tolerer, que ceux du Canton de Suiz n'enlevassent les grains de leurs marchè sans limitation, de crainte de tomber eux mesmes dans un disette. Et ayant ceux de Lugan recourru à la protection des grands Canton, l'on convoca une Diette Générale à Bremgarten, ou touttes choses furent terminées par voye amiable; ou se rencontrant aussi l'Ambassadeur de France, qui fist asses connoistre par son Zelle à cette pacification que les brouilleries des Cantons dans la conjoncture présente n'accommoderoit pas les affaires de son Maisore. Du depuis nous sommes fort agitès par ce ministre à l'occasion de quelques compagnies, que de nos Bourgeois levent en secret pour le service des Estats

Eſtats d'Hollande avec aſſés de ſucceſs, et meſme ſans aucun connivence de l'Eſtat. Et quoi que ce ſoyent des fils de famille qui ont entrepris ces levées, à qui l'on ne peut rien prendre ny confiſquer, Ils ont neantmoins conduit les choſes avec tant de précaution, que non obſtant les inquiſitions ſerieuſes faites contre eux, l'on n'a pu les convaincre d'aucun enrollemeut dans le pais. La bonne diſpoſition de nos ſubjects à ſe jetter dans le Service du bon parti, et la commodité de leurs place d'aſſemblée dans les Villes foreſtieres, ſituées ſur nos frontierres, favoriſe ſur tout ce deſſein. L'on apprend d'ailleurs que d'autres de nos bourgeois n'en reuſiſſent pas moins dans les pays bas, ou ils ont desja ramaſſé plus de trois cents deſerteurs de noſtre nation du Service de France, de ſorte que nous en aurons bientoſt un Regiment dans les pays bas qui certainement provoquera une grande deſertion des religionaires de noſtre nation. Et c'eſt apparemant par cette apprehenſion, que Mr. Amelot s'Allarme ſi fort contre nous par ſes frequentes Lettres ſur ce ſubject, ſe ſervant des termes tres forts, et meſme menaſſant en icelles entre autres, que nous devons rappeller nos bourgeois, et les Chaſtier exemplerement, à moins que ne voulions renoncer entierement à l'alliance et à l'amitié du Roy. Et dans un autre Lettre Il dit,

dit, qu'il ne peut comprendre, que puiſſions faire ſi peu de conſideration du Reſſentiment d'un voiſin auſſi Puiſſant qu'eſt ſon Roi. Nous lui avons fait nos excuſes et juſtifications d'aucune connivence de l'Eſtat en ces choſes; au contraire qu'il en teſmoigneroit ſon reſſentiment ſelon la derniere rigeur des loix, lors que la transgreſſion de quelqu'un paroiſtroit en evidence; que du reſte l'eſtoit les miniſtres de France meſme, qui avoit enſeignè cette voye indirecte à nos bourgeois et vaſſaux, de ſouſtraire ainſi les ſubjets à leurs ſouverains, que la quantité des compagnies Franches, qui ſervoit en France ſans l'adveu de leurs ſouvrain, eſtoit une preuve Eſvidente de cette vérité; oultre qu'il eſt conſtant, que noſtre pays produit plus de monde qu'il ne peut nourir, qu'on eſt bien forcè dans ce tems diſſeteux à les laiſſer chercher leurs pains autrepart. Le temps nous apprendra, comme nous en demeslerons cette querelle. Nous lui avons auſſi Eſcript, que ſi le Roi vouloit avoir la bonté, de nous payer ce qu'il nous doibt, nous taſcherions de trouver quelque moyen d'Entrenir nos ſubjets dans le pays. Nous apprenons que Meſſieurs de Zurich ſe ſont fort brouillé entre eux ſur ce ſubject; d'un coſtè que leurs Bourgeois n'ont pas gardè tant de précaution en leurs levées et de l'autre en ce que le party Francois et plus conſiderable daus la commune

mune bourgoisie, à cause de leurs manufacture de Créspons, qui debitent en France. La poste et le papier me presse de finir.

Je suis etc.

Monsieur,

Vostre tres humble Serviteur.

– L –

Nro 7.

Monsieur,

Par une Lettre, que mon fils m'Escript du 2me du courrant de Pohl pres de Rheinfels, il me marque qu'on l'estoit encore fort tranquille par ces quartiers et que l'on ne s'empressoit encore fort d'entrer en campagne. Mais je pense que le malheureux sort de la Ville et habitens de Heidelberg aura un peu tremoussé la letargie ordinaire des trouppes Allemandes, et mis l'allarme dans vos quartiers, sur tout que par les barbaries exercées par les François il semble qu'on en veut particulierement: à la Religion. Cet exploix inopinè

opinè à la barbe du Prince Louis de Baden ternit les bonnes esperances que nous avions conceu de son commandement des Armées du costé du Rhin. Nous sommes ici dans une grande tristesse et perplexité pour les suittes fascheuses que ce sinistre commencement pourra entraisner apres soi, dont les Villes de Francfort et Mayence, avec les Estats de S. A. S. de Hesse-Cassel semblent estre le plus fort menassés. Le bon Dieu par son bras tout Puissant en Veuille estre le Protecteur pour la gloire de son saint nom. Aussitost que Mr. Amelot Eust advis de cette Expedition par un courier, il en despècha un autre au cardinal de Fourbin à Rome, et fist Escrire aussi cette nouvelle par son Secretaire à nostre Maistre des Postes, avec cette moequerie, que c'Estoit pour Enbellir nostre Gazette. Ce non obstant nous continuons nos manieres d'agir avec lui du depuis avec la mesme fermeté qu'auparavant. Nous Envoyons mardy prochain six Deputés à Neufchatel pour faire renouveller et jurer la Bourgeoisie, que ditte Ville et autres communautes de la Contè de Neufchatel et Valengin ont d'ancienneté avec nous quoique leur Gouverneur ait prattiqué toutes traverses imaginables pour les en Empecher. Ces gens la font en nombre six milles hommes capables de porter les armes, tout braves gens et adroits dans l'Exercice des armes, et sont

obligé

obligé de venir à noſtre ſecours ſur noſtre prémier advit, ſans qu'ils en ayent beſoin d'en demander permiſſion pour celâ de leurs Prince, lequel eſt auſſi noſtre Bourgeois perpetuel. En vertu des gloſſes dittes Bourgeoiſies noſtre conſeil d'Eſtat doibt avoir la Judicature abſoluë des difficultés qui naiſſent entre le Prince et ſes ſubjets qui ſont nos Bourgeois et iceux ne doibvent jurer l'obeiſſance à leurs Prince, *avant* qu'icelui ne leur ait confirmé par Acte autentique leurs ſuſditte Bourgeoiſie. Leurs ſecours ſe doibt faire à leurs propres fraix et deſpends, et nos aſtrictions ſont, de les proteger dans leurs biens et privileges comme nos propres Bourgeois de la Ville de Berne. Cette Bourgoiſie fuſt ſtipulé en l'an 1406. et doibt eſtre perpetuelle. Il appert par là que nos predeceſſeurs n'ont pas mal ſceu faire leurs conditions. Mandés moi, ſi vous plait, l'Eſtat des affaires de vos quartiers et ce que pourrés apprendre de mon fils. Mr. Valquenier doibt venir ici dans huit jours pour demander la levée de quelques compagnies. Je ne ſcai s'il reüſſira, par ce que noſtre ſituation nous oblige à ne pas chocquer la France en viſier. Cependant l'on a fait trois ou quatres comp. ſoubs mains avec aſſes de ſuccèſs ſur nos frontierres, et dont Mr. Amelot nous en a fait des Sanglants, reproches, en nous eſcrivant, qu'il n'y en avoit que les ſuperieurs, qui

ne

ne vouloient rien ſcavoir des dittes levées. Dieu Veuille conduire le tout pour ſa gloire

Je ſuis etc.

Monſieur,

Voſtre tres humble Serviteur.

— — —

à Berne le 20me May 1693.

Nro 8.

Monſieur,

Nous avons des advis aſſeurès, que la France, renforce notablement ſans Infanterie, et qu'elle medite de faire des grands Efforts en Allemagne cette compagne. Dieu la Veuille preſerver et Protegér contre l'Ennemy deſtructeur. Madame la Ducheſſe de Nemours a fait confidence à noſtre Député à Neufchatel, qu'elle deſire de faire paſſer la ſucceſſion de cette Comtè au Chevallier de Soiſſon, par une Donation entre vifs, et luy ſubſtituer les En-

fants de Rötele, (qui ſont deſcendants d'un fils naturel d'un Duc de Longueville) et à ceux cy les quattres Cantons aillиés a cette Comtè, qui ſont Berne, Lucerne, Fribourg, et Solleure. Et que par lâ elle Eſperoit, que les dits Cantons conſeilleront les Eſtats de la Comtè, à ne point inſerer dans la la ſentence de ſon Inveſtiture, que cette Comtè ſoyt inalienable, quoyque jusqu'icy elle fuſt cenſe telle, et debvoir toujours Eſchoir au plus proche heritier, tels que ſeroit apres Madame de Nemours Meſſieurs de l'Eſdiguierres et de Matinions, comme legitimes deſcendents du coſtè maternel d'un Duc de Longueville et de Jeanne de Rochberg, qui avoit transportè cette Conte dans la famille de Longueville. Cet affaire nous Embaraſſe beaucoup; puis que d'un coſte nous avons de l'Intereſt à ne pas chagriner cette Princeſſe, et de l'autre nous ſouhaitterions fort de pouvoir precautionner, que cette contè puſt tousjours eſtre aſſeure au plus proche heritier, afin qu'elle ne courruſt aucun riſque au temps à venir d'eſtre transportè dans la maiſon Royale de France par quelque Eſchange, Vendition, ou autrement. Mr. le Prince de Conti pretend maintenant cetre Comtè en vertus d'un Teſtament fait en ſa faveur par le Duc de Longueville dernierement decedès mais il ſera eſconduit de cette pretenſion par les Eſtats,

quoy

quoy que selon la datte ce Testament, ou réel ou supposé, soyt Enterieur à l'interdit du defunct Prince, ass. de l'année 1668. Mr. le Marquis de Durlach en a aussi formè des pretensions, en vertus de certaine Erb-Verbrüderung entre sa famille et celle de Kochberg; mais l'on ne trouve pas qu'il soyt fondè pendant la vie de Madame de Nemours, mais que le cas seroit problematique apres sa mort. Nous souhaitterions fort pour nostre particulier, que cette souvraineté luy pust Eschoir preferablement à tout autre.

Je suis etc.

Monsieur,

à Berne
ce 3me de Mars
1694.

Vostre tres humble Serviteur.

– – –

Nro 9.

Monſieur,

Nous n'avons en grandes nouvelles, à cette diette. Les propoſitions de la France, et du Baron de Neveu, et du Conte Caſſots; ne conſiſtoient qu'en compliments, ordinaires, exceptè que Mr. Amelot preſenta un memoire farci de pluſieurs plaintes, ou pluſtoſt Vetilles, contre l'Eſtat de Berne, ramaſſées depuis cinq ou ſix ans en ça, et pour les quelles on lui avoit de temps à autres reſpondu ſatisfactoirement; ainſi que Meſſieurs nos Deputés firent auſſi ſur le champ dans l'aſſemblée des Cantons, de ſorte qu'il n'en produit aucun Effet. Le but de ce memoire Eſtoit, d'inciter les autres Cantons à nous obliger, de nous r'accommoder avec la France, et de nous faire rappeller les deux Regiments que nous avons au Service de leurs H. H. P. P. mais comme les Cantons virent que le ſusdit memoire n'eſtoit nullement capable de nous allarmer, et que d'autre coſtè nous avions formé des plaintes fort eſſentielles et bien fondés contre la conduite de la cour de France à noſtre èſgard, en abuſant de nos trouppes, en interrompant à ſon plaiſir les traittés, que de temps à autres nous avions faire avec ſes miniſtres à caûſe du ſel, en ne nous payant point les penſions deües

deuës en vertus de l'Alliance, n'y mesmes les vielles sommés deuës pour argent prestès à ces predecesseurs, dont il s'estoit obligé par traitè à nous faire des payements annuells. Enfin toutes ces bonnes raisons fermerent la bouche aux autres Cantons en sorte que le susdit memoire de Mr. Amelot resta sans Effect. Peut estre que la nouvelle de la Prise de Casal, et la crainte du mesme sort pour Namur a rendu Messieurs: Les François plus modestes, qu'ils n'en avoient esté par cy devant. On traitoit avec cela d'ane cette Diette d'une difficulté, arrivée entre les Cantons de Zurich et Glarus reformè d'une part, et Luzerne, Uri, Suiz, Zug et Glarus Papiste de l'autre, concernant l'introduction de l'exercice de la religion papiste dans l'Esglise de Wartau ou Bailliage de Sargans, qui est commun au sus dits Cantons. Cela est arrivé contre les formes ordinaires, par la malice d'un baillif de Suiz, à l'occasion de deux miserables de la paroisse de ditte Esglise de Wartau, qui furent apparement Caparré de changer et de se faire papistes. Messieurs de Zurich s'estant plaint de ce proceder illegitime dans une conference sur ce subject tenues par les Cantons interesses, l'hyvers passé à Zug; ce nouveau Exercice fust pour lors suspendu, mais quelque semaines aprés ils fust reintroduit par l'autorité et approbation mesme des susdits Cantons papistes interessés; lesquels

encore dans cette Diette s'efforcerent de maintenir, qu'ils estoient en droit de ce faire. Sur ce les deputés des Cantons des interessés qui sont Berne, Basle, Fribourg, Solleure, Sahafhausen, Appezell, et St. Galle, s'assemblerent a diverses fois, pour consulter sur quelques expedients, à pouvoir accommoder cet affaire. Mais comme les deputés des Cantons papistes avoit des instructions fort precises, à ne point soubsmettre cet affaire à aucun jugement ny arbitrage, et que de l'autre costé Messieurs de Zurich et Glarus protestant demandoient avant toutes choses suspension de l'exercice de la religion papiste introduitte per viam facti en ditte Esglise; ce fust cause que pour le present l'on n'a pas sçeu terminer cet affaire. Et quoy qu'il paroisse beaucoup d'animosiré de part et d'autre à cet occasion, l'on ne doubte pas, que dans une prochaine Diette, qui se tiendra avans le mois de Septembre. Les Cantons des interessés ne trouvent quelque expedient à accomodet à l'amiable. Et pour cette fin ont exhorté les desputés des Cantons interessés, que pour la tranquillité de la commune patrie ils recommandent cet affaire en sorte à leurs superieurs, que leurs instructions en soient à ladvenir plus Estenduës et convenables pour une salutaire pacification, pour la quelle ils continuent de leurs offrir leurs mediation. Je ne sçay quel

rapport

rapport on aura fait à Caſſel de la civilité, qu'on a fait au Prince hereditaire dans les Cantons Proteſtants je puis vous aſſeurer cependant que le peu qu'on luy a fait à Berne eſt party d'une grande affection; et outre la joye générale de noſte jeuneſſe à le voir dans noſtre Ville, l'Eſtaſt à conſideré ſa préſence comme un marque tres particuliere de l'amitié et bonne confiance de Son AA. Sereniſſime Monſeigneur le Landgrave. Et je puis vous aſſeurer, que celâ ne manquera de produir un bon effect en ſon temps. Je ſuis preſsè de finir, vous aſſeurant que je ſuis tousjours, de bon coeur

Monſieur,

à Bade
ce 12me Juillet
1695.

Voſtre tres humble et obeiſſant
Serviteur

IV.

Joh. Georg. Liebknecht programma de Hassia Mathematica.

Es hat der eben genannte Gelehrte, da er das öffentliche Lehramt der Matematik zu Gießen erhalten hatte, diese Schrift daselbst im Jahre 1707 auf 2½ Bogen in Quart drucken lassen, um dadurch zu seinen Vorlesungen einzuladen. Als er nachgehends 1721 auch eine theologische Profession zu jener erhielte, und die Antrittsrede dazu unter der Aufschrift: Felix matheseos cum theologia nexus, 1722 in octav drucken ließ, fügte er den ersteren Theil von obigem Programma, der vom Henrich aus Hessen handelt, viel vermehrter bey, ließ aber den letzten Theil desselben, wo ich nicht irre, hinweg; obschon aus der zweyten Dissertation de euangel. verit. in Hass. Confessor. p. 43 not. a, und der ersten p. 44 not. c ein anders zu folgen scheint. Da ich nun nicht für unschicklich hielte, diese ganze jetzo höchst seltene Schrift wieder drucken zu lassen, so wäre ich gern dem vermehrten Abdrucke des ersten Theils davon gefolgt, wenn ich nur dessen hätte habhaft werden können. Ich habe ihn zwar vor gar vielen Jahren einmal vor Augen gehabt, jetzo

jetzo aber, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht auftreiben, ja, wie es mit dergleichen Schriften von wenigen Bogen sehr öfters geschieht, nicht einmal in Gießen selbst ein Exemplar zur Abschrift erhalten können: und muß also diese neue Ausgabe so gut liefern, als ich kann. Ich hoffe, daß der doppelte Innhalt der Liebknechtischen Schrift meine kleine Bemühung als nicht unnütz rechtfertigen werde, zumal der neue Abdruck eben so selten als der erste ist; und ich einige Anmerkungen beygefügt habe. Der Hr. R. HR. von Senckenberg praeloquio ad Tom. III. selector. iur. et histor. p. 80 führt wenigstens eine Disquisition des obigen Gelehrten de Henrico de Hassia an; und Buder biblioth. histor. Tom. II. p. 1256 nennt, ohne Zweifel aus jenem, mehrere, ohne genauere Anzeige des Jahres. Ob nun zwar letztere die bey ersterem vorkommende mehrere Zahl, commentationes, unrecht könnte verstanden haben, und selbige auf die beygefügte Worte: de sanctis Elisabethis, et aliae, gehen möchte, so hat doch Liebknecht auch in der ersten 1726 gedruckten Dissertation de euangel. veritatis ante Reformationem in Hassia confessoribus p. 43, 44 mit wenigem, doch nur in Rücksicht auf Religion, von ihm gehandelt, so daß der Hr. von Senckenberg mit obigem Ausdrucke etwa auch auf letztere Stelle gesehen hat. Den Anfang und das Ende der Schrift habe ich wegge-

 lassen,

lassen, weil sie mir zu meiner Absicht nicht dieneten.

De Hassia celebri Germaniae totius regione, & ejus rerum mathematicarum cultura ubi sermo est, sciri oportet incolas, quos aluit, antiquissimo varie innotuisse tempore; laudatur enim in illis animorum pariter ac corporum robur, quod è felici, ad cœlum habito respectu regionis situ, de quo alio tempore, aëre salubri, fontium ac fluviorum vivacitate, aliarumque rerum quæ in pastu pecudum ac hominum sunt, salubritate, acquirit: laudatur prudentia, quæ uti magnam partem ex recensitis naturæ bonis venit, ita feliciter eam adhibitam atque celebratam ab aliis observamus. * Hinc etiam Cattorum vel Chattorum nomen derivare non erubescunt plures a cato, astuto illo murium hoste, quo olim populus hic salutatus sit & quasi dictus, ** ceu Mercurius catus, populus catus, id est prudens, astutus omnino,

– – – avidusque cruoris
Efferus & Martis prælia semper amans.

Nec dubium est, quin ejusmodi mores successu temporis varie exculti sint artis ac virtutis exer-

citio:

** *Vid. Strabo lib. IV, p. m. 133.*

* *Sic Winckelmannus in descript. Hassiæ c. 1. p. 3.*

citio: notæ enim ſunt Romanorum expeditiones & incurſiones, quas multoties in regiones has fecerunt, ut etiam paſſim obſervari dentur in montibus foſſæ, & ad radices eorum loricæ quaſi, circumvalationes & regreſſiones, quas contra hoſtium inſultus adhibuerunt neceſſario. Adhæc argenti fodinæ mentio fit apud Tacitum, quam non multo poſt Chriſtum natum Curtius Rufus inſtituit, hiſce verbis: * *Curtius Rufus in agro Mattiaco* (vult autem Marburgenſem fuiſſe Celeberr. Cellarius ** ut Marburgum quaſi Matburgum ſit, & Mattiacorum fuiſſe quicquid a Moguntina Marburgum uſque, aut paulo ultra eſt,) *recluſerat ſpecus quærendis venis argenti; unde tenuis fructus, nec in longum fuit: at legionibus cum damno labor ecfodere rivos, quæque in aperto gravia humum infra moliri.* Quemadmodum verô hæc, & alia plura natura homines docuit, certo certius eſt accedente religionis optimæ, ac pietatis cultu homines iſtos non ſolum feros exuiſſe mores, ſed animos quoque ſumma quæque olim affectantes, nunc optimas atque ſummas, extructis ſubinde bonarum ſcientiarum ſcholis, apprehendiſſe virtutes. Licet vero mathematicum

* *Lib. XI ann. cap. 203. Conf. Cluver in antiq. Germ.*

** *In Geograph. antiq. lib. II, cap. V, p. 474.*

cum ſtudium illo tempore fuerit admodum exiguum imo nullum; nihilominus favente Numine habet complura omninò HASSIA, de quibus ſibi præ omni Germania gratulari liberius poteſt, ac debet. Equidem primo miramur Auctorem & Inſtauratorem Matheſeos in univerſa Germania HENRICVM illum de LANGENSTAIN qui ſe aliàs a parria ſua quam ideo magni fecit, HENRICVM de HASSIA vocat. Teſtatur id P. RAMVS Galliarum ille Mathematicus lib. II Math. ſch. p. 64: *Henricus Haſſianus centeſimo abhinc & octogeſimo fere anno primus Mathematicas artes Lutetia Viennam transtulit, unde brevi tempore per univerſam Germaniam proſeminata mathematicorum tanquam familiæ, indeque mirabiles tres artes ſunt inventæ.* Idem de noſtro ſentit DOMINICVS ANTONIVS GANDOLFVS ille Genuenſis in diſſertatione hiſtorica de CC celeberrimis Auguſtinianis Scriptoribus Romæ cIↃ IↃCCLV. inpreſſa, ubi * diſerte dicit, quod primus mathematicas artes Lutetia Viennam transtulerit, *inde mox per univerſam Germaniam feliciter propagatas.* Eſt autem hic literarum amore Lutetiam profectus, ubi ſolerti ſtudio lauream Doctoratus promeruit Erat in divinis Scripturis probe eruditus, etiam in humana philoſophia doctiſſimus, præterea fœliciſſimo ingenio præditus. Erat ad omnia

* *p. 164.*

omnia resolutus, & in dicendo scribendoque copiosus, adeo ut apud eum majoris difficultatis fuerit sponte memoratu digna occurentia repellere, quam nova, quæ dicerentur invenire, sunt Ioannis de TRITTENHEM verba. * Cur autem relicta Parisiensi, Academiam Viennensem salutare cœperit, Henr. Pantaleonis loc. jam indicando refert ** *contigit, ut eo tempore circiter annum domini CIↃ CCCLXXXX. Albertus Austriæ Dux, Cæsaris Alberti II pater Viennensem Academiam fundarit* (Sunt etiam, qui hanc Friderico II Imp. adscribunt, verum optime Petrus Lambecius *** dicit male confundi *Scho-*

* *In Libro de Scriptor. Eccles. fol. 146.*

** *Henrici Pantaleonis de Viris illustribus Germ. part. II p. 355.*

*** *Conf. Comment. de Biblioth. Vindobon. lib. II c. V p. 83. 84.* a)

a) Da ich dieses kostbare Werk nicht bey der Hand habe, so kann ich nicht angeben, wohin die gleich folgende Anführung aus demselbigen eigentlich gehöre; ob ich wohl aus dem anzuf. Steyerer, der S. 409 u. f. die Bulle P. Urbans V aus dem Lambecius S. 84 liefert, ersehen habe, daß dieser S. 115 die von jenem S. 446 wiederholte Urkunde Herz. Alberti von 1384 drucken lassen. Was aber daselbst aus dem Conring citirt wird, hat gar keine Beziehung hieher.

Scholam, quam circa an. CIƆ CC XXXVII institutam esse monstrat, *cum Academia Vindobonensi*, cujus fundationem anno CIƆ CCC LXV Rudolpho IV, & Alberto III, Fratribus Austriæ Ducibus adscribendam, & accessionem demum Facultatis Theologicæ, novorumque statutorum & privilegiorum ao CIƆ CCCLXXXIV esse factam ex diplomatibus Urbani V & VI Pontificum demonstrat) b) *Tum enim studia in monasteriis*

b) Wer dasjenige, was hier aus dem Lambecius richtig, doch nur mit ein paar Worten, von dem wahren Ursprung der Universität zu Wien gesagt wird, etwas umständlicher wissen will, findet es in Reimanus Biblioth. acroamatica, (bekanntlich einem Auszug jenes Werks) p. 118 = 122 und Pfeffingers Vitriar. illustr. T. III, p. 230 seq. vielleicht auch wohl noch besser in dem wichtigen Witterdorfferischen Buche, so Heumann in der, dem Contingischen Antiquitat. Academ. beygefügten Biblioth. Academ. p. 199 nennet: wie denn auch Steyerer comment. pro histor. Alberti II, D. Austr. addit. p. 409 = 452 ausführlich mit Einrückung vieler Urkunden davon handelt. Ich muß hierbey bemerken, daß Fabricius Biblioth. lat. med. aevi T. I. p. 837 und Brucker histor. crit. philos. T. III, p. 855 den bekannten damaligen Philosophen Johannes Buridanus als den Rathgeber ansehen, den Pabst Urbanus V. um ein Diploma, zu Errichtung der Universität zu Wien, zu bitten; aber keinen Beweis angeben. Auch Bayle, der im Dictionaire u. d. Artickel *Buridan not. c*, ihn

steriis refrixerant, atque si quæ remanserant, intricatis quæstionibus, & frivolis argumentis erant con-

ihn den Stifter der gedachten Universität nennet, (welcher Ausdruck doch nur von einer Veranlassung zu erklären wäre) weis keinen andern Zeugen zu nennen, als den bey den J. Thomasius Orat. de secta Nominal. p. 274 der zusammen gedruckten Orationum angeführten Aventin, wo aber dessen Stelle unrecht citirt ist; denn sie steht nicht L. VII, Annal. Bojor. sondern L. VI, p. 595 der Ausg. von 1710. Näher gehört hieher, daß Steyerer am angef. Orte S. 442 gegen den Lazius bewiesen habe, unser Henrich sey nicht schon 1356, sondern erst etliche und zwanzig Jahre hernach zum Lehrer der Theologie nach Wien berufen worden. Aus dem vom Liebknecht angezogenen Stellen des Ramt und des Gandolfs möchte man auch auf die Gedanken kommen, daß Henrich die Mathematik zu Wien gelehrt habe: ich habe aber keinen gleichzeitigen Beweis davon finden können: und obschon Küchelbecker in der Beschreibung des Kaiserl. Hofs und der Stadt Wien S. 682 der zw. Ausg. versichert, daß nach der 1384 erfolgten völligen päbstlichen Bestätigung der Universität daselbst auch ein Lehrer der Mathematik sey ernennet worden; auch Steyerer am angeführten Orte S. 447 aus den 1388 verfasseten Statuten der philosophischen Facultät die Stellen beybringt, nach welchem über sphaeram, die theoricas planetarum, fünf Bücher des Euclides, die perspectiuam communem, und die Arithmetik solle gelesen werden; so folgt doch

*conspurcata. Optimæ artes cum antiquis auctoribus in pulvere jacebant, atque blateis & tineis relinquebantur.** (Patet inde Mathesin quidem hactenus ab August. fundatoribus desideratam esse, sed misere fuisse excultam.) Itaque HEINRICVS *ille Viennam vocatus fuit*, quia testante Sylvio

doch daraus nicht, daß Henrich dazu seye bestellt worden, und er die Vorlesungen darüber wirklich gehalten habe. Ich kann also seine Bemühung zu Wien für die Mathematik in nichts anders setzen, als daß er solche fleißig empfohlen, auch wohl den Stifter ermuntert habe, einen besondern Lehrer dazu zu bestellen. Einige mathematische Schriften führt Fabricius bibl. lat. med. ae. T. III, p. 656 unter dem Artickel von diesem Henrich an. Es gehört auch wohl diejenige Schrift hieher, welche Schannat in einem an Hr. R. Schmincken im Jahre 1721 geschriebenen Briefe, der in des Hrn. RR. Schmincke monim. Hass. Th. I, nach der Vorrede n. IV sich findet, unserm Henrich beylegt, die allem Ansehen nach, wie aus einigen Worten zu schließen ist, sich auf der fürstlichen Bibliothek zu Cassel geschrieben finden wird, und worinnen selbiger von der Vorbedeutung der Cometen vernünftiger geschrieben habe, als man von seinem Zeitalter hätte erwarten sollen, und also dem Bayle in diesem Stücke schon vorgegangen sey.

* *Vid. Lambecius l. c. p. 115 p. 206 seqq. Cui addi meretur Conringius de antiq. Acad. p. 95.*

Sylvio * magnus ſtudentium numerus eo confluxit ex Hungaria & Alamanniæ partibus ſuperioribus) *ut novam ibi Academiam plantaret, & ſuis profeſſionibus decoraret* (Pariſiis edoctus huc in primordio Univerſitatis advolavit, primusque cathedram rexit) Quam plæclara itaque hujus viri merita in Matheſin & cujusvis generis ſtudia fuerint, ex reſtauratione hac laudata conſtat: non enim minori, ſi non majori laude digni cenſendi ſunt, qui res deperditas reſtituerunt, excoluerunt que, quam qui primitus illas invenerunt, ut ideo non immerito participem ſe tantæ gloriæ æſtimet lectiſſima Patria, ſuosque ut eadem bonarum artium via ingrediantur, excitet.

Claruit non ſolum in Academia Pariſienſi, ſed deinde pro decore novæ plantationis Univerſitatis Viennenſis tum docendo, tum ſcribendo magnam gloriam eruditionis ſuæ acquiſivit alibi. Explicavit Geneſin atque ſuam lectionem per multos annos continuavit, ubi teſtante Ricciolo ** peritiam ſuam Aſtronomicam commonſtravit. Erat autem adeo copioſus, & ad omnes occurentes quæſtiones promptus, ut vix multis

* *In Hiſtor. Friderici III Imp. p. m. 4 & maxime Lambec. l. c. lib. II c. V p. 125 ſeqq.*

** *In Chron. Aſtron.*

multis annis ad quartum caput libri perveniens totidem volumina complerit: Scripsit multos alios libros, utpote de Antichristo, & schismate: de eruditione sacerdotum: de contemplatione: contra Astrologos: contra Vuicklefitas: super Oratione Dominica: super Symbolo Apostolorum cum multis sermonibus & epistolis, quibus nomen suum posteritati commendavit. Adsunt alia super sententias lib. IV: de anima contemplativa: speculum animae: de horis canonicis: super Ave Maria: de contemptu mundi: contra fratrem Thelessorum: contra quendam Wicklefitam: ad Canonicos regulares: de proprietate Monachorum: sermones de tempore: sermones de sanctis: in cantica canticorum: Epistolarum ad diversos lib. I. quaestiones variae, & multa alia, quae non pervenisse ad notitiam suam dicit Trithemius l. c. Hinc & Lambecius addit, quod varii extent in Augustissima Bibliotheca Caesarea tractatus theologici MSti, aliaque varia opuscula MSta, quorum uni, quod MSto codici juridico latino centesimo secundo insertum est, haec subscripta de tempore mortis ipsius leguntur: quae ob disconvenientiam temporis supra indicati heic addere, ex re est: explicit epistola de contra-„ctibus emtionis & venditionis ad Consules „Wyennense, edita a venerabili Viro Magistro „Henrico de Hassia sacrae Theologiae pro-„fessore egregio, qui felicis recordationis anni „millesimi, trecentesimi nonagesimi septimi un-„decima

„decia die mensis februarii diem suum clausit „extremum, scripta per Petrum Levvin, ejus „familiarem. Orate pro eo Christi fideles. Sequitur deinceps hoc epitaphium:

Mortales cuncti moveat vos tumba sepulti
Hassonis Henrici vermibus expositi:
Mors est a tergo; sapiens homo se paret ergo.

Quocunque autem anno aut tempore hunc esse mortuum legamus, non tamen ejus famam atque laudem, quam et sibi & patriæ comparavit mortuam, aut emorituram esse credamus. Est quidem alius Henricus de Hassia junior dictus, c) ordinis Carthusiensium, vir in

c) Diesen richtigen Unterschied zwischen zweenen damaligen Gelehrten aus Hessen, so den Namen Henrich gehabt, und verschiedentlich mit einander verwechselt worden, (wie hingegen Oudin am anzuf. Orte S. 1254 u. f. diejenigen widerlegt, die 4 bis 5 Henricos de Hassia angeben) hat auch Hr. R. Kuchenbecker supplement. ad vitam Henr. de Hassia, Analect. Hass. collect. I, p. 177 wohl gezeigt, und seine Vorgänger hierinnen genennt, welcher Aufsatz Fabricio am angef. Orte muß unbekannt gewesen seyn, weil er ihn gar nicht angeführt hat: da aber gedachtes Buch in eines jeden Händen ist, so wäre es überflüßig, vieles daraus hierher zu setzen.

in divinis *scripturis itidem eruditus & secularis Philosophiæ non ignarus,* ingenio subtilis, & clarus eloquio, qui quidem multa elegantissima volu-

setzen. Hingegen will ich zu dem Verzeichniß seiner Schriften einige Zusätze machen, und zwar nach der Ordnung, welche Fabricius S. 647 beobachtet hat.

Von den Secretis sacerdotum wird eine Straßburgische Ausgabe von 1506 in 4. im catalogo biblioth. Theod. Hasaei p. 49 angezeigt.

Daß er als der Verfasser des Consilii pacis auch vom Dupin erkannt werde, hat zwar Lenfant in der Vorrede zur Histoire du Concile de Const. p. 31 wohl bemerkt: wenn er aber T. II, p. 625 eine einzelne schon 1695 zu Leipzig aus einer Helmstädtischen Handschrift genommene Ausgabe anzeigt, so scheint mir dieses ein Fehler zu seyn, der aus demjenigen entstanden, was er selbst, nach Fabricii Bemerkung, in der Hist. du Concile de Pisc. p. 51 anführt. Denn wenn ersteres richtig wäre, so würde der Umstand von der Helmstädtischen Handschrift die Vermuthung erwecken müssen, daß Hr. v. d. Hardt der Herausgeber sey: und doch finde ich nichts davon in dem genauen Register von dessen bis 1700 edirten Schriften, so in Göttens gelehrten Europa Th. III, S. 526 u. f. steht. Jener wurde auch selbst in prolegom. ad T. II, act. Concil. Constant. p. 10 seq. wo er von dieser Schrift handelt, das gedachte gesagt, oder doch

volumina edidisse dicitur; nihil tamen inter hæc de mathematicis rebus observamus.

doch jene frühere Ausgabe angezeigt haben, so aber nicht geschehen ist.

Bey der Schrift gegen den Telesphorus oder Theloforus bemerke ich, daß von diesem Manne und seinem Buche nach Oudin de scriptor. eccles. T. III, p. 2217-2219 der R. von Mosheim in den seiner Geschichte des Apostelordens beygefügten Anmerkungen S. 347-356 wohl gehandelt, und einiges daraus excerpirt habe; welches auch Schmidt, dem die Wolfenbüttelische Handschrift davon durch den v. d. Hardt war mitgetheilt worden, in der zu Helmstädt 1700 gehaltenen Dissertation de pseudo-euangelio aeterno praecipue sec. XIII, et seq. p. 22-24 gethan, und zugleich aus unsers Henrichs ebenfalls nach S. 7 aus Wolfenbüttel empfangenem Buche, so er dagegen geschrieben, einiges S. 25, 26 mitgetheilt hat. Von der expositione orationis dominicae (welches ich vor den letztern zwo Schriften schon hätte bemerken sollen) führt Schöpflin vindiciis typograph. p. 39 unter den ersten zu Straßburg gedruckten Büchern eine Ausgabe von 15 Blättern per columellas an, welches ich von gespaltenen Seiten verstehe. Von dem commentar. in Genesin ist eine Handschrift aus dem Anfange des 15 Jahrhunderts in der Uffenbachischen Bibliothek gewesen, wie der dritte Theil des catalogi davon S. 522 anzeigt.

Interea sciendum est, quomodo non ita multo post istius optimæ scientiæ amatores inventi

Fabricius am angef. Orte S. 657 scheint zu zweifeln, ob Henrichs Epistel de oblato sibi episcopatu Livoniensi wirklich von v. d. Hardt herausgegeben sey? als welche er sich nicht erinnere gefunden oder angemerkt zu haben. Es ist aber gewiß. Jener hatte zwar das Register der Hardtischen von 1701 an bis 1720 gedruckten Schriften, so in Rathlefs Geschichte jetztlebender Gelehrten Th. I, S. 105 u. f. steht, und wo S. 119 die Ausgabe dieser Schrift 1715 auf einen Bogen in Octav, und S. 129 ihre Verbindung mit andern Hardtischen Aufsätzen unter der Aufschrift: varia historica etc. auch S. 120 Hardts Ausgabe von Henrichs Schrift: carmen pro pace, in duos Pontifices, Avinione et Romae simul sedentes, ebenfalls von 1715 angezeigt wird: es ist aber doch schon in den Leipziger Gelehrten Zeitungen auf das Jahr 1716, S. 61 von beyden Stücken Meldung geschehen.

Dieses Carmen muß von der epistola de pace verschieden seyn. Ich habe zwar gedachte Ausgabe von jenem nicht auftreiben, auch sonst nirgends eine Nachricht davon finden können: aber aus der Vergleichung des Anfangs von jenem, den Pez dissert. isagogica in T. I. Thes. Anecdotor. p. 79 anführt, (denn das da genannte carmen invectivum in schisma sui temporis ist doch wohl mit dem, davon ich rede, einerley) mit dem Anfange der epistola, deren Henrich selbst im

ti sunt tum in Academia Viennensi ipsa, tum alibi in Germania. Est enim Academia aliquod divi-

L 4 num

im consilio pacis cap. 15, p. 44, mit Anführung der ersten Worte Meldung th t, (wo zwar das Wort pacis fehlt, die aber doch mit der pro pace einerley seyn muß, welches Wort Hardt am anzuf. Orte S. 15 ausdrückt) wahrgenommen, daß beyde Stücke unterschieden seyen. Hierbey bemerke ich noch, daß desjenigen Brief, worinnen Henrich von den Weissagungen der Hildegard handelt, vom Hardt prolegom. ad T. II, Actorum Concil. Constant. p. 16 gedacht werde; und daß ich aus der Hallischen neuen Bibliothek St. 52, wo die Sammlung der Variorum recensirt wird, S. 129 ersehen habe, daß in dem, allda art. 11. stehenden Aufsatze, in discrepantiam MStor. et editionum der Anfang von Henrichs Schrift de reformat. eccles. der in den Hardtischen A. C. C. gefehlt, aus einer andern Handschrift mitgetheilt sey: wobey mich aber wundert, daß in dieser Recension des obgedachten Briefs de oblato sibi etc. gar nicht gedacht wird.

Bey Gelegenheit der Schriften Henrichs füge ich noch an, daß ich zwar aus Fabricio am angef. Orte S. 656 ersehen, wie Liebknecht in der vermehrten Ausgabe seiner Schrift selbigen auch als einen treflichen Zeugen der Wahrheit vorgestellt habe: weil ich aber, wie ich anfangs gedacht, solche nicht gesehen habe, so will ich nur kürzlich, da eigentlich diese Sache nicht hierher gehört, anzeigen, daß Lenfant

H.

num institutum, ut instar agri omnis generis artes & scientias variæ multiplicet, & facile, ut cum Ramo dicam, totas Mathematicorum familias succrescere faciat, si modo debita in colendis hominum ingeniis adhibeatur diligentia & cura. Sunt complures qui de tempore scripserunt * sermones, & alia, quæ tantum è Matheseos principiis deduci possunt ac debent, e. g. Henricus de Andenacho, qui claruit in conventu Coloniensi. Philippus abbas monasterii Ottenburg. oannes de Duuen, Bernhardus de Fronthoven Henricus de Hachenburg. Nicolaus Dinckel-

H. du Conc. de Const. T. I, p. 284 die hierher gehörige Stelle aus dem Consilio pacis, so das achtzehende Capitel, p. 56, 57, T. II. Actor. Concil. Const. ausmacht bemerkt habe. Flacius Illyricus catal. test. verit p. 776 der Ausg. von 1666, liefert auch ein paar hierher gehörige Stellen, welche Wolf lect. memorab. T. I, p. 676 mit einem Zusatze wiederhohlt. Was aber im Auctar. zu jenem Buche p. 226 u. f. unter d. A. Henricus de Hassia sich befindet, gehört, ausser wenigen Worten, gar nicht hierher. Und wenn, nach Flacii Bezeugung, die Epistel Henrichs an den Bischof von Worms, worinnen von den Hildegardischen Weissagungen gehandelt wird, vom Carthäuser Jacob seinem daselbst genannten Buche eingerückt seyn soll, so sagt v. d. Hardt am angef. O. S. 16 nur, daß dieser allda ein langes Excerpt daraus vom damaligen Zustande der Religion gemacht habe.

* *Conf. Trith. l. c. p. 147 seqq.*

ckelſpule Viennenſis Gymnaſii decus & Rector Nicolaus Donis, qui præcipue ob mathematicam notitiam, quam habuit, inſignis dicitur. * Idem Coſmographiæ Ptolomæi vigilantiſſimus repertor, & ſagaciſſimus reſtaurator, ingenio præſtans, & clarus eloquio, ſcripſit non contemnenda volumina, quibus nomen ſuum ad poſteros transmiſit. Ex his extat opus mirandum & celeberrimum cum picturis & novis tabulis elegantiſſime ordinatis & diligentiſſime correctis in Coſmographiam Ptolomæi: claruit an CIↃ CCCCLXX. Præcipue vero *Georg. de Burbach*, qui ob ingenii felicitatem atque ſtudiorum aſſiduitatem in humanioribus litteris ſuo ævo maximam commeritus eſt laudem. Fuit enim inſignis Mathematicus, Aſtronomus omnium luculentiſſimus, unde Vienne Profeſſor Mathematices ordinarius eſt conſtitutus, ubi magna cum laude diu juventutem inſtituit atque abſtruſiores diſciplinas in medium revocavit. Hunc excepit diſcipulus *Io. Mullerus Regiomontanus* Francus, cujus merita depraedicantur ab auctoribus ſupra laudatis **, & alibi. Laudantur porro *Sebaſtianus Murrho*, qui ob Architecturam, Muſicam,

* *Trithem. l. c. p. 182 conf. Pantaleon part. II p. m. 336.*

** *Pantaleon p. II p. 447 ubi pluribus vitam ejus ſcripta & mortem deſcribit.*

ſicam, & alia celebre nomen acquiſivit; item *Carolus Phernandus*, qui alter Homerus a Trithemio, Philoſophus, Muſicus, & Orator celeberrimus ſalutatur. *

Hi omnes & plures alii uti Germani fuerunt natione, ita ſingulari auſu imitati ſunt bonum *Henrici illius de Haſſia* exemplum. Nec ideo prætereundus eſt ille *Bouslaus* de Haſſenſtein natione Germanus, vir nobilis, & prout in aliis ita in militaribus artibus inſignis, *qui*, verba ſunt Trithemii, ** *præter conſuetudinem cæterorum Nobilium hujus tempeſtatis & arma tractat, & mirabili ſtudio litteras colit, fovet, & celebrat: ut velut alter Plinius ſecundus etiam militando libros & carmina conficiat.* Inter alia ſcripta præclarum opus de Germanorum & Italorum inventis propriis compoſuit & ſub Maximiliano circa an. CIↃ CCCCXCIIII vixit. In tantum igitur effloruit olim elegantiſſimum ſtudium apud conterraneos Heinrici Haſſiaci atque alios, ut etiam Ramus Gallus ille *** mirabiles artes, bombardicam nempe ſive tormentorum bellicorum mechanicam, Typographicam & alias unice Germanorum ingeniis, quæ alias in Gallorum

Scaligeri,

* *p. m. 204.*

** *l. c p. 207.*

*** *l. c.*

Scaligeri, * Perronii, & Bouhursii oculis levia leviter habentur, adscribat, imo HASSIACI nostri diligentiæ immediate adnectat.

Equidem fuerunt ante Hassiacum in Germania, qui mathematicis rebus incubuerunt, quos inter *Berno* ille Augiensis cœnobii ordinis S. Benedicti Constantiensis Diœcesis electus, *insignis Poëta & Musicus suo tempore*, vixit autem circa ann. CIↃCC & *nemini secundus* dicitur. ** Scripsit quoque de tonis, instrumentis musicis, & mensura monochordi: it. *Hermannus Contractus* qui circa ann. CIↃXL vixisse, fertur: compositionem & usum Astrolabii, de eclipsibus, de computo, & quadratura circuli plura dedit: & alii, qui de tempore, rebus musicis scripserunt. Verum exigua sunt, quæ inter privatos parietes composuerunt Monachi sufficientibus principiis & cultu debito destituti, quemadmodum etiam Gothi, quod *arcus intenderint nervis, modulationibus, citharisque canere consueverint*, lautantur, *** licet fundamenti exper-
tes

* *Conf. Bons mots, rencontres agreables &c. de J. Scaliger, ubi inter alia p. 95. Germanus un esprit lourd. & patient.*

** *Pantaleon part. II p. 105.*

*** *Iornades de rebus Getic. c. V confer. Ann. & Hist. Francorum ad an. IↃCCXIIII edit. ex Biblioth. Petri Pithoei p. m. 230.*

tes fuerint. Poſtquam vero in Gallia complures eruditiſſimi viri inventi ſunt, qui elegantiores ſcientias excoluerunt, &, quod de Ioanne de Ligueriis laudatur, Aſtronomiam *a memoria hominum pene abraſam magnifice inſtaurarunt in Gymnaſio Pariſienſi eruditionisque laudes ingentes acquiſiverunt*, cum viris mathematicæ ſcientiæ doctiſſimis Io. de Saxonia, Io. de Muris & Bernardo, Philoſophis & Aſtronomis inſignibus, dubium non eſt, quin notitia HENRICI Haſſici ſuccreſcere, & ejus fama ad gentes alias tranſire, ſibique in Academia florentiſſima hæc talia docendi occaſionem primitus nanciſcenti facile reſtauratoris Matheſeos nomen comparare valuerit. Ex quibus etiam apparet hancce gloriam minime debere præ Noſtro Nicol. de Cuſa Cardinali, qui Cuſanus à quibusdam dicitur, viro licet trium linguarum Hebraicæ, græcæ et latinæ peritiſſimo, Philoſopho & Mathematico inſigni: quippe ob eccleſiaſtica negotia admodum impeditus fuit, quo minus nomen inſtauratoris nobiliſſimæ ſcientiæ ac titulum privato matheſeos ſtudio tueri potuerit. Scripſit tamen inter alia de reparatione Calendarii, de mathematica perfectione, de quadratura circuli, de experimentis ſtaticis dialogum, * multisque aliis, et vivere deſit,

* *Cujus fragmentum impreſſum eſt Argentorati CIↃ IↃ XLIII & Vitruvii Architecturæ adnexum.*

ſit, ſi Trithemio & Pantaleoni * fides eſt, anno CIↃCCCCLXIV.

Alterum, quod in præſenti mirari oportet, eſt GENTILE illud HASSIACÆ FAMILIÆ decus, bonarum nempe ſcientiarum, & artium, præcipue vero mathematicarum, cultus egregius quem admirati ſunt multi, & hos inter Thuanus incomparabilis ille Hiſtoricus Gallus æternæ memoriæ dedit. ** Certe ſi ad exemplum eruditiſſimorum Haſſiæ Principum regredi liceat, poſſent plura adduci, quorum antiquitas, ipſa rerum edax, aluit memoriam, & monſtravit quomodo & pacis & belli exercitiis vacarint, & quidem pacis tempore Dianæ, quæ homines & auroram Muſis amicam invitat amice,

excitat e lecto, membra levare jubet,

inſuperalacres facit animos, equitandi, jaculandi, ſagitandi ſtudio, antiquorum judicio ad quævis belli exercitia agillimos reddit milites. Hinc recte de Sereniſſimis Haſſiæ Principibus dicit Kirchnerus *** Univerſa hæc provincia Haſſia, quam

* *l. c. p. 401.*

** *Lib. V p. m. 503 de MAURITIO Landgravio: paulo poſt VIII brib. MAURITIUS, WILHELMI Heſſi nuper defuncti filius, litteris egregie inſtructus Princeps, quod Haſſicæ familiæ gentile eſt &c.*

*** *In Orat. Volum. 1, Orat. XIX p. m. 284.*

quam a iucundissimo venationis studio veteribus dictam multi volunt, testaretur omnium ferme suorum principium ætates in hoc amœnissimo exercitio gloriose traductas: rupes ista, quæ celeberrimam hujus urbis arcem (puta Marpurgensem,) quam adspicimus, primum omnium Dianæ & venatoriæ sedi constitutam continet, tot fortissimos à *Ludovico Barbato* ad *Ludovicum* usque *Placidum* illustrissimos & fortissimos Heroës & Principes magna serie loqueretur. Cum autem fortitudinem multum adiuvent mathemata, dubium non est, quin ejusmodi exercitia mox in magno habita sint pretio ceu id munitiones & speculæ contra hostium insultus passim exstructæ, in montibus probant, quæ partim dirutæ, partim vero nitore suo valentes, magna copia hodienum adspectui nostro exhibentur, ut illius labor, qui istarum collocationem instituere docet cum moderna Architectonica militari, non inanis videatur. Accedit a teneris meliorum litterarum amor, quem Serenissimi Parentes in filiorum suorum studiis formandis cum fortitudine conjungi semper jusserunt, & hodienum clementissime jubent. Habemus LUDOVICUM,* qui filium suum HERMANNUM d) optimis litteris

* *Conf. Tabb. Geneal. Imhofii LXVIII.*

d) Von diesem Herrn, als Gelehrten betrachtet, ist wohl nicht viel beyzubringen, am wenigsten von seiner

litteris instrui voluit, inque Universitatem Pragensem an. CIↃ CCCLX misit, atque illum Magisterialem, quod laudi ducitur, titulum gratiose adsumere, non veritus est, * & quidem in Caroli IV. Imp. aliorumque Illustrissimorum virorum praesentia. Hujus porro filius LUDOVICUS summe dilaudatur, non solum ob regnandi gloriam, quæ efficit ut Cæsar electus sit, sed & innatam in addiscendis legibus civilibus, aliisque cognoscendis cupidinem singularem, quam in educandis filiis suis maxime declaravit, dum illos Academiæ Parisiensi, & ejus Regi ipse commendavit, & inter alia his usus est verbis: ** Filios hos meos omnes litteras discere proposui, ut qui majoris ingenii, nec non majoris inter eos notaretur discretionis, in studio perseveraret. Ex his vero duos ad præsens nobilitati vestræ mittere proposui, ut vestro juvamine, nec non vestra defensione Parisis stabilius possent locari, ita tamen ut, salva pace vestra, pro discordia, quæ est inter vos & Imperatorem, hoc

seiner mathematischen Wissenschaft. Was indessen in jener Rücksicht von ihm kann gesagt werden, findet sich in des Hn. G. R. Gatzert Programma de Hermanno H. L. artium magistro & canonico, Gießen, 1780.

* *Conf. Aen. Sylvius in Europ. cap. 37.*

** *Vid. Herm. Kirchneri Orat. Vol. II p. 44.*

hoc ſecure peragere poſſim. Maxime vero notanda ſunt WILHELMI Sapientis in matheſeos ſcientias, & quidem eas, quæ ſupra vulgi captum ſunt, Aſtronomicas ſcilicet, merita, quæ uti vix in aliis ſperanda, ita magis in tanto principe miranda ſunt. Non enim in tuguriis, * aut libris, aut vaporariis hanc artem exercuit, ſed in ipſo cœlo per adpoſita, & ſolide elaborata organa ſuismet ipſius ſæpe numero oculis illic ſedulo invigilare non detrectavit; eamque ſuſtentatis idoneis artificibus plurimum promovit. In quo etiam Heroico, & vere Atlantico propoſito usque dum ſidera & ſolem intueri licuit (quorum cauſa hominibus eſſe oculos attributos, quidam antiquitus philoſophantium non abs re protulerunt) conſtanter permanſit: adeo vt viſibile hoc, & temporaneum cœli theatrum contemplari non omiſerit, antequam ab Horizonte temporis in æternitatem transmigratione facta, cœlum illud æviternum & inviſibile, Dei beneficio, pro hoc altero commutarit. Neque ideo veritus eſt ipſe Bracheus Wilhelmo noſtro inter omnes ſuæ ætatis Aſtronomos, quotquot fovit Germania (alias horum præ reliquis Europæ regionibus multo jam tempore ferax) principem locum

* *Sic Tycho Aſtronomorum fere Princeps loqui amat in dedicatoria, quam epiſtolis de graviſſimis rebus mathematicis agentibus præmiſit.*

locum concedere. Nec inter recentiſſimos Aſtronomos vix reperitur, qui de hac ipſi laude quicquam detrahere conatus ſit. Quare ſibi multi exteri quam maxime de tanto Principe dignis gratulati quaſi ſunt. Hinc jucundum Ramo * fuit didiciſſe quanto Mathematum ſtudio teneantur PRINCIPES HESSIÆ, Saxoniæ, Auſtriæ. Addit porro: GUILIELMUS Landgravius Heſſiæ videtur Caſſellas Alexandriam transtuliſſe: ſic Caſſellis artifices organorum obſervandis ſideribus neceſſariorum inſtruxit, ſic quotidianis per inſtructa organa obſervationibus oblectatur, ut Ptolomæus ex Ægypto in Germaniam cum Armillis & Regulis veniſſe videatur. Narrat Gellius è bajulo Protagora philoſophum à Democrito eſſe factum. Narrant, Germani à GUILIELMO Landgravio Heſſiæ, Democritica nempe ſolertia prædito ex Everhardo ſartore artificem ſingularium in Aſtronomicis rebus operum mirabilem factum eſſe. Refert porro hujus organa mathematica pari amore Auguſtum Saxoniæ Electorem incendiſſe, dum paravit αὐτόματον aſtrarium unum, quod proprio uſui ſervavit, & alterum, quod Electori dono dedit. Plura omnino de tanto Principe adducenda ſingularia **, præcipue ſi ipſas machinas,

* *l. c. p. m. 67.*

** *Conf. de hoc Celeb. Hiſtorici Imman. Weberi Schediaſ. Hiſtoricum de eruditis Haſſiæ Principibus.*

chinas, speculam, & alia, quæ supersunt, inspiciendi hactenus potestas esset facta, quibus cœli reformationem cœpit. e)

Liceat

e) Umständlich handelt von diesem Herrn Hr. Prof. Stegmann in der Abhandlung von den grossen Verdiensten des Herrn Landgrafen Wilhelms des Vierten um die mathematischen Wissenschaften, Cassel, 1756, 4. Ich setze noch dieses hinzu, daß, da von seinen damals, als Herr Stegmann schrieb, noch ungedruckten astronomischen Observationen in Herrn R. R. Schminckens Beschr. der Stadt Cassel S. 215 in der Anmerk. etwas gesagt wird, dessen nähere Erläuterung sich auch in den Götting. gelehrt. Anzeigen von 1765 St. 30 findet. Denn in dem allda recensirten schönen Buche, des berühmten de la Lande astronomie, Paris, 1764 in zwey Bänden in gr. 4., so der damaligen regierenden Marggräfin von Baden-Durlach, die vorgedachten Langgrafen unter ihre Vorfahren zählte, dedicirt ist, wird L. II, §. 29 gemeldet, daß der Herzog von Broglio 1760 zu Cassel, auf Veranlassung des ebenfalls berühmten la Caille, von den angezeigten Observationen habe eine Abschrift nehmen lassen, so in einem Foliobande in die Bibliothek der parisischen Akademie der Wissenschaften ist gesetzt worden. Von mehrgedachten Landgrafens Astronomen Christ. Rothmann hat Herr HR. Matsko eine besondere Schrift mit einer Kupfertafel zu Cassel, 1781 4 herausgegeben, worinnen er zeigt, daß selbiger der Erfinder der prostapheraesis sey.

Liceat interea ad reliquos venire Principes, quos immortales effecit immortale matheseos studium, & quidem ad Filium laudati Wilhelmi MAURITIUM, qui, uti sæpius dixisse fertur:

non fera cerva placet: vera Minerva placet

ita gentile illud Hassiacæ familiæ decus, quod est Mathematicarum rerum cultus, non amisit, sed magis excoluit. Quippe Pater *aquila Astronomorum fuit, & velut alter Atlas, qui cœlum humeris quasi suis sustinuit, Filius MAURITIUS litterarum helluo & gurges fuit* πανσοφίαν *& scientiarum orbem amico complexus.* * Inprimis Mathematicas scientias Magistro Io. Hartmanno addidicit & strenue curavit. ** Transit

* *Sunt verba Thomæ Lansii in Consultat. Europæ p. m. 35.*

** *Vid. Epist. cit. Tychonis ad MAURITIUM scripta.* f)

f) Siehe Herrn Prof. Stegmanns Nachricht von der großen Einsicht des Durchl. Fürsten Moritz in die philosophischen und mathematischen Wissenschaften, Cassel, 1757, 4. Da Liebknecht hier bey der Hessen-Casselischen Linie abbricht, so muß ich bemerken, daß obgedachter Herr Prof. Stegmann auch eine Abhandlung von den großen Verdiensten des Herrn Landgrafen Carls um die mathematischen Wissenschaften zu Cassel, 1755, 4. herausgegeben habe.

Auch

sit insuper cultus hic Matheseos ad alterām lineam, HASSO - DARMSTADIENSEM, cujus

Auch die von ebendemselben zu Cassel 1780 edirte, und in den Götting. gel. Anzeigen von 1780 Zug. 29. recensirte Schrift, von einer dem Papin gemeiniglich zugeschriebenen Feuermaschine, gehört auch hierher, weil diese allhier jenem Herrn als erstem Erfinder mit Grunde beygelegt wird.

Ob ich nun schon keine Nachrichten habe, woraus ich die vom Liebknecht angezeigte Verdienste einiger Herrn Landgrafen zu Darmstadt um die Mathematik weiter beschreiben könnte, und die Beschreibung von dem, wodurch die in den neuesten Zeiten lebende Herren aus beyden hessischen fürstlichen Linien in dieser Rücksicht sich bekannt gemacht haben, für den künftigen Geschichtschreiber gehöret: so will ich doch bey dieser Gelegenheit noch von einem Herrn einige Nachricht geben, von welchem man in Ansehung seiner Gelehrsamkeit, selbst in der Mathematik, eben nichts bisher bemerkt hat. Es ist dieses der Landgraf Hermann, ein Sohn des Landgrafens Moritz, welcher zu Rotenburg residirt hat, und 1658 gestorben ist. Wie der berühmte Hase zu Bremen sich im Museo Brem. Vol. II, p. 506, not. c billig verwundert, daß Weber in der Diss. de eruditis Hassiae princip. den Landgr. Ernst zu Rheinfels aus dieser Zahl weggelassen habe, so ist es ebenfalls zu verwundern, daß auch jener Herr hier nicht erschienen. In den Personalien, so der von seinen Hofprediger Elias Schmierfeld auf

cujus auctor GEORGIUS est, & bono omine PIUS propterea audit, quod præter pietatem

M 3 opti-

auf ihn gehaltenen, und zu Cassel 1658, 4. gedruckten Leichenpredigt beygefügt sind, heist es S. 90 u. f. Weil er bey der fürstlichen Hofschule und sonst mehrentheils mit französischem Gesinde bedient gewesen, so habe er schon in seinem sechsten Jahre französisch vollkommen reden und schreiben können, mit zunehmenden Jahren habe er sonderlich des Unterrichts in dem collegio adelphico Mauritiano *a*) zu Cassel sechs Jahre lang genossen, und sich in allen freyen Künsten geübt, so daß er auch damals öffentlich lateinische und französische Reden gehalten, und disputirt. Sein meistes Vergnügen habe er an der Musik und Mathematik gehabt, daher er auch nachmals einige kleine deutsche mathematische Tractate verfertigt und ausgehen lassen. Von diesen kenne ich keines besonders, es müßte denn, wie ich auch nicht zweifle, die hernach vorkommende erste Schrift seyn. Ausser einigen Uebersetzungen, worunter hier eine aus dem Französischen genennet wird, die ich hernach anführen werde, sey er auch willens gewesen, des Saavedra symbola politica in einer deutschen Uebersetzung, die er mit besonderem Fleise verfertigt, und fast zu Ende gebracht, drucken zu lassen, wie er denn auch in der

a) Siehe von solchem die Historie der Gelehrs. der Hessen, I. B. S. 428 u. f. und die Beschreibung der Stadt Cassel, S. 394.

optimam, etiam bonas artes pie coluit. His, ut aliis potius, atque sibi consuleret, passim pulchra

der Vorrede zu jener Schrift sich darauf bezogen habe. Er habe eine zwar kleine, doch gleichsam auserlesene Bibliothek gesammlet, und ob er schon wegen angebohrner Leibesgebrechlichkeit sich weder auf Reisen noch in den Krieg begeben können, so sey er doch in historischen und politischen Sachen, auch in polemicis, (welches Wort hier die Kenntniß der zu Führung des Krieges nöthigen Dinge anzeigen soll) sonderlich in der Feuerwerkerkunst, ziemlich geübt gewesen; habe auch zu Beförderung des Aufnehmens der Kirchen und Schulen aus eigenen Mitteln ansehnliche Zulagen gethan. Ich besitze einen Brief dieses Herrn, an seinen damals zu Marburg sich befindenden Herrn Vater, der am 17. December 1618, und also in seinem zwölften Jahre aufgesetzt ist, und astronomische Betrachtungen über den wenige Tage vorher erschienenen Cometen enthält, welche, nach meiner Einsicht, für ein so frühes Alter zu bewundern sind, obschon darinnen, nach dem Geiste der damaligen Zeiten, die astrologische Vorbedeutungen nicht vergessen sind. Er schien mir aber zu lang, als ihn hier ganz drucken zu lassen. Von den Schriften dieses Fürsten sind mir in Auctionscatalogis vorgekommen: Teutsche astrologia, oder teutscher Discurs von allerhand astrologischen Speculationen, samt einem methodo, wie auch die der lateinischen Sprache unerfahrne sich in diesem studio üben, und das tägliche Gewitter auf astro-

pulchra ædificia non æque ad pompam, quam vitæ humanæ usum, exstruit. Quæ inter refe-

astronomische Weise observiren und unterscheiden können. Samt angehängten hundert- und mehrjährigen observationibus, auf viele alte Regeln; Grebenstein, 1637, 8. Torquemada Hexameron, (wovon das Original Spanisch geschrieben ist) oder sechstägiges Gespräch; Cassel, 1652, 8. welches er als ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, wo er den Namen des Fütterenden führte, übersetzt hat; und wovon ihm im Gelehrten Lexicon unter dem Artickel Torquemada auch eine lateinische Uebersetzung zugeschrieben wird. Hr. KR. Engelhard giebt ihn auch in der Erdbeschreibung der Hessencasselischen Lande Th. I, S. 215 vor den Verfasser der Merianischen Topographie von Hessen aus, und bezieht sich auf Winckelmanns Beschreibung von Hessen S. 244. Dieser schreibt nun, es habe ihm L. Hermann am 11. October 1653 eine solche Beschreibung unter eigner Hand in Folio geschrieben zugeschickt; diese sey im Anhange des Merianischen Buchs unter eines andern Namen, ohne die geringste Meldung des wahren Verfassers, fast von Wort zu Wort, nur daß man die alphabetische Ordnung angenommen habe, abgedruckt. Hier kann ich mich nicht darein finden, daß die fürstliche Arbeit im Anhange jenes Buchs, nur in veränderter Ordnung, soll erschienen seyn, da man doch allda keinen besondern Anhang dieses Inhalts findet; ob ich wohl gern glaube, daß dem

rendum est molendinum illud, quod an. CIↃ IↃLXXXI ædificare cœpit, &, sicuti molæ fere omnes principiis mathematicis & mechanicis innituntur, neque ideo vili sunt pendendæ, aut eorum

Zeiler, der in dergleichen Arbeiten schon weit gekommen war, solche Schrift von dem Landgrafen zu seiner eigenen Benutzung zugeschickt worden sey. Ich glaube, daß Winckelmann sich nicht richtig ausgedrückt habe, und die besondre Beschreibung der Städte als einen Anhang, die allgemeine Beschreibung von Hessen aber, die doch den wenigsten Theil des Zeilerischen Werks ausmacht, als das Hauptstück angesehen habe; und trage also kein Bedenken, dem Hrn. Engelhard beyzufallen. Zwo andere Schriften dieses Landgrafens werden vom Witte diar. biograph. unter dem Jahr 1658 genennet, davon die eine man übersetzte, die andere eine eigene ist. Vielleicht giebt Hr. Secret. Strieder einmal mehr Nachricht von diesem gelehrten Fürsten.

Nachdem ich das Vorhergehende schon geschrieben hatte, so kommt mir das Hexameron selbst in die Hände. Die Uebersetzung ist aus dem Französischen des Gabriel Chappuys gemacht, dem Herzog August zu Braunschweig und dem Fürsten August zu Anhalt zugeschrieben, und beträgt ohne die Zuschrift und das Register 641 Seiten. Die darinnen abgehandelten Materien gehen meistens auf die Natur.

eorum inventores negligendi in Republ. * Ita *ſtructura* molendini hæc, ob ſingularem artem, *admiranda* merito audivit. **

Patrem ſequuntur duo Filii LUDOVICUS & PHILIPPUS, quorum hic res mathematicas æterna ſua gloria vere amavit, ac recte intellexit *** ita, ut in toto Mathematicorum orbe is merito ſummæ ignorantiæ accuſandus eſſet, qui negare hoc auderet. Fuit enim Arithmetices & Geometriæ ſolidioris periſſimus, & ſic impedite Architecturam amavit tum militarem, qua propria manu artium deſignationes dedit, tum civilem, juxta cujus regulas arcem ſuam, quæ Buzbachi eſt, cum elegantiſſimis conclavibus an. CIↃIↃCX ex imo eduxit: juxta opticam nitidiſſimas Perſpectivæ artis exhibere potuit figuras, quas admirantur omnes, & illi, qui nobiliſſimæ artis expertes ſunt penitus ſtupent: juxta Phonotectonicas regulas ornavit ſuum atrium ſive cœnaculum majus tubis variis inferne & ad latera artificioſe, quibus

 omnia,

* *Rationarium mund. Maxim. Fauſti ab Aſchaffenburgk p. 667.*

** *Apud Jo. Heringium in tract. ſuo de Molendin. quæſt. 5, p. 89.*

*** *Georg. Ludov. Frobenius in epiſt. Cyclometriæ Dn.* Philippo *præm.*

omnia, quæ duo, vel plures homines colloquuntur in inferiori conclavi audita sunt, ad eundem fere modum, quo in Italia, Anglia, & hodie in Germania quoque plura visuntur artificia. Astronomicarum rerum fuit experientissimus, vt longum foret adparatum recensere instrumentorum magnitudine & ἀκρίβεια conspicuorum: imo merita ejus in Geographiam, Mechanicam &c. enarrare longissimum. Nec minori LUDOVICUS laudatione dignus est: quippe tertium momentum suppeditat, quod in Hassia admirari debemus, Universitati puta Marpurgensi, magno illi Hassiæ splendori, quæ PHILIPPUM Magnanimum fundatorem habet, addidit splendorem majorem, dum Giessensem Universitatem, pretiosissimum clinodium fundavit, optimis cujusvis facultatis & scientiæ Doctoribus exornavit, & ad honorem Dei proximique emolumentum, quod est Ecclesiæ & Reipublicæ commodum, summisque beneficiis clementissime beavit. Præterea singularis ejus in Architectonicas elegantias amor ex eo elucet, quod summus Princeps instar palatii omnem curam intendit, & ipsa serenissima manu d. XXV Aug. CIↃIↃCVII fundamentalem lapidem posuit, ac finiri totum ædificium anni subsequentis mense septembri curavit. Exornatum autem est convenienti ordine, columnis subinde elegantibus, quæ ad introitum insignia Serenissimæ Domus Hassiacæ

cæ & Brandenburgicæ continent. A parte postica addosita est specula Astronomica, ad quam exornandam varia instrumenta olim comparata sunt, & quidem *Globus prægrandis*: *Quadrans*, cujus diameter 7 fere pedes continet, solido orichalco splendens, horizonti insistens azimuthali purissimo orichalco obducto, ferreis instructus cochleis, quas perennes vocant, quibus totum hoc instrumentum ad æquilibrium, & perpendiculum facili negotio adcommodari potest: item *Sextans* orichalco superbiens optimo, & pedamento quodam eleganti: *Tubus* Opticus optimæ notæ, quem ex munificentia Illust. Dn. IAC. de SCHROEDERN Status & Academiæ Cancellarii Excellentissimi, una cum Micrometro habet: Horologium perpendiculo instructum, & alia. Dolendum tamen est, quod instrumenta hæc ob tempestatis injuriam, & otium, quod habuerunt multum fere deficiunt, ut deperditus labor in quibusdam reparandis videatur; de his tamen omnibus, & Viris Mathematicis, quos Hassia unquam aluit, claris, alibi dicendi scribendique locus erit.

Admirati hactenus sumus vires mathematicas summis Principibus atque viris Hassiæ dignissimas, nunc quid in regione ipsa valuerint, videndum esset, nisi verendum, tempus & chartam deficere? Solum cum Ramo, ubi

ubi de Germanis loquitur, ſubit h. l. gentis ut procera robuſtaque corpora, ſic animos fortes mathematicis viribus elatosque ſuſpicere atque admirari. Finxit vetuſtas Martem in Thrachia genitum: Vulcanum cælitus, neſcio quo, delapſum: fabula utraque in Germania, addam in HASSIA, revera ac veritate fidem accepit. Hoc ſane certo certius eſt, nullum in Portugallia, Hiſpania, Italia, Anglia, Germania, & alibi bellum hodie ſine Haſſiaco milite geri. HASSIA generum omnium arma quotidie nova machinatur, quia a natura habet, quæ neceſſaria ſunt, & deſtituta non eſt ingenuis artibus, vicinisque omnibus populis largitur.

Verum enim vero ſicuti optima quæcunque, ſive hominum incuria ſive hoſtium injuria depravata ſint, non niſi amaram linquunt recordationem: ſic omnino beneficiorum a variis liberatorum caſibus memoria, fructuumque, praeſentia lætos homines efficit. Quare maxime laudandum GEORGII piæ memoriæ ſtudium, quod in reparandis Univerſitatibus, erigendis bonarum artium Scholis adhibuit: neque unquam ex merito laudari poteſt ſumma cura, quam declarauit Sereniſſimus Princeps ac Dominus, Dominus *ERNESTUS LUDOVICUS*, LAND-

GRA-

GRAVIUS HASSIÆ, PRINCEPS HERSFELDIÆ, COMES IN CATTIMELIBOCO, DECIA, ZIEGENHAINA, NIDDA, SCHAUMBURGO, YSENBURGO, ET BUDINGA &c. Dominus meus Clementiſſimus in Academiam hanc, dum contra quævis mala tueri, & clementia ſua beare hactenus voluit. Et uti *gentile illud* mathematicarum ſcientiarum decus poſteris ſuis relinquere ſtudet, ita gratum fuit, quod è Salana in hanc me Academiam ſua gratioſiſſima manu evocavit, & mathematicis negotiis præeſſe juſſit: gratiſſimum porro fuit, Sereniſſimi Parentis favorem, quem in hoc ſtudium ſemper habuit, in ejus Sereniſſimo Iuventutis Principe Dn. FRANCISCO ERNESTO, Domino meo Clementiſſimo, abunde perſpicere, perſpectum majori Matheſeos amore, cum primitus Illum pro ſubjectiſſima obedientia mea inviſerem, incenſum quaſi cognoſcere. Quare dubium non eſt, quin accedente vero ſtudii hujus cultu Sereniſſimus Parens accepturus ſit in Noſtro, quod ſperavit; Haſſia de quo gaudebit ſemper patria, quo ſibi conſolabitur; Philomathæ, de quo ſibi gratulabuntur & poſteri noſtri de quo ſemper dicere poterunt nec deſiiſſe quoque gentile Matheſeos decus in Sereniſſimo *Franciſco Erneſto* Haſſiæ principe. Tantum etiam abeſt, ut deſiiſſe in *CAROLO WILHELMO* decus hoc, licet inter vivos eſſe

beate

beate desiit, quis putet, ut potius sibi persuadeat, testimonia ingenii & specimina, quæ pro exercitii & cultus statu edidit, & quæ intueri mihi gratiose concessa sunt, de ingenii virtute, antiquorumque Doctiss. Hassiæ Dnn. Landgraviorum splendore testari, quæ adeo jubent, ut ne cum Nostro præmature de mortuo *Carolo Wilhelmo* memoria eius inter Mathematicos desinat, emoriatur.

V.

Nachrichten von dem ehemaligen berühmten Professor der Theologie zu Marburg, Samuel Andreä.

§. 1.

Dieser Mann ist zu seiner Zeit einer der angesehensten und gelehrtesten Theologen der reformirten Kirche gewesen, und seine Schriften sind von vielen treflichen Gelehrten beyder protestantischen Kirchen hoch gehalten worden; wie denn der berühmte Bremische Domprediger, der sel. Vogt, da er seiner biblioth. histor. haeresiolog. eine Schrift von ihm einrückte, T. I, p. 124 den Wunsch that, (dessen Erfüllung jedoch nunmehr, in Ansehung mancher Stücke, nicht rathsam wäre, auch wohl nicht zu erwarten ist) daß dessen Dissertationen möchten zusammen gedruckt werden: und Sagittarius introduct. in histor. eccles. T. I, p. 899 aus eben solcher Schrift viel gelernt zu haben bekennet. Mich wundert daher, daß Charitius in der 1715 gedruckten commentatione de viris eruditis Gedani ortis seiner gar nicht gedenkt. Am besten hat von ihm der Hr. Secretarius Strieder im I. Theil der Grundlage zu einer Hessischen Ge-

Gelehrten-Geschichte S. 44-62 gehandelt. Denn ob er zwar von seinen persönlichen Umständen sonst nichts angeben konnte, als was er in Tilemanns gen. Schenck vit. profess. theol. Marpurg. fand, so hat er doch ein gar ordentliches und gutes Verzeichniß seiner Schriften geliefert. Hier ist meine Absicht, zu dem was allda steht, einen Nachtrag zu geben, und sonderlich seine Streitigkeiten, so er mit verschiedenen berühmten Gelehrten geführt hat, doch die eine weitläuftiger als die andere, zu beschreiben.

§. 2.

Erstere Jahre desselben.

Von seinen erstern Jahren weiß ich wenig zuzusetzen, ausser daß seine Abstammung von dem berühmten Piscator durch einen Brief desselben von 1625 bestärkt werde, der Miscell. Groning. T. IV, p. 675 u. f. steht: und daß er unter Maresius zu Gröningen die nicht unbekannte Dissertation de Gnosticis vertheidigt habe, die in dieses sylloge differt. selectior. P. II, p. 646 wieder abgedruckt ist. Was er in seinen jungen Jahren schon vor eine Geschicklichkeit gehabt, zeigen einige Briefe seines Lehrers Jacob Altings, an ihn, die er von selbigem bey seinem nachmaligen Aufenthalte zu Bremen 1661 erhielte, und die in dessen Werken T. V, p. 353-356 stehen. Man sieht

daraus,

daraus, wie er jenen schriftlich um den Sinn schwerer biblischer Stellen befragt, auch, wenn ihn die Antworten nicht befriedigt, damit angehalten habe. Da er auch schon eine Lust äusserte, einmal eine Profession der morgenländischen Sprachen zu erhalten, ertheilte ihm jener ein trefliches ebendas. S. 355 befindliches Zeugniß von seiner darinnen erlangten Geschicklichkeit, und wie er eine Disputation über verschiedene zur hebräischen Literatur gehörige Fragen gelehrt vertheidigt habe. Seine Lust zum Arabischen veranlaßte, wie ein andrer Brief von 1663 ebendas. S. 357 zu erkennen giebt, vornemlich seine Reise nach England, ob ihm schon Alting solche nicht rathen wollte; weil er diese Sprache nicht so nöthig habe, solche auch eben so gut zu Heidelberg, doch fast nur durch eignen Fleis, lernen könne: wie er denn, laut jenes Briefs vom 1. April 1664 noch damals zu London war.

§. 3.

Seine Gelehrsamkeit.

Bey solchem frühen Fleise und Geschicklichkeit ist leicht zu begreifen, wie er zu einer weitläuftigen Gelehrsamkeit gelangen können, und, wie mich wenigstens nach meiner geringen Einsicht, da ich manche Schrift von ihm gelesen, deucht, bey seinen frühzeitigen mannichfaltigen Amtsverrichtungen, in allen einem Theologen nöthigen

Wissenschaften fast alles gewußt habe, was man zu seiner Zeit fordern konnte: wie denn auch der Kenner so vieler Sprachen, sein College G. Otho, in dem auf seinen Tod geschriebenen Gedichte dessen Kenntniß von vielen davon rühmt. Da ich auch eben nicht irren werde, wenn ich das, was in der von Hr. Strieder S. 52 angezogenen, unter ihm gehaltenen Rede de differentia philosophiae vulgaris et Cartesianae steht, als seinen Gesinnungen gemäß ausgedrückt ansehe, so sieht man daraus deutlich, daß er der letztern, doch auf eine freye und unpartheyische Art, sey zugethan gewesen, wie auch seine Schriften ausweisen. Denn bey der Anzeige des vielfältigen Unterschiedes in dem Vortrage der gedachten beyden Arten zu philosophiren wird allemal der leztern der Vorzug gelassen, und damit beschlossen, daß die damals auf den meisten hohen Schulen gewöhnliche Philosophie zwar zum Verstande der Kunstterminorum in den höheren Facultäten, und zu Fassung der angenommenen Methode, die Cartesianische aber wegen Anführung zu größerer Deutlichkeit zu erlernen sey. Daher kam es auch, daß, als des Andreä College, der Professor der Theologie Hautier, ein sehr eigensinniger und auf Vorurtheilen bestehender Mann, wovon mir verschiedene Vorfälle bekannt sind, und der einen eingewurzelten Haß gegen leztere Philosophie trug, solchen

in

in einer theologischen Disputation bezeuget hatte, (wie er denn auch dem bekannten Marburgischen Philologen, vorgedachten George Otho, einem eifrigen Carteſianer, gerade gegen die Landesfürstliche Verordnung, gewaltigen Verdruß machte) Andreä einer von denen war, so sich jenes so wohl bey der Disputation selbst, als auch bey einer öffentlichen andern Zusammenkunft stark annahmen; wie dieses Otho in der Vorrede zur defensione diss. de mundo Carthesii gegen Gautier meldet. Ich habe auch einen Brief von dem ehemaligen berühmten Lehrer der Mathematik zu Marburg, Dionysius Papin, an meinen sel. Großvater, den ich unten bey Gelegenheit beschreiben werde, vom Jahr 1691 in Händen, wo eine Anzeige gegeben wird, daß Andreä ein Philosophe gewesen sey, der keiner Parthey oder Meynung einen blinden Beyfall gegeben habe. Bey aller seiner Gelehrsamkeit war er auch ein exemplarischer und gottseliger Theologe; wie er denn 77 Octav- und Duodezbände von Gebeten hinterlassen, die er nach und nach wegen Begebenheiten seiner Zeit zu Gott gethan; wovon sein Vetter, der zu Halle gestandene reformirte Theologe R. Pauli, einige Proben der Fortsetzung seiner lectionum paraenetic. ad studios. theol. beygefügt hat; in deren einer er die Fehler, in der Art seine Arbeit zu verrichten, z. E. oft nicht zu rechter Zeit, offenherzig gesteht.

Alles gesagte zeigt, daß Witsius ihm nicht geschmeichelt habe, wenn er exercit. VI. in orat. domin. p. 84 ihn theologum omni laudum genere cumulatissimum nennet; ob er wohl zuweilen, nach Art seiner Zeit, etwas heftig war.

§. 4.

Sein gelehrter Briefwechsel und Aemter.

Er führte mit vielen großen Gelehrten seiner Zeit einen Briefwechsel; und ich will zur Probe die Namen einiger derselben hierher setzen, wie mir solche, ausser den Briefen selbst, aus seinen Schriften und den Lebensbeschreibungen anderer Gelehrten bekannt worden sind. Alting, a) Witsius, Braunius, Hottinger der ältere, Hiob Ludolf, b) Gürtler, Heidegger,

a) Außer den oben gedachten stehen noch viele Briefe desselben an ihn am angezeigten Orte zwischen S. 362-412.

b) Von diesem steht ein Brief nebst zweenen von denen beyden eben genannten in symbol. liter. Bremens. T. II, p. 184 seq. wo Icken anmerkt, daß aus ersterem erhelle, wie derjenige angesehene, berühmte, und dieser Sachen so kundige Mann, der Ludolfen nach seinem eignen Zeugniß, veranlaßt, seinen II append. ad histor. Aethiop. nemlich die dissert. de locustis, zu schreiben, unser Andreä sey. Zween Briefe Andreä an Ludolfen von dieser Materie und andern stehen

ger, Joh. Vorstius, Hadr. Pauli, Joh. Friedrich Mieg, Thülemarius, J. L. Fabricius, Jac. Thomasius, c) Tenzel,

N 3 dessen

stehen im ersten Anhange zum zweyten Theile von Winckleers theologisch= und philologischen Abhandlungen, S. 296=301.

c) In Struvens act. liter. fasc. VII steht der Auszug eines Briefs an diesen, vom 10. May 1678, wo Andreä ihm sein Vorhaben eröfnet, eine lateinische Uebersetzung von des bekannten Verulamius Apologie für sich wegen der Sache des Grafens von Essex drucken zu lassen, und anfragt, ob solche etwa schon in selbiger Sprache irgendwo herausgekommen sey? indem er ein Bedenken habe, ob etwa diese Schrift, als untergeschoben, bey der lateinischen Sammlung der Werke dieses Gelehrten sey ausgelassen worden, oder ob die englischen Herausgeber seiner Schrift de felicitate regiminis Elizabethae dieses im Englischen beygedrucktes Stück wegen der Freymüthigkeit nicht hätten beydrucken lassen, welches er vor ächt halte, und worinnen viele geheime Dinge vorkämen, davon die damaligen Geschichtschreiber nichts gedächten. Ich merke hierbey an, daß Meibom des eben gedachten Verulamius Schrift, felix memoria Elisab. A. R. als eine aus England ehedem mitgebrachte, und in dortigen Gegenden noch nicht gelesene Neuigkeit, zu Helmstädt 1689 in 4. auf 4 Bogen habe drucken lassen; da sie doch schon in jener Sammlung seiner Werke S. 1312=1320 steht: wo aber von gedachter Apologie gar nichts ge-

dessen Briefwechsel mit Andreä ihm die Nachrichten von der griechischen Kirche verschaft hat, so er in den Monatlichen Unterredungen vom Jahre 1697, S. 482-498 liefert.

Von seinen Aemtern muß ich noch anmerken, daß er seine ausserordentliche theologische Stelle mit einer Rede de praeiudiciis ecclesiae Romanae angetreten habe, wie das von dem Prorector und Lehrer der Rechte Derbach dazu verfertigte Programma zeigt; die Profession der Kirchenhistorie hat er ohne Zweifel erst erhalten, nachdem der bekannte Cyriacus Lentulus der solche bekleidete, im September 1678 gestorben war, und hat selbige auch als Theologe beybehalten, bis er solche 1695 an den berühmten Mieg abtrat, wie das Programma zu dieses Antrittsrede zeigt. Die vierte theolo-

dacht wird. Bey der französischen, im Haag 1742 in 8. gedruckten Uebersetzung von Mallets Leben des oben gedachten Gelehrten, welches der Sammlung von dessen in englischer Sprache zu London 1740 in vier Folianten gedruckten Werken vorgesetzt, auch nach dem Original in der Biblioth. Britann. T. XV, P. I, p. 128 excerpirt ist, findet sich ein Register der daselbst enthaltenen Schriften, wo die am Ende von S. 205 genannte, ohne allen Zweifel die von Andreä verstanden ist. Vergl. S. 40, 41.

theologische Stelle trat er den 9. Februar 1682 mit einer Rede an, (wie der Anschlag dazu zeigt) de numero, ſtatu, et momento controuerſiarum cum eccleſia Romana, ſecundum Bosſueti expoſitionem doctrinae catholicae. Was seine andere Aemter angeht, so ist die Nachricht des Hrn. Strieder S. 46 Anm. zu verbessern. Denn Hr. CR. Duysing, der die Matrikel selbst vor sich gehabt, sagt in der Schrift de paedagogii Marburg. innouatione an. 1653 peracta p. 14, daß er das Pädagogiarchat von 1684 bis in den September 1693 zehen Jahre lang versehen habe; doch, wie es scheint, wenn man S. 13. vergleicht, in den ersten paar Jahren als ein Gehülfe von seinem Vorfahren in diesem Amte Hr. Duysing. Das Ephorat aber hatte er, nach der Anzeige eines fürstl. Rescripts in Hrn. R. Curtius 1781 gedruckten Programma von der Geschichte des Stipendiatenwesens zu Marburg, zwar 1685, legte es aber, ohne Zweifel wegen der vielen Arbeit bey seinen mehreren Stellen, schon im Anfange von 1687 nieder; auch noch in demselben Jahre das Bibliothecariat, wie ich davon seine eigne Hand in dem der Universität geschenkten Exemplar seiner im folgenden §. anzuführenden Schriften gefunden habe. Hierbey erinnere ich mich, gefunden zu haben, daß er, ich weiß nicht auf welche Art, an dem berühmten Vereini-

einigungsgeschäfte des Bischofs Roxas von China, wovon Köcher biblioth. iren. S. 143 die Schriftsteller meldet, wobey noch Buders Sammlung ungedruckter Urkunden S. 247. zu bemerken, Antheil gehabt; und thut mir leid, daß ich nichts eigentlicher davon bemerkt habe. Ich habe zwar hernach in des Hrn. D. Buttinghausens Beyträgen zur pfälzischen Geschichte B. II, St. II, S. 165 gefunden, daß Andreä wegen des gedachten Geschäftes zweene Briefe an Joh. Fr. Mieg geschrieben habe; da ich aber solche selbst nicht gesehen, auch nicht weiß, wo sie hingekommen sind, so kann ich daraus nichts hierher gehöriges bemerken; jedoch dieses, daß an letzterm Orte S. 166 u. f. ein auf dieses Geschäfte gehender Brief des genannten Bischofs selbsten stehe.

§. 5.

Streitigkeit mit H. Morus.

Andreä lebte zu einer Zeit, wo unter den Gelehrten eine sehr kriegerische Zeit war, und einen rüstigen Streiter abzugeben, unter die Hauptverdienste eines berühmten Gelehrten gehörte. Daher war es so viel weniger zu verwundern, daß er in verschiedene Streitigkeiten verwickelt wurde, wo er bald der zuerst angreifende, bald der angegriffene Theil war. Die erste hatte er mit dem

dem berühmten englischen Theologen und Hersteller der cabbalistischen Philosophie Henrich Morus, gegen welchen er das von Hr. Strieder S. 47 genannte Buch, Examen generale Cabbalae philosoph. H. Mori 1670 schrieb, so in vier Disputationen heraus kam, (welche eben die von Hr. Strieder als die erste Andreäische Schrift genannten sind) da nun dieser in eben dem Jahre 1653, worinnen er die von jenem angegriffenen coniecturam cabbalisticam in tria prima capita Geneseos hatte drucken lassen, defensionem Cabbala triplicis herausgegeben, und selbige hernach in den zweyten Theil der Sammlung seiner philosoph. Schriften S. 497 u. f. mit einem appendice eingerückt wurde, so vertheidigte er sich in den allda an verschiedenen Orten beygefügten scholiis gegen den Andreä, welche Scholien diejenige Schrift seyn müssen, so Brucker hist. crit. philos. T. IV, P. I, p. 441 apologiam contra Andreae examen etc. nennet: worauf Andreä die von Hr. Strieder S. 58 bemerkte epistolam apologeticam ad Henr. Morum 1684 folgen ließ. Buddeus histor. philos. Ebraeor. p. 270 giebt in der Hauptsache ihm recht, glaubt aber, daß er manchmal von der Cabbala überhaupt zu scharf gedacht, und sein Gegner ihm daher zuweilen nicht unbillig seine Fehler gezeigt habe. Doch ist hier nicht zu vergessen, daß der sel. Buddeus bekanntlich anfangs ei-

ner von den Gelehrten gewesen sey, welche der Cabbala einen großen Werth beygelegt, hernach aber solchen so eingeschränkt habe, daß er ihn fast ganz aufgehoben. Weiter sagt Buddeus nichts, und giebt also eigentlich nicht, wie Hr. Strieder sagt, (der auch nur die erste Ausgabe dieses Buchs muß vor sich gehabt haben) eine Recension dieser Schrift vom Andreä, wie er denn auch so wenig als Brucker der Epistolae apolog. gedenkt. In der Vorrede zur lezten Schrift gesteht Andreä selbst gegen den Morus, daß er vorhin, obschon aus keiner bösen Meynung, sondern in dem Eifer für die Wahrheit, manchmal zu scharf gegen ihn geschrieben, dieser auch ihm verschiedene Fehler gezeigt habe; klagt aber, daß er ihm noch viel schärfer begegnet, und fügt eine nachdrückliche Vermahnung zu dem bey, wie er sich in dieser Materie verhalten solle. Die erste Digression S. 28-52 geht gegen die 1666 zuerst gedruckte berüchtigte Schrift: philosophia scripturæ interpres, von welcher die in H. Walchs biblioth. theol. T. I, p. 750 in der Anmerkung genannte Schriftsteller handlen, wo auch S. 784-785 die Widerleger derselben angezeigt sind, denen Andreä also muß zugesetzt werden. Die zwote gegen des Helmonts bekannte Einfälle steht S. 100-112 und hat nebst dem was gegen den Morus ist, Altings Beyfall am ang. Orte S. 400.

§. 6.

§. 6.

Der über seine Schrift de D. A. NB p 60. Einen andern Streit bekam er über die bey H. Strieder S. 50 erwähnte Dissertation de decreto absoluto, in qua status controuersiae praecipue elucidatur. Hingegen kamen zwo Dissertationen zu Jena 1680 heraus, die der bekannte Theologe Hebenstreit in seinen noch jungen Jahren, unter dem Vorsitze Valent. Veltheims verfertigt hatte, wie ersteres aus Zeumers vitis profess. theol. Ienens. p. 263 lezteres aus den unschuld. Nachrichten von 1712 S. 607 sich ergiebt; denn ich habe solche selbst nicht zu Gesicht bekommen; und Andreä giebt in der Vorrede der folgenden Ausgabe die Namen nicht an, ob er schon den Verfasser einen damaligen Professor der Philosophie zu Jena nennet. Unter diesen beyden ist nun, wie man aus Zeumer sieht, diejenige mitgewesen, worinnen er besonders den großen Musäus vertheidigt hatte, als dessen berühmte 1646 zuerst gedruckte Dissertation von dieser Materie Andreä nach seiner Absicht hatte bestreiten müssen. Dieser gab darauf seine Schrift 1681 mit beygefügten vindiciis heraus, wo er gleich auf dem Titel seine Absicht bey demselbigen mit folgenden Worten an den Tag legt: ut pateat, si terminorum ambiguitas tollatur, si nos mutuo intelligere velimus aut queamus, vel nullam plane superfuturam, nisi de vocum acceptione et ordinatione

tione conceptuum in signo rationis, controuersiam, vel certe talem, cuius omni momentum in quaestione de gratiae particularitate et irresistibilitate versetur. Er überließ zugleich dem berühmten dasigen Theologen Baier das öffentliche Urtheil über diese Schriften; der ihm auch solches zu geben versprochen, aber sein Versprechen nicht erfüllt hat. Aus diesem ist also dasjenige zu verbessern, was Caroli Memorabil ecclesiast. sec. XVII, T. II, p. 681 unvollständig und verworren von diesen Schriften erzehlt; aus welchem man auch schließen sollte, daß Hebenstreit hierauf noch eine Schrift gegen den Andreä herausgegeben habe, davon ich aber nirgends etwas gefunden. Er meldet auch, daß, weil lezterer jenen als einen schlechten Vertheidiger seiner Parthey angesehen, selbiger in ein paar 1694 gedruckten Briefen erklärt habe, es auf das unpartheyische Urtheil Carpzovens und einigen andern angesehenen Männer ankommen zu lassen, wie er sich in dieser Streitigkeit betragen habe.

Ehe ich weiter gehe, muß ich ein in Herrn Walchs biblioth. theolog. T. II, p. 460 eingeschlichenes Versehen bemerken. Denn die da angeführte zu Marburg 1666 gedruckte exercitationes theolog. etc. wo des Musäus vorhin genannte Dissertation bestritten war, sind nicht vom Andreä, als der zuerst 1679 von dieser

Materie

Materie schrieb, sondern von dem, bey dem bekannten Casselischen Religionsgespräche mitgewesenen Marburgischen Theologen J. Heinius die zu Wittenberg 1688 heraus gekommene Schrift: Palladium Caluinianis ereptum gab dem Andreä Gelegenheit, seine Schrift mit den vindiciis 1689 zusammen auf 16½ Bogen wieder auflegen zu lassen, und eine neue Vorrede beyzufügen, wo er auf solche Schrift, die von Casp. Löscher herkommt, wie man unter andern bey Hn. Walch am angef. Orte S. 461 ersehen kann, in einigen Blättern antwortete; wiewohl ich nicht sehe, daß zur Bescheidenheit nöthig gewesen sey, jenes Namen zu verschweigen, da er ja auf dem Titel ausgedruckt, und also einem jeden bekannt war.

Hingegen gab nun ein anfangender dänischer Gelehrte, dessen Namen gleich vorkommen wird, wieder eine Schrift heraus. Sie ist mir nicht zu Gesicht gekommen; ich kenne solche aber aus der leztern Schrift des Andreä gegen den Masius, welche in der Folge beschreiben werde, und wo jener eine Antwort darauf unter dem Titel einer Digression eingerückt hat; und aus derjenigen Schrift gegen jenen, welche Herr Strieder S. 61 anführt, wo man sieht, daß der obgedachte Verfasser der nachmalige berühmte Trellund sey; von dessen Defensione exercitationis etc. die Unschuldige Nachrichten

ten von 1719 S. 127 u. f. den kurzen Innhalt nach den §§. angeben.

§. 7.

Streitigkeit mit Masius.

Diejenige Streitigkeit, die ihn am meisten bekannt gemacht hat, ist wohl die, so er mit dem berühmten Theologen zu Coppenhagen H. G. Masius führte, und welche ich deswegen genauer beschreiben will, weil sie verschiedene, vorher so viel noch nicht vorgekommene historische Untersuchungen enthält. Vogt sagt zwar am angef. Orte Seite 125 sie sey schon von diesem selbst in der XXV. und XXVI. seiner zusammen gedruckten Dissertationen, auch in Schmidts zweytem Theile zu des Sagittarius introduct. in histor. ecclesiast. p. 281 recensirt worden. Aber dieser sagt nur so viel, da es dem Andreä gedeucht, daß Masius in der Dania orthodoxa gegen die Reformirten unbillig gehandelt, so habe jener in der epistola apologetica ad A. Horneck dagegen geschrieben; wiewohl eigentlich, nach der Schmidtischen Vorrede zu schließen, diese Anzeige von Theodor Hase seyn muß. Jenes Schriften aber sind eben die gegen den Andreä verfaßte, und also eigentlich, keine Recension der Streitigkeit, ob er schon freylich in selbigen viele Stellen seines Gegners vortragen mußte. Ich habe zwar aus Krafts

theo-

theolog. Bibl. B. VIII, S. 560 ersehen, daß der in mancherley Rücksicht so schäzbare dänische Theologe **Pontoppidan** in den annalibus ecclesiae Danicae dipplomat. Th. IV, B. I, S. 643 u. f. des Masius Streitigkeiten mit den Reformirten (also ohne Zweifel mit Andreä und Becmann) erzählt habe; ich habe mich aber vergeblich bemühet, die leztern Theile dieses wichtigen Werks, davon ich die erstern ehedem wohl brauchen konnte, oder nur eine Abschrift der Stelle von dieser Materie zur Hand zu schaffen: ja ich könnte von der Seltenheit des vierten ebenfalls einen sonderbaren Beweis geben; wie denn ein berühmter Gelehrter den Gedanken gegen mich geäussert hat, daß derselbe gar nicht in die Buchläden müsse gekommen seyn, welches ich aber doch nicht wohl glauben kann. Daher hoffe ich Liebhabern der Kirchengeschichte mit dieser Recension, die, allem Ansehen nach, weitläuftiger als die bey Pontoppidan ist, einigen Gefallen zu erzeigen; wobey mich besonders vergnügen wird, wenn jemand, der sich die Mühe geben will, und beyde Erzehlungen zusammen halten kann, in den wesentlichsten Puncten keinen wichtigen Unterschied finden würde.

§. 8.

Veranlassung zu diesem Streite.

Der Streit wurde durch des Masius berühmtes Buch, Interesse Principum circa religionem euangelicam, ver-

veranlaßt, welches zu Coppenhagen 1687 in 4. zuerst heraus kam, nachher aber in seinen zu Hamburg 1719 in zweenen Quartbänden zusammen gedruckten Dissertationen, Th. I, nr. 20 wieder aufgelegt ist, wie ich aus der von Heumann verfertigten kurzen Recension derselbigen in den actis erudit. vom Jahre 1719 S. 385 u. f. ersehen habe. Eine umständliche Nachricht von den darüber entstandenen Streitigkeiten, sonderlich mit ihm selbst, liefert Thomasius in seinen Gedanken über allerhand gemischte philosophische und juristische Händel, Th. II, S. 201 - 352 und ob man schon da des leztern Heftigkeit und bekannte beißende Schreibart nicht vermisset, so ist doch wohl gewiß, daß aus den allda vorgestellten Thatsachen des Masius Character in manchen Stücken sich in keinem vor ihn vortheilhaften Lichte zeigt, wenn man auch seine Streitschriften selbst nicht gelesen hat. Es hatte Andreä 1679 die oben gedachte Abhandlung de decreto absoluto heraus gegeben; und als selbige bald darauf in zwo Dissertationen über diese Materie zu Jena bestritten wurde; so ließ er sie 1681 wieder auflegen, und fügte vindicias bey. Als selbige, wie oben gedacht, 1689 wieder gedruckt wurde, das ein paar Jahre vorher herausgekommene Buch des Masius, auch in Ansehung der von ihm vorgestellten Lehren und Thatsachen verschiedener Reformirten, vieles Aufsehen

hen machte, so erinnerte Andreä auf den lez- ten drey Blättern der erwähnten neuen Vor- rede einiges dagegen.

§. 9.

Nachricht von Andreä ersten Schrift.

Es konnte freylich bedenklich fallen, daß Masius diese Schrift, ohne daß, so viel ich weiß, eine besondre Ver- anlassung dazu gewesen, zu der Zeit heraus gab, da ein paar Jahre vorher der König Christian V. den aufgenommenen reformirten französi- schen Flüchtlingen in Kopenhagen die öffentli- che Religionsübung verstattet hatte; a) und seine Absicht konnte also diese zu seyn scheinen, um es dahin zu bringen, daß auf selbige eine genaue Aufsicht möchte geführt werden, damit sie keine auf Unruhen hinauslaufende Meynun- gen, in Ansehung der Obrigkeit, ausstreuen möch- ten. Nun würde an sich keinem reformirten Lehrer seyn zu verdenken gewesen, wenn er zur Ver-

a) Einen Auszug aus der königlichen Concession vom 11 April 1685, die also noch vor der, be- kanntlich im October dieses Jahrs, ergangenen Aufhebung des Edicts von Nantes, gegeben ist, liefert der Fr. von Holberg in der dänischen Reichsgesch. Th. III, S. 778 mit Beyfügung eines Zeugnisses von dem Betragen dieser Ge- meinde, so ihr rühmlich ist.

Vertheidigung seiner Kirche bescheidene und gründliche Erinnerungen gethan hätte. Allein, unpartheyisch zu sagen, so kann ich das von mir hochgeachteten Andreä anfängliches Betragen in diesem Stücke nicht loben. Denn erstlich zieht er, nach damaliger Mode, verschiedene Stellen seines Gegners, so gegen das Ende des Buchs S. 181 - 183, und in der beygefügten 1686 gehaltenen Jubelrede, (da von der dänischen Reformation an anderthalb hundert Jahre verflossen waren) stehen, von der Absicht der dänischen Geistlichkeit bey Führung ihres Amts, und ihrem äusseren Zustande, spitzig durch, wodurch er jenen in der Folge Gelegenheit zu beissenden Retorsionen gab. Hernach hätte er seine Vertheidigung gleich anfangs, um vielen Disputiren vorzubeugen, durch Vorstellung der besondern Umstände bey vielen Sätzen und Thatsachen, ganz anders und besser führen können; ob er schon richtig erinnert, daß verschiedene von ihm genannte unter den ersten reformirten Lehrern eben so wohl das Ansehen der Obrigkeit bewiesen hätten, als die von der lutherischen Kirche: und dabey treibt er seinen Argwohn bis auf die Worte, wo Masius gesagt hatte, alle dänische Unterthanen hätten einerley Religion, ausser wenigen neu aufgenommenen. (hospites) Da er auch gesagt, es sey zwischen den beyden evangelischen Kirchen kein sonderlicher Unterschied, so kommt er durch einen Sprung auf die

vom

vom K. Friedrich II. unternommene Verbrennung der Concordienformel, wodurch er gleiche Gesinnung zu erkennen gegeben habe. Und wie er die Reformirten nicht vor verbunden hält, von den Lehren ihrer Theologen, in Ansehung des Ursprungs und der Rechte der Obrigkeit, und von verschiedenen Vorfällen in einigen Ländern, einem Manne Rechenschaft zu geben, der nicht sähe, wie schwer es ihm werden würde, wenn er von den Vorfällen in Dännemark unter den Königen Christiern II und Friedrich III. (er versteht, wie er selbst zu erkennen giebt, bey dem leztern Namen, die Ulefeldische Händel) Rechenschaft geben solle: so verweiset er seinen Gegner auf des, obschon nicht genannten, Thomasius Gedanken von ernsthaften Büchern, woraus er lernen solle, wie er seinen Satz gar nicht bewiesen hätte: und da der Streit jenes mit diesem eben damals heftig wurde, so gab er dadurch, auch wohl gegen seine Absicht, Gelegenheit, daß dieser in seinen Streit einigermassen mit gezogen wurde, und daher an dem oben angeführten Orte von des Masius und Andreä Schriften mit wenigen Worten gedachte.

§. 10.

Masius antwortet hierauf.

Auf das vorhin angezeigte konnte dem Masius die Antwort wohl in allen Stücken so schwer nicht werden.

Dieser ließ daher noch in demselben Jahre eine Schrift von vier Bogen, unter der Aufschrift: Dania orthodoxa, fidelis et purifica zu Coppenhagen in Quart drucken, die an die Theologen zu Gießen, wo er ehemals studirt hatte, gerich-
S. 5 ; 10] tet war. Er beschwert sich, daß Andreä ihn so heftig angreife, da er solchen doch nie mit einem harten Worte beleidigt, ihn nicht heraus gefordert, noch auf alle Reformirten in der streitigen Frage gleiche Beschuldigung gelegt habe, wozu er eine Stelle aus seinem Interesse etc. p. 151 anführt. Nur hätte jener alle in gedachtem Buche angezeigte Stellen und Thatsachen niederschlagen, und deren Ungültigkeit zu einem Beweise in dem strittigen Puncte zeigen, nicht aber die Unverbindlichkeit, auf solche zu antworten, vorgeben sollen: wobey er noch eine Stelle aus einer damals herausgekommenen Schrift eines Reformirten: Sur la puissance des
S. 11 ; 14] Rois anbringt. Er kommt hierauf auf dasjenige, was Andreä sowohl gegen ihn besonders, als gegen seine Aeusserungen von der dänischen Geistlichkeit vorgebracht hatte; versichert, daß er bey seinem Aufenthalte in Frankreich den Reformirten viele Liebe erzeigt, wofür er nun so schlechten Dank hätte; und erinnert nicht mit Unrecht, selbiger möchte doch die damalige Königin, so bekanntlich aus dem Hause Hessen-Cassel, und eine Schwester des Landgrafen Carls war, aus seiner Streitigkeit weg zu-

lassen

lassen haben, als welcher jener ein großes Lob beygelegt hatte. a) Da es nun aus Andreä Worten scheinen möchte, als wenn die Orthodoxie einige Zeit in Dännemark sey unterbrochen gewesen, so bezeugt er das Gegentheil, und kommt dabey auf den Vorgang mit der 1555 aus England weggegangenen, und nach Dännemark gekommenen deutschen Gemeinde, als einen Beweis der in solchem Reiche erhaltenen reinen Lehre. Vornemlich aber wendet er sich zu dem erwähnten Vorgange mit dem Concordienbuche, und beruft sich theils darauf, daß Hutter in Concordia concorde auf gedachtes Vorgeben des Hospinians schon geantwortet; theils, daß das Ansehen des jenes wiederholenden Pontans im zweyten Theile seiner dänischen Geschicht, die damals noch ungedruckt in der Bibliothek der Universität zu Kopenhagen lag, b) ihm eben so verdächtig sey,

 indem

a) Wenn Masius S. 13 diese Königin noch mehr, als Andreä, rühmt, so wird man dieses in Ansehung dessen, was Hoiem in der dännemärkischen Geschichte S. 591, 592 nach ihrem Tode schreibt, der paar Worte des Fr. von Holberg am ang. Orte S. 800 nicht zu gedenken, vor kein Compliment anzusehen Ursache haben.

b) Er steht nun im II. Th. der monument. ineditor. etc. des H. C. von Westphalen S. 1230, und hat der Herausgeber praef. p. 41. not. z so wohl

indem er in den Niederlanden als ein Anhänger Calvins gelebt, dem andre unvorsichtig nachgegangen: da doch aus dessen Einsicht selbst der Widerspruch in den Umständen hervorleuchte. Wenn auch schon gedachtes Buch aus politischen Absichten nicht sogleich im dänischen Reiche eingeführt worden sey, so komme doch dieses nicht von andrer Meynung in der Lehre her. Denn obschon die Königin Elisabeth in England den König Friedrich II. schriftlich ersucht, die Ausfertigung mehrgedachter Formel bey dem Churfürst August von Sachsen zu hintertreiben, welchen Brief er ganz einrückt, da er zwar gedruckt sey, (er steht nemlich mit dem königlichen Schreiben an den Churfürsten und dessen Antwort, bey Hutter am angef. Orte S. 516-523 der Ausg. von 1690) aber einige Stellen hier anders lauteten; so habe doch der König weiter nichts gethan, als den Brief nach Sachsen geschickt, und alles andre dem churfürstlichen Ermessen anheim gestellt: wie sollte also der König dazu gekommen seyn, die Formel dem Feuer zu [S. 21 - 28] übergeben. Ob auch gleich unter ihm die reformirte Religion heimlich im Reiche herum

wohl Pontans historischen Credit, als auch Andreä Vertheidigung davon gegen den Masius vor gültig erkannt; wiewohl er nur die ersten, nicht aber die zwote hierher gehörige historische Schrift von jenem, und nur die lezten von diesem anführet.

um geschlichen sey, so habe doch derselbige solcher 1569 durch einen scharfen Befehl Einhalt gethan, nach welchem alle Fremde, so sich in seinen Staaten aufhalten wollten, fünf und zwanzig hier eingerückte Artickel hätten annehmen müssen, worunter der achte, (doch wie mich deucht, in Ansehung der eigentlichen Streitfrage nicht ausgedruckt genug) der zwölfte, und der sechszehnde, die von Anbietung der göttlichen Gnade, dem Rückfall aus selbiger, und dem heil. Abendmahl handeln, den Reformirten entgegen gesetzt gewesen. Die Lehren des Concordienbuchs seyen weder von Friedrich I. noch der folgenden Königin vorzutragen verboten worden, das Buch würde auch beständig von den dänischen Theologen angepriesen, und dessen symbolisches Ansehen behauptet. Der Kopenhagische Theologe Hemming habe zwar eine Zeitlang an Calvins Meynung vom heil. Abendmahl gehangen, habe sich aber eines bessern belehren lassen, worüber seine Urkunde vom 6.
S. 29, 72.] April 1576 beygebracht wird. Die Erzehlung von dem, was unter Christiern II. vorgegangen, gehe die Catholicken an, und des einigen Ulefelds Unternehmen könne man weder der Religion noch der ganzen Nation beymessen; welche ihn ernstlich warne, sich vor öffentlicher Beschimpfung zu hüten. Die dänischen Theologen seyen allzeit friedfertig gewesen, so fern es ohne Verletzung der Grundwahrheiten geschehen

hen können; wie man auch bey den Friedens-bemühungen des bekannten Duráas geäussert habe. Die Berufung auf den Thomasius wird scharf zurück gewiesen; nun müsse er der Nachricht, daß solcher von den Reformirten als ein Simei gedungen worden, um ihm, Masius, zu fluchen, noch mehr glauben. Es sey besser, daß dergleichen Stellen in dem von Andreä in Druck gegebenen Grabe des Mahomets a) begraben wären, als zu dessen Schande der Welt vor Augen lägen. Er würde bald zu bescheidenen Streitigkeiten Gelegenheit geben; wenn aber sein Gegner auf seine Art zu schreiben fortführe, so würden sich schon Anhänger finden, die sich mit ihm einlassen würden.

§. 11.

a) Diese Worte hätte Masius billig weglassen sollen. Denn nicht zu gedenken, daß des Andreä hiervon 1677 gedruckte Dissertation gelehrt ist, daher auch der bekannte Philologe von Lent schediasm. de Iudaeorum Pseudo-Messiis S. 39 ihn bey deren Erwähnung totius antiquitatis et philologiae callentissimum nennet; so will ich zwar diese Materie gar nicht als eine sehr wichtige ansehen; doch weis man auch, daß minder wichtige historische Untersuchungen oft nicht unnütz sind, wenn dadurch offenbare Fabeln verbannet werden. Es fällt mir hierbey Heumanns Urtheil über diese Masische Schrift, Actor. philosoph. St. XVIII, S. 825 bey; wiewohl ich selbiges nicht auf diese, von mir historisch recensirte, Streitigkeit ziehen will.

§. 11.

Innhalt von Andreä Antwort auf vorige Schrift.

Nun folgte Andreä epistola gratulatoria et apologetica ad Anton. Horneck, R. Maj. Britan. vtrique a sacris ordinariis, qua simul Daniae orthodoxae — auctori — respondetur. Iustae refutationis prodromus. 4. Marb. 1690, 10 Bog. S. 3 - 9.] Dieser war ein gebohrner Pfälzer, und, nachdem er erst bey dem Herzog von Albemarle Hausprediger gewesen, zu gedachter Stelle gekommen. a) Andreä hatte ihn ehedem zu Heidelberg, und hernach auf seiner Reise in England wohl kennen gelernt: verhofte auch, daß er bey den damaligen starken Bemühungen, die Trennung unter den Kirchen in England beyzulegen, alles hierzu dienliche würde beytragen helfen: wobey er, in Ansehung der Vorfälle in selbigem Jahrhundert, weder das Betragen der Bischöflichen, noch der Presbyterianer, in allen Stücken billigen will. Er hofte aber, daß gedachte Tennung endlich beygelegt, und dadurch zu Beförderung der zwischen den Lutheranern und Reformirten ein gutes Beyspiel gegeben werden würde. S. 9 - 12.] Dieses

a) Von diesem rechtschaffenen Manne s. Bentheres Englischen Kirchen- und Schulen-Staat, der Ausg. von 1732, S. 1155, wo jedoch seine lezte Stelle nicht bemerkt ist.

bringt ihn auf seine Streitigkeit mit dem Masius, der ihn sonderlich auf Heylins Aerium redivivum, welches Buch bekanntlich eine Geschichte der Presbyterianer seyn soll, verwiesen hatte: und er will das Urtheil über selbige deswegen dem Horneck überlassen, da die Rede gieng, daß die englische Geistlichkeit mit der dänischen in einem Briefwechsel stehe, um Mittel zu einer Kirchenvereinigung auszumachen. Da nun Masius die Gefahr, so von Duldung der Reformirten vor die souveraine Gewalt in Dännemark entstehen könne, so fürchterlich vorgestellt, so sey zwar hierauf eine Privatantwort aufgesetzt, und an die Vornehmsten in jenem Reiche gerichtet, doch auch eine öffentliche, und unter andern von ihm begehrt worden, welche er auch, obschon mit Widerwillen, S. 12, 15.] übernommen. Er bemerkt also zuförderst, daß sein Gegner eine protestationem facto contrariam gethan, da er versichert, daß er keinen Gefallen an zanken und schmähen habe, und doch in seiner vorigen Schrift so viele heftige Ausdrücke gegen ihn gebrauche, wovon verschiedene Beyspiele ausgezeichnet werden. Da hingegen dasjenige, was gegen jenen gerichtet gewesen, nur obenhin von selbigem abgehandelt werde, so daß er sich um die Vordersätze nicht bekümmere, und nur die Schlußfolgen läugne. Indem Andreä nun seinem Gegner auf dem Fuße nachgeht, so muß ich überhaupt

haupt bemerken, daß er in dieser Schrift sich alle Mühe gebe, gemäßigt zu schreiben, welches er auch S. 17 verspricht. Nur wünschte ich, daß er gewisse Abschnitte gemacht, und nicht in einem fortgeschrieben hätte. Anfangs S. 15-21.] läuft noch alles darauf hinaus, daß ihm nicht zu verdenken sey, wenn er von freyen Stücken sich der Unschuld angenommen habe. Wenn auch noch neulich einige famöse Schriften von solchen, so sich zwar äusserlich Reformirt nennen, aber nichts weniger als solche seyen, gegen die Rechte der Obrigkeit, (nehmlich bey Gelegenheit der damaligen bekannten englischen Staatsveränderung) herausgekommen wären, so wären solche von der reformirten Obrigkeit unterdrückt worden: und es würde um eine jede Religion schlecht stehen, wenn man alle Thatsachen einzelner Glieder auf jener Rechnung schreiben wolle, die doch größtentheils nach ihren Umständen unbekannt wären, und welche alsdenn erst einer Religion zum Vorwurf gereichen könnten, wenn sie ihren Grund in den ersten Grundsätzen derselben hätten. In beyden protestantischen Kirchen sey ja ohnedem viele Heftigkeit begangen, wohin er besonders das Exempel des berühmten Strauchs zu Danzig, und dessen Betragen gegen seine Obrigkeit bringt: a) und

a) Man sehe hiervon vornemlich Kohlers Münzbelustigung. Th. III, S. 131-136.

und nicht Bedrängte könnten so leicht, davon urtheilen, was wegen der Religion Bedrängte zu thun hätten. Es hätten ja auch Masius, und der von ihm gedachte Verfasser der Schrift: Sur la puissance de Rois, verschiedene Absichten; es würde die Wahrheit nichts verliehren, die Liebe aber gewinnen, wenn das, was von beyderseitigen Protestanten so heftig gegen einander geschrieben ist, allgemach in Vergessenheit käme. So würde es auch den Reformirten zur Vertheidigung dienen, was man in der gegenwärtigen Streitfrage gegen alte Catholicken, z. B. den Jesuiten Contzen in seiner Politik, zur Vertheidigung des Lutherus anführe, und besser seyn, wenn man jenen nicht aufbürde, woran selbige keinen Theil haben, als dadurch einen gemeinschaftlichen Feinde Freude mache.

§. 12.

S. 21-28. Von den englischen Exulanten

Bey dem, was hierauf von Personalien seines Gegners, und von dem, was Masius vom äusserlichen Zustande der dänischen Geistlichkeit gesagt, von Andreä geantwortet wird, will ich nichts anführen, so wohl weil es wenig interessant ist, als auch der Affect sich hier und dar einmischt, und kein Wort des Gegners ohne Replik bleiben soll. Aber nun folgen die

Puncte,

Puncte, deren Erzehlung mehreren Nutzen hat, nehmlich die näheren historischen Untersuchungen über Dinge, wovon schon in den vorigen Schriften einiges vorgekommen ist; wiewohl ich auch S. 29-34.] hier die weitschweifige Einleitung, was Masius zum Beweise seiner historischen Sätze hätte thun sollen, wegwünsche: woraus ich nur anführen will, wie Andreä bemerke, daß die Gießischen Theologen, da sie 1609 den zweyten Theil ihrer Dissertationen dem berühmten Herrn von Rosenkranz dediciren, und Hutter, da er die concordiam concordem 1614 geschrieben, noch von keiner Annahme der Concordienformel, als eines symbolischen Buchs, in Dännemark etwas gewußt haben. Es wird S. 35-52.] also zuerst von dem Vorgange mit den englischen Exulanten 1553 gehandelt, welcher aus der Utenhovischen bekannten Erzehlung beym Hospinian wiederhohlt wird; a) und

a) Da Masius sich hier auf den Stephanius histor. Danic. beruft, so muß ich bemerken, daß die von ihm ausgezeichnete Stelle in der neuen Ausgabe bey Crags histor. R. Christiani III. p. 378, unter dem Jahre 1555 sich finde. Der eigentliche Vorgang aber steht ebendas. S. 362, 363 bey dem Jahre 1557. Wenn man diese Stellen zusammen hält, so sieht man, daß Andreä seinen Gegner ohne Ursache eines chronologischen Fehlers beschuldige, indem dieser nur die Folge des eigentlichen Vorgangs, als

und den ich, da er ohnehin bekannt, und hier viel weitläuftiger, als nöthig ist, sich findet, übergehen will. Andreä Urtheil hierüber kann man sich leicht vorstellen, wiewohl er nicht läugnet, daß Lasco in einigen Dingen hierbey sich unvorsichtig betragen habe. Ich will daher nur bemerken, daß er von den bekannten Versen: O Casimire potens etc. einen merkwürdigen Ursprung aus dem Jahr 1530 angiebt, worüber ich doch noch etwas mehrere Aufklärung wünsche; zumal auch in Struvens pfälzischen Kirchenhistorie S. 482 hierzu einige Gelegenheit gegeben wird.

§. 13.

S. 52-60. Von der C. Formel. Nun kommt Andreä auf das, was er vorhin von der Concordienformel

als zu seinem Zweck gehörig, anführt. Von der ganzen Sache kann man auch vergleichen des Hn. Harborns Nachrichten von dem Schicksale des J. a Lasico und seiner aus England vertriebenen reformirten Gemeinde in Dännemark; Kopenh. und Leipzig 1758, 8. aus dem Dänischen übersetzt, wo des Andreäischen Streits mit Masius auch nicht vergessen ist. Allem Ansehen nach muß auch von jener Sache, doch nur kurz, gehandelt seyn in des H. D. Balle zu Kopenhagen 1782 gedruckten Schrift: de Danorum Norvagorumque in litteris excolendis diligentia, in erroribus judicandis moderatione. S. Götting. gel. Anz. von 1783, St. 10.

mel angegeben hatte, und sagt, daß wenn auch schon Pontanus ein völliger Anhänger Calvins gewesen seyn würde, so sey er doch königl. Geschichtschreiber gewesen, und wie er seine Wahrheitsliebe bewiesen, selbst vom Stephanius sehr gelobt worden. Bey Hutter, der doch so vieles von dem Unterschied in vielen Umständen wegen dieser Streitfrage anführe, finde sich doch kein Widerspruch bemerkt, und selbiger habe auch Hospinians Beweise zum Theil mit Stillschweigen übergangen. Zum völligen Beweise des bestrittenen Vorfalls aber bringt er aus dem Casselischen Archive, (daraus schon Crotius de A. Confeff. Societate p. 325 solchen gebraucht, ohne daß ihm widersprochen worden) eine vidimirte Abschrift aus dem Original von dem königlichen Briefe an den Landgrafen Wilhelm IV. zu Cassel zum Vorschein, der am 8. Februarius 1581 geschrieben ist; wobey ich anzeige, daß ihn Gerdes am Ende der Vorrede des dritten Bandes von der historia euangelii renouati, auch Hn. CR. Schneider im I. Bande der Bibliothek der Kirchengeschichte, nebst dem oben gedachten der Königin Elisabeth, S. 220-228 wieder haben drucken lassen. Darauf zeigt er, daß die Worte dieses Briefs einen Beweis geben, wie hier kein politischer Beweggrund bey dem Könige zu dieser That gewesen; auch aus seinem Schreiben an den Churfürsten von Sachsen, als er selbi-

gem

gem den Brief der Königin Elisabeth zuschickte, das nicht sich beweisen lasse, was Masius daraus beweisen wollte. Die Frage von der That des Königs Friedrich ist nun wohl so entschieden, daß Andreä Meynung richtig sey: indem die großen Gelehrten in der evangelischlutherischen, ja zum Theil selbst in der dänischen Kirche, Muhlius Lintrup; (von welchen beyden es Hoiem am angef. Orte S. 293 sagt, mit dem Zusatze, daß lezterer durch einen blossen Mißverstand seiner Worte vor die gegentheilige Meynung vom Elswich angeführt werde, woraus jener diesem, so viel er wisse, schon geholfen habe) Pontoppidan, den Mosheim, instit. hist. christ. p. 757 mit seinem Beyfalle anführt; der ältere Walch, introd. in libr. symbol. eccles. Luther. p. 726 wie ich es wenigstens allda nicht anders verstehen kann, deutlicher und umständlicher aber in den Religionsstreitigkeiten der evangelischlutherischen Kirche, Th. IV, S. 473-483, und Feuerlin biblioth. symbol. euangel. Luther. p. 171 der Ausg. von 1768 sich davor erklären, deren lezterer sich zugleich auf die Altonaische gel. Zeit. von 1747, S. 25 beruft, wo Lintrups Brief an Elswich angeführt wird, der selbst den königl. Brief an den Landgraf Wilhelm zum Beweise braucht: daher mich wirklich wundert, daß Hoiem, der doch selbst dieser Meynung ist, S. 294 den Wunsch äussert,

zu

zu wissen, ob dieser Brief wirklich im Casselischen Archiv sich befinde. Denn wenn dergleichen Zeugnisse von dessen gewissen Existenz daselbst, als Andreä beybringt, in Zweifel sollten gezogen werden, wie sollte es dann endlich um die Frage von Existenz historischer Urkunden stehen? a) Die andern von Feuerlin aus der nützlichen Sammlung: **Dänische Bibliothek,**

a) Der Herr von Holberg am unten anzuführ. Orte S. 505 will wenigstens an der Gewißheit der Verbrennung zweiflen; wiewohl ich mich in seine Citation des Pontans so wenig als in die von der Selneccerischen Leichenpredigt auf den König, die ich nie gesehen habe, würde finden können, wenn mich nicht der Hr. von Westphalen am angef. Orte S. 45 belehrt hätte, daß von jenem die Geschichte des gedachten Herrn zu Flensburg 1735, 4. besonders gedruckt sey, worinnen also der strittige Punct anders als im ganzen Werke stehen muß. Hr. Anton in der Geschichte der Concordienformel Th. II, hat die Sache geläugnet; es hat ihm aber Hr. CR. Schneider am angef. Orte S. 194 bey der Recension dieses Buchs widersprochen, und seinen Beweis eben aus dem königl. Briefe genommen: obschon der Hr. von Holberg in der 1750 gedruckten dänischen Staatsgeschichte, so aber nur eine Statistik ist, S. 142 gesagt hatte, die Falschheit desselben sey vom Masius (wie es an statt Meursius heißen soll) schon längst dargethan worden.

thek, citirte Stellen gehören nicht hierher, da sie diese historische Frage nicht aufklären: wiewohl ich bemerke, daß das St. II, S. 113 stehende königliche Edict eben dasjenige sey, so Holm S. 295 liefert.

§. 14.

S. 60 = 62. Von den 25 Artickeln. Was die oben genannte den ankommenden Fremden vorgelegte 25 Art. angeht; so glaubt Andreä, solche seyen so abgefaßt, daß ein Reformirter sich zu fast allen bekennen könne, wenn man den zwölften vom Rückfall aus der Gnade, und etwa den vom Masius ausgelassenen, aber vielleicht durch sein etc. verstandenen fünften von der Ursache der Sünde ausnähme, wo jener einiges zum Scheine hätte einwerfen können: wie er denn in Ansehung des achten eben das bemerkt, was ich oben bemerkt habe. Aber wegen des sechszehnden vom heil. Abendmahl muß ich anders, als Andreä, denken. Er sagt, die Reformirten gäben zu, daß, wie es daselbst heißt, in selbigem der Leib und das Blut Christi wahrhaftig und wesentlich zugegen wären, welches auch sein Herr College Dursing in der gegen den Masius geschriebenen Dissertation de praerogatiua ecclesiae Lutheranae sec. Masium b) erkannt hätte. Allein, wie doch dieses

b) Diese ist, wie ich aus Tilmanns cit. professor. theol. Marburgens. ersehen habe, 1690 herausgekom-

ses kein Reformirter ohne deutliche Erklärung zugestehen wird, und mir nicht gefällt, wenn Unterscheidungssätze in zweydeutigen Ausdrücken abgefaßt werden; so erhellt doch wohl aus der Beschaffenheit der damaligen Zeit, auch mit Rücksicht auf Dännemark, deutlich, daß gedachte Artickel den Reformirten seyen entgegen gesetzt worden. Hingegen kann ich auch darinnen dem Andreä nicht Unrecht geben, daß er erinnert, die Concordienformel habe in Dännemark kein symbolisches Ansehen, als nur per conniuentiam; denn der Ausdruck des Hn. von Holberg am angef. Orte, daß selbige nachher in Dännemark als ein gültiges Buch sey erkannt worden, ist dunkel, und, wie mich deucht, zu einem Beweise nicht gnugsam. c) wiewohl ich es lieber so würde ausgedrückt haben:

gekommen; wo auch S. 247 zwo andere Schriften genennet werden, so er dessen Interesse Principum etc. entgegen gesetzt hat, deren eine 1688 die andere 1689 heraus gekommen ist. Ich kann aber solche jetzo nicht aufsuchen, um zu sehen, was er besonders darinnen vorgetragen habe.

c) Sonst ist mir nicht unbekannt, daß die Conc. Formel 1647 auf königlichen Befehl im damaligen Antheile von Schleswig und Holstein, auf Anrathen des Superintendens Klotz, angenommen sey, wie unter andern der Hr. von Holberg in der dänischen Staatsgeschichte S. 143 meldet.

ben: die Theologen dieses Reichs dürften die darinnen enthaltenen Erklärungen vortragen, nicht gerade weil sie darinnen stünden, sondern weil man kein Bedenken hätte, solche zu erlauben, und sie allgemach einen Beyfall erlangt hätten. Will jemand den Unterschied zwischen formaliter et materialiter brauchen, so kann ich es auch geschehen lassen.

§. 15.

S. 62:68. Von Hemmings Widerruf.

Nun ist noch der Punct von dem berühmten **Hemming** übrig, dessen von **Masius** eingerückter Aufsatz, nach **Andreä** Meynung, mehr seiner als jenes Angabe günstig seyn soll. Aber hier kann ich ihm nicht beyfallen; denn so viele Mühe er sich auch giebt, so zeigen doch die in dessen Revocation befindliche Worte: daß auch die Unwürdigen den Leib Christi empfangen, gnugsam an, daß er in diesem Stücke nicht bey der Lehre der Reformirten geblieben sey: welche vergebliche Mühe auch **Bayle** in seinem Dictionaire unter dem Artickel **Hemming**, Anm. c, erkennet. Wie er aber von seinem Widerrufe hernach abgegangen sey, gehört nicht hierher, zumal da **Andreä** nichts davon erwähnt, und ich will nur, nach dem, was ältere Schriftsteller bemerkt haben, auf des **Fr. von Holberg** dänische Reichshistorie Th. II, S.

495 verweisen. Von dem, was er allda S. 491-493 hat, stehen die Urkunden in der dänischen Bibliothek Th. I, S. 69-77.

§. 16.

S. 69-77. Betragen der Dänen gegen Christiern II.

Es folgt dasjenige, was wegen des Betragens der dänischen Nation gegen K. Christiern II. in Streit gekommen war, und da bringt Andreä einen kurzen Begriff der Geschichte dieses Herrn vor, worinnen er, nach seiner Anzeige, vornemlich Suanings dänischer Chronologie folget, und verbindet damit, nach seiner Absicht, eine kurze Nachricht von der Reformation dieses Reichs; wobey er bis auf die Zeit des bekannten Arcimbolds zurück geht, und mit der völligen Reformation 1537 endigt. Aus dem hier von ihm gesagten zieht er das Resultat, daß das gegen den K. Christiern vorgegangene nicht von den Catholicken allein herkomme; und braucht besonders zu seiner Absicht die von seinem Gegner gegebene Anzeige von Lutheri Brief an Friedrich I. wegen Befreyung des gefangenen Christierns. Da er aber dabey auf seinen gebrauchten Ausdruck de Ulefeldiorum factionibus kommt, und solchen von den Bemühungen solcher Personen versteht, die gleiche Gesinnungen, als der bekannte Ulefeld, gehabt; so deucht mich, daß er in seiner ersten

Schrift viel besser hätte auskommen können, wenn er zu seinem Zweck sogleich seinem Gegner die dem K. Friedrich III. bey seiner Thronbesteigung vorgelegte harte Wahlcapitulation mit ihren Umständen zu Gemüthe geführt hätte.

S. 78 : 80. Was endlich zulezt de Dania pacifica angeführt wird, läuft guten theils auf unbedeutende Dinge hinaus. Ich will daher nur noch so viel anmerken, daß Andreä daraus, daß die dänischen Theologen des Duräus Bemühungen um den Kirchenfrieden unter den Evangelischen gelobt, schließt, sie wären also mit den Sächsischen nicht einerley Meynung, als welche dergleichen verwürfen: und daß ihn dasjenige bedenklich scheine, was jener von den Bemühungen der gelehrtesten englischen Theologen in dieser Sache anführt; besonders das, was der den Catholicken in der Lehre allzugeneigte Forbesius in dem Puncte vom Abendmahl schreibt. Er will sich übrigens in die Thomasische Streitigkeiten nicht mischen, da er ja nur dasjenige angeführt habe, was selbiger als wahr geschrieben, aber gar nicht sich auf dessen Hülfe steifen wolle. Endlich überläßt er dem Horneck die Beurtheilung dieser ganzen Streitigkeit.

§. 17.

Masius giebt wieder eine Antwort. Masius gab hierauf folgende Schrift heraus: Epistola ad Bartoldum Botsaccum, S. Th. D. et Superintend. apud Brunswicensis, qua Daniam orthodoxam, fidelem et pacificam, licet a Professore quodam Marpurgensi impugnatam, nulla apologia egere ostendit. Hafn. 1691, 4. 7½ Bogen. Nach einer allgemeinen Declamation über das Betragen des Andreä, (wo nichtiges und unrichtiges, zum Theil auch unanständiges vermischt ist) womit verschiedene Reformirte selbst nicht zufrieden wären, und in dessen Vergleichung selbst der vom Botsacc ohnedem widerlegte Marburgische Theologe Heinius noch zu loben wäre, kömmt Masius zuerst zu seinem historischen Satz, daß die dänische Kirche nie von der wahren Lehre abgewichen sey. Er sagt, wenn ehedem die Gießische Theologen in der vom Andreä angeführten Stelle der Concordienformel unter den symbolischen Schriften nicht gedächten, so sey dieses kein Beweis, daß selbige in Dännemark nicht angenommen worden, indem sie nehmlich daher solche nicht genennet hätten; selbige würden auch sich nicht gescheuet haben, eines ihrer symbolischen Bücher zu gedenken; aber auch, wenn sie noch lebten, die Ursache dieser Auslassung wohl angeben können. (Sollte Masius gar nicht gewußt haben, daß in Hessen selbige Schrift kein symbolisches

[S. 3, 12.]

bolisches Buch der evangelisch-lutherischen Kirchen worden sey?) Daß sie aber noch im Jahre 1614 in Dännemark nicht genehmigt gewesen, sey falsch, indem Hutter deutlich bezeuge, daß ungeachtet der, an vielen Orten unterlassenen Unterschrift, doch die Lehre daselbst übereinstimme; wie auch der bekannte dänische Theologe, Brochmand, in seiner Schrift gegen des brandenburgischen Markgrafens Christian Wilhelms speculum veritatis pontificiae, a) und nach ihm alle Theologen zu Kopenhagen, denjenigen nicht vor ein Glied der lutherischen Kirche erkenneten, der gedachte Schrift nicht als symbolisch annähme. Und aus eben demselben führt er ferner an, daß zufolge des am 24 Julius 1580 erlassenen königlichen Edicts, welches aber nicht das oben aus der dänischen Bibliothek angezogene Rescript von eben demselbigen Tage ist, das Buch nur deswegen sey verboten worden, weil die darinnen entschiedenen Streitigkeiten vorher in Dännemark unbekannt gewesen, und also durch dessen Einführung die Einigkeit in der Lehre daselbst möchte gestöhrt werden, als welche man so wohl durch die Artickel vom

a) Von lezterer Schrift ist, nach mehreren andern, bey Gelegenheit einige Nachricht gegeben worden in des H. Herings Buche von dem Anfang der evangel. reformirten Kirche in Brandenburg 2c. S. 75, 76.

vom 20 September 1569, (welche ohne Zweifel die vom Masius, ohne Anzeige der Zeit, beygebrachte sind; zumalen, wenn man seine bald folgende Worte vergleicht) als durch Absetzung verschiedener anders denkenden, noch unter K. Christian IV. beständig erhalten habe.

§. 18.

S. 13, 22. Vorgang mit dem Concordien-Buch.

Nun kommt die Frage von der Verbrennung der Concord. Formel wieder vor, wo zuerst wieder die ehemalige Widersprüche in den Erzehlungen angegeben, und Pontans Zeugniß daher verdächtig gemacht wird, weil er sich nur auf die Tradition, und nicht auf Urkunden gründe, a) auch selbst in dem ersten gedruckten Bande seines Werks mehrmalen geirrt habe; und wohl den König durch Bemerkung einer solchen Mäßigung in Religionssachen habe loben wollen. Es wird auch desjenigen er-

P 5 erwähnt,

a) Er hatte gesagt: *a fide dignis habeo.* Masius citirt hier den Pontan so, wie der Herr von Holberg am oben angef. Orte thut; wo er sich doch nicht auf die besondre Historie K. Friedrichs II. sondern auf den zweyten Theil der ganzen dänischen Geschichte berufen hatte: daher ich so viel mehr eine Aufklärung wünsche, wie es mit den verschiedenen Pontanischen Handschriften beschaffen sey.

wähnt, was, nach Andreä Bemerkung, Hutter nicht widerlegt habe, daß nemlich Hemming und viele Vornehme am Hofe dem Könige gegen diese oftgenannte Schrift einen Haß beygebracht hätten; welches zugestanden, aber doch behauptet wird, daß jener bey der darinnen enthaltenen Lehre vest geblieben sey, auch nicht selbige wegen der Lehre von der Allgegenwart des Leibes Christi verworfen habe. Der Beweis aus dem königlichen Briefe in dem Archiv zu Cassel wird erstlich durch die Frage angegriffen, ob denn diejenige, die die vidimirte Abschrift unterschrieben, des Königs Hand gekannt, und also gewußt hätten, daß sie das Original vor sich gehabt? indem bekanntlich viele falsche Urkunden in Archiven vorkämen: warum habe Andreä den Brief des Landgrafens, worauf der König solle geantwortet haben, nich beygebracht, damit man durch Zusammenhaltung beyder Briefe desto eher hinter die Wahrheit kommen können? und warum wurde der Brief abgebrochen, und da, wo man vornemlich den Zusammenhang erwartet, nur ein etc gesetzt? Es werden wiederum einige Widersprüche zwischen der Urkunde und verschiedenen Geschichtschreibern angemerkt; ich will aber nur dieses anführen, daß wenn, nach Andreä Angabe, Hospinian seine Nachricht aus jener genommen hätte, so müsse derselbige solche verfäscht, oder jene damals von der jetzigen

gen verschieden gewesen seyn. Im Briefe stehe, weil die Obrigkeit ihren Gesetzen nachleben müsse, so habe der König die beyde Exemplarien verbrannt; nun sey ja kein Gesetz gegeben, daß die Unterthanen alle Exemplarien verbrennen sollten. (Dieser Grund ist wohl unbedeutend; denn die vorstehende Worte können auf das königliche Verbot von Einführung der C. F. gezogen werden.) Wie hätte lezterer auch sagen können, in seines Hrn. Vaters Kirchenordnung seyen alle Glaubensarticel wie verfaßt, da doch daselbst kein einiger vorgetragen, sondern nur von den Ceremonien gehandelt werde. Man finde auch keine Abschrift des königlichen Briefes, wie es doch bey andern sey, im dänischen Archiv. Wie könne auch der König sagen, es sey zu den von Christian III. promulgirten Articeln nichts hinzu gekommen, welches auch künftig nicht geschehen solle? da ja 1569 die 25 Articel, und 1574 das Edict von Einförmigkeit der Lehre mit der Augsburgischen Confession; sonderlich im Articel vom heiligen Abendmahl, gegeben wären. So stimme auch die Schreibart des Briefes mit dem damaligen Deutschen nicht überein. Wie sich nun dieses fast alles hören läßt, so wünsche ich, daß Masius, indem er an der Richtigkeit des Briefs bis dahin, daß er die königliche Hand selbst gesehen, zweiflet, nicht einen Ausfall auf einen theologischen Satz gethan, und gesagt

hätte,

hätte, er handle hier nach den calvinischen Grundsätzen, indem ja Andreä Christi Gegenwart im Abendmahl nicht glauben wolle, bis er ihn selbst allda gesehen, ungeachtet Christus erstern tausendmal versichere: denn er hätte wenigstens bedenken sollen, daß hier kein Streit über die Wahrheit der Einsetzungsworte, sondern über deren Sinn sey. Die Ursachen, so der König wegen seines Verfahrens mit der C. Formel nicht angebe, hätten ihn auch nicht dazu bewogen. Daher sey es eine Erdichtung, derselbige hätte hier auf die in dem Buche vorgetragene neue Lehre von der Ubiquität gesehen, und solche entfernen wollen. Denn es werde von ihm zur Ursache angegeben, weil die darinnen ausgemachte Streitigkeiten in Dännemark unbekannt wären; und sey ein Unterschied zwischen Verwerfung einer neuen Formel, und der in den alten schon deutlich vorgetragenen Lehre.

§. 19.

S. 23-27. Von den 25 Artickeln, und Hemmings Widerruf.

Es kommt die Reihe an den Sinn der oftgedachten 25 Artickel von 1569, und will ich mich dabey so viel weniger aufhalten, weil das, was Masius hier vorträgt, demjenigen gemäß ist, was ich selbst schon oben gegen den Andreä erinnert habe: und nur dieses wegen der Folge erinnere, daß, wenn dieser sagt, wie

selbst

selbst Reformirte würden dem allda stehenden Artickel vom Abendmahl durch ihre Unterschrift beyfallen können, Masius aber dieses als ein neues Beyspiel von betrüglichen von reformirten Lehrern geschehenen Unterschriften ansieht, S. 28-32] er sich auf Vindicias von ihm beruft, so Lintrup geschrieben hätte. Wenn er auch hier auf den Vorgang mit den englischen Exulanten kommt, so führt er die Stelle Pontans aus der Historie K. Christians III. an, (welche, nur mit einigen zugesetzten Worten, bey dem H. v. Westphalen am angef. Orte S. 1186 stehet) wo die Utenhovische Erzehlung als übertrieben angegeben, und die Sache gelinder vorgestellt S. 32-38.] wird. Eben so muß ich auch dem Masius, so viel den historischen Punct angeht, Recht geben, wenn er die Erklärungen, welche Andreä von der Hemmingischen Widerrufungsschrift giebt, als ungegründet ansieht; denn, wenn man sich auch auf dessen folgende, oben im vorbeygehen gedachte nachfolgende Gesinnungen berufen wollte, so würde es doch nicht darauf ankommen, sondern auf die bloße Worte der damals von ihm gestellten Revocation.

§. 20.

S 39-50. Von König Christiern den zweiten. So viel den Vorgang mit König Christiern II. angeht, so sagt Masius, bey seiner Verjagung sey

Dänne-

Dänemark noch nicht evangelisch gewesen; worinnen er auch in so weit Recht hat, daß damals die evangelische Religion, obschon sehr viele Einwohner derselben zugethan gewesen, noch nicht öffentlich eingeführt war: K. Friedrich I. sey kein Unterthan von jenem gewesen. Ersterem und seinem Nachfolger Christian III. als nunmehrigen rechtmäßigen Königen, hätten die Unterthanen nicht untreu werden dürfen; und Lutherus, dessen Brief er zugleich beybringt, vertheidige die Lehre, daß man sich nicht an der königlichen Majestät vergreifen dürfe, wie er mit einer andern Stelle desselben Stelle zeigt, wo Luther seine Meynung auf K. Christian II. anwendet. Hierbey wiederhohlt er seine Warnung, daß Andreä sich vor öffentlicher Beschimpfung hüten möge. a)

§. 21.

a) Thomasius am angef. Orte S. 323 versichert, gewisse Nachricht zu haben, daß der Landgraf Carl zu Cassel, bey dem Könige in Dänemark verschiedene Beschwerden gegen den Masius angebracht habe: vornemlich aber, daß er sein Archiv verdächtig machen wolle; und daß er dem Andreä mit einer öffentlichen Beschimpfung bedrohet habe; (welcher Ausdruck aus den Händeln mit dem Thomasius leicht wird zu erklären seyn.) Was darauf erfolgt sey, habe ich nicht gefunden.

§. 21.

S. 50 = 59. Von der Dänen Friedfertigkeit in Ansehung der Religion.

Dann folgt noch der Abschnitt de Dania parifica, wo es heißt, Andreä habe vielleicht seine Schrift an den Horneck gerichtet, um die Bemühungen der Engländer wegen des Kirchenfriedens anderwärts verhaßt zu machen und zu verhindern. Dennoch habe man die Vereinigung mit selbigen noch am ersten zu hoffen: erstlich, wegen großer Aehnlichkeit ihrer Liturgie mit der dänischen, wie sie denn auch in öffentlichen Schriften leztere deswegen hochschätzten, und die Dänen als Glaubensbrüder rühmten; wie denn der berühmte Cumber in seinem liturgischen Werke die Vorrede des dänischen Bischofs Baggres zu der dänischen Liturgie übersetzt habe, und wegen dieser Uebereinstimmung sehr vergnügt sey. Nun wisse man wohl, daß eine Vereinigung zwischen solchen, die im äusseren übereinstimmen, bey dem gemeinen Mann eher möglich sey, als wo dieses fehle. Aber hier käme auch die nähere Einigkeit in der Lehre dazu, indem Masius zur Zeit seines Aufenthalts in England von mehreren Episcopalen vernommen, daß sie die Lehre vom unbedingten Rathschluß von ganzem Herzen verabscheueten; Forbesius aber in der oben bemerkten Stelle nicht der Catholicken, sondern der Lutheraner Meynung im Puncte vom heil. Abendmahl vortrüge. Was aber

aber hierbey aus Pearsons exposit. symboli apostol. p. 369 und 384 (wie es statt 348 heissen muß) angezogen wird, gehört gewiß nicht hierher, indem ein Particularist, der ehrlich redet, kein Bedenken haben kann, solche Worte anzunehmen; und ich nicht anders glauben kann, als daß Masius, wie es ehedem vielfältig geschehen ist, die Lehre derselbigen nicht recht begriffen habe. Bey dieser Gelegenheit fügt er einen Brief bey, den ein Englischer aber von ihm nicht genannter gelehrter Theologe, und zwar nicht vor sich allein, unter dem 10 Julius 1689 an ihn geschrieben hatte, und worinnen er ermuntert war, zu der Vereinigung der Protestanten das seinige beyzutragen: nebst seiner Antwort, worinnen er wünscht, daß wegen der Lehre von der allgemeinen Gnade alle Engländer wie jener, und in der vom Abendmahl wie Forbesius denken möchten. Jener möchte also die Meynung der Engländer von den übrigen streitigen Puncten anzeigen; (wohin er aber ganz ohne Ursache die Frage von der Bibel als dem einigen Grunde des Glaubens bringt) wobey er darüber, was vor Hinderungen von Seiten der lutherischen Kirche nach jenes Meynung sollten weggeräumt werden, eine nähere Erklärung wünscht. Er beruft sich auch auf seinen starken Briefwechsel, den er über vorgedachte erste Materie mit dem, nach seiner Entweichung aus Frankreich zu Cassel verstorbenen gelehrten

Prediger

Prediger (Paul) Lenfant, einem Verthei-diger der allgemeinen Gnade geführt habe: welches, wie ich aus Thura idea histor. litter. Danor. p. 157 ersehe, Lintrup zu Kopenhagen in Quart 1718 hat drucken lassen.

§. 22.

Andreä lezte Schrift.

Ehe ich nun auf die lezte Schrift, so Andreä in dieser Streitigkeit geschrieben, komme, muß ich aus dem vorhergehenden wiederholen, daß Masius eine zur Vertheidigung seiner ersten Schrift von dem nachmaligen berühmten Lintrup gemachte Schrift, unter dem Titul: Vindiciae histor. theologicae pro Dania Orthodoxa etc. angeführt habe. Da nun die epistola ad Botsaccum schon 1691 herausgekommen, so können diese vindiae, welche Schrift gewißlich in Deutschland höchst selten seyn wird, auch mir niemals zu Gesicht gekommen ist, nicht erst 1692 an das Licht getreten seyn, wie Hr. Harbon in der Vorrede zu dem oben angeführten Buche S. 10 meldet; woraus ich jedoch, und aus Elswichs disquis. de F. C. in Dania non combusta p. 18 ersehen habe, daß unter andern die Materien von eben diesem Puncte, und von dem englischen Exulanten daselbst abgehandelt worden, die Schrift aber etwa ein Alphabeth stark seyn müsse. Jene Schrift des Andreä erschien nun 1692 auf

31 Bogen, unter dem Titel: Defensio epistolae gratulator. et apologet. qua ad Epistolam Theologi Dani celeberrimi ad – Botsaccum – respondetur. Inserta est Digressio, qua disquis. theol. de Decreto absoluto ab instantiis cuiusdam iu-
S. 3-7] venis Dani vindicatur. Ich übergehe hier wieder das allgemeine von des Masius Betragen gegen ihn, nebst der Erinnerung, wie man sich bey solcher Gelegenheit betragen müsse, und er sich auch betragen wolle. Er sagt dabey, daß man aus der Vorrede zu lezterer theologischer Schrift, und aus dem selbiger in dem Brief an den Botsac ertheilten Lobspruch, den Verfasser wohl errathen könne; mit Anführung der Gründe seiner Verwunderung, warum Masius ihm nicht selbst geantwortet, sondern einen jungen Menschen gegen ihn gebraucht habe.
S. 7-157] Hierauf folgt die gedachte, den größten Theil der Schrift ausmachende Digression, die ich aber, als zu meinem Zweck nicht gehörig, übergehe.

§. 23.

S. 158-173 Vom Ansehen der C. Formel in Dännemark.

Die historische Untersuchungen fangen mit einer Bemerkung an, wie Masius den alten und neuen Religionszustand in Dännemark in seiner Ausführung vermische, auch mehreres unter einander werfe; wobey aber von der Frage von

von Annahme der C. F. in Dännemark, als einer eigentlichen symbolischen Schrift, weiter gehandelt, und dabey angezeigt wird, daß aus obenerwähnter Stelle der Gießischen Theologen von 1609 gar nicht der Schluß von ihm gezogen werde, den Masius ihn beymisset, sondern nur dieser, die Gießener hätten die Conc. F. nicht anführen wollen, weil es in Dännemerk verboten sey: nun aber sich nicht von den andern lutherischen Kirchen in Deutschland abzusondern, hätten sie nicht gänzlich unterlassen können, Meldung davon zu thun; daß man also jene Schrift allda als genennet, oder nicht genennet, ansehen könne. Hier muß ich mich aber über den Fehler des Andreä verwundern. Denn wenn man auch aus dieser Vorstellung nicht schließen sollte, daß er diese Schrift für eine symbolische bey der evangelischlutherischen Kirche in Hessen halte, so scheint er doch es vor gleichgültig anzusehen, ob man die eigentliche C. F. oder die bekannte Wittenbergische von 1536 als eine symbolische hessische Schrift nenne: da doch nicht nur beyde im Umfange ihres Innhalts, und so vielen wichtigen Umständen sehr verschieden sind, sondern auch leztere nirgends ein eigentliches Symbolum worden ist; ob sie schon in Hessen im sechszehnden Jahrhundert so viel gegolten hat, daß bekanntlich, Kraft des Testaments Landgrafs Philipp, alle dazu sich bekennende Lehrer vor rechtglaubig sollten gehalten werden. Hier-

auf wird gezeigt, daß die aus Huttern angeführte Stelle, so sich aufs Jahr 1609 beziehet, allerdings das beweise, was sie beweisen solle: das obige aus Brochmands Buche beygebrachte aber theils nur dessen, und nicht der ganzen dänischen Kirche Meynung zu erkennen gebe; theils auch das von selbigem angeführte königliche Edict vom 24. Julius 1580, wenn es anders von dem Rescripte desselbigen Tages, so Mosanus (bekanntlich Becmann) im ferneren Bericht von der reformirten Lehre (nehmlich von der Obrigkeit) S. 197, 198 liefert, und welches eben das oben aus der dänischen Bibliothek St. II, angeführte ist, verschieden sey, nichts beweise. Genannte beyde Stücke sind allerdings, wenn man die Worte genau ansieht, unterschieden: indessen sagt Masius gegen die Richtigkeit des Stücks, so ich zum Unterschiede das andere Rescript nenne, nichts, ob er schon mißbilligt, daß ein Apostel solches bekannt gemacht habe, im gründlich vertheidigten treuen Lutherthum S. 152, welche, auch vom Thomasius nicht genannte Schrift, ich selbst nicht gesehen, und sie also nur aus dem Andreä anführen kann. In dem vorhin genannten Edicte wird die Ursache, warum die C. F. in Dännemark nicht angenommen werde, vom Könige so gesetzt, daß die darinnen entschiedene Streitigkeiten bisher in seinem Reiche unbekannt gewesen wären; in dem Rescripte

aber

aber heißt es, es sey darinnen eine neue Lehre vorgetragen, welches auf nichts anders, als die von den Gegnern der Formel so genannte Ubiquität kann gezogen werden. Ich kann nicht sehen, warum nicht beyde an einem Tage ausgefertigte Urkunden zusammen bestehen könnten. Da hat nun Andreä wiederum darinnen Recht, daß aus dem, was sein Gegner auf das Jahr 1636 gebracht hatte, diejenigen, so die Lehre der C. F. nicht angenommen, wären ihrer Aemter entsetzt worden, nicht gerade auf den Widerspruch gegen die Reformirte könne gezogen werden, als welche wegen Annehmung mehrerer darinnen enthaltenen Entscheidungen über damalige gnugsam bekannte Streitigkeiten mit der evangelischlutherischen Kirche völlig eins wären. Er erläutert den ganzen Streit durch eine Vergleichung mit den tritentinischen Schlüssen, als deren Annahme in Frankreich man nicht behaupten könne, so lange solche nicht feyerlich geschehen, und das vorige Verbot davon aufgehoben sey: wobey er die unbestimmte und allgemeine Verbindung der Schriften Lutheri mit der Bibel und den Bekänntnißschriften der dänischen Kirche anmerkt, in welchem Stücke vielleicht nicht die ganze dänische Kirche eben so wie Brochmand denke. Dieses bahnet ihm denn ganz natürlich den Weg zum folgenden.

§. 24.

S. 174-178. Vorgang mit der C. F. Nehmlich es werden zuerst in dem Puncte wegen des C. B. die anscheinende Widersprüche der Geschichtschreiber unter einander gehoben: und da merke ich nur an, daß derjenige, der aus dem Pontanus selbst, so wie Masius dessen Worte angezogen hatte, beybrachte, als wenn darinnen nur die Gesinnung des Königs, nicht aber die wirkliche That beschrieben würde, deswegen vom Andreä nur durch eine eben nicht bündige Erklärung der Worte aufgelöset werde, weil er diejenige deutliche Stelle, so nur in der Westphalischen Sammlung stehet, noch nicht hat lesen können, wobey ich auf das verweise, was ich oben von diesem Unterschiede der Pontanischen Schriften bemerket habe. Hierauf S. 179-183.] wird auch der Credit dieses Schriftstellers weiter gerettet, und zu dem Ende die Lobschrift des Stephanius, so dem ersten 1631 gedruckten Theil des Werks vorgesetzt ist, eingerückt. Weiter wird gezeigt, daß dasjenige, S. 184-190.] was Masius zur Vertheidigung des Hutters, in dem, was dieser von der königlichen Gesinnung wegen der Lehre des C. B. geschrieben hatte, keinen Bestand habe, und Hutter hier der Ehre des Königs zu nahe getreten sey: wie er denn seinen Gegner nochmals bittet, die angegebenen, aber noch nicht ausdrücklich angezeigte, politischen Ursachen von dem

Widerwillen des Königs gegen das so oft genannte Buch zu offenbaren; indem, so lange dieses nicht geschehen, man nicht anders glauben könnte, als daß die zu mehreren malen citirte königliche Urkunden die wahre Ursache davon gnugsam vor Augen legten.

§. 25.

S. 191 = 199. Von dem Brief an L. Wilhelm zu Cassel.

Nun kommt es also auf die Frage von dem königlichen Briefe an den Landgrafen an; wo Andreä richtig erinnert, daß ja zu dessen Richtigkeit nicht die durchgängige Hand des Königs nöthig, sondern genug sey, daß sich dessen Unterschrift und Siegel dabey befinde, daher denn auch die Vergleichung mit ältern offenbar falschen Urkunden ohne Grund sey. Das vorhergehende Schreiben des Landgrafens an den König müsse in Kopenhagen gesucht werden; es komme auch bey der gegenwärtigen Frage nichts darauf an. Das etc. sey vielmehr eine Anzeige, daß keine Verstümmelung vorgenommen worden, und aus der Vidimation; so die Casselische Archivarien vorgenommen, hätte Masius vielmehr schließen sollen, daß dieses Wort in der Urkunde gestanden habe. Wie auch wegen der Zahl der vom Könige verbrannten Exemplarien der anscheinende Widerspruch zwischen dem Briefe und den Geschichtschreibern

 gehoben

gehoben wird, so habe Crocius ehedem nicht dieselbe Ursache gehabt, sich auf das Casselische Archiv zu berufen, die ihm nun bey so starken Widerspruch nöthig worden. Hospinian stimme mit dem königlichen Briefe fast in allem überein; wenn er auch etwas weniger sage, oder in Kleinigkeiten davon abgehe, so sey ja noch die Frage, ob er diese Urkunde vor Augen gehabt, welches er auch selbst nicht sage; indem ihm ja der Innhalt davon von andern könne mitgetheilt worden seyn, da er zu seinem Buche so viel Nachrichten aus Hessen bekommen. Der Einwurf, der König habe ja kein Gesetz gegeben, daß seine Unterthanen die C. F. verbrennen sollten, wird eben so, wie oben von mir geschehen, beantwortet. Der König sage auch nicht, daß in seines Vaters Kirchenordnung die Lehrsätze erkläret und bewiesen würden, sondern nur daß sie allda rein und lauter stünden; Masius aber gebe durch die Worte: es werde daselbst von den Ceremonien vornehmlich gehandelt, selbst zu erkennen, daß von den Lehrpuncten auch etwas vorkommen müsse. Doch wünscht Andreä, daß lezteres möchte bekannt gemacht werden, da er diese Ordnung noch nicht gesehen habe. a) Der König habe auch zu seinem

a) Wenn durch diese Ordnung die bekannte von 1537, die man gemeiniglich, aber irrig, dem berühmten Buchenhagen zuschreibt, (wovon des

nem Zwecke nicht nöthig gehabt, die 25 oft angeführte Artickel, und das Edict von 1574 wegen Uebereinstimmung der Lehre mit der Augsburgischen Confession anzuführen. Der Mangel des Briefs im dänischen Archiv beweise nichts, da ja auch der landgräfliche, worauf jener die Antwort ist, daselbst fehle. (Wenn nicht gute Gründe für die Richtigkeit des lezteren, auch die andere Einwürfe dagegen gar wohl zu heben wären, möchte hier eine petitio principii vorkommen.) Er nimmt auch daher einen Beweis, daß in der Folge die Gönner des Buchs das Andenken der Begebenheit durch Entfernung dieser Urkunden unterdrücken wollen; welches ich an seinem Ort gestellt seyn lasse. Und endlich streite die Schreibart darinnen nicht mit der damals gewöhnlichen, sondern habe vielmehr Anzeigen von der Uebereinkunft mit dieser, davon einige Beyspiele gegeben werden.

des H. Gramms gelehrte Vorrede zu Crags und Stephanius Schriften, S. 96 u. f. zu lesen ist) versteht, und welche den zweyten Anhang bey eben genannten Buche abgiebt, so muß ich gestehen, daß ich allda keine ordentliche kurze Vorstellung von Lehrsätzen habe finden können. Ich wünsche also hierüber so viel mehr eine Aufklärung, da ich wegen dieses einigen Einwurfs den Brief nicht für falsch halten kann. Vielleicht findet sich eine solche in Pontoppidans annal. eccl. Dan.

§. 26.

S. 200 : 212. Gesinnungen des Königs Friedrich, und von einigen andern vorhergedachten Puncten.

Da es aber nun auf die Ursache des königlichen Verfahrens ankommt, so wird gezeigt, daß diese allerdings darinn bestehe, daß der König, wie er selbst sagt, eine bisher in seinem Reiche unbekannte Lehre nicht habe wollen einführen lassen. Denn wenn Masius einen Unterschied zwischen einer neuen Lehre, und einer neuen Glaubensformel mache, so setze er ja doch gleich dabey einen Widerspruch darinnen, daß man eine Formel neu nenne, die eine alte Lehre vortrage. Da er nun gestehe, der König habe keine neue Formel haben wollen, so müsse dieser wenigstens etwas darinnen als neu angesehen haben: wobey doch Andreä nicht läugnet, daß der König mehrere Ursachen seines Betragens könne gehabt haben, als der Brief nennet, und nur dieses behauptet, daß es keine bloße politische, wie sein Gegner will, doch ohne solche zu nennen, gewesen seyen. Er will auch nicht deswegen den König zu einem Anhänger Calvins machen, noch läugnen, daß die mehr genannte 25 Artickel auch den Reformirten entgegen gesetzt gewesen: läugnet aber aus der Uebersicht von ihrer aller Innhalte, daß sie vornehmlich wegen derselbigen ver-

verfertigt worden a) und daß der König den Streit zwischen den Lutheranern und Reformirten für so wichtig gehalten habe, daß man es deswegen zu einer Trennung solle kommen lassen: wiewohl ich glaube, daß Andreä hier seine Folgerung wegen der königlichen Gesinnung zu weit treibe. Aber darinnen muß ich ihm Recht geben, wenn er zeigt, daß Masius in der Art darzuthun, die Reformirten könnten unter den gedachten Artickeln den sechszehnden vom heil. Abendmahle nicht mit gutem Gewissen annehmen, unbillig mit ihm verfahre: ob ich wohl selbst oben geäussert habe, daß in dergleichen Dingen alles bestimmt und deutlich seyn müsse: und daß selbiger wegen des fünften Artickels es eben so mache.

§. 27.

S. 213-221. Von den englischen Exulanten in Dannemark.

In dem Puncte von den englischen Exulanten kommt hier alles dahinaus, daß theils gezeigt wird, wie Pontan, der kurz schreibt, der

a) Der H. von Holberg schreibt ausdrücklich so wohl in der dänischen Reichshistorie Th. II, S. 513 der Ausgabe von 1757 als in der dänischen Staatsgesch. S. 122, die 25 Artickel seyen der Catholicken wegen heraus gegeben worden: welches freylich von der Hauptabsicht muß verstanden werden.

der umständlichen Nachricht des Utenhovs nicht widerspreche; und die von jenem angemerkte Stelle aus einer Dedication der Bucerischen Erben an K. Christian III. ganz misdeute; theils, daß bey rechter Bestimmung der Frage, sein, des Andreä, Urtheil über diese Begebenheit vest stehe, solches aber den König selbst [S. 222-230.] nicht treffe. Er setzt darauf seine und seines Gegners Gedanken von Hemmings Widerrufe, den er deswegen wieder ganz einrückt, Stückweise unter einander, um den Leser davon urtheilen zu lassen, welcher von ihnen beyden dessen wahren Sinn am besten getroffen habe; und fügt noch einige kurze Anmerkungen über dasjenige bey, was Masius zulezt gegen ihn behauptet hatte. Ob nun schon in solchen verschiedene richtige Gedanken vorkommen, so können mich doch solche nicht überzeugen, daß ich oben geirrt hätte, wo ich in diesem Puncte den Andreä nicht habe beyfallen wollen. Denn ich sehe in der Revocation keine andere, als der evangelischlutherischen Kirchen, Meynung vom heil. Abendmahle, obschon ohne Beyfügung dessen, was bald hernach die C. F. von der sogenannten Ubiquität lehrte. Es ist allemal ein Unterschied zwischen einer Erklärung eines Lehrsatzes, nach welcher einer ihn annehmen kann, der es ohne solche nicht thun könnte, und der Meynung, welche der Satz zu einer gewissen Zeit unter allen Umständen hat.

§. 28.

§. 28.

S. 231 = 238. Von Christiern II.

Nun folgt dann die Frage wegen dessen, was dem K. Christiern II. begegnet ist, und der damit verbundenen Umstände. Hier zeigt er, daß sein Gegner ihn nicht widerlegt habe, sondern Folgerungen mache, die gar nicht in seinen Worten lägen; besonders, daß Luthers Brief an K. Friedrich I. das nicht erweise, was er erweisen solle: wie denn wirklich solcher nebst der andern oben gedachten Stelle desselbigen zwar seine Gesinnungen wegen Christierns anzeigt, aber nicht beweisen kann, daß man sich darnach in Dännemark gerichtet habe. Es fällt mir dabey der Gedanke ein, ob in dieser Abweichung der Dänen von jenes Meynung nicht die Ursache liege, daß der Hr. von Holberg des Briefes mit keinem Worte gedenke; der doch bey der Geschichte merkwürdig ist, und ihm nicht unbe-
S. 39.] kannt seyn könnte. Der Punct von Ulefeldischen Factionen wird durch Anzeige verschiedener Misdeutungen kürzlich abgethan.

§. 29.

S. 241 = 248. Von der Dänen Friedfertigkeit.

Ueber den Abschnitt de Dania pacifica kommt hier nichts beträchtliches vor. Die Stellen beyder Streitenden werden, sonderlich aus den leztern Schriften, unter einander aufgestellt, und einige

nige Anmerkungen über des Masius lezte Behauptungen beygefügt, welche meist dahin gehen: dieser habe auf verschiedenes ihm gar nicht geantwortet, hingegen einiges beygebracht, so ihn gar nichts angehe. Die Meynung mehrerer Engländer, vom unbedingten Rathschluß, beweise nicht, daß selbige die gewöhnliche Meynung der Reformirten von ganzem Herzen verabscheueten; (hier sagt Andreä wohl zu viel) Forbesius aber, wie hier gezeigt wird, nähere sich wirklich den Catholicken in der Lehre vom Abendmahle zu sehr. Was Lenfant und andere Franzosen geglaubt, gehe die Reformirten so wenig an, als daß Pajon in der Lehre von der Bekehrung zu weit gegangen sey. Auf des Masius an ihn gethanen Wunsch, daß ihm Gott, wie den Apostel Andreas, die Augen öfnen möge, um die Wahrheit zu erkennen, und Liebe auszuüben, thut Andreä wiederum einen an jenem, der kürzlich dahin geht, daß er seine Uebereilungen erkennen, und sich künftig in diesem Stücke anders betragen möge.

§. 30.

Urtheil über diese Streitigkeit.

Wenn ich nun über die hier erzehlte Streitigkeit, so wohl in Rücksicht auf die Art, wie solche geführt worden, als über deren Erheblichkeit, mein Urtheil sagen soll, so ist es folgendes. Ich lasse

lasse die Frage von der nächsten Veranlassung, warum Masius sein Interesse principum etc. geschrieben habe, allemal dahin gestellt seyn, da man hier nur muthmassen, aber keinen gewissen Beweis beybringen kann. Daß Andreä in seinen Erinnerungen dagegen gar nicht den rechten Weg eingeschlagen habe, ist gleich anfangs von mir gezeigt worden: und er hat sich wohl schwerlich vorgestellt, in was vor eine lange Streitigkeit und Untersuchung mehrerer historischen Streitfragen er würde gezogen werden. Wie nun Masius bey seiner Gelehrsamkeit sehr hitzig war, so gedachte er seines Gegners Angaben aus der dänischen Geschichte leicht niederzuwerfen, vermehrte aber dadurch die historische Streitpunkte, und fehlte dabey darinnen, daß er denselben oft gar spöttisch tractirte, auch Ausfälle auf dessen Religion that: wobey man von dem ersten Anlaß des Streits endlich ganz abkam. Andreä verbesserte in seiner ersten Antwort seinen vorherigen Fehler, schrieb gelinder; und wie er eine große Belesenheit zu seinen Diensten, auch die Gabe wohl zu schließen hatte, so setzte er die in Streit gekommene Stücke genauer aus einander und in ein Licht. Sein Gegner aber wurde immer hitziger, und schrieb, wie man augenscheinlich aus seiner lezten Schrift sieht, mehr in der Absicht seinen Gegner zu überwinden, als mit gelassenem Gemüthe bloß die historische

storische Wahrheit zu untersuchen; ob er schon einiges, wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, richtig erinnerte. Andreä that in seiner lezten Antwort seiner Pflicht nach ein mehreres Genügen; ob er aber jenen wirklich, wenigstens in manchen Stücken, überzeugt, und zu antworten ausser Stand gesetzt habe, oder ob selbiger andere Ursachen gehabt, nicht weiter zu antworten, muß ich dahin gestellt seyn lassen. So viel aber die Erheblichkeit angeht, um deren willen eine Nachricht von dieser Streitigkeit nicht unnützlich seyn wird, so enthalten die dahin gehörigen Schriften allemal gelehrte Untersuchungen aus der dänischen, sonderlich Kirchengeschichte des sechszehnden Jahrhunderts: da dann aus dem Vorhergehenden leicht zu ersehen ist, welchem von beyden Schriftstellern ich Recht gebe; daher eine Wiederholung davon hier unnöthig seyn wird.

§. 31.

Streitigkeit mit Tesmarus.

Endlich erinnert mich die von Hr. Strieder S. 59 erwähnte Schrift: Vindiciae iuris diuini moralis *scripti*, an seinen kleinen freundschaftlichen Streit mit seinem Collegen, den berühmten Rechtslehrer Tesmarus. Als nehmlich der Hessencasselische Rath Jungmann wegen herrschaftlicher Geschäfte in Marburg sich aufhielte, und sich in einer Gesellschaft befand, worunter auch gedachte

dachte beyden Lehrer waren, fiel die Rede auf eine Dissertation, welche kurz vorher ein nunmehriger Licentiat der Rechte gehalten, und einige als dem Naturrechte gemäße Sätze darinnen vorgetragen hatte; welche von den Theologen als dem göttlichen Rechte und der richtigen Moraltheologie zuwiderlaufende angesehen wurden. Tesmarus vertheidigte gedachten Mann, und bestund darauf, weil das göttliche geschriebene Moralgesetz dem natürlichen Rechte nicht könne entgegen gesetzt werden, so widersprächen die Theologen keinen richtigen Sätzen des leztern als aus dem göttlichen, weil beyde durchgehends einerley wären. Da nun Andreä das leztere nicht zugab, Tesmarus aber von seiner Meynung nicht abließ, so wurde man eins, daß jeder seinen Satz schriftlich abhandeln sollte, wobey gedachter Rath zum Schiedsrichter in dieser Sache angenommen wurde. Da nun Tesmarus hierauf 1688 in einer Dissertation, Vindiciae iuris naturae, seine Meynung zu behaupten suchte, so antwortete Andreä in der oben genannten Schrift. Für welchen nun der schiedsrichterliche Spruch ausgefallen sey, weiß ich nicht.

§. 32.

Nachlese einiger Anmerkungen von

Von Andreä Schriften sind noch hier und da einige Nachrichten bey-

Andreä Schriften. beyzubringen. Die bey Hr. Strieder S. 49 angezeigte Dissertation von 1677, de concursu praeuio, wurde durch die S. 48 bemerkte, de praemotione diuina, veranlaßt, welche der allda genannte Candidat gegen einen Gießischen Magister, Linsius, geschrieben hatte. Dieser beschwerte sich bey einem Besuche gegen Andreä wegen einiger darinnen vorkommenden harten Ausdrücke, und erbat sich die Erlaubniß, dagegen bescheiden zu antworten. Jener versicherte, daß er nur weniges zu des Candidaten Arbeit zugesetzt habe, und stund ihm seine Bitte zu, mit der Bedingung, seinen Namen nicht einzumischen, worauf Linsius sich so zu betragen versprach, daß er keine Gelegenheit zu klagen geben würde. Aber nach einigen Monaten gab ein Freund des Linsius eine Dissertation heraus, de promotione diuina Reformatorum non diuina, worinnen er ein Argument aus der Marburgischen Schrift nicht unter des Candidaten, sondern des Andreä Namen, dabey aber die eigentliche Streitfrage unrecht vortrug, wie Andreä hernach bey Gelegenheit in seiner Dispute de iuramentis, zeigte. Bald darauf erschien auch disputatio apologetica prima, die namentlich an ihn, als wenn er die Marburgische Schrift verfertigt hätte, gerichtet war, mit der Bitte, wenn Andreä sich weiter mit ihm einlassen wollte, es doch mit eben der Bescheidenheit zu thun,

thun, die er im persönlichen Umgange gezeigt hätte. Andreä wollte erst die zwote dissertationem apologet. abwarten, erfuhr aber, daß Linsius von Gießen abgezogen sey; und wollte daher ruhen, zumal jener ihn gegen sein gegebenes Wort in den Streit gezogen hatte. Allein ein andrer Candidat erbot sich unvermuthet, ihn zu vertheidigen, welches Andreä zugab, doch mit der Erklärung, daß, wenn solche Schrift sollte angegriffen werden, er sich weiter gar nicht einmischen würde. Daher folgte nun diese hier und dar spitzig abgefaßte Dissertation, aus deren Anfange ich das hier angezeigte genommen habe, und welcher die Linsische vorhin gedachte dissertatio apologetica prima eingerückt ist. Weil aber Andreä nur zufälliger weise einigermassen in diesen kleinen Streit ist gezogen worden, so habe ich nichts davon unter seinen Streitigkeiten erwähnt. Der obengenannte, welcher zu des Linsius Vertheidigung geschrieben, ist ohne Zweifel der in der Folge so bekannte D. W. Petersen, als welcher in seiner eigenen Lebensbeschreibung S. 15 sagt, daß er bey seinem ehemaligen Aufenthalte zu Gießen von gedachter Materie gegen Andreä, welches aber, wie das vorhergehende zeigt, nicht richtig ist, geschrieben habe.

Die S. 48 gedachte Rede, Guilielmus etc. ist mit den andern Funeralien zusammen gedruckt,

unter dem Titel: Monumentum, quod memoriae H. L. quem necdum trimulum mors rapuit, ſtatuit Vniuerſ. Marpurg. Marp. 1676, fol.

Unter ſeine erſte Schriften gehören noch: Diſputat. polit. de monarchia, Herb. 1671 R. I. Iac. Scriba, Herborn: und diſputat. de immortalitate animae, ebendaſ. 1673.

Der S. 48 genannten Diſputationen, de Gracchis, ſind drey, davon die erſte hiſtoriſch, die zwote philoſophiſch iſt. Die dritte habe ich nicht ſelbſt geſehen.

Der ebendaſ. gedachten Diſſertationen, ex philologia etc. ſind zwanzig.

§. 33.

Fortſetzung davon.

Bey der Diſſertation de ſucceſſionibus Pontificum Rom. etc. wird S. 49 zwar auf die Recenſion bey Tenzeln verwieſen: da aber hier mehr eine weitläuftige Abhandlung über ſolche Materie, als eine eigentliche Recenſion geliefert wird, ſo will ich folgendes daraus bemerken. Die Veranlaſſung dazu war, daß auf dem Nachfolger des Pabſtes Clemens X. die Deviſe bellua inſatiabilis traf, und doch derſelbe, nemlich Innocentius XI. ſo viel Gutes von ſich zeigte. Da glaubt nun Andreä, man

man habe keine Ursache, dem Ciacconius die Erdichtung dieser Prophezeyungen zuzuschreiben, obschon dieser nicht angezeigt, woher er solche habe; mit Widerlegung der Gründe des Carriere, der ihnen alles Ansehen abspricht. Die Reihe und Erfüllung davon bey einigen Päbsten enthalte einen Grund, solche wenigstens zu bemerken, und mit dem Erfolge eben so gut zusammen zu halten, als es mit den Verkündigungen des Joachims, Merlins (davon eine besondre kleine Schrift vom Hn. Freytag in Hn. Martini thesauro dissertation. ad histor. geogr. et antiquit. Tom. III, P. I, p. 1 seq. steht, von den andern aber die Schriftsteller bekannt sind) der Hildegard, und des Nostradamus geschehen. Er giebt auch sechszehn Mittel zu ihrem Aufschluß an, die er von den Familiennamen, Wapen und dergl. hernimmt, und liefert endlich die Vorstellungen selbst mit den Erklärungen des Bucelius und Carriere, und seinem Urtheile darüber. Leibnitz schreibt in einem Briefe an Machliabechi T. I, Epist. clar. German. ad *Machliabech.* pag. 30 (welche Stelle Herr Reg. R. Schmincke mir angezeigt hat) also davon: S. Andreae Marp. Prof. Reformatae religionis, quod mireris et rideas, Malachiae Hibernorum Archiepiscopi creditam prophetiam de Papis contra Cl. Franc. Menestrerii Iesuitae censuram vindicauit. Ich trete in dieser Sache dem Urtheile des Herrn

C R. Walchs in der Hist. der Röm. Päpste S. 250 bey.

§. 34.

Fortsetzung. Die Dissertation, de salute Adami, S. 50, steht in Manthens thesauro theol. philol. T. I, p. 96.

Die de sepulcro Adami wünsche ich nicht geschrieben zu seyn. Er hatte bey Gelegenheit in jener etwas davon einfließen lassen, und will deswegen jetzo genauer davon handeln, um etliche dunkle Schriftstellen zu erläutern, (welches doch ausser diesem hätte geschehen können.) Er widerlegt unter andern §. 10 den Hieronymus, der in Kap. 27 Matth. die Stelle im Buche Josuä XIV, 15, wie sie noch in der Vulgata gelesen wird, zum Beweise gebraucht hätte, Adam sey zu Hebron in der zwiefachen Höhle begraben, und hält, nach Genes. III, 24, wo er übersetzt: a parte orientali horti, für wahrscheinlicher, daß es in Indien geschehen. Alting, in einem Briefe an ihn, am angeführten Orte S. 420 lobt darinnen zwar seine weitläuftige Gelehrsamkeit und gesundes Urtheil in den Antworten auf andere Muthmassungen, will aber nicht glauben, daß Adam sich so weit vom Paradiese, und zwar gegen Morgen, entfernet habe, oder daß man von seinem Begräbnißorte etwas gewisses behaupten könne. Ich kann den

Nutzen

Nutzen dieser Untersuchung nicht einsehen. Bey der S. 50 gedachten Rede von 1680 weiß ich nicht, ob es diejenige sey, welche unter dem Titel: Oratio paneg. qua Carolo H. L. natales Caroli a Deo dati Principis iuuentutis illustrarunt etc. angeführt wird in Lucä europäischem Helicon S. 518 not. w, und, wie ich aus den allda beygesetzten Worten schließen muß, in einer Sammlung mehrerer Marburgischer Lobschriften steht; oder ob diese auf einen andern 1675 gebohrnen Prinzen gleiches Namens gehalten sey? Er hat bey dem bald erfolgtem Tode dieses letzteren eine Trauerrede gehalten, wie ich aus dem gedruckten Anschlage dazu ersehen; ob sie aber gedruckt sey, weiß ich nicht.

Ueber die Stelle Jesaias VII, 14 (S 50) hat Andreä zwo Dissertationen geschrieben, davon die erstere in Menthens angeführter Sammlung S. 697 steht, wo S. 640 sich auch die S. 59 genannte de praesidio ecclesiae etc. befindet. Von der Schrift de Simone Mago S. 50 macht Reimmann biblioth hist. liter p. 369 viel Rühmens. Sie verdient auch für die damalige Zeit alles Lob. Daß aber die Fortsetzung davon, worinnen die Lehren Simons untersucht werden sollten, zurückgeblieben, ist nunmehr kein wahrer Verlust. Wie ich denn auch dem Reimmann catal. biblioth. theol p.

 837

837 gern Recht gebe, daß die de Epistolis B. Mariae Virg. (S. 57) nun sehr könne vermehrt werden.

Die Leichenpredigt auf Sebast. Curtius ist mit Zaunschleifers Leichenrede und den andern Funeralien auf 13½ Bogen zusammen gedruckt. Die Dispute, an doctrina Reformatorum sit damnabilis etc. (S. 58) geht gegen die bekannte, von dem Wittenbergischen Theologen nach dem Casselischen Gespräch herausgegebenen Schrift: Gründlicher Beweis, daß der Reformirten Lehre der Seligkeit nachtheilig und verdammlich sey.

Die S. 59 angeführte de passionibus Messiae etc. steht in Ickens thesaur. etc. T. I, p. 911.

Die Veranlassung zu der ebendaselbst vorkommenden Dissertat. de adultero etc. will ich mit den Worten des Herrn HR. Juglers Jurist. Biograph. B. IV, Th. II, S. 308, oder vielmehr Tesmars eignen S. 418, beschreiben. Tesmar schrieb 1685 eine Abhandlung de adulterio impunito ad L. 29, Cod. de adult. da er nun bey der Stelle Leuit. XIX, 20 einige Zweifel hatte, so ersuchte er den Andreä, ihm bey der Dispute zu opponiren, und die Sache in ein helleres Licht zu setzen. Dieses geschahe nicht

nicht nur freundschaftlich, sondern dieser übergab ihm auch einen Aufsatz davon, welches eben die hier genannte Schrift ist, die also hernach auf die Catheder muß gebracht worden seyn. Tesmars eigne Schrift steht in der angezeigten Sammlung S. 229.

§. 35.

Fortsetzung. Zur Känntniß der S. 59 und 62 vorkommender zwo Schriften gegen den Abt des Klosters Arnsburg in der Wetterau, Robert Kolb, der sich auch durch die für seinen Convent geschriebene, und 1687 in folio unter dem Titel: Aquila certans etc. gedruckte Deduction gar berühmt gemacht hat, dient folgendes, so ich aus der Probe ꝛc. ausgezogen habe. Es hatte Kolb 1676 seine Schrift, Manna catholicum, drucken lassen, wo er einer etwa anderthalb Jahre vorher, auf Befehl eines hohen Herrn, von ihm verfertigten Schrift, von der leiblichen Gegenwart Christi im heil. Abendmahl gedenkt, worinnen er die Unwahrheit der Lehre der Reformirten nur indirecte angezeigt habe. Denn er habe gehoft, daß selbige durch Bestreitung dieser Schrift, und Vertheidigung ihrer Lehre ihm Gelegenheit geben würden, diese Materie weiter auszuführen, und ihnen die catholische Lehre beliebt zu machen. Weil aber ein ganzes Jahr hindurch keine Ant-

wort erfolgt, und er nicht gerne habe wollen auf sich sitzen lassen, als wenn seine Schrift solche gar nicht verdiene, so habe er in seiner vorhin gedachten Schrift den Grund ihrer Lehre zerstöhrt: wie denn der Mayntzische Bürchercensor Volusius in seiner Approbation selbige sehr rühmte. Da auch hierauf in vielen Jahren keine Antwort erfolgt, so sey, sagt Andreä, der Gedanke, als wenn nichts darauf mit Bestand könne geantwortet werden, bey vielen gestärkt, und die Solonische Prediger desto mehr ausgesondert worden: daher hätte einer aus selbigen sich von ihm eine Antwort darauf ausgebeten. Er sahe zwar bey der Beschaffenheit der Kolbischen Schrift die Weitläuftigkeit dieser Arbeit ein, glaubte auch nicht, daß jene, die ohnehin wenig bekannt sey, jemanden irre machen werde, schrieb aber doch, um zu zeigen, daß man wohl darauf antworten könne, die S. 59 genannte Disputation. Da sein Gegner nicht antwortete, so dachte er, es werde nun dabey verbleiben. Weil aber jener auf seiner Meynung von der Unwiderleglichkeit seiner Schrift zu bleiben schien, so erfolgte die S. 62 genannte Probe rc. in deren ersten Theile jene Dispute vermehrt erscheint. Ob Kolb hierauf geantwortet habe, ist mir unbekannt: und eben daher habe ich auch bey Erzehlung der Andreäschen Streitigkeiten von diesen Schriften nichts erwähnen wollen. S. 61 wird Collegium privato-

vato-publicum in compendium controuersiarum etc. angeführt. Ich weiß nicht, ob etwa hier zwo verschiedene Schriften mit einander verwechselt sind. Man hat allerdings vom Andreä Examen compendii controuersiarum particularium Fr. de Walenburch, davon mir 19 Exercitationes bekannt sind, vielleicht auch noch mehrere herauskommen, und die erste de fundamento et regula fidei 1686, noch viele davon aber nach 1690 gedruckt sind. Ich kann zwar jetzo beyde Schriften nicht aufsuchen; es macht mir aber dieses billig einen Zweifel, daß, wie ich aus einer schriftlichen Anzeige weiß, ein collegium theol. priuato-publ. von ihm schon vor gedachter Schrift gedruckt ist, dessen fünf und dreisigste Exercitation de nouissimis die lezte auf dem Titel genennt, und 1685 erschienen ist: wobey ich denn nicht wohl glauben kann, daß eine und dieselbe Arbeit zweymal nach einander in akademischen Disputationen sollte geschehen seyn; ob es schon auch aus Tilemann S. 259 so scheinen sollte. Vor gedachtem Examine gieng 1685 vorher, wo ich nicht irre, in einer Disputation: Specimen examinis-de Walenburch, seu disquis. theol. de septem admirandis, (quae nempe Romano-catholici in Protestantibus admirantur.)

Tilemann am ang. Orte hat gleich oben eine von Hr. Strieder nicht genannte deutsche Schrift:

Schrift: kurze Erklärung ꝛc. und führt ausser der S. 59 angezeigten Schrift: de praesentia substantiali etc. als unterschieden eine andere Disputation an: Reformatorum sententiam de praesentia — coena nullam inuoluere contradictionem 1687. Der Augenschein selbst hat mir die Verschiedenheit gezeigt.

In der neuesten Ausgabe des so genannten Jöcherischen Gelehrten-Lexicons wird ihm auch eine Schrift beygelegt: Falsitas veritatis toti mundo declaratae, gegen des Ungarischen Bischofs Barsong 1671 gedruckte arge Schrift: Veritas t. m. d. wodurch er zu der bald hernach erfolgten bekannten Verfolgung der Protestanten in Ungarn ermuntert hat. Mir ist davon weiter nichts bekannt, ob ich wohl aus der unter Lampens Namen bekannten hist. eccl. reform. in Hungar. etc. p. 443 ersehen habe, daß zwo Schriften gegen den Barsong heraus gekommen seyen, worunter die erste die eben gedachte Falsitas etc. ist: und aus einem Aufsatze von Schelhorn Mus. Heluet. T. VII, p. 51, daß 1681 ein ungenannter Schriftsteller lezteren gegen einen Protestanten vertheidigt habe.

§. 36.

§. 36.

Von seinem Sohn J. E. A.

Als einen Anhang füge ich noch ein weniges von seinem Sohn, dem von Hr. Strieder S. 63, 64 beschriebenen Johann Ernst bey. Er nahm in seinen jungen Jahren so gut im studiren zu, daß er schon in seinem zwölften Jahre 1686 sich mit zwo öffentlichen Reden, einer in gebundener, und einer in ungebundener Schreibart konnte hören lassen, wie ich aus dem gedruckten Anschlägen ersehen habe: und hielt zur Erlangung der Magisterwürde 1694 unter dem Vorsitze des G. Otho seine Dissertation: problema physico-historicum de terrae motu, vom Erdbeben. Prediger war er schon 1698, wie eine Stelle in seines Vaters oben erwähnten Meditationen anzeigt. Die Profession der Kirchengeschichte trat er den 13 Aug. 1700 mit einer Rede an: de hist. eccles. praestantia, eiusque hodiernis inprimis temporibus cognitione necessaria; wie das dazu von dem Lehrer der Rechte, J. H. Kleinschmidt, als damaligen Prorector, verfertigte Programma zeiget.

In Stockmanns Fortsetzung von des Heinsius Kirchenhistorie des N. T. Th. IX, S. 462 wird er als ein 1714 zu Frankfurt an der Oder stehender Lehrer der Theologie angeführt. Ich würde billig hierbey

einen Anstand finden, wenn dieses nicht aus einer damaligen allda angeführten Schrift des zu der Zeit in Berlin lebenden ältern Naudäus genommen wäre, der doch wohl gewiß wußte, welcher Gelehrte in Berlin oder Frankfurt sich befände. Wenn ich also die Sache selbst als gewiß annehmen soll, (obschon Hr. Hering am angef. Orte S. 133 nur sagt, man halte den genannten Mann für den Verfasser derselbigen Schrift) so muß er 1724 wieder in seiner vorigen Stelle zu Berlin gestanden haben. Denn sein ehemaliger Marburgischer Schüler, der berühmte Bremische Hase, nennt ihn in der an ihn gerichteten Dedication des fünften Fascickels von dem siebenden Bande der Biblioth. Bremens. der in selbigem Jahre gedruckt ist, einen Berlinischen Hofprediger, wo er, wie ich aus der Bekanntmachung seines Todes an jemand von seinen hiesigen Verwandten mit Gewißheit habe ersehen können, den 30. Jul. 1731 gestorben ist.

Da er wenig geschrieben hat, so kann ich so viel weniger von seinen Schriften noch zusetzen, und das ist folgendes.

Die Theses ex histor. eccles. bestehen aus 6 Dissertationen, deren jede aber nur einen halben Bogen ausmacht.

Gegen

Gegen das Glaubensbekänntniß ꝛc. (S. 64) schrieb der berühmte Theologe zu Greifswalde, Balthasar, 1724 eine Censuram in einer Disputation von 3 Bogen, worinnen er vornehmlich zu zeigen sucht, daß die darinnen vorgetragene Lehre von der besondern Gnade gegen die vestgesetzte Meynung der Märkischen reformirten Kirche sey; wovon unter andern Hering am angef. Orte S. 129 u. f. zu lesen ist. Küster biblioth. histor. Brandenburg. p. 583 versichert, daß er schriftliche stricturas zur Hand habe, welche auf königlichen Befehl gegen das Bekänntniß aufgesetzt wären.

Bey der Predigt auf die Prinzessin Louise ꝛc. (ebendas.) ist eine umständliche Beschreibung ihres Lebens und Todes angefügt.

Nachschrift.

§. 1.

Als ich diesen ganzen Aufsatz schon verfertigt hatte, erhielte ich durch die gütige Beförderung meines hochgeehrtesten Freundes und Collegen, des Herrn Rath Curtius, aus der Bibliothek eines noch lebenden berühmten Geschichtschreibers eine Abschrift der oben §. 7. von mir erwähnten Stelle aus Pontoppidans annal. eccles. Dan. So angenehm mir dieses

ist, wie ich denn beyden Herren hiermit öffentlich und ergebenst danke, so habe ich doch daraus ersehen, daß meine Arbeit nicht überflüßig sey: indem dieser die zwischen dem Masius und Andreä gewechselte Streitschriften nicht umständlich recensirt, sondern nur die meisten, und nicht einmal die leztere des Andreä, nach ihren Titeln anzeigt; daher auch kein Unterschied in der Art der Recension hat entstehen können. Ich will also aus gedachter Stelle nur dasjenige auszeichnen, was Pontoppidan als eine Folge dieses Streits ansieht, und was er kürzlich zur Vertheidigung der ersten Masischen Schrift, worüber der Schriftwechsel sich erhub, und des Masius selbsten anführt.

Er erzehlt nehmlich, daß am sechsten September 1690 ein Befehl heraus gekommen sey, daß niemand von einer fremden Confession als Gevatter bey der Taufe solle zugelassen werden; man könne ihm zwar erlauben der Handlung beyzuwohnen, doch sollte sein Name nicht als Taufzeuge in das Kirchenbuch eingeschrieben werden. Bey gemischten Ehen solle die Copulation, auch die Taufe eines Kindes, von demjenigen Prediger verrichtet werden, zu dessen Gemeine die Person von der lutherischen Confession gehöre, auch die Taufe allemal in den lutherischen Kirchen geschehen, es sey denn, daß der König für gut erachte, in gewissen

Fällen,

Fällen zu dispensiren. Personen von der lutherischen Kirche sollten nicht ausser der Kirche oder dem Kirchhofe ihrer ordentlichen Pfarre begraben werden. Dieses den Reformirten zu Kopenhagen zur Last fallende Rescript, (wie der lezte Punct hierher gehöre, kann ich nicht einsehen) nebst dem untersagten Gebrauche der in ihrem Kirchthurne befindlichen Glocken, hätte, allem Ansehen nach, den Masius zum Urheber gehabt. Denn obschon selbiger, als Gesandschaftsprediger zu Paris, in der Zeit der Vertreibung der Reformirten aus Frankreich, den Flüchtlingen viele Freundschaft erwiesen, und einigen fortzukommen behülflich gewesen, welches er nachmals dem Andreä vorhalte, (wiewohl in der oben §. 10 bemerkten Stelle des lezteren Umstandes nicht deutlich gedacht wird) so sey er doch, nachdem die in Dännemark aufgenommene Reformirten wohl angesehen worden, ihnen sehr abgeneigt gewesen, nicht eben aus Neid und Miegunst, welches er dem guten Manne nicht beymessen möchte; doch, wie es scheinen könnte, vielleicht deswegen, weil er von einigen Reformirten Lehrern in eine verdrießliche Streitigkeit sey eingeflochten worden: (wobey es doch wohl dem Masius zu keinem Ruhm gereichen möchte, daß er seinen Unwillen gegen leztere auch auf unschuldige ausgedähnt hat) deren kurze Erzehlung hier am füglichsten eingeschaltet werde.

§. 2.

Er bemerkt also zuerst den Irrthum in dem allgemeinen historischen Lexicon Th. III, S. 456 a) daß des Masius Streit mit dem Hubertus Mosanus und andern, über eine Schrift wider den bekannten Jesuiten Dez entstanden sey; indem in solcher sich eben nicht finde, daß er mit den Reformirten angebunden habe: wohl aber sey dieses vorher 1687 in der dissertatione didactico-polemica circa interesse etc. geschehen. Hier sey er nun so bescheiden, daß er die symbolischen Bücher der Reformirten von aufrührischen Principiis frey spreche, mithin ihrer ganzen Versammlung die Principia eines Buchanani, oder sogenannten Junii Bonti, noch auch den Engl. Königsmord nicht beymessen wolle; worauf er aber doch mehreres gegen solche in diesem Stücke anführe, welches ich aus dem Pontoppidan nicht abschreiben will, weil die Masische Schrift selbst, so wie der Thomasische Aufsatz, bekannt genug sind. Solches habe Masius nicht aus partheyischem Eifer, sondern redlich und herzlich um der Wahrheit, und der Gefährlichkeit gedachter Hypothesen

a) Wenn hier das Baselische verstanden wird, so ist es ein Fehler, denn da steht nichts davon. Die ältere Ausgabe dieses Buchs habe ich jetzo nicht bey der Hand, wie sie nehmlich in Leipzig heraus gekommen ist.

sen willen geschrieben. Hierauf wird gesagt, unter den Reformirten habe sich Andreä dagegen geregt in der Dissert. de absoluto decreto: welches jedoch genauer heissen müßte, in der Vorrede, so einer neuen Auflage gedachter Schrift vorgesetzt ist. Weiter wird erwähnt, was Thomasius und Becmann in dieser Sache gegen den Masius geschrieben haben, so mich aber hier nicht angeht, und seiner beyden Schriften gegen den Andreä nur dem Titel nach gedacht. Wenn aber Pontoppidan endlich erzählt, wie der Churfürst von Brandenburg, Friedr. Wilhelm, bey dem Könige in Dännemark wegen des Masischen Buchs Klage geführt habe, und dabey sagt, er wolle das wichtige, und seines wissens noch nicht gedruckte churfürstliche Schreiben ganz einrücken, wie auch geschieht, so hat er nicht gewußt, oder es ist ihm entfallen, daß solches schon vom Thomasius selbst in dem oben §. 8 angezogenen Buche S. 313 u. f. bekannt gemacht worden sey.

VI.

Ungedruckte Briefe verschiedener berühmten Gelehrten.

Diese Briefe sind, ausser dem sechsten und siebenden, an zweene Männer gerichtet, die vormals in Cassel, und zum Theil in gleicher Bedienung gelebt hatten. Der eine davon ist der Herr Rath und Bibliothecarius, auch Aufseher über die fürstliche Kunstkammer, Joh. Hermann Schmincke, dessen Name und Schriften unter den Gelehrten so bekannt sind, daß ich nicht nöthig habe, weiter etwas davon zu erwähnen: und sind die hier gedruckte Stücke von seinem Sohn, dem Herrn Regierungsrath Schmincke zu Cassel, meinem hochgeschätzten Freunde und Gönner, mir schon vor vielen Jahren in Abschriften mitgetheilt worden, um solche in öffentlichen Druck zu geben.

Der andere, an den die ersteren fünf Briefe oder deren Auszüge gerichtet sind, ist älter, daher ich auch die an denselbigen gerichtete Schreiben vorgesetzt habe; und ob er zwar schon nicht längstens als ein berühmter Schriftsteller ist bekannt worden, so hat er doch so

viele wirkliche Gelehrsamkeit besessen, und ist von großen Gelehrten, wie ich gleich zeigen werde, so hoch geschätzt worden, daß es mir verhoffentlich nicht übel gedeutet werden wird, wenn ich aus Liebe zu seinem, als meines Großvaters, Andenken, einige Nachricht von ihm ertheile. Es ist derselbe gegen das Jahr 1638 zu Bern gebohren worden, und nachdem er wohl studirt, und eine Reise in Frankreich gethan hatte, (wie er denn auch, ich weiß nicht zu welcher Zeit, in England gewesen ist) nach Cassel gekommen, wo er 1670 Präceptor der Edelknaben, und 1673 fürstlicher Bibliothecarius worden ist, wie die Bestallungsbriefe ausweisen. Dazu kam vor oder in dem Jahre 1683 die Stelle eines Secretarius in fremden Sprachen, und 1686 die eines Archivarius, in welchem Jahre er auch einer von den Commissarien war, die für die Unterbringung der aufgenommenen französischen Flüchtlingen zu sorgen hatten: wie er denn auch um die Zeit des Nimwegischen Friedens in Geschäften mit Auswärtigen gebraucht wurde. Er ist 1695 verstorben, nachdem er den 23. October 1683 eine Tochter des ehemaligen Landsecretarius zu Cassel, Eulalius Johanne Elisabeth, geheirathet gehabt, aus welcher Ehe er meinen Vater als einen einigen Sohn hinterlassen hat. In Ansehung seiner Geschicklichkeit, Rechtschaffenheit, und treuer Führung seiner Aemter, will ich mich

nicht auf das Zeugniß des vielfältig, und wohl nicht ohne allen Grund, für schmeichlerisch gehaltenen Gregorius Leti, a) in der dem Abregé de l'histoire de Brandebourg beygefügten Relation de la maison et de la cour de Hesse-Cassel p. 551, 552 berufen; wobey ich bemerken muß, daß, wenn er allda Hais genennt wird, solches daher komme, weil er sich Haes genannt, da denn Leti, der überhaupt in dieser Schrift die deutschen Namen, nach der bekannten

a) Leti ist ohne Zweifel zuerst dadurch in Bekanntschaft mit dem H. Casselischen Hofe gekommen, daß der jüngste Bruder des Landgrafens Carl, George, in Geneve studirt hat, da denn nach dessen den 4. Julius 1675 daselbst erfolgten Tode, der sich ebenfalls zu der Zeit allda aufhaltende ältere Prinz, Philipp, ihn bey jenes Leichenzug unter seine Hausdiener aufgenommen hat, wie er in der Zuschrift an die Landgräfin Hedwig Sophia, vor der von ihm verfertigten und zu Geneve 1675 in 4. gedruckten Relation de la maladie et de la mort du Pr. George L. d. H. C. meldet. Er hat auch viele Briefe aus Holland an meinen Großvater geschrieben, woraus ich aber nichts beträchtliches anzumerken finde. Aus einem, den er im Jahre 1685 an eine der vornehmsten Personen am Casselischen Hofe geschrieben hat, ersehe ich sein Verlangen, an selbigem in Dienste zu kommen.

ten Art vieler Ausländer, sehr oft verungestaltet, einen Buchstaben mit dem andern verwechselt hat; wie denn auch, was allda von seiner Secretarienstelle gemeldet wird, nicht allerdings richtig ist. Ich kann vielmehr die Urtheile von ein paar andern berühmten Gelehrten vorlegen. Der ehemalige Lehrer der Mathematik zu Marburg, **Dionysius Papin**, rühmt in seinem 1695 zu Marburg in Oct. gedruckten fasc. dissertat. de nouis quibusdam machinis, atque aliis argumentis philosoph. p. 35 dessen Steganographie ungemein; wovon ich aber hernach noch einiges gedenken werde. Jener hat über seine neue Erfindungen viele Briefe, die ich noch besitze, mit ihm gewechselt: weil aber gedachte Sammlung nun gedruckt vorhanden ist, so habe ich gezweifelt, ob es rathsam sey, selbige in diese Sammlung einzurücken. Vielmehr freue ich mich, das Urtheil des **Herrn von Leibnitz** hier anführen zu können. Denn es hat mir **H. RR. Schmincke** angezeigt, daß ihm ein eigenhändiger Brief desselbigen vom Jahre 1691 an den durch historische Schriften gnugsam bekannten Casselischen Hofprediger Lucä in die Hände gekommen sey, worinnen diese Worte gestanden: D. Hase, virum eximiae doctrinae data occasione a me peto salutari, et excitari ad egregia nonnulla perficienda edendaque, quae meditata habebat. Ich habe etwa vierzig Briefe besessen, so ge-

dachter große Gelehrte an ihn geschrieben hat; und da ich dem sel. Hrn. D. Kortholt zu Göttingen, bey meinem Aufenthalte daselbst im Jahre 1747 versprochen hatte, ihn solche mitzutheilen, weil er willens war, eine neue Sammlung Leibnitzischer Briefe heraus zu geben: so schickte ich ihm durch meinen guten Freund, den sel. H. H. Achenwall, als derselbe im folgenden Frühjahr von hier nach Göttingen abreiste, die sämtliche Originalien zu. Da aber jener die Ausgabe verschob, und darüber 1751 verstarb, so bemühete ich mich durch leztern Herrn, selbige wieder zu erhalten. Ich mußte aber zu meinem Misvergnügen von ihm vernehmen, daß er, nachdem er von seiner in Frankreich gethanen Reise wieder zurück gekommen, deswegen zwar alle Nachfrage gethan, aber nicht habe erfahren können, wo diese Briefe hingekommen seyen. Ich bin daher ausser Stande, solche zu durchgehen, und wo nicht ganz, doch vielleicht einige nützliche Auszüge daraus in diesen Blättern bekannt zu machen. Indessen kann ich hier einer fast unbekannten gedruckten Schrift meines Großvaters gedenken. Diese heißet: Steganographie novelles avec les tables steganographiques, ecrit par Mr S. (e) B (astien Ha) E. S. denn so müssen die fehlende Buchstaben ohne allen Zweifel beygefügt werden. a Caſſ. 1693, 4.

Man

Man weiß, daß unter gedachten Worten die Kunst auf eine geheime Art zu schreiben verstanden werde, davon mehrere Schriften vorhanden, und so bekannt sind, daß ich nicht nöthig habe, solche hier zu nennen; wiewohl ich zum Ueberfluß auf Heumanns conspect. reipubl. liter. pag. 56 der Ausg. von 1746 mich berufen will. Vielleicht sind auch neuere Schriften davon vorhanden, deren ich mich jezo nicht so gleich erinnern kann. Da ich nun bey meines Vaters Tode noch ein Kind war, und mich zwar erinnere, einige Exemplarie dieser Schrift gesehen zu haben, aber so wenig als jemand anders wußte, was solche seyn sollte, so sind damals selbige weggeschaft worden, daher ich auch keines selbst besitze, wie denn auch gar selten eines gesehen werden dörfte; ob sich wohl wenigstens eines in der fürstlichen Bibliothek zu Cassel vielleicht findet, weswegen ich mich noch nicht erkundigt habe. Vor einigen Jahren kam in einer Auction zu Cassel eins vor, worinnen der Verfasser die bey dem Druck mit Fleiß ausgelassene Zeilen und Wörter, ohne welche die Materie nicht zu verstehen ist, mit eigner Hand beygeschrieben hatte. Es ist mir aber solches entgangen, und ich weiß nicht, wo es hingekommen sey. Aus einigen Briefen, so ein Herr von Danckelmann aus Berlin 1693 an meinen Großvater geschrieben,

habe ich ersehen, daß gedachte Arbeit bey diesem Herrn nicht allein, sondern auch bey dem damaligen Churfürsten Friedrich selbsten vielen Beyfall gefunden, lezterer auch den Verfasser dafür beschenkt, und es ihm erlaubt habe, diese Erfindung denen von den damaligen alliirten Höfen, welchen er nur wolle, bekannt zu machen, um sich deren bey vorkommenden Fällen zu bedienen; auch daß der H. von Danckelmann accuratere, und mit dem vom Verfasser selbst erwähnten Zusatze bereicherte Exemplarien verlangt habe, die er auch erhalten. Ob nun von dem Werke bald eine neue Auflage gemacht worden, wie man aus den obigen Worten schließen sollte, kann ich nicht sagen.

A.

Monsieur,

Je Vous renvoye icy le livre, qui contient deux differents traittés en characteres êtranges lier ensemble en Europe, que Vous m' avez envoyé de la Bibliotheque de S. Alt. Seren. Monseigneur Votre Maistre pour sauvir, quelle langue & guelles characteres c'estoient. Je ne le pouvois pas deviner de ces extraits, que Vous m'aviez envoyé au commencement. a) Car l'escri-

a) Ludolf ist ohne Zweifel dadurch besonders an dem Hessencasselischen Hofe bekannt worden, daß er auf einer Reise im Jahre 1686 zu Cassel gewesen ist. Junckers vita Ludolfi p. 148. Aus einem andern Ludolfischen Briefe an meinen Großvater vom 21. December 1689, den ich aber unnöthig erachtet habe hier abdrucken zu lassen, ersehe ich, daß man ihm einen Extract (welches Worts eigentliche Bedeutung an diesem Orte ich aber nicht verstehen kann, weil nach der gewöhnlichen bey dem Verfertiger eine Kenntniß der Sprache hätte müssen vorausgesetzt werden, die selbiger doch nicht verstunde) des hier beschriebenen Buchs zugeschickt, und die Erklärung davon verlangt habe: er habe solche aber damals noch nicht geben können, weil der Extract nicht deutlich geschrieben gewesen, und die (bey den Morgenländern bekannte) puncta diacritica gefehlt. Daher

l'escriture Arabe qui se trouve au bout du livre selon nous, est si mal escrite sans voyelles, & sans points diacritiques, qu'il est imposible d'en tirer un bon sens, si non que c'est *septima pars annulli signatorii*; ce qui semble estre le titre d'un livre, & qui parle d'un *sepulchre de Muley Abdalla Muhammed*, qui marque un des Roys de Marocco, qui portent le titre de Muley; Mais tout cela ne fait rien pour ces deux traittés, qui ne sont autre chose, qu'un tissu de passages de l'Alcoran, le premier escrit en characteres Mauritains, sur du papier d'Europe: & l'autre en characteres Cufiques, b) qui ont eté les

Daher bat er sich die Schrift selbst aus, welche ihm denn auch zugeschickt wurde, worauf er den hier gedruckten Brief schrieb.

b) Daß ein Buch mit Cufischen Buchstaben auf der fürstlichen Bibliothek zu Cassel sey, wußte man schon aus Struvens introduct. in notit. rei liter. aus der Stelle, wo er von derselben nur mit ein paar Worten handelt, wo er jedoch das in Hrn. RR. Schminckens Beschreibung der Stadt Cassel S. 212, not. x, aus Tenzels Monatlichen Unterredungen angedeutete hätte anführen können, so die Beschaffenheit dieser Schrift angiebt; und ist die da bemerkte Ludolfische Erklärung nicht eben dieselbe, so ich hier geliefert habe, wie man aus des Hrn. von Uffenbachs Reisen Th. I, S. 55 sieht; wo aber ohne Ursache Struvens litterae Glago-

les premiers, que les Arabes ont inventé. Il ne ſe trouve rien d'imprimé en ces charactères là, je n'en ay veu rien non plus cy devant qu'en paſſant; de ſorte, que cela me donna d'abord de la peine, jusques a ce que je m'y fuſſe accouſtumé un peu. Mais l'eſcriture Cufique eſt beaucoup plus difficile de l'autre, les points qui marquent les voyelles & les points diacritiques y eſtats bien ſouvant negligés, outre cela les lettres ſont comme ſemez ça & là ſur le papier, & les mots diviſez, de ſorte qu'on a bien de la peine, de les recuillier & les ranger enſemble pour en tirer quelque ſens.

Le

Glagoliticae verworfen, und die Ungewißheit bekennet wird, wie das Cufiſche Stück nach Caſſel gekommen ſey. S. Beſchreibung von Caſſel S. 196, 199. Ich hoffe, daß der Hr. Prof. Wepler die in der Schrift von den morgenländiſchen Handſchriften in gedachter Bibliothek S. 15 verſprochene Nachricht von dieſem Buche bald liefern, und noch ein mehreres davon ſagen werde. Von der Cufiſchen Schrift ſ. Kehrs Statum Monarchiae Saracen. ſec. 8 et 9, poſt C. N. ex nummis argent. illuſtratum, Lipſ. 1724, p 2 - 6, und Reiske's Briefe über das Arabiſche Münzweſen in dem Repertor. über bibliſche und morgenländiſche Litteratur Th. IX, S. 237-252.

Le feu Mons. Hottinguer, qui ſavoit l'Arabe au fond, en pouvoit bien dire quelque choſe de plus, l'ayant deſcrit en d'autres charaꝶeres, comme il tesmoigne luy méme, ſans dire pourtant en Arabiques ordinaires. S'il en avoit laiſſé la copie, o bien un eſchantillon ſeulement, il m'auroit peu eſpargner la peine de Vous le dire & de le deſchiffrer. Afin tonc que cela n'arrive plus, & que chacun autre, qui ſait l'Arabe s'y puiſſe divertir, meſme juger, ſi j'ay bien rencontré, j'ay bien voulu en traitter plus clairement & plus amplement dans les feuilles cy jointes, de ſorte que tous ceux qui verront, ce livre ſachants l'Arabe le pourront expliquer plus aiſément. J'ay tout fait eſcrire par mon Eſtudiant copiſte, le mieux, qu'il a peu j'uſques a l'Arabe, qu'il m'a falu eſcrire moy méme & tout cela ſeparement, comme vous l'avez deſiré. Vous le pourrez a cette heure garder ainſi, ou bien le faire coller dans le livre méme, comme il Vous plaira. J'en ay traduit pluſieurs paſſages, à fin que Vous ſoyez pleinement aſſeuré du contenu de ces fragments. Ce travail facheux en ſoy méme m'a eſté facile en conſideration du plaiſir, que j'ay de ſervir S. A. S. Monſeigneur le Landgrave. Eſtant preſentement la troiſieme fois, que j'ai l'onneur de donner de la lumiere a des pieces inconnues, qui appartenoient à Elle. Monſ. le Lieutenant Colonel Heppe m'en donna la premiere occaſion, me

me faiſant expliquer l'eſcriture d'une piece de Canon Moſcovite qu'on appelloit le chien Suedois, lequel mot ſe trouvoit là deſſus en Langue Slavonne. La ſeconde eſtoit le Livre, que Vous ſavez.

Je ſouhaite d'eſtre capable de rendre quelque ſervice plus important à S. A. S. dont je vous prie de l'aſſeurer par occaſion avec mes treshumbles reſpects. Et pour Vous, s'il y a quelque autre occaſion ou je Vous puiſſe ſervir, il vous plaira de croire, que je ſuis de tres bon coeur

Monſieur,

Voſtre tres humble & tres affectionné
Serviteur
J. Ludolf.

Francfort ce 6. Fevrier
1690.

B.

Einige Stellen aus einem Schreiben von A. Morell aus Arnstadt vom 17. August 1694. a)

– – – – – – –

J'ay fait un petit voyage depuis, & ay eu l'honneur de faire la reverence a S. A. Electorale de Brandenbourg a Hall. Elle m'a entretenu pendant une demi heure avec une grande bonté & m'a invité d'aller a Berlin pour examiner son Cabinet & j'en attendre mesme quelque grace pour l'advancement de mon ouvrage de medailles:

a) **Morells** Name ist unter den Kennern der Münzwissenschaft so bekannt, daß ich nicht nöthig habe, etwas von ihm zu gedenken. Weil ein paar Briefe von ihm verschirdenes enthalten, woran keinem Gelehrten gelegen ist, so habe ich für dienlich erachtet, solches wegzulassen, und nur diejenige Stellen zu liefern, so sich auf Münzsachen, und besonders auf das kostbare Werk beziehen, so er in diesem Stücke zu ediren willens war, das aber nicht zu Stande gekommen ist. Ich kann mich aber wegen desselben auf keine andere gedruckte Nachricht, als auf den Artickel **Morell** in der neuesten Ausgabe des Gelehrten-Lexicons berufen, da ich die allda angezogene Schriften nicht bey der Hand habe.

dailles: je ferai un tour a Berlin dans 15. jour ou trois ſemaines, ainſi ſi vous voulez me faire l'honneur d'une reponce faites la promtement. J'ay fait un livre de toutes les medailles d'or du Cabinet du Roy de France, ſcauvoir en cole de polſen & ces coles ſont auſſi d'orées en ſorte qu'on les voit avec le meſme plaiſir que les Originaux, S. A. El. admiroit cela extremement & aſſurement il n'y a rien de ſi agreable a voir. Mandez moi ſi Vous avez aſſayé cette maniere & ſi vous avez pû l'entendre comme je l'ay envoyé, car cela eſt tres aiſé a faire.

M. le Grand Duc de Florence m'a accordé la communication de tout ſon Cabinet & ſon Antiquaire me l'a mandé il y a 15 jours.

Je m'en vay travailler tout de bon a mon ouvrage de medailles & je fais venir icy deux graveurs pour cela.

\- - - - - - - -

C.

Stellen aus einem Schreiben ebendesbigen vom 26. August 1694. a)

– – – – – – – –

L'on m'avoit dit que S. A. S. vostre Maitre avoit acheté un Cabinet d'un Gentilhomme nomme von Diden: Nous en avons icy le Catalogue et il avoit aussi esté offert a Mon Maistre, je souhaite que les Medailles rares d'ont vous faites men-

a) Am Ende dieses Briefs erwähnt noch Morell, daß er zu seinem Werke einen Kupferstecher von Leipzig erwarte, der schon zu Erfurt sich befinde; indessen könne er nur allmählig an selbigem arbeiten. Er habe schon einen so ansehnlichen Vorrath beysammen, daß man sich darüber verwundern müsse; und wenn ein Fürst vier oder fünf Jahre hindurch jährlich tausend Thaler daran wenden wollte, so würde er selbst was trefliches leisten können, jener aber sich dadurch einen unsterblichen Ruhm bey allen Gelehrten machen. Er fragt an, ob wohl der Herr Landgraf sich nicht hierzu entschließen dürfte; und ob er schon seinen Herrn sehr lobt, so äussert er doch den Wunsch, in Cassel leben zu können, wozu er auf den Fall, wenn jener Herr ihn zu seinem Werke einen Beytrag thun wolle, nicht ungeneigt sey: wobey er seine bevorstehende Reise nach Berlin ankündigt.

mention, ſoyent antiques: pour le Peſcennius il eſt aſſeurement faux & des autres je rien Scaurois juger que par la veue.

Le Cabinet d'ont je vous avois ecrit eſt en Italie & j'en ay ſollicité mon Maitre pour l'achepter, mais ſes affaires ne permettent point d'y mettre tout d'un coup une ſi groſſe Somme: il eſt dans la famille des Roſini a Veniſe & ſuivant le catalogue c'eſt un des plus beaux Cabinets de l'Europe. M. Vaillant l'a veu & en avoit offert trois mille louisd'or en eſpece, pour M. la premier Preſident du Harlay, mais ils en ont voulu quatre mille. Un prince comme le voſtre deuroit l'achepter, car Vaillant m'a dit qu'en le vendant en detail il en feroit plus de 25 mille Eſcus.

Voicy un deſcription ample, comment je tire les empreintes des medailles en cole de poiſſon: je vous l'eſcris ſi diſtinctement qu'il eſt impoſſible que vous manquiez, en tout cas, vous n'aurez qu'a m'ecrire.

Je de cette maniere en cole de poiſſon? tout le Cabinet du Roy de France & des fameux Cabinets de Paris, ce qui eſt un amas auſſi curieux & riche que l'on puiſſe faire: j'ay mis dans un livre toute la ſuite des medailles d'or, avec des petittes elevations de cartons, afin que les

Coles ne ſe gaſtent point & on y voit ces coles d'orées comme ſi l'on voyoit les originaux, il n'y a rien de ſi agreable a voir & comme je Vous l'ay mandé, S. A. E. de Brandenbourg l'admiroit avec un grand plaiſir. Je pourrai argenter & bronzer tout la reſte, mais comme il y va beaucoup de depence a faire ces livres de Cartons, je m'en paſſerai jusqu'a ce que je trouve quelque Grand Seigneur qui veuille achepter en plaiſir, qui eſt auſſi grand que hors mis la poſſeſſion du metal, l'on a le meſme contentemens que ſi l'on poſſedoit tous les Cabinets enſemble.

D.

Monſieur,

Puis que je ſuis de retour de mon voyage de Berlin, je prends la liberté de vous advertir, qu'i celui a eſté tres heureux & j'y ay fait deux choſes aſſuz conſiderables: la premiere que S. A. E. de Brandenbourg a receu avec une grande bonté les offres, que j'ay fait de Luy dedier le premier Tome de mon ouvrage & pour m'encourager Elle m'a accordé 400 Ecus par an, tandis que je travaillerois au tout, cela ſervira pour m'aider a payer les planches & mes deux graveurs: La ſeconde eſt que j'ay fait

mon

mon accord final avec M. Fritſch Libraire a Leipzig pour l'impreſſion du d. ouvrage & pour en advertir le public l'on imprimera inceſſamment mon Specimen, qui je reduirai ſur le pied preſent & enſuite l'on imprimera Tome apres Tome. J'eſpere que cet ouvrage fera de l'eclat & que S. A. E. n'aura que de l'honneur parmi les Scavans, de m'avoir aſſiſté ſuivant Sa Magnificence & Liberalité. Le tout contiendra cinq tomes in fol. au moins, avec plus de 1500 planches de cuivre & l'on peut dire que cet ouvrage eſt un des plus grands qui ait paru en allemagne.

Ne ſeriez Vous pas d'humeur de venir a Smalkalden a Noel, ou je me rendrai, s'il plait a Dieu pour la communion.

Je ſuis cependant de tout mon coeur

Monſieur,

Voſtre tres humble et tres obeiſſant
Serviteur
A. Morell.

Arnſtat 14. Nov.
1694.

E.

d'Amſterd. ce 10. de Mars
1679.

Monſieur,

Je ſuis infiniment obligé à la bonté de Monſ. de Caſparis de prôner tant mes loüanges, & de me procurer par là l'honneur de Votre connoiſſance. J'ai toujours taché de meriter la qualité de honneſte homme, plus franc, qu'intereſſé, & c'eſt là l'unique but que je me propoſe encore; d'autre coté j'ai un grand panchant pour les Eſtudes, autant que ma profeſſion me le veut permettre; ainſi j'aime les gens de lettre & à leur faire ſervice tant que je puis; rien ne me pouvant étre plus agreable que de gagner leurs bonnes graces par toutes ſortes de Services. Ce que joint à la qualité que nous poſſedons des deux cotés d'eſtre Suiſſes, ne peut que m'obliger à Vous voüer entierement tout ce qui eſt en mon pouvoir.

Le veritable Grand Atlas de Blaeu conſiſte en XI. volumes en latin & en XII. en françois: parce qu'on a amplifié celuici des Genealogies françoiſes, ce qui a fait que la deſcription de la france a fait deux bons volumes, qui n'a qu'un en latin. Vous en pouvez avoir tel des deux

deux qu'il Vous plaira, le latin pour 200 – a) le françois pour 80 écus de plus; sans compter les frais d'emballage, droits de sortie, &c. qui se payent encore à part. La raison que le françois se paye plus cher est qu'outre la grosseur d'un volume de plus, il n'y a plus que deux exemplaires (s'entent qui soyent nets & parfaits) en tout à vendre, dont le dernier ne sera pas donné à moins de 400 ecus; maintenant qu'il y en a encore deux, Vous en pourrez avoir le choix, & à 120 – moins qu'alors.

 Du

a) Das hier und hernach noch einmal stehende Zeichen, wodurch die Art des Geldes angedeutet wird, konnte ich nicht recht lesen, und habe daher beydemal nur einen — eingerückt. Man sieht aus diesem Briefe an meinen Großvater, der sich damals in herrschaftlichen Geschäften zu Nimegen befand, die große Theurung des hier genannten Atlasses, davon nun die ausführliche Beschreibung in Clements biblioth. cur. T. IV, p. 268-278 stehet; und da kann ich zu demjenigen, was schon Vogt catal. libror. rar. p. 57 bey dessen Erwähnung bemerkt hat, noch beyfügen, daß ich vor langer Zeit ein Exemplar des Verzeichnisses der 1712 im Haag verkauften, und aus dem commercio epist. Uffenbach. P. I, p. 95 seq. von einer sonderbaren Seite bekannten Marckischen Bibliothek, mit beygeschriebenen Auctionspreisen gesehen habe, wo dieser Atlas, wenn ich recht angemerkt habe, für fast vierzehnhundert holländische Gulden ist verkauft worden.

Du latin il y en a encore 7 à 8 exemplaires: quand on viendra aux derniers, il en ſera de méme pour le prix; à preſent on les donne encore à 200 ecus, qui eſt celui pour lequel on les a toujours vendus depuis l'embraſement de l'Imprimerie de Monſ. Blaeu.

Moyennant l'une où l'autre ſomme Vous aurez l'un ou l'autre de ces deux Atlas bien enluminé, bien relié & doré, avec toutes les qualités requiſes d'un parfait Atlas.

En ceci & en toute autre choſe où je Vous pourrai rendre ſervice, je le ferai auſſi franchement & d'auſſi bon coeur que je ſuis

Monſieur,

Voſtre

tres humble et tres obeiſſant

Serviteur

J. H. Wetſtein.

F.

F.

Fragment d'une lettre Mr. Bigot a Mr. Basnage, dateé du 12. Mars 1687. a)

– – – Je n'ai pas encore eu le volume de la Republique des lettres, dans lequel il est fort parlé de la lettre de S. Jean Chrisostome a Cæsarius. On m'a promis de me le faire voir,

 &

a) Ich besitze das Exemplar von des Basnage bekannter Ausgabe des so berühmten Briefs des Chrysostomus an den Cäsarius, so ehedem der bekannte Professor Baudry zu Utrecht besessen hat, wo dieses Fragment, obschon dem Ansehen nach von einer andern als dessen Hand, fornen beygeschrieben ist. Ich habe in solchen Schriften, worinnen von diesem Briefe und dessen Schicksalen gehandelt wird, und die sonderlich in Kapps Dissertation davon, (der im zweyten Theil, der von der Bigotischen Ausgabe anfangen sollte, er jedoch schuldig geblieben ist) in den ersten §§. reichlich genennet werden, so viel ich davon bey der Hand habe, mich umgesehen, ob irgendwo dieses Fragments gedacht werde. Ich habe aber nirgends eine Anzeige davon gefunden; und ich halte es daher des Druckes nicht unwerth, weil es dasjenige bestärkt, was man in den Actis erudit. 1683, p. 26 lieset, und die Sorgfalt anzeigt, womit Bigot den Druck jenes Briefs bis zu gehöriger Zeit hat zu verbergen gesucht.

& à meme tems vôtre ouvrage. Croyez vous que Mr. le Moyne en doive etre bien . . . . . Je ne puis comprendre, qui a pu bailler a cet Anglois une copie de la preface de la vie de S. Jean Chryſ. & la lettre de S. Jean Chryſoſtome a Cæſarius. Je vous aſſure, que ce n'a point été moy, qui n'en ay donné aucun exemplaire a qui que ce ſoit de la preface. Pour ce qui eſt de la lettre, j'en avois donné un exemplaire a feu Mr. le Cotelier, a Mr. Formentin, & au Pere Mobillon, donr j'etois trés aſſuré de leur fidelité & de la parole, qu'ils m'avoient donné de ne la communiquer a perſonne. Ce que, j'en ſuis tres-ſeur, ils ont trés religieuſement obſervé. D'ou cet Anglois donc a ſtil en ſon exemplaire? Il faut que ce ſoit de quelque Compoſiteur, qui prend toujours un ou deux exemplaires des livres qu'ils impriment. Vous m'avez mandé que vous avez fait vôtre edition ſur celle d'Angleterre. Je n'ai point encore vu celle d'Angleterre, & je ne ſçi perſonne en France qui l'aye. Tout ſe verra avec le tems. Je part dans 3 ou 4 jours pour aller a Paris . . . . .

Copié par moi ſur l'original ce $\frac{5.\ \text{Sept.}}{26.\ \text{Aouſt}}$ 1687. a Utrecht, ſec. original m'ayant eſté envoyé par Mr. Basnage de Roterdam, mon beaufrere.

G.

G.

Ein Brief des Hrn. von Eckhart an Hrn. Estor. a)

Vir Amplissime atque Celeberrime!

Quod extemporaneum opusculum b) non omnino displiceat, gaudeo, & mitto, quæ hactenus impressa sunt. Colophon addetur intra octiduum. Multo plura proferre potuissem, hac tamen vice studio parcus fui. Nec etiam tetigi controversias Romæ inter Episcopos nostros & Abbates Fuldenses actas, ne videri possim illas resuscitasse. Resuscitabuntur tamen, quoniam id volunt Fuldensis, aliquando. Ana-

a) Das Original findet sich unter den Briefschaften, so sich aus der Schenkung des leztern auf der Universitätsbibliothek zu Marburg befinden. Es ist keine Zeit von dem Verfasser dabey bemerkt, jedoch von Hr. Estor drüber geschrieben: praesent. 18. August. 1727.

b) Nach der eben gedachten Zeit zu schließen, so müssen hier die in selbigem Jahre gedruckte Animaduersiones in Schannati dioecesin Fuldensem verstanden werden, wo die hier angezeigte tabula chronol. p. 94 u. f. steht.

Analecta Tua c) videndi magno desiderio teneor. Mitte illa quæso, quamprimum exierint e manibus typographi. Mihi vero dubia Tua de meis tricis candide communica. Confusum chaos hactenus legisti: sed sub finem chronogicam (*chronologicam*) tabulam invenies, quæ omnia in clara luce ponet, & Fuldensium exemtionem rem parvi admodum momenti fuisse ostendet. Vale & me ama, Amplissimi & Celeberrimi Nominis Tui

cultorem devotum

Jo. Georg. ab Eckhart.

De vocatione Stutgardiana Tibi gratulor, quam merita Tibi Tua procurarunt. Sed bene facis, quod Tecum deliberes, an accipienda sit. Habet aula splendorem suum, habet & mille incommoda, curas, solicitudines. Expertus hoc ipse sum, & adhuc experior: nec unquam fortunatius aut tranquillius vixi, quam cum Helmstadii historias docerem.

H.

c) Nehmlich Fuldensia, ebenfalls gegen lezteren, die auch noch in demselbigen Jahre heraus kamen.

H.

Die folgende Auszüge von Briefen sind alle an Hrn. Schmincke; und weil die mir überschickte Abschriften sämtlich mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind, so habe ich solche mit eben denselben drucken lassen, um so wohl das unnöthige Abschreiben zu ersparen, als den Setzer nicht irre zu machen.

OTTO ARNTZENIVS.

„Interim ut debeo Tibi gratias, quas possum maximas, ago, pro adcuratissima illa cum Cod. Cassellano *Egesippi* collatione. Lectiones oppido multas in ea reperio, quibus Auctor multis in locis splendore fere atque integritati restitui possit. Gratum admodum fuit, quod Codex ille inscribitur Historia Josephi; semper enim judicavi, Egesippi illud nomen e Josephi nomine corruptum esse, eoque potius Auctorem librorum, quæ ab hoc Egesippo nobis latine versi exhibentur, quam interpretem & auctorem versionis designari. Certe hi de bello Judaico libri, qui nomine Egesippi circumferuntur liberiorem librorum Flavii Josephi versionem continent. Et hoc est, quod statuisse videtur sum-

mus

mus Gronovius in Obſervat. Eccleſ. c. I. p. 6. Sedet tamen ſententia, auctorem hunc ex plurimorum Codicum auctoritate non *Joſephi*, ſed *Egeſippi* corrupto licet nomine inſcribere, communemque errorem ſequi. Difficulter certe ſubſcriberem magni Gronovii ſententiæ, ſtatuentis, Auctorem Egeſippi adoptaſſe nomen, cum ut antiquitatis adderet operi ab incunabulis auctoritatem, tum quod non facile aliud vicinius Joſephi vocabulo reperiretur. Quanquam & hæc valde blandiuntur. Nunquam Porro dubitavimus, quin Joſephus ille Gorionides cum noſtro, quem in manibus habemus, eſſet comparandus, jucundiſſimum tamen fuit, tua auctoritate in hac opinione confirmari. Quæ de *Servio* Grammatico ſcribis acceptiſſima fuerunt, utinam illas varietates atque acceſſiones oculis uſurpare, iſtumque Scholiaſten his ſimilibusque adminiculis ſaniorem aliquando locupletioremque edere liceret. Dudum hic Grammatici veteres deſiderantur, ſed ſimul alter deſideratur Hercules, qui Augeæ hoc ſtabulum expurget. *Putſcii* editio inſano pretio hic venit. Nuper Petrus Burmannus Franc. F. Profeſſor Franequeranus *Valeſii* quædam edidit inedita, notisque ſuis atque obſervationibus inluſtravit. „ *Dat. Goudæ III. Sept.* 1739.

I.

JO. WILHELM BERGER.

„Vorjetzo bin unter andern, mit einer beschreibung des bei uns in Sachsen florirenden *Vicedomischen* oder *Vitzthumschen* hauses beschäftiget. Worzu zwar bereits gar feine, vnd darunter verschiedene, annoch ungedruckte sachen, so mir zum theil von hoher hand, oder sonst stattlichen Männern zukommen, auser meiner eigenen lectüre, bei handen haben, gleichwohl aber annoch andere dabei vermisse. Nun ist es E. H. am besten bekandt, was massen diese Vicedome oder Vitzthume aus Thüringen hauptsächlich entsprossen, vnd weiland Thüringen mit Hessen auf das genaueste verbunden gewesen, dergestalten das jenes aus diesem, auch in betrachtungen derer Adelichen Familien, zum öfteren in denen alten zeiten erleutert werden mus. Ich habe auch ein altes monumentum, darinnen Ludovicus Vicedominus genennet wird Abbas Ecclesiæ Ersfeldensis, vnd zweiffele nicht, das in Archivo Hirschfeldensi, sowohl auch zu Ziegenhayn, vnd sonst bei Ihnen vieles vnd nicht gemeines, vorhanden seyn werde, welches zu der beleuchtung mehrangeregten uhralten Vitzthumischen geschlechtes ein grosses beitragen könnte. Wolten demnach E. H. geruhen, da sie alle in Hessen befindliche Uhrkunden

den in händen haben, vnd vorlängst mir als ein vivum Hassiæ tabularium angepriesen worden, mir die hohe gütigkeit erzeigen, vnd, wie dergleichen Sie andern anderweits rühmligst gethan, also auch mir von demienigen eine communication ertheilen, was etwan aus Diplomatibus, alten Uhrkunden vnd Documenten, oder sonst zur Vitzthumischen Genealogie auch andere beschreibung dieses Hausses beförderlich sein könte, so würde davor gar besondere obligation haben." Dat. Viteberg. am 23. Novemb. 1723.

K.

IDEM.

„Vber den defect derer recht alten documenten ist eine allgemeine klage, vnd würde, halte ich davor, bei vielen andern dergleichen zu bemerken sein, wan nur alle Diplomata, so vulgo producirt worden, auf den rechten probierstein gebracht werden solten. Es würde bei dem Lindaviensi apud Corringium Mantuano apud Lambecium in Historia Mantuana nicht bleiben. Der Herr von Bünau thut wohl, daß er in Vita Friderici I. nicht eben vor alle Diplomata stehen wil, weil dieses viel zu sagen hat. Vnd dennoch ist desen application benebst der Caution

Caution zu rühmen. Wegen des verlangten Copialbuches habe in Dresden bei dem wunderlichen H. Wecken nachfragen lasen, darauf aber beigehende eigenhändige antwort eines Predigers in Dresden, so sonst vielen ingreß hat, erhalten. Dem ungeachtet habe mich dieser wegen wiederum an eine andere person in Dresden gemacht, welche subtilius instruirt ist, davon sobald antwort folget. Est lepidum & mirabile caput ille Weccius, sed habet insignes libros MSS. nec dum editos.

Ich suche (1) frustra diese Historicos, welche teste *Peccenstein* mir in Theatro Saxon. P. I, p. 279 melden sollen, daß des Vitzdomlisch geschlecht S. Vicedominorum von den alten 4 Vicedominis Thuringiæ entsprossen seye. (2) Ibidem meldet idem, daß nach der Fränckischen Könige abgang, statt derer Kaisere und Ertzbischöffe zu Mayntz vier Vicedomini Thüringen verwaltet. Sed vnde probatur? (3) Aus derjenigen Familie der Vitzthume, so der Ertzbischoff zu Mayntz in errichtung seines in Erfurth angemasten Vicedominats contra Imperatorem erwählet, sollen bereits vor der Landgraffen ankunft kaiserliche vitzthume gewesen seyn laut der Nachricht von Erffurth, gedruckt zu Leipzig a. 1751. p. 51. Auctor fertur Weinrichius. (4) Was von der Distinction vnter den Vicedominis des Kaisers vnd des Erzbi-

ſchoffs zu Mayntz zu halten, davon idem Author der Nachricht von Erfurth p. 50. (5) Woher zu erweiſen was pag. eadem idem ſagt, daß die Vicedomini Cæſarei mehr als Graffen geweſen? (6) Ob nicht von dem Ludovico Vicedomino Abbate Eccleſiæ Ersfeldenſis ſ. Hirſchfeldenſiś, qui vixit a. 1481. etwas vorhanden, de quo monimentum Arnſtad. poſſideo. (7) Ob nicht andere Vicedomini Abbates Hirſchfeldenſes geweſen. Was nur etwan von Sigillis vnſerer Vitzthume, von Erfurth, Appolde, Eckſtedt &c. ſo etwas differiren möchten vorkomt, möchte mir wohl ausbitten. Ingleichen von den Pincernis oder Schencken de Apoldia, Rosla, welche in der that mit denen Vitzthumen commune genus haben, bitte mir diplomata vnd ſigilla aus.„ *Dat. Witteberg* 15. *Mart.* 1724.

L.

JOH. WILHELM GÖBEL.

„Quum ex Leyſero noſtro perceperim, Te Virum ſummum, *Conringianis*, quæ inedita habes, propoſitum meum adjuvare velle; ſummo affectus ſum gaudio; atque illorum ut me compotem facias has obſequio & Tui veneratione refertiſſimas ad Te dare conſtitui. Precibus meis

meis ut ſuffrageis enixe rogans. Grates quas ego Tibi pro tanto beneficio debitas perſolvere non potero, ab erudito exſpectabis orbe, quippe quem tali benevolentia inſigniter devinctum habebis.„ Dab. *Helmſtadii* d. 7. Sept. 1726.

„*Conringianum* ſcriptum jura Sereniſſ. Dom. Brunſvic. in *Stadenſem Comitatum* explicans, a) hiſce adiunctum recipe; Codices duos, cum maxima eorum pars deſcribenda erit, commoda ad Te reverti poſſe occaſione, curabo. Summas merito, Vir celeberrime, Tibi debeo gratias, quod eos benevole mecum communicare volueris, ſi quæ alia, quo propoſitum meum adjuvari queat, ad tuas perventura ſint manus, ut mihi eorum fiat copia, enixe precor.„ Dab. *Helmſt. d.* 5. *Decemb.* 1726.

M.

CHRIST. AUG. SALIG.

„Was die *Anti Waldenſia* betrifft, ſo habe wohl in Flacii Catalogo Teſt. verit. geleſen, daſ in dem Cloſter Teegernſee in Bayern noch gan-

a) Dieſe Schrift iſt ohne Zweifel in der Sammlung der Conringiſchen Werke, die Hr. Göbel beſorgt hat, abgedruckt. Ich bin aber jetzo verhindert, alle Theile davon nachzuſehen.

ze ungedruckte Acten liegen ſollen. Wenn man die einſehen könte, würde man auch in *Salzburgiſchen* Sachen ein groſes Licht kriegen. Denn, da ich in meinem dritten theil der Augſp. Confeſſions Hiſtorie von den Salzburgern gehandelt, habe ich einige muthmaſungen bekommen, daſ die Salzburger wohl vor der Reformation Evangeliſch geweſen, vnd von denjenigen Chriſten abſtammen, welche *Conrad von Marburg* verfolget hat.

Daſ im übrigen E. W. meine geringe vnd ſchlechte arbeit approbiren, vnd davon ein geneigtes urtheil fällen, gereichet derſelben zu gröſſerem lobe, als wenn es von einem andern herrührte, der mit hiſtoriſchen dingen nicht umzugehen weiſ. Moderation iſt die gröſte tugend eines Hiſtorici, vnd eine unpartheyiſche hiſtorie richtet mehr bei zanckſüchtigen gemüthern aus, alſ viele Streitſchriften. Ach! wenn doch einmahl der tag kähme, daſ man mit augen ſehen, vnd mit händen greifen wolte, von welchen leuten vnd Theologen das groſe Schiſma hergerühret, vnd was für vnverantwortliche vnd vnrichtige Logomachien dabei gebraucht worden, dahingegen doch wiederum eine chriſtliche harmonie vnd vereinigung geſtiftet wurde! Meine einzige intention gehet dahin, die vorigen geſchichte ſo vorzuſtellen, damit vnſere zeiten einen abſcheu vor unſer vorfahren

zän-

zänckischem wesen kriegen sollen, vnd daſ überall die nichtigen Ursachen der grosen spaltung hervorleuchten." *Wolfenbüttel den 22. Aug.* 1733. a)

N.

IDEM.

"Von *Lutheri* vnd *Melanchtons* Episteln sind alle, die hier in MSto vorhanden gewesen, die erstere dem Herrn Past. *Wolfen* zu Hamburg, die andere dem H. *Raidlino* zu Nürnberg communicirt worden, welche beyde, der erste Lutheri, der ander Melanchtons briefe zusammen ediren werden b) Von Melanchtons briefen habe ich alle die, welche in hiesiger Bibliothec zu finden, in dem III. Tomo meiner Reformations-Historie, wie auch einen oder 2 briefe des

a) Was in dem Anfange dieses Briefs steht, ist nun im dritten Theile von Saligs genannten Werke ausgeführt. Weil man bekanntlich oft aus Briefen eines Gelehrten Gedanken am besten kennen lernt, so habe ich diesen Brief hier geliefert.

b) Diese beyde Sammlungen sind nicht heraus gekommen.

Landgr. Philips an denſelben ſpecificirt, oder ganz eindrucken laſen. E. W. wie Sie hier in der Bibliothec ſelbſt geweſen, werden wenigen Vorrath von Heſſiſchen Sachen angetroffen haben. Vnd ich merke es ſelbſt bey ausarbeitung meiner hiſtorie, daſ die gröſte vaſtitas & inanitas in der Heſſiſchen Kirchen-Hiſtorie hier iſt, ſo fleiſig ich auch nachforſche. Sonſt ſtünde alles, was hieſelbſt anzutreffen, E. W. zu dero dienſten, weilen ich doch nicht alles allein ſchreiben kan, vnd wird mir der Herr Raupach zu Hamburg das zeugniſ geben, daſ ich ihm zu ſeiner Oeſterreichiſchen Kirchen-hiſtorie vieles communicirt, welches ich wol ſelbſt hätte gebrauchen können. c)

Da mich ſo viele gelehrte erſuchet publice & privatim, daſ ich doch bey dieſer groſen arbeit (der Reformations-Hiſtorie) nicht ermüden mögte, weil alhier der ſchönſte vorrath von Reforma-

c) Mich wundert daher, daß Raupach weder in den Vorreden der verſchiedenen Theile ſeines ſchönen Werks, noch, ſo viel ich mich beſinnen kann, in dem Werke ſelbſten unter deſſen Beförderern Saligs Namen nennt, ungeachtet er jedesmalen genau anzeigt, woher er eine jede Nachricht habe. Sollte er denn von dem, was ihm Salig mitgetheilt, gar nichts in ſeinem Werke haben anbringen können?

formations-Sachen zu finden wäre, so habe ich solches gleichsam als einen beruf angesehen, vnd von 1729 bis hieher immer fleißig daran gearbeitet. E. W. werden daraus ersehen haben, daß ich gantz unpartheyisch bißher verfahren, weswegen mir meine Lutherische noch wenig danck gewust. Ich mag aber wol mit wahrheit bekennen, je weiter ich fortfahre zu schreiben, je ungewisser werde ich alle tage, vns Lutherische vnd Reformirte im articulo de S. Cœna von einander haben wollen d). Das von E. W. mir gütigst communicirte Volumen enthält trefliche stücke in der Crypto-Calvinistischen streitigkeit, vnd sind zwar die gedruckten piecen alle mit einander in hiesiger Bibliothec anzutreffen, doch ist mir es lieb gewesen, daß bei den Anonymis die nahmen beigeschrieben sind, die ich sonst nicht leicht errathen hätte. Noch lieber sind mir die dazwischen geschriebene stück, dafür E. W. ich ganz ergebensten Danck abstatte. Das meiste ist manus *Chemnitii*, doch nicht alles, vnd der seel. Reiskius, der von Luneburg hierher

d) Die verschiedenen Urtheile von Saligs Buche sind bekannt; wiewohl es allezeit von tüchtigen Kennern als ein Hauptbuch wird angesehen werden. Indessen wird ihm in leztren Worten Niemand leicht Beyfall geben können, da ja beyde Theile sich genugsam über die unter ihnen streitige Frage erklärt haben.

her nach Wolfenbüttel zum Rectorat berufen, hat gar recht vorn davor geschrieben, daß vieles manus Chemnitii sey. e) Ich habe diese Collection bißher noch nicht gebrauchen können, weil ich erst biß a. 1563 gekommen bin, vnd die Historiam Consilii Tridentini im IV theile, welcher künftige Ostern a. 1739 herauskommen wird, ausgearbeitet habe. Ich werde auch in V theile noch nicht bis 1571 kommen.„ *Wolfenbüttel* 28 *May*. 1738.

C.

e) Ich gestehe, wie ich mich sehr verwundern muß, daß noch kein Gelehrter sich mit einer genauen und vollständigen Geschichte des Chemnitius, eines Gelehrten vom ersten Range, beschäftigt habe; nur daß, wo ich nicht irre, Leukfeld dergleichen vorgehabt, aber durch den Tod daran ist verhindert worden. Indessen kann ich bemerken, daß H. R. R. Schmincke mir einen Auszug eines Briefes vom Colerus, den er an seinen Vater am 28 November 1734 aus Weimar geschrieben, mitgetheilt habe, worinnen er diesem für das überschickte Verzeichniß von allerhand Chemnitianis danket, und sein Vorhaben anzeigt, eine vollständige Sammlung der Briefe und responsorum vom Chemnitius mit Anmerkungen herauszugeben. Dabey mußt ich aber den Zweifel bemerken, wie des Reiskius Zeugniß hieher kommen könne, bey einer Sammlung, die aus Cassel dem Salig mitgetheilt wurde.

O.

ZACH. CONRAD von UFFENBACH.

„Daſs ſie ſo viele ſachen auf dero reyſe durch *Nieder-Sachſen* angetroffen glaube gar gerne, nachdem ich ehedeſſen daſiger orthen manchen ſchönen vorrath ſelbſten angetroffen vnd mit groſſem vergnügen geſehen, davon zu ſeiner zeit meine *Commentarii de vita propria*, wan mir Gott ſo lange das leben friſtet, daſ ſelbige bei der wenigen muſe, ſo dazu habe, vollenden könne, zur genüge zeugen werden. a)

Die vorhabende Chronologiſche eintheilung vnd ergäntzung derer briefe von *Petri de Vineis* findte ich weit vorträglich- vnd ſchiklicher, als ſelbige nach denen alten editionen abdrucken zu laſſen. Es kan denen zu beförchtenden in-

a) Die gedachte commentarii ſind zwar bekanntlich nicht gedruckt; es erſetzen aber dieſen Mangel die drey Bände von den Uffenbachiſchen Reiſen in octav: deſſen nicht zu gedenken, was man in der vorgeſetzten Lebensbeſchreibung des H. von Uffenbach, und der lateiniſchen, ſo Schelhorn den beyden erſten Theilen des commercii epiſtol. Uffenbach. vordrucken laſſen, kürzlich davon lieſet.

convenienzien vnd mängeln damit abgeholffen werden, daſ diejenige briefe vnd andere documenten, welche keine rechte notam characteristicam haben, in einem beſonderen ſupplemento angefügt, um aber die nach denen alten editionen gemachte citationes leichtlich zu finden nicht nur ein directorium wie E. H. ſelbſt melden, angefügt oder vorgeſezt, ſondern auch bei jedem briefe in margine bemerket werde, wo er in denen alten editionen anzutreffen.

Auf die Anfrage wegen des *libri de tribus impoſtoribus* diene in dienſtlicher antwort, daſ ich dem Mr. de la Monnoye völlig beifall gebe, der in der ſchönen diſſert. ſo der neuen edition derer Menagianorum angefügt, genugſam erwieſen, daſ dieſes buch, von denen zeiten Frider. II. Imp. niemahlen in rerum natura geweſen. Gewiſ aber iſt es, daſ in vorigen ſæc. einige looſe vögel ſich gefunden, die theils um ſich über die Religion zu mocquiren, theils ein ſtück brodt mit dergleichen ſcartequen zu verdienen, verſchiedene wiewohl elendte ſchrifften geſchmiedet, in denen ſie dieſes impium argumentum, ſo ein bloſes dicterium eines leichtſinnigen kopfes vnd gottloſen mauls geweſen, ausführen wollen. Ich habe, wie ſie aus dem Catalogo erſehen können, nicht nur das franzöſiſche, davon ſie melden, ſondern auch eine abſchrift des lateiniſchen, ſo aus D. Mayers Bibliothec ſo theuer

theuer an Printzen Eugenium gekommen. Das Französische hat mir ein durchreisender, so meine Bibliothec besehen, sehr kostbar in Holland gedruckt, vor einigen iahren vorgezeigt. Man kann aber gar leicht erkennen, dass sowohl das lateinisch als französische infame scriptum foetus monstrosi recentiores seyen. Insonderheit hat sich der Author des Frantzösischen, der das Mendacem opportet esse memorem schlecht beobachtet, gar sehr verrathen, vnd habe ich die schändliche lapsus, so E. H. darinnen wahrgenommen, ebenfals bemercket. „ b) Franckfurt 29. August 1733.

b) Es wird zwar schon an leztrem Orte in einigen Briefen P. II, p. 40, 45 von dieser Materie gehandelt; doch findet sich hier einiges, so an jenen Orten nicht steht.

VII.

VII.

Urkunden zur Geschichte des Streites zwischen den beyden Aerzten im vorigen Jahrhundert, Helwig Dieterich und Peter Tacken oder Tachen.

Von dieser sonderbaren Streitigkeit wird, ausser Hn. S. Strieders Heß. Gel. und Schriftst. Gesch. III. B. S. 43, 44. in Kestners medicinischen Gelehrtenlexicon unter lezterm Namen mit einem Worte, und mit Beziehung auf die Acta Medica Berolinens. Decad. II, Vol IX, praefat. gedacht. Da nun an solchem Orte S. 24 der churfürstlichen Brandenburgischen Fürschrift für ihn Meldung geschieht, und ich solche besitze, so wird es, wie ich hoffe, nicht unnütz seyn, sie mit ein paar andern hierher gehörigen Urkunden hier zu liefern, indem ja doch auch in der Gelehrtengeschichte alles auf gewisse Beweise ankommt. Es folgen also:

1. Chur-Brandenburgisches Testimonium innocentiae.
2. Literae ad Senatum Venetum.
3. Hessen-Casselisches Testimonium innocentiae.

I.

Chur-Brandenburgisches Testimonium innocentiae.

Nos Fridericus Wilhelmus Dei gratia Marchio Brandenburgensis, Sacri Romani Imperii Archi Camerarius & Princeps Elector, Magdeburgi, Prussiæ, Juliæ, Cliviæ, Montium, Stetini, Pomeraniæ, Cassubiorum, Vandalorumque nec non in Silesia Crosnæ & Carnoviæ Dux, Burgravius Norimbergensis, Princeps Halberstadii & Myndæ, Comes Marcæ & Ravenspergi, Dominus in Ravenstein Universis & singulis Patentes hasce visuris lecturis vel audituris respective officia Nostra, studia, salutem & gratiam Electoralem. Prodeunt in omnem terram Zoili, ac sub dolæ & perversæ planæ naturæ homines, qvi nil nisi rancore animi perciti aliorum actiones sugillare, & perstringere gestiunt, nec ulla fermè est Regio, aut viri boni & honesti fama ac existimatio, qvam non impudico ore ac livido dente eorum aspergant Cavillationes & Calumniæ, Adeò nempe ætas hæc ultima senescentis mundi aspera & exitialis est, iis, præsipue, qvi fidelem operam Dominis suis quorum fidei & servitiis maximè sunt adstricti, indefesso studio comprobare, qvin pro salute eorum varia discrimina etiam summo cum vitæ periculo

periculo fortunarumque ſuarum jactura intrepide ſubire ſatagunt. Quam communem jam conclamati huius temporis calamitatem & iniuriam, cùm & Doctiſſimus Archiater Noſter ſinceré Nobis dilectus & fidelis D. Helwigius Ditericus, vir arte Medica ac integritate vitæ per quam conſpicuus haud ita pridem ab homine quodam maledico Ottonis Tackenii nomine, quem olim Germania tanquam inutile Terræ pondus ægré ferens ad Italiæ oras evomuit, famoſo illo impudentiſſimis mendaciis & convitiis referto libello id ſatis ſuperque teſtante, expertus ſit, Jure meritoque ad ſupplicem eius inſtantiam, hominem prorſus innocentiſſimum ac à Tackenianis accuſationibus & impudentiſſimis figmentis prorſus immunem Electorali Noſtra authoritate & gratia defendendum, quin & optimorum quorumvis patrocinio digniſſimum judicavimus. Vtpote, qui non ſolum Electoralem Noſtram hanc gratiam hactenus, ſed etiam olim divi Parentis Noſtris glorioſiſſimæ memoriæ amorem fidelitate ſervitiorum & indefoſſa undique incontaminati præſtita officii opera ita promeruit ac feliciſſima medendi methodo ſibi devinxit, ut inter cæteros ipſi ad extremum vitæ halitum usque charus extiterit & nosmet ipſos ad expetenda & adhibenda conſilia cuius medica Nobis & Electorali Noſtræ familiæ & Aulæ hactenus admodum proficua, in hanc usque

horam

horam induxerit. Ea propter rei indignitate & malitia hominis supra dicti detestabili quam nobis præfatus Archiater Noster fidelissimus non absque cordolio & iustissimo animi dolore longius humillimè exposuit, permoti, Attestamur syncere & verbo hoc Nostro Electorali omnia & singula convitia, scommata & quæcunque alia contra candorem dexteritatem, ac famam medici Nostri innocentissimam universis ac singulis notam à canino Ottonis Tackenii dente prolata, Effuta & in præfato libello famoso comprehensa, imprimis vero quæ ratione perpetrati criminis falsi, infidelitatis, auri potabilis, fulminantis & furti, cum iniquissima & mendacissima incusatione allegantur, tam in genere quam in specie falsissima esse, & pura puta figmenta, à quibus sæpius nominatum Medicum Nostrum prorsus alienum etiam alii etiam prædicamus, perhibendo insuper eius rei ac innocentiæ ipsius evidentissime hoc nostrum Electorale Testimonum ab omnibus de cæterò habita cujuscunque præeminentiæ dignitatio ac conditionis rationis amicè gratiosè & benignè requirentes, Ut modo dicto Nostro Testimonio Publico fidem plenissimam habere & Archiatrum Nostrum fidelissimum, si forte necessitas id efflagitaverit, contra præsentes ac futuras Tackenianas impetitiones male-volas pro virili defendere & omnibus humanitatis ac benevolentiæ officiis haud

haud gravatim proſeqvi dignentur ac velint, remunerandi mutua tam beneficii quam gratiſſimi hujus ſtudii viciſſitudine in cuius rei fidem præſentes haſce ſigillo noſtro manusque ſubſcriptione propriæ corroboravimus Dabantur ex Arce noſtra Colonienſi cis Spream die 16. Menſis Aprilis Anno reparatæ ſalutis, ſupra milleſimum ſexcenteſimum qvinqvageſimo tertio

Fridericus Wilhelmus
Elector.

(L.S.)

2.

Literæ ad Senatum Venetum.

Sereniſſima Respublica.

Graviter apud Sereniſſimum Electorem Brandenburgicum Dominum Noſtrum Clementiſſimum de iniuriis à Serenitatis Veſtræ Incola D. Ottone Tackenio ſibi illatis, conqueſtus fuit Helwicus Theodoricus Serenitatis ſuæ Electoralis Medicus dictumque Adverſarium eò audaciæ progreſſum memoravit, ut non tantum libellis famoſis paſſim invulgus ſparſis honori & exiſtimationi ipſius multum detraxerit: Sed & atrociſſimorum criminum furti, ac falſi inſimulare veritus non fuerit cum itaque crudelis ſit, qui famam ſuam negligit, id circo iniurias haſce, cum atrociores ſint, quam quæ diſſimulando tolerari poſſint, legitimis & jure conceſſis remediis vindicare & Serenitatis Veſtræ opem pro juſtitiæ adminiſtratione implorare decrevit, ſeque interceſſione Sereniſſimi Electoris Domini noſtri Clementiſſimi adjectum facile voti ſui compotem fore confiſus eſt, juſſu itaque Sereniſſimi Electoris Domini noſtri Clementiſſimi Serenitatem veſtram obnixè rogamus quo medico huic Electorali haud gravate dextram porrigere dignetur ac pro authoritate Imperii ſui D. Tackenio, cum

ex præſcripto legum Civilium diffamator in foro diffamati comparere & agere teneatur, certum terminum ad ſummum ſemeſtri ſpacio coarctandum, præfigat, intra quem coram Dicaſterio Sereniſſimi Domini Electoris Brandenburgici ſupremo ſe ſiſtere ac diffamationes probare conſtringatur, ſub comminatione non tantum perpetui ſilentii & refuſionis expenſarum, ſed & aliarum pænarum, quas jura iis, qui data opera innocentem conviciis proſcindunt ejusque famam vitæ comparandum, libellis famoſis imminutum eunt, ubivis ſive civilis ſeu criminalis actio intentetur, irrogant. Quod ſi Serenitati Veſtræ hic agendi modus, uſu & legibus receptus, minus probabitur, cujus tamen contrarium planè nobis pollicemur, eam tamen rogatam volumus, patrocinium innocenti huic, & tam indigne injurias paſſo Medico ibi locorum præſtet, inque adverſarium tam conſpicuum Severitatis exemplum ſtatuat, quo audacia ipſius & calumniandi libidine repreſſa, parti læſa ſatis fieri poſſit. Operam hanc & juſtitiæ adminiſtrationem Sereniſſimus Dominus Elector in ſummæ amicitiæ parte ponet, ſeque Serenitati Veſtræ omni officiorum genere & arctiſſimo conjunctionis nexu devinctum, quavis occaſione probavit.

Nos

Nos autem Serenitati Veſtræ cujus prudentiſſimam gubernationem ſemper ſummis laudibus celebrandam duximus, debitum cultum & animum obſervantiſſimum lubenter meritoque offerimus ac pollicemur.

Serenitatis Veſtræ

Datæ Coloniæ ad Spream
27 April. ao. 1653.

Obſervatiſſimi

Præſes & Conſiliarii ſupremi dicaſterii Electoratus Brandenburgici.

Sereniſſimo Principi, Illuſtriſſimis Magnificis atque nobilibus Dominis, Dominis Sereniſſimæ Venetorum Reipublicæ, Electo Duci, nec non Senatoribus Univerſis ac Singulis Dominis Noſtris ſumma animi obſervantia colendis.

(L.S.)

3.

Hessen-Casselisches Testimonium innocentiae. a)

Nos Guilielmus per Dei gratiam Hassiæ Land-Gravius Princeps Hersfeldiæ Comes Catti-Meliboci Deciæ Ziegenhainæ Niddæ ac Schawenburgi &c. Omnibus ac singulis quibus hæ

a) Der Aufsatz, den ich hiervon vor mir habe, scheint nur ein Concept zu seyn; doch habe ich keine Ursache zu zweifeln, daß das Schreiben auf diese Art abgeschickt sey: zumal da die Hessische Geschichte uns gnugsam belehrt, was der Landgraf Wilhelm VI. für ein großmüthiger Beförderer von der Gelehrsamkeit und den Gelehrten gewesen sey. Wie gnädig er die von dem bekannten Jonston an ihn gerichtete Zueignung seiner historiae natur. piscium aufgenommen habe, habe ich aus zween Schreiben ersehen, so von dem Casselischen Geheimden Rath und Obermarschall, Jacob von Hof, und dem Regierungsrath, Johann Goddäus, an den Verfasser erlassen sind. Von der obengenannten ersten Urkunde besitze ich auch eine deutsche Uebersetzung, worunter ein Notarius zu Hamburg, Albrecht Suetie, am 12. May 1653. die genaue Uebereinstimmung dieser drey Abschriften, nämlich von ersteren beyden Stücken und gedachter

hæ literæ noſtræ patebunt, præfata ſalute ac gratia noſtra ſingulari notum teſtatumque facimus. Poſteaquam Sereniſſimi Electoris Brandeburgici Affinis noſtri dilectiſſimi Archiater, vir præſtanti doctrina & arte medica per Germaniam celebris ac fama florens Dr. Helwigius Dietericus ex Haſſia noſtra oriundus, ſincerè Nobis dilectus ac fidelis, non ſine animi dolore coràm nuper Nobis expoſuit, ſe tametſi in exactam hanc usque ætatem nemini fuerit iniquus, iniquis tamen ac indignis haberi modis, quippe honorem ejus atque exiſtimationem hactenus illibatam nunc demum à malevolo cujusdam obtrectatoris ore præter omne ſuum meritum ita lædi atque proſcindi, ut quamvis generoſo animo negligere & contemptu potius convitiatorem ejusque figmenta vindicare vellet non alio tamen, pro ſervanda dignitate ſua incolumi, quàm veritatis patrocinio bonorumque de ſe ac vita ſua judicio ac teſtimonio maniendum ſeſe duceret, humillimé rogans, Nos quæ comperta de perſona ac ſtatu ipſius habeamus liberê in hoc ſcripto ſentire ac perhibere velimus. –

Cum

ter Ueberſetzung, die von ebendemſelben Tage mit dem Lateiniſchen iſt, mit den Originalen bezeuget hat.

Cum verò perſpecta nobis ſit ejus innocentia, facile iſtud petenti præpare potuimus – Aſſeverantes modò elictum D. Dietericum propter ſingularem virtu :m, excellentem doctrinam & raram in arte medica peritiam, pié defuncto Electori Brandeburgico ad extremum vitæ ſpiritum charum acceptumque ſemper fuiſſe, totiusque aulæ ac familiæ Electoralis (teſtante itidem Conjuge noſtra dilectiſſima) favorem, gratiam ac benevolentiam obtinuiſſe, & apud modernum Electorem etiamnum provinciam medicam laudabiter ſuſtinere certumque ſit eum à Regibus, multisque Germaniæ Principibus ac civitatibus, honeſtis vocationibus ornatum, frequenter abiis accerſitum, in pretio habitum, eorumque munificentiam, honoraria ac ſtipendia extraordinaria retuliſſe ſæpius, & in hunc usque diem cum perpetua nominis ſui laudem dignitate mereri, adeò ut miremur tantæ audaciæ ac perfrictæ frontis inventum eſſe non neminem, qui viro huic in luce & oculis omnium verſanti, & ob honeſtæ vitæ famæque claritudinem bene ubivis audienti, inaudita prorſus crimina ac ſcelera affingere & laudum ſuarum ſplendorem maligno livore obfuſcare non erubeſcat. Veritati itaque libenter adſtipulantes, ipſum Doct. Dietericum

præ-

præclarum medicum, antiquæ fidei ac virtutis virum, fama ac vita integerrimum & ab omni labe purum & alienum, hoc nostro judicio ac testimonio pro merito suo ornare ac communire non dubitavimus, omnes ac singulos pro cujuslibet status, gradus ac conditionis dignitate amicé ac benevolé rogantes, ut habitâ ipsius innocentiæ ratione, contra cavillantium injuriam eum tueri, & fide, gratia ac patrocinio suo optimum virum complecti de grata autem ejusdem mente studio & observantia, deque officiorum nostrorum vicissitudine certiores esse velint. In quorum fidem has testimoniales propria manus subscriptione & appresso sigillo nostro corroboravimus. Dabantur Cassellis ex arce nostro dadat. 12. Sept. 1653.

Folgende Bücher sind Ostermesse 1784. bey Johann Christian Krieger dem Jüngern neu herausgekommen.

Archiv für die ausübende Erziehungskunst, 11r Theil, 8. 10 ggr.

Bibliothek für Pädagogen und Erzieher in Verbindung mit andern Schulmännern, herausgegeben von M. Roos, 1r B. 2r Th. 8. 10 ggr.

Derselben 2r Band, 1r Th. 8. 16 ggr.

Bibliothek für Musikliebhaber und Tonkünstler, mit C. P. E. Bachs Bildniß, 1s Heft, herausgegeben von Hr. v. Eßstruth, 8.

Feddersen, vermischte Schriften, 1te Samml. Casualpredigten, 8. 10 ggr.

Friedlib Grumbach, oder meine Geschichte, 3r und 4r Th. mit einem Grabstichel, 8. 1 Rthlr.

Haas, E. F. L. Skizzen aus der deutschen Geschichte, 8. 16 ggr.

Krebs, L. A. Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, aufs neue herausgegeben von K. Chr. Langsdorf ꝛc. für Schulen, 8. 6 ggr.

Langsdorf, D. F. de Iuramento manifestationis creditoribus legat et fidei competente, 8. 5 ggr

Pfeffels Schriften, 1te Samml. enthält Gedichte, 8. 8 ggr.

Predigten über die Leidensgeschichte Jesu Christi, aus den Werken berühmter Verfasser, 2r B. gr. 8. 1 Rthlr.

Religionsbegebenheiten, die neuesten, mit unpartheyischen Anmerkungen, 6r Jahrgang 10. 11. 12s St. und 7r Jahrgang 1. 2. 3. 4s St.

Prof. Schnaubert, Antwort auf Hrn. Roth Frage, die Aufhebung der 3 Klöster im Churmaynzischen betreff. 8. 8 ggr.

Schwabe, H. E. G. Tract de Foro heredum competente ed. 2da auct. et ementatior, 8. 6 ggr

Ueberreste alten Gesangs, nebst Stücken neuerer Dichtkunst, herausgegeben von A. Elwert, 1te Samml. 8. 8 ggr.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haas, Karl F.

Vermischte Beyträge zur Geschichte und Literatur

Marburg 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 951
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251704-0
VD18 14473690-006